Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Ausgabe B

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Bringelohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung Hattingen, Viktor Lutze-Str. 1º Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid, Freiheitstr 15 Fernr. 1876, Postscheck Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46 Postscheck Dortmund 5146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum

Nr. 123 | Samstag—Sonntag, den 29. u. 30. Mai (Kath. Maximus, 2. S. n. Pfingsten, Evgl. Maximin, 1. nach Trinitatis) | 1937

Großkundgebung der NSDAP in der Deutschlandhalle

Die Antwort an Kardinal Mundelein

Dr. Goebbels sprach über alle deutschen Sender

Ueber alle deutschen Sender sprach gestern abend Dr. Goebbels in einer fast zweistündigen Rede, die aus der Deutschlandhalle in Berlin, aus einer Großkundgebung heraus, übertragen wurde. In dem ersten Teil dieser Rede beschäftigte sich der Minister mit den innerpolitischen und wirtschaftlichen Problemen, die das ganze deutsche Volk bewegen und auch im Auslande immer wieder neues Interesse abgewinnen, mit den Arbeiten der Regierung, um die innere und äußere Befreiung des deutschen Volkes und mit den großen Aufgaben, die durch den Vierjahresplan aufgeworfen worden sind und die alle deutschen Volksgenossen in gleicher Weise angehen und zu vollstem Einsatz ihrer Kräfte aufrufen.

Den Hauptteil der Rede bildete zweifellos die Stellungnahme zu den unerfreulichen Prozessen, die seit einiger Zeit geführt werden. Dieser Teil war als Antwort an den Kardinal Mundelein in Chikago avisiert, der bekanntlich kürzlich in einer Ansprache an den Klerus seiner Diözese sich gleichfalls mit den Prozessen befaßt und ihre Wahrhaftigkeit angezweifelt hatte. Der Kardinal hatte dabei sich persönlichen Angriffen auch auf den Führer und den Minister hinreißen lassen, die diesen zu seiner gestrigen Stellungnahme veranlaßten. Fast eine Stunde lang beschäftigte er sich mit den traurigen Vorgängen, die niemand mehr beklagt, als die Katholiken in Deutschland selbst. Was pressemäßig dazu zu sagen ist, ward bereits bei verschiedenen Gelegenheiten gesagt. Niemand wird, was einwandfrei festgestellt worden ist, in Schutz nehmen können, niemand beschönigen wollen, was in der Tat beklagenswert ist. Noch vor wenigen Tagen — in seiner Ausgabe vom letzten Sonnabend — hat der in Mainz unter der Verantwortung eines Domkapitulars erscheinende „Katholik" von dem „Aergernis" gesprochen, das durch die Prozesse enthüllt worden ist und jeden Christen in tiefste Trauer versetzen muß. Gerade die katholische Kirche, die einen ganz besonders strengen Sittenkodex aufgestellt hat, muß auf das schärfste verurteilen, wo sich Verbrechen vor Gott und den Menschen breit gemacht haben.

Es ist sicher, daß die Rede, die Dr. Goebbels gestern abend als Antwort an Kardinal Mundelein gehalten hat, mit mindestens der gleichen Aufmerksamkeit im Auslande gehört worden ist, wie in Deutschland selbst, und es kann keinen Zweifel darüber geben, daß sie ein großes Echo auslösen wird.

Ueber den Verlauf der Großkundgebung und die Rede des Reichspropagandaministers veröffentlicht das Deutsche Nachrichtenbüro den nachstehenden Bericht:

*

Die Ankündigung, daß der Berliner Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels dem Kardinal Mundelein in Amerika antworten werde, brachte der Deutschlandhalle am Freitagabend bei der Großkundgebung des Gaues Berlin der NSDAP. einen Massenbesuch, den man schon eher als Massenansturm bezeichnen konnte.

Als um 18 Uhr die Tore der weitgespannten und festlich geschmückten Halle geöffnet wurden, waren im Handumdrehen die besten Plätze im Parkett und im unteren Rang besetzt. Eine halbe Stunde später gab es hier nicht einen einzigen Sitz mehr. Auch die beiden oberen Ränge füllten sich zusehends. Dabei strömten noch immer mit allen Verkehrsmitteln neue Besucherscharen in den gewaltigen Bau. Selbst zu beiden Seiten des Parketts standen die Besucher. Nur der Mittelgang war durch die SS freigehalten worden. Besonders stark war die in- und ausländische Presse vertreten.

Die riesige Halle vermochte schließlich die Schar der Besucher nicht mehr aufzunehmen. Die Rede des Ministers wurde durch Lautsprecher in den großen Terrassengarten der Deutschlandhalle übertragen, der ebenfalls überfüllt war.

Die mit größter Spannung im In- und Auslande erwartete, fast zweistündige Rede des Ministers, der das ganze deutsche Volk am Rundfunk lauschte und die zweifellos ein lautes Echo in der ganzen Welt finden wird, riß die Massen immer und immer wieder zu stürmischen und begeisterten Beifallskundgebungen hin.

Ehe sich Dr. Goebbels dem geradezu sensationell wirkenden Hauptteil seiner Rede zuwandte, legte er eingangs die Gründe dar, die die Führung des nationalsozialistischen Staates immer wieder veranlassen, vor das Volk zu treten und mit ihm alle lebenswichtigen Probleme zu erörtern. Es sei **die Aufgabe einer wahrhaft volksverbundenen** und revolutionären Bewegung, die ganze Nation, die lebende und die kommende, fortdauernd im Geiste ihrer Weltanschauung zu erziehen und sich ihrer Hilfe und ihrer Mitarbeit zu versichern. Die NSDAP. könne sich darum nicht etwa selbst auflösen, wie dies die anderen Parteien nach der Machtübernahme mehr oder weniger freiwillig getan hätten. Sie müsse immer und immer wieder ins Volk gehen, genau so wie die katholische Kirche unaufhörlich zu ihrer Gemeinde spreche und ständig auf die Eroberung der Menschen und der Seelen ausgehe. Das sei der Begriff der „kämpfenden Kirche". „Das ist einer der hauptsächlichsten Gründe, warum die katholische Kirche 2000 Jahre alt geworden sei. Und wir haben auch die Absicht", so erklärte der Minister unter stürmischem Beifall,

„2000 Jahre, wenn nicht noch älter zu werden.

Es genügt uns nicht, das Volk zu besitzen, sondern wir wollen alle kommenden Generationen für uns erobern und sie lehren, nicht nur unverbindlich nationalsozialistisch zu denken, sondern verbindlich und verpflichtend nationalsozialistisch zu handeln. Darum predigen auch wir in regelmäßigen Abständen vor unserer politischen Gemeinde, d. h. vor unserem deutschen Volk. Wir bedürfen seiner Mitarbeit zur Lösung der vielen drängenden Probleme, die unser harren, und andererseits hat das Volk auch einen Anspruch darauf, zu erfahren, was die Regierung will."

So sei die nationalsozialistische Partei im besten Sinne des Wortes eine „Volkspartei", und unser Staat sei darum die demokratischste Regierungsform, die es überhaupt gebe. Hinter uns stehe die ganze Nation. Mit Diktatur habe sie nicht das geringste zu tun, und die das sagten,

hätten von wahrer Demokratie nicht einen Hauch verspürt!

„Demokratisch ist ein Regime, in dem nach einem ehernen Grundsatz immer die besten und tüchtigsten Söhne des Volkes an die Führung gestellt werden. Das ist bei uns ohne Zweifel der Fall. Bei uns ist wirklich die Kraft und die Intelligenz der Nation an die Macht gekommen, und unser ganzes Volk ist eine große Kameradschaft geworden, von einem einheitlichen Willen des Aufbaues beseelt, nicht nur bei Wahlen, sondern jederzeit hinter seiner Regierung stehend."

Verdienten wir vielleicht deshalb die Verachtung der Welt, weil wir Sorgen hätten? Unsere Sorgen, das dürfe man doch nicht vergessen, seien nicht auf mangelnden Fleiß oder mangelnde Intelligenz, sondern darauf zurückzuführen, daß zu der ungünstigen geographischen Lage ein fühlbarer und erheblicher Mangel an Rohstoffen komme. Das ist nichts Unehrenhaftes! „Die Welt täte besser," so erklärte Dr. Goebbels, „wenn sie nicht aus solchen Erwägungen heraus mit Steinen nach uns würfe; wenn sie sich ihrer eigenen Sünden erinnerte, die uns in diese Lage gebracht haben; wenn sie sich im Gegenteil darüber freute, daß eine Führung der Ordnung, der Kraft und der Disziplin in Deutschland am Ruder ist; daß unser Volk nicht, eine Brücke zur Anarchisierung des alten Europas bildend, dem Bolschewismus anheim fällt. Wir haben vor unserem Volk und vor der ganzen Welt nichts zu verbergen, aber wir sind

zu stolz dazu, mit diesen Sorgen in der Welt hausieren zu gehen.

Wir handeln nach dem Grundsatz: „Hilf Dir selbst, dann hilft Dir Gott!"

Unter immer neuem stürmischen Beifall führte der Minister weiter aus, daß das ganze deutsche Volk zum Führer ein unerschütterliches Vertrauen besitze, daß der ununterbrochene Kampf des Führers mit den täglichen Sorgen nur dazu beitrage, den Führer der Nation umso liebenswerter zu machen, weil sie darauf sehe, daß der Führer auch mit seinen Sorgen mitten unter dem Volk stehe.

Dr. Goebbels sprach dann von dem Ziel, das der Führer mit seiner Politik verfolge: er wolle

die Befreiung der deutschen Nation nach innen und nach außen.

Ueber das Ziel des Sozialismus, erklärte der Minister, sind wir uns alle einig. Der Sozialismus will in weitestgehendem Maße das Volk an den Gütern der Nation teilnehmen lassen. Der Führer und seine Regierung lehnen es aber ab, durch eine mechanische Lohnerhöhung eine automatische Preiserhöhung herbeizuführen und damit einen neuen inflationistischen Kreislauf zu beginnen. Die 350 bis 400 Millionen Mark, die in jedem Winterhilfswerk umgesetzt wurden, erhöhten den Verbrauch gerade der ärmsten Schichten unseres Volkes. Das ist Sozialismus, der

Der historische Kabinettswechsel in London

Baldwin überreicht sein Rücktrittsgesuch

Neville Chamberlain übernimmt als Premier die Nachfolge

DNB. **London**, 28. Mai. (Drahtb.) Ministerpräsident Baldwin stattete am Freitagvormittag kurz vor 9,30 Uhr dem König einen Besuch ab, um ihm sein Rücktrittsgesuch zu überreichen.

Baldwin wurde auf der Fahrt zum Schloß von einer großen Menschenmenge begrüßt. Es sind heute übrigens genau 14 Jahre vergangen, seit Baldwin als Nachfolger Bonar Laws die Führung der konservativen Partei übernahm.

Nach einem halbstündigen Aufenthalt beim König kehrte Baldwin gegen 10 Uhr nach Downingstreet 10 zurück. Unmittelbar nach ihm wurde Schatzkanzler Neville Chamberlain vom König empfangen. Im Laufe des Tages hat Chamberlain noch ein zweites Mal den König aufgesucht, um ihm die neue Kabinettsliste vorzulegen. Auf der Sitzung des Staatsrates leistete Chamberlain den Eid als „Erster Lord des Schatzamtes", das ist der mittelalterliche Titel für den Ministerpräsidenten. **Damit war Chamberlain dann offiziell zum Premierminister ernannt.**

Baldwin in den Adelsstand erhoben

DNB **London**, 28. Mai. (Drahtb.) Nach seinem Rücktritt wurde der bisherige Premierminister Baldwin vom König in den Stand eines Earl des Vereinigten Königsreiches erhoben. Seine Frau erhielt das Großkreuz des Ordens vom britischen Weltreich. Der ausscheidende Handelsminister Runciman und der bisherige Haupteinpeitscher der konservativen Partei, Sir John Davidsohn, wurden beide in den Stand eines Viscount erhoben.

Das neue britische Kabinett

DNB **London**, 28. Mai. (Drahtb.) Der König empfing am Freitag um 16,30 Uhr den neuen Ministerpräsidenten Neville Chamberlain und händigte den neuen Ministern ihre Amtssiegel aus. Das Kabinett Neville Chamberlain setzt sich danach wie folgt zusammen: Ministerpräsident: Neville Chamberlain, Schatzkanzler: Sir John Simon (bisher Neville Chamberlain), Lordpräsident des Staatsrates: Viscount Halifax (bisher Ramsay Macdonald), Innenminister: Sir Samuel Hoare (bisher Sir John Simon), Lordsiegelbewahrer: Earl de la Warr (bisher Lord Halifax), Kriegsminister: Hore-Belisha (bisher Duff Cooper), Marineminister: Duff Cooper (bisher Samuel Hoare), Handelsminister: Oliver Stanley (bisher Runciman), Verkehrsminister: Dr. Burgin (bisher Hore-Belisha), Erster Kommissar für öffentliche Arbeiten: Sir Philipp Sassoon (bisher Lord Stanhope), Kanzler des Herzogtums von Lancaster: Lord Winterton (bisher Davidsohn), Unterrichtsminister: Lord Stanhope (bisher Oliver Stanley).

In ihren Aemtern sind verblieben:

Außenminister Anthony Eden, der Lordkanzler Lord Hailsham, der Staatssekretär für Indien Marquis von Zetland, der Staatssekretär für die Kolonien Ormsby-Gore, Verteidigungsminister Sir Thomas Inskip, der Luftfahrtminister Swinton, der Arbeitsminister Ernest Brown, der Landwirtschaftsminister Morrison, der Pensionsminister Ramsbotham und der Oberzahlmeister Major B. Tyron, der Gesundheitsminister Kingsley Wood, der Generalstaatsanwalt Sir Donald Somervell, der Generalrechtsanwalt Sir Terence O'Connor.

Ferner wurde eine Reihe von Umbesetzungen in den Unterstaatssekretariaten vorgenommen.

*

Neville Chamberlain wurde am 18. März 1869 als zweiter Sohn des berühmten Imperialisten und Urhebers der britischen Reichsidee Joseph Chamberlain in Birmingham geboren. Bis zu seinem 40 Lebensjahre war er als Kaufmann tätig und nahm nur einige politische Ehrenämter in der Stadtverwaltung in Birmingham ein, dessen Bürgermeister er im Jahre 1914 wurde. Erst als 50jähriger ließ er sich in das Unterhaus wählen und vertrat dort die Stadt Birmingham bis zum heutigen Tag. Von Lloyd George wurde er während des Krieges mit einer wichtigen kriegswirtschaftlichen Aufgabe betraut. 1922 wurde er Postminister, 1923 Gesundheitsminister und 1931 Schatzkanzler. Seit 1930 ist er Vorsitzender der Unionistischen Partei, einer Sondergruppe der Konservativen. Als seine größte politische Leistung gilt die Durchführung der 1931 notwndig gewordenen Abwertung des Pfundes. Er ist der Halbbruder des bekannten, vor kurzem verstorbenen britischen Außenpolitikers Austen Chamberlain. Neville Chamberlain gilt bereits seit langem als der voraussichtliche Nachfolger Baldwins. Seine Betrauung **bedeutet daher keine Ueberraschung.**

Deutsch-französischer Handelsvertrag vor dem Abschluß

Reiseabkommen ab 1. Juni endgültig in Kraft.

DNB **Paris**, 29. Mai. (Drahtb.) Als Ergebnis der Besprechungen, die während der letzten Tage zwischen dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht und dem französischen Handelsminister Bastid geführt worden sind, konnten **die wesentlichen Schwierigkeiten**, die noch dem Abschluß eines Wirtschaftsabkommens zwischen Frankreich und Deutschland entgegenstanden, **in befriedigender Weise behoben** werden.

Die beiden Regierungen stellen mit Genugtuung fest, daß die Verhandlungen, die zur Einzelausarbeitung gewisser Fragen und zur Fertigstellung der Vertragstexte noch gepflogen werden, **binnen kurzem zum Abschluß eines Vertrages werden führen müssen**, der es ermöglichen wird, die Handels- und Finanzbeziehungen zwischen beiden Ländern auf feste Grundlagen zu stellen.

Angesichts dieser Tatsache wird das Reiseabkommen, das dem Grundsatz nach und in seinen Ausführungsbestimmungen vor zwei Monaten angenommen war, **vom 1. Juni ab endgültig in Kraft treten.**

Erneute rote Provokation des internationalen Kontrollwesens

Berlin, 28. Mai. (Drahtb.) Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet:

Nachdem erst vor zwei Tagen rote Flieger über internationale Kontrollseestreitkräfte, darunter das deutsche Torpedoboot „Albatros", auf der Reede von Palma Bomben geworfen haben, erfahren wir jetzt, daß die Roten ihr verbrecherisches Treiben auch auf hoher See fortsetzen. Deutsche Kriegsschiffe, die dort zur inneren Befriedung Spaniens unermüdlich in internationalem Auftrag ihren anstrengenden Kontrolldienst ausüben, sind neuerdings mehrfach von bolschewistischen Flugzeugen in Angriffsfront angeflogen worden. Ein welch frevelhaftes Spiel das ist, erhellt daraus, daß ein Schiff der erst einmal geworfenen Bombe fast schutzlos preisgegeben ist, und daher die Abwehr schon gegen den anfliegenden Feind einsetzen muß. Nur der Kaltblütigkeit der deutschen Kommandanten ist es zu verdanken, daß bisher die Geschütze geschwiegen haben, obwohl die Tatsache des Bombenabwurfes vor Palma bereits vorliegt. Die bolschewistischen Machthaber in Valencia sind vom deutschen Seebefehlshaber nunmehr eindeutig gewarnt worden.

auf friedlichem Wege verwirklicht worden ist.

Der Minister wies weiter nach, daß trotz der gespannten Lebenslage unseres Volkes

der Lebensstandard des schaffenden deutschen Arbeiters im allgemeinen besser sei als in Ländern, die große Rohstoffgebiete besitzen.

Der Lebensstandard in Deutschland werde aber ständig noch weiter erhöht. Das sei auch die Aufgabe des neuen Vierjahresplanes. Mit diesem Vierjahresplan wolle Deutschland sich keineswegs von der Welt abschließen, es wolle sich nur nicht für alle Zukunft von der Willkür anderer Länder abhängig machen. Damit erfülle der Führer einen tausendjährigen Traum unseres Volkes, den Traum von einer wahren nationalen Souveränität. (Neuer stürmischer Beifall.)

Diese Lebensprobleme könnten nur von dem ganzen Volk gelöst werden, in hingebungsvoller Einigkeit aller Berufs- und Bevölkerungsschichten. Die nationalsozialistische Regierung habe die ehrliche Absicht,

auch mit den Kirchen

Frieden zu halten.

„Wir werden," so führte der Minister aus, „die Konfessionen nicht religiös, sondern nur politisch einigen. Die christlichen Theorien werden von den Kirchen, aber die christlichen Handlungen vom Staat und von der Partei betrieben. (Neuer minutenlanger Beifall.) Es ist empörend festzustellen, daß sich die Kirchen der deutschfeindlichen Zeitungen im Auslande für ihre Sabotagezwecke bedienen. Bei uns kann jeder nach seiner Fasson selig werden. Der Protestant mag Protestant, der Katholik Katholik bleiben, und wenn einer beides nicht ist und trotzdem Christ zu sein erklärt, so soll auch er bleiben, was er ist. Die Kirche soll sich aber nicht in die Angelegenheiten des Staates hineinmischen. Wir sorgen für unser Volk und die anderen sorgen für die ewige Seligkeit. Man sollte meinen, daß sie damit genug zu tun hätten."

Der Minister wandte sich alsdann gegen die geradezu infame Unterstellung, daß Deutschland den Religionsunterricht aus der Schule beseitigen wolle. „Es gibt nun einmal," so erklärte er unter heiterer Zustimmung, „keine protestantische Erdkunde und keine katholische Naturkunde. Die Kinder sollen in der deutschen Auffassung erzogen werden, sie sollen sich im späteren Leben nicht in erster Linie als Protestanten oder als Katholiken, sondern zuerst und zumeist als Deutsche fühlen!"

Die Antwort

Immer wieder erfüllte tosender Beifall die Deutschlandhalle, als der Minister diese Gedankengänge mit feiner Satire und scharfem Witz weiter ausspann und unter Hinweis auf eine gehaltvolle Erklärung Napoleons gegen klösterliche Anmaßungen und klerikale Einmischungen in die Staatsangelegenheiten ironisch feststellte, daß Deutschland durchaus nicht den Anspruch auf Originalität erhebe, wenn es sich heute mit den kirchlichen Autoritäten auseinandersetze.

„Auf einem ganz anderen Blatt allerdings stehen die Sexualprozesse geschrieben, die in diesen Wochen und Monaten in vielen Städten des Reiches gegen eine Unzahl von Mitgliedern des katholischen Klerus durchgeführt werden und fast ausnahmslos für die Angeklagten zu schweren Gefängnis- und Zuchthausstrafen geführt haben. Diese Sache geht im Augenblick nicht so sehr den Staat als vielmehr den Staatsanwalt an. Es handelt sich dabei nicht, wie von kirchlichen Kreisen durch Ausstreuung unkontrollierbarer Gerüchte glauben zu machen versucht wird, um bedauerliche Einzelerscheinungen, sondern um einen allgemeinen Sittenverfall, wie er in diesem erschreckenden und empörenden Ausmaß kaum noch einmal in der gesamten Kulturgeschichte der Menschheit festzustellen ist. Wenn demgegenüber behauptet wird, das seien alles nur Scheinprozesse, die dazu dienen sollten, die heilige katholische Kirche zu kompromittieren, so muß ich darauf folgendes zur Antwort geben:

Ich bin in den letzten Wochen beruflich verpflichtet gewesen, einen, wenn auch nur geringen Bruchteil des einschlägigen Materials in den amtlichen Prozeßakten selbst durchzustudieren.

Ich kann nur sagen, daß das, was darüber in den Zeitungen steht, geradezu winzig anmutet der haarsträubenden Sittenverwilderung gegenüber, die hier tatsächlich zutage tritt. Wenn also von kirchlichen Kreisen erklärt wird, die veröffentlichten Prozeßberichte gefährdeten die Sittlichkeit der Jugend, so muß ich demgegenüber betonen, daß nicht die Zeitungen, die diese Berichte bringen, sondern die verbrecherischen sexuellen Verirrungen des katholischen Klerus das leibliche und seelische Wohl der deutschen Jugend auf das ernsteste zu bedrohen geeignet sind. Und ich kann mit allem Nachdruck vor dem deutschen Volk, das in dieser Stunde mein Zuhörer ist, betonen, daß diese Sexualpest mit Stumpf und Stil ausgerottet werden muß und wird; und wenn die Kirche sich dazu als zu schwach erwiesen hat, so wird das der Staat besorgen.

Er befindet sich dabei in einer in diesem Falle merkwürdig anmutenden Gesellschaft. Auch im Jahre 1907 hat es im monarchischen Deutschland in ganz kleinem Umfange gegen drei oder vier Mitglieder des hohen Adels ähnliche Prozesse gegeben. Das Blatt des Zentrums, die „Germania", das damals bekanntlich Wortführer und Sprachrohr der katholischen Kirche und des hohen katholischen Klerus in Deutschland war, schrieb bei dieser Gelegenheit unter dem 27. und 29. Oktober 1907:

„Es handelt sich hier um mehr als lediglich um Vorwürfe sittlicher Perversität gegen beliebige Einzelpersonen, an denen die Oeffentlichkeit kein besonderes Interesse hat. Die Dinge, welche in diesem Prozeß der Oeffentlichkeit enthüllt worden sind, beanspruchen vielmehr eine besondere Beachtung, weil sie in kulturhistorischer wie in politischer Beziehung einen zeitgeschichtlichen Hintergrund von außergewöhnlicher Bedeutung haben. Es war freilich längst kein Geheimnis mehr, daß die sittliche Perversität namentlich in hochgestellten Kreisen in den letzten Jahren eine unheimliche Verbreitung gefunden hat. Der Prozeß hat mehrere Personen vor den Richterstuhl der Oeffentlichkeit gebracht, jene Mitglieder unserer ältesten Adelsgeschlechter und Herrscherhäuser, die ihre bevorzugten Stellungen zu den schamlosesten Orgien, zur niedrigsten Völlerei, zur verächtlichsten Befriedigung ihrer widernatürlichen Sinneslust mißbraucht haben."

„Die sittengeschichtlichen und politischen Enthüllungen haben die Notwendigkeit und Dringlichkeit offenbart, daß hier Wandel geschaffen werden muß bezüglich der Verbreitung widernatürlicher Unzucht. Man wird nun entschiedener den Weg zur sittlichen und politischen Gesundung einschlagen und mit eiserner Strenge verfolgen, damit das deutsche Volk nicht dem Niedergang verfällt und an seiner Zukunft irre wird.

„Trotz alles Schmutzes, der in dem Prozeß Moltke-Harden aufgewühlt worden ist, ist doch nur ganz oberflächlich in dem sittlichen Sumpf gerührt worden. Nur ein ganz kleines Tüpfelchen ist von der in weiten Kreisen der vornehmen Gesellschaft herrschenden Unsittlichkeit ein wenig gelüftet worden."

„Wer stärkt den von der Seuche ergriffenen und bedrohten Kreisen das Gewissen, wer weist sie darauf hin, wie sie durch ihr schändliches Gebahren nicht nur sich selbst und ihre Familien zugrunde richten, sondern auch die in den weitesten Kreisen des Bürgertums vorhandene Abneigung gegen den Adel stärken, den Thron bloßstellen, dem sie näher stehen als andere Sterbliche, ja, unsere Feinde, durch die Zeiten des Verfalls ermutigen, die sie als Kainsmal geschlechtlicher Entartung an sich tragen? Wo alles aufs Aeußerliche gestellt ist, wo in allen Schichten rücksichtsloseste Erwerbs- und Genußsucht herrscht, Ewigkeitsmomente völlig zurücktreten, Religion, Kirchlichkeit und Sitte ganz abgetan, im besten Falle ein Produkt der Erziehung und Gewöhnung sind, da ist der Boden für alle Laster geebnet."

Es ist also nicht mehr als recht und billig, daß der nationalsozialistische Staat, heute in einer ähnlichen Lage, nun gegen Tausende von kirchlichen Sexualverbrechern nach demselben Rezept vorgeht, das im Jahre 1907 die „Germania" gegen eine ganz kleine adlige Clique vorschlug. Und der katholische Klerus kann davon überzeugt sein, daß heute, wie die „Germania" im Jahre 1907 schon verlangte, „entschieden der Weg zur sittlichen und politischen Gesundung eingeschlagen und mit eiserner Strenge verfolgt wird, damit das deutsche Volk nicht dem Niedergang verfällt und an seiner Zukunft irre wird."

Die deutsche Reichsregierung hatte eigentlich die Absicht, zu diesen Vorgängen in der Oeffentlichkeit zu schweigen und die Tatsachen selbst reden zu lassen. Ich sehe mich nunmehr gezwungen, dieses Schweigen zu brechen. Denn eine deutliche und klare Antwort ist nötig geworden. Ein katholischer Kardinal in Amerika mit Namen Mundelein, hat in einer öffentlichen Rede,

in der er den Führer in der unqualifiziertesten Weise beleidigte, mich den „unehrlichen Propagandaminister von Deutschland" genannt, der diese Prozesse nur aufziehen lasse, um der verfolgten katholischen Kirche Schaden zuzufügen.

Er zweifelt dabei in Bausch und Bogen die Richtigkeit dieser Prozesse an und hat die Stirn, sie mit der Greuelpropaganda zu vergleichen, die während des Krieges gegen Deutschland betrieben wurde.

Hier bin ich persönlich angegriffen. Unsere Regime wird des furchtbarsten Verbrechens angeklagt, dessen sich eine Regierung schuldig machen kann:

der offenen Beugung von Recht und Gesetz zu egoistischen Zwecken.

Ich sehe mich deshalb veranlaßt, aus der Sphäre des Schweigens herauszutreten und Antwort zu geben. Ich spreche hier als deutscher Nationalsozialist, als Familienvater, dessen kostbarstes persönliches Gut auf Erden seine vier Kinder sind, die er auch einmal, wenn sie in das dazu bestimmte Alter kommen, den Erziehungsfaktoren der Oeffentlichkeit anvertrauen muß. Ich kann als solcher die Gefühle der um die Seele und um den Körper ihrer Kinder betrogenen Eltern verstehen, deren kostbarstes Gut hier vertierten und skrupellosen Jugendschändern ausgeliefert gewesen ist. Ich glaube auch im Namen von Millionen deutschen Eltern zu sprechen, die es nicht wünschen, die nur mit Angst und Abscheu daran denken, daß ihre unschuldigen Kinder einmal von gewissenlosen Verführern derartig seelisch und körperlich mißbraucht werden könnten.

Die katholische Kirche attackiert seit Jahren den nationalsozialistischen Staat und die nationalsozialistische Bewegung mit Hirtenbriefen, in denen sie beweglich Klage über den angeblichen Sittenverfall unserer Zeit führt. Sie protestiert dabei gegen eine Jugenderziehung, die frisch, unmuffig und unprüde ist, sie mißt die Länge der Badehosen spielender und turnender Knaben und Mädchen nach, um zentimeterweise den sittlichen Tiefstand unserer Zeit aufzuzeigen. Sie klagt

über angebliche Mißstände in der Hitlerjugend.

Welch eine Heuchelei angesichts der himmelschreienden sittlichen Verwilderung, die sich, wie die Prozesse es dartun, in den katholischen Klöstern und in weiten Kreisen des katholischen Klerus breitgemacht hat!

Der Angriff des Kardinals Mundelein gegen den nationalsozialistischen Staat kommt zwar aus dem Ausland, aber seine Inspiratoren sitzen, wie nachgewiesen werden kann, in Deutschland selbst. Sie gehören den Kreisen an, die durch die Gerichtsverfahren unmittelbar betroffen werden. Deshalb übernehme ich persönlich die Verteidigung der deutschen Rechtsprechung gegen diesen ebenso unverschämten wie lügenhaften Versuch, die kirchlichen Sexualverbrecher reinzuwaschen.

Um was handelt es sich?

In Deutschland gibt es wie in allen Kulturstaaten Gesetze gegen widernatürliche Unzucht und Kinderschändung. Diese Gesetze gelten selbstverständlich für alle. Auch für Priester! Ja, man sollte annehmen, daß gerade Priester diese Gesetze auf Grund ihres Berufes auf das strengste achteten und sie gegen Angriffe kommen sie woher auch immer, verteidigten und in Schutz nähmen. In Deutschland nun haben unzählige Geistliche und Ordensbrüder gegen diese Gesetze verstoßen. Kein Land der Welt hätte diese Verstöße übersehen können und dürfen. Ueberall aber, und auch in Deutschland, ist die Justiz verpflichtet, gegen Rechtsbrecher einzuschreiten, und zwar ohne Ansehen der Person, des Ranges, des Standes und der Konfession.

Es wird nun hier und da die Meinung vertreten, man hätte diese Prozesse, wenn sie schon unvermeidlich waren, unter vollkommenem Ausschluß der Oeffentlichkeit vonstatten gehen lassen sollen. Dazu habe ich folgendes zu erklären

Schon lange vor dem letzten Angriff des Kardinalerzbischofes von Chicago haben in Deutschland und vor allem aber außerhalb Deutschlands viele und hohe Vertreter des Klerus behauptet,

unzählige deutsche Priester würden aus religiösen Gründen in Haft gehalten.

Diese fortgesetzte Verleumdung der deutschen Justiz, die wider besseres Wissen erfolgte, hat uns endlich gezwungen, vor dem deutschen Volk und vor aller Welt die Gründe aufzuzeigen, aus denen diese Priester verhaftet wurden und die ungeheuerliche Verlogenheit derer nachzuweisen, die da behaupten, es handele sich dabei um religiöse Motive. Nicht Religion und nicht Politik sind hier im Spiel.

Politische Motive werden uns in diesem Zusammenhang nur von denen unterschoben, die diesen Sexualsumpf nicht sehen und die Verderbnis nicht zugeben wollen, weil sie die Staatsautorität an sich ablehnen, selbst noch dann, wenn sie gegen die furchtbarsten Schäden sexueller Art einzuschreiten sich anschickt.

Konnte denn der Staat überhaupt die Augen schließen vor dem schrecklichen sittlichen Verfall, der sich hier kundtat? Wer das wünscht, der müßte die Gesetze ändern. Man kann nicht widernatürliche Unzucht vor dem Gesetz mit Strafe belegen und dann Tausende von Geistlichen und Ordensbrüdern trotz ihrer Verbrechern straffrei lassen; sonst hört das Recht auf, Recht zu sein, und die Justiz wird zu einer parteiischen Institution im Dienste der Kirche.

Man mag hier vielleicht den Einwand erheben, wenn schon alle Klöster so im Kern verdorben sind und unter ihren Angehörigen die widernatürliche Unzucht gewissermaßen hordenweise betrieben wird, dann soll man sie doch unter sich lassen und sich nicht weiter um sie bekümmern. Aber auch das ist unmöglich. Denn einmal sind zahllose dieser Priester und Ordensgeistlichen im Beichtstuhl tätig und verderben durch ihre krankhafte Veranlagung unzählige gesunde Menschen. Und ferner sind ihnen vor allem mehr oder weniger hilflose Wesen als Kranke ausgeliefert, die überhaupt nicht in der Lage sind, sich dieser Scheußlichkeiten zu erwehren. Es handelt sich hier also nicht um Vergehen von pervers veranlagten Menschen untereinander, sondern um die planmäßige sittliche Vernichtung Tausender von Kindern und Kranken.

Schließlich muß aber auch hier einmal festgestellt werden,

wer denn überhaupt ein Recht hat, öffentlich von Moral zu reden, und wer dieses Recht nicht besitzt.

Es ist nicht damit getan, in Hirtenbriefen hohe sittliche Grundsätze über die Moral des Volkes aufzustellen. Viel wichtiger ist es dagegen, zunächst einmal die himmelschreienden Skandale zu beseitigen, die in Reihen dieser Moralprediger selbst seit langem offenkundig geworden sind.

Man wird mir vielleicht entgegenhalten: So etwas kann auch woanders vorkommen. Gewiß, es kommt auch woanders vor, und dann greifen auch selbstverständlich die Staatsanwaltschaften ein und tun dem Recht genüge. Dafür sind ja die Gesetze geschaffen. Wenn man mich nun fragt, warum die Verhandlungen in solchen Fällen nicht öffentlich sind, so antworte ich: Weil es bisher noch keinem anderen Stand eingefallen ist, solche Schweinereien zu decken, und weil sich außerdem in keinem anderen Stand eine derartige herdenmäßige Unzucht breitgemacht hat wie in den in Frage stehenden.

Es kan auch einmal ein Lehrer oder sagen wir ein Soldat deswegen belangt werden. Niemals aber wird der Lehrerbund oder wird die Armee einen Verbrecher dann als Märtyrer bezeichnen. Er wird vielmehr aus seiner Organisation ausgestoßen, ja von ihr selbst zur Anzeige gebracht.

Die Partei hat hier ein klares und deutliches Beispiel gegeben. 1934 wurden über 60 Personen, die in der Partei — gerade wie dies in den Klöstern und in der Geistlichkeit geschieht — diese Laster zu züchten versuchten, kurzerhand erschossen. Darüber hinaus aber hat die Partei die Nation in aller Oeffentlichkeit über diese Vorgänge aufgeklärt. Sie hat ferner versichert, daß sie in jedem ihr bekanntwerdenden Fall nicht nur selbst zur Anzeige schreitet, sondern von den Gerichten die schärfste Verurteilung solcher Sittenverbrecher fordert.

Was hat dagegen die katholische Kirche getan? Zunächst hat sie jahrelang von politischen Verfolgungen geredet, eingesperrte Geistliche als Märtyrer glorifiziert, obwohl sie wußte, daß es sich dabei zu 95 Prozent um Sittlichkeitsverbrecher handelte. In jedem Fall hat sie versucht, die Verbrecher zu beschützen.

Reichsfinanzminister Schwerin von Krosigk:

„Inflationsgerede völlig müßig!"

„Keinerlei Anzeichen vorhanden!" – Die Verschuldung der öffentlichen Hand

DNB **Bremerhaven**, 28. Mai. (Drahtb.) In Wesermünde-Bremerhaven führte der Reichsminister der Finanzen Graf Schwerin von Krosigk bei einem Vortrag der Industrie- und Handelskammer u. a. aus: Das ab und zu wieder auftauchende Gerede von einer bevorstehenden oder schon bestehenden Inflation sei völlig müßig. Des Führers Wort bürge dafür, daß das deutsche Volk vor dem Unglück einer neuen Inflation bewahrt bleibe. Für eine solche seien keine Anzeichen vorhanden. Das Volkseinkommen sei von 45 auf 62 Milliarden, also um 36 v. H. gestiegen, während der Zahlungsmittelumlauf sich nur von 5,5 auf 6,7 Milliarden, also um 21 v. H. erhöht habe, es gebe keinen schlagenderen Beweis gegen die Behauptung einer inflationistischen Geldaufblähung. Wenn ferner an der

Höhe der Verschuldung der öffentlichen Hand

Kritik geübt werde, so müsse dem folgendes entgegengehalten werden: Einmal blieben wir in der Höhe der Gesamtverschuldung der öffentlichen Hand an sich ganz wesentlich hinter den anderen Ländern zurück. Ferner entscheide auch nicht allein das Tempo der Zunahme der Verschuldung oder deren absolute Höhe. In den drei Jahren der sogenannten Hochkonjunktur von 1927 bis 1930 seien die Schulden der öffentlichen Hand in Deutschland um 10 Milliarden gestiegen; darunter hätten sich aber Auslandskredite in bedenklich hohem Umfange befunden. In den Krisenjahren 1930 bis 33 seien beinahe vier Milliarden Mark neue Schulden entstanden; dies wären aber reine Defizitkredite gewesen, d. h. Kredite, die nur die Etatsfehlbeträge decken sollten. Demgegenüber handelte es sich bei den heute aufgenommenen Schulden um produktive Kredite, die die zur Rückzahlung nötigen Reserven selbst geschaffen hätten, und unter denen sich

keinerlei Auslandskredite

befänden.

Schließlich müsse berücksichtigt werden, daß der Schuldenzunahme der öffentlichen Hand

eine entsprechende Entschuldung der Privatwirtschaft gegenüberstehe,

deren hierdurch gesteigerte Leistungsfähigkeit den Schuldendienst der öffentlichen Hand sicherstelle. Ziel der heutigen Finanzpolitik sei es vor allem, die kurzfristige Verschuldung immer mehr langfristig zu konsolideren und alle Mittel und Kräfte dahin zu konzentrieren, die zur Erreichung der nationalpolitischen Aufgaben nötigen Ausgaben wieder aus den laufenden Einnahmen zu leisten.

Der Minister führte zum Schluß noch folgendes aus: Das deutsche Volk kann den frischen Hauch des Meeres nicht entbehren. Es kann und will daher

auf Schiffahrt und Handel mit der übrigen Welt nicht verzichten.

Aber wie politisch ein dauerhafter Friede nur möglich ist zwischen gleichberechtigten Nationen — die Herbeiführung der Gleichberechtigung Deutschlands durch den Führer wird daher einmal als eine der größten Friedenstaten anerkannt werden — so ist wirtschaftlich ein dauernder Verkehr nur möglich zwischen Völkern, deren eigene Wirtschaftsbasis gesund ist. Wir sind durch Natur und Geschichte stiefmütterlich behandelt worden. Diesen Nachteil auszugleichen, uns die fehlenden Rohstoffe durch technische Leistungen zu beschaffen, ist das Ziel des Vierjahresplanes. Er steht also nicht im Gegensatz zu Export und Weltwirtschaft, sondern schafft erst die Grundlage für einen künftigen, gesunden Handelsverkehr zwischen den Völkern.

Verzinsung der Auslandsanleihen und Auslandskredite

DNB **Berlin**, 28. Mai. (Drahtb.) Infolge der Devisenbewirtschaftung, zu der Deutschland durch die ungesunden Verhältnisse in der Weltwirtschaft gezwungen worden ist, können sich **die deutschen Schuldner von Auslandsanleihen und Auslandskrediten** von einer fälligen Schuld vielfach deswegen nicht befreien, weil die Ueberweisung des Schuldbetrages in das Ausland aus devisenwirtschaftlichen Gründen nicht zugelassen werden kann. In zahlreichen Fällen haben die ausländischen Gläubiger hierfür Verständnis gezeigt und sich bereitgefunden, das Schuldverhältnis zu angemessenen Bedingungen zu verlängern oder anstelle von Devisen und freier Reichsmark eine Zahlung auf Sperrkonto anzunehmen. Dem stehen jedoch Fälle gegenüber, in denen die ausländischen Gläubiger

bisher jedes Entgegenkommen abgelehnt haben.

Dadurch wurde für den deutschen Schuldner eine Lage geschaffen, die auf die Dauer unerträglich war. Denn die deutschen Auslandsschulden sind vielfach in einer Höhe zu verzinsen, die den heute in Deutschland üblichen Zins bei weitem übersteigt und im übrigen auch wesentlich über Satz liegt, den der Gläubiger bei einer Kapitalanlage in seinem eigenen Lande jemals erhalten konnte. Es erschien deshalb unabweislich, durch eine Maßnahme der Gesetzgebung die Schuldner von Auslandsanleihen und Auslandskrediten für die Zeit nach Eintritt der Fälligkeit **von der erhöhten Zinslast zu befreien.**

Durch das Gesetz vom 27. Mai 1937 wird deshalb bestimmt, daß bei den Auslandsschulden

die Pflicht des Schuldners zur Zahlung des Vertragszinses mit dem Eintritt der Fälligkeit wegfällt.

Dem ausländischen Gläubiger stellt das Gesetz mehrere Möglichkeiten zur Wahl. Er kann einmal — wie schon bisher, verlangen, daß der Schuldner den fälligen Betrag **in Reichsmark auf ein Sperrkonto** einzahlt. Will der Gläubiger das nicht, so kann er erklären, daß er die fällige Forderung bei dem Schuldner stehen lassen wolle. In diesem Fall ist die Forderung

vom Eintritt der Fälligkeit an mit höchstens 4 v. H. zu verzinsen.

Daneben steht es dem Gläubiger frei, mit dem Schuldner eine **Stundungsvereinbarung** zu treffen. Hierbei wird aber durch die Vorschriften des Devisenrechts dafür Sorge getragen, daß sich der Zinssatz für die prolongierte Forderung in angemessenen Grenzen hält

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum. Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet: Georg Wilhelm Kruse Bochum für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld Bochum für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüdker, Wattenscheid. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag u. Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.A. IV 1937: über 11 500 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7800; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Aus Hattingen

Hattingen, den 29. Mai 1937.

Man merke

Sonnenaufgang 4,16. Sonnenuntergang 20,38.
Mondaufgang 23,37. Monduntergang 5,47.

1456 Gründung der Universität Greifswald.
1809 Der Geschichtsschreiber Johannes von Müller in Kassel gest. (geb. 1752)
1869 Der Staatsmann Ulrich Graf von Brockdorff-Rantzau in Schleswig geb. (gest. 1928).
1918 Einnahme von Soissons.
1923 Der Karikaturenzeichner Adolf Oberländer in München gest. (geb. 1845).
1932 Die NSDAP. erlangt bei der Landtagswahl in Oldenburg zum ersten Male in einem Land die absolute Mehrheit.

*

Sonntag, den 30. Mai.

Sonnenaufgang 4,15 Sonnenuntergang 20,40.
Mondaufgang 24,00. Monduntergang 8,55.

1431 Die „Jungfrau von Orleans", Jeanne d'Arc, wird in Rouen verbrannt (geb. 1412).
1527 Gründung der Universität Marburg an der Lahn.
1640 Der Maler Peter Paul Rubens in Antwerpen gest. (geb. 1577).
1778 Der französische Dichter und Schriftsteller Francois Marie Arouet de Voltaire in Paris gest. (geb. 1694).
1853 Der Maler Vincent van Gogh in Groot Zundert in Brabant geb. (gest. 1890).
1936 Der Führer weiht das Marine-Ehrenmal in Laboe.

Etwas, was selten vorkommt, erleben wir in diesem Jahre; darum sei es auch besonders vermerkt. Während an vielen Stellen die Apfelbäume noch in schönster Blüte stehen, halten im Ruhrtal bereits die ersten Erntewogen ihren Einzug in die Höfe; das Gras fürs liebe Vieh ist nämlich so rasch gewachsen, daß der erste Schnitt eingebracht werden konnte bezw. zum Einfahren bereit liegt. Würde also wahr, daß „der Mai kühl und naß dem Landmann die Scheuer füllt". Ob auch das Faß? Abwarten, sagen wir, die Aussichten sind gut.

Der Herbergsvater scheidet. Am 1. Juni verläßt Herbergsvater Heinrich Middelberg Hattingen, um in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Dreißig Jahre hat er als Leiter des Christlichen Hospizes an der Heggerstraße seines Amtes in Treue gewaltet und hat in dieser langen Zeitspanne vielen Tausenden wandernden Menschen, jungen und alten, nicht allein Obdach und Zehrung, sondern außer der leiblichen Kräftigung auch den Seelen Trost und Hilfe zukommen lassen. Auch wir wünschen seinem Lebensabend recht viel Sonne und die nach einem arbeitsreichen Leben wohlverdiente Ruhe.

Ich bin ein Jägersmann .... Im Restaurant „Zur Becke" in Sprockhövel legten unter Leitung des Kreisjägermeisters Kruse 9 Jagdliebhaber die Jagdprüfung zur Erlangung des einjährigen Jagdscheines ab. Die sehr eingehende Prüfung wurde von allen Teilnehmern bestanden. — Aus Jägerkreisen hören wir, daß im Elfringhauser Jagdgebiet eine Anzahl Rehe verendet aufgefunden wurden.

Aus Werk!

Wer knipst das schönste Bild?

Preisausschreiben des Verkehrsvereins Hattingen

Wer sagt uns die schönsten Spaziergänge und Wanderungen? — Wer knipst das schönste Bild?

Der Verkehrsverein Hattingen-Ruhr e. V. hat seit seinem Bestehen das Bestreben, Hattingen und seine grüne waldreiche Umgebung überall im Industriegebiet bekanntzumachen und betont dabei, daß gerade das Hattinger Land das gegebene Erholungsgebiet des arbeitenden Menschen ist.

Wer Fremde zu sich bittet, muß für ihre Unterhaltung und ihre Führung Sorge tragen. Die alten Häuser, die malerischen Gäßchen, die schönen Plätze zeugen von einer jahrhundertealten wechselvollen Geschichte der Stadt Hattingen. Spaziergänge und Wanderungen führen mitten hinein in das grüne Herz des mittleren Ruhrtals. Alle Hattinger, darüber hinaus alle begeisterten Wanderfreunde der Nachbarstädte, werden aufgefordert in Wort und Bild, oder Wort oder Bild ihre Wandererfahrungen zu schildern, die schönsten Spaziergänge und Wanderungen, die sie erkundeten, schwungvoll darzustellen, damit der Fremde ohne Mühe die schöne Gegend kennenlernt, sich begeistert und immer wieder zu ihr zurückkehrt.

Preise für die besten Aufsätze:

Für den besten Aufsatz über die Schönheiten des Hattinger Landes, für die besten Wandervorschläge in gedrängter Kürze mit dem Endziel Hattingen sind Preise ausgesetzt.

1. Preis, 2. Preis, 3. Preis, 4. Preis, 5. Preis und mehrere Kleinpreise.

Außer den erbetenen Aufsätzen und Wandervorschlägen sucht der Verkehrsverein Hattingen das beste Heimatbild.

Preise für die besten Bilder: 1. Preis, 2. Preis, 3. Preis, 4. Preis, 5. Preis und mehrere Kleinpreise.

Teilnahmebedingungen: Teilnahmeberechtigt ist jedermann. Die eingereichten Aufsätze und Bilder (Format mindestens 9 mal 12 Zentimeter) dürfen noch nicht veröffentlicht sein.

Sie müssen bis spätestens 15. Juni einschließlich abgegeben sein beim Verkehrsverein Hattingen-Ruhr e. V., Viktor-Lutze-Straße 7, oder eingegangen sein bei der Post, Postfach 128. Das Preisrichterkollegium wird von der Vereinsführung des Verkehrsvereins benannt. Seine Entscheidung ist unanfechtbar. Die Einsendungen gehen in das Eigentum des Verkehrsvereins über, dem das Recht der Veröffentlichung in Tageszeitungen oder sonstigen periodisch erscheinenden Zeitschriften zusteht.

Ans Werk!

Helft mit, das herrliche Hattinger Land bekannt zu machen. Ihr tut es für Euch selbst!

Beim Wettkampfschießen der Kyffhäuserkameradschaften um den Reinhard-Ehrenpreis und den Wanderpreis des Deutschen Reichs-Kriegerbundes wird auf scharfe Befolgung der Schießvorschriften geachtet. Auf den Stand gehören nur die Schützen, damit sie durch seinerlei Einflüsse behindert werden. 471 Kameraden haben sich an dem Schießen der Kreis-Unterabteilungen Hattingen, Schwelm, Gevelsberg, Milspe, Voerde am vorigen Samstag und Sonntag beteiligt, am morgigen Sonntag beschließen die Kameraden der Unterwaltung Herbede-Sprockhövel in Herbede das Wettkampfschießen. — Es kann als Tatsache verzeichnet werden, daß Verstöße gegen die Schießvorschriften nicht nur zum Ausschluß vom Wettkampfschießen führten, sondern den pflichtwidrig handelnden Schützen das Betreten der Stände ein- für allemal verboten worden ist.

Bautätigkeit. Auf dem Gelände neben dem Betriebsbahnhof an der Hüttenstraße errichtet die Gemeinnützige Wohnungsbau-Gesellschaft einen großen Doppelbau. Mit den Erdarbeiten ist begonnen worden.

Ein Lehrling wird vermißt

Wer weiß, wo er ist?

Vermißt wird seit dem 23. Mai 1937 der Schreinerlehrling Herbert Krack, geboren am 25. Mai 1921 zu Bochum, ebenda, Am Holtkamp Nr. 6, bei den Eltern wohnhaft gewesen.

Beschreibung: 1,54 Meter groß, schlank, dunkelblondes, sehr dichtes Kopfhaar, gelbe Gesichtsfarbe, sommersprossig, graue Augen, Augenbrauen waagerecht, spärlich, gradlinige Nase, kleiner Mund, weiße vollständige Zähne, kleine Hände.

Bekleidung: Ohne Kopfbedeckung, brauner Regenmantel, schwarz-weiß gestreifter Anzug ohne Weste, Trikotunterhose, blau gestreiftes Oberhemd, blau gestreifter Kragen ohne Krawatte, graue Wollstrümpfe, schwarze hohe Schnürschuhe. Die Kleidung ist neu.

Vermißter führt ein gebrauchtes schwarzes Herrenfahrrad mit Ballonbereifung, Gepäckträger und eine elektrische Lampe mit sich. Das Fahrrad ist mit neuen Pedalen versehen.

Sachdienliche Angaben über den Verbleib des Vermißten nehmen die Vermißtenstelle beim Polizeipräsidium in Bochum, Uhlandstraße 35, Zimmer 88, und alle anderen Polizeidienststellen entgegen.

Freiwillig und freudig

Aus der Abteilung: Hilfsdienst im deutschen Frauenwerk"

Die Tat, das kämpferische Handeln des einfachen Mannes in Partei und SA., hat die nationalsozialistische Bewegung groß gemacht. Die Kampfzeit war Notzeit! Da galt es auch für die ersten Frauen der Bewegung zuzupacken, wo gerade der Schuh drückte. Sie kamen meist aus ihrer stillen Häuslichkeit, nicht aus Parteien und Verbänden. Aber sie waren Mütter, und so fand jeder notleidende Parteigenosse und SA.-Mann bei ihnen Rat und Hilfe. Sie strickten und kochten, stopften und flickten, machten Berge von Butterbroten usw. Oft wußten sie nicht, woher die Mittel dazu nehmen, aber ihr mütterliches Herz fand immer einen Ausweg. Sie waren stets da, wenn die Partei sie brauchte. So war von Anfang an der Dienst in der NS.-Frauenschaft gleichbedeutend mit Dienst für die nationalsozialistische Bewegung, und so steht heute noch die NS.-Frauenschaft als Gliederung der NSDAP. jederzeit bereit, wenn die Partei sie zu den verschiedensten Hilfeleistungen ruft. Die NSDAP. hat den Staat erobert und umspannt das ganze Volk mit seinen Gliederungen u. Nebenorganisationen. So umfaßt heute die NS.-Frauenschaft in dem von ihr geführten Deutschen Frauenwerk die weitaus überwiegende Mehrheit der deutschen Frauen. Bekannt ist weiten Kreisen schon die vielfältige Aufbauarbeit, die in den einzelnen Abteilungen des Deutschen Frauenwerks, wie dem Reichsmütterdienst oder der Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft geleistet wird, weit weniger dagegen die alltägliche Kleinarbeit, die der „Hilfsdienst" fordert. Aus dem Hilfsdienst an der Partei ist die NS.-Frauenschaft geworden, und nun umspannt der Begriff „Hilfsdienst" alle Arbeiten, die für Partei und andere Organisationen von ihr verpflichtet werden. Viele unserer Frauen haben sich dem Bereitschaftsdienst des Roten Kreuzes zur Verfügung gestellt, andere arbeiten im Luftschutz mit. Am meisten beansprucht selbstverständlich die NSV. und das Winterhilfswerk unsere Kräfte.

Den Auftakt zum Winterhilfswerk bildet alljährlich die Konservenaktion. In vielen, besonders ländlichen Ortsgruppen, werden Obst und Gemüse gesammelt und eingekocht, um dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt zu werden. Auch bei der Pfundsammlung helfen unsere Frauen. Das erfordert ein unermüdliches Treppauf, Treppab, tagaus, tagein, bei Regen und Sonnenschein. Mit besonderer Freude helfen unsere Frauen bei der Kinderspeisung, die in jedem Winter im großen durchgeführt wird. Besonders erwähnt müssen die Nähstuben der NS.-Frauenschaft werden. Hier leisten die Mitglieder in stiller, unermüdlicher Arbeit wertvollste Hilfe für die NSV. Hier werden die bei den Sammlungen eingebrachten Kleidungsstücke mit viel Mühe und Geduld in nette, neue Sachen verwandelt. Hier finden des Nähens unkundige Frauen tatkräftige Hilfe und Anleitung für die Verwendung der von der NSV. gelieferten Stoffe. Hier werden im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind" die Säuglingsausstenern für die zu erwartenden kleinen Erdenbürger genäht. Die jungen Mütter kommen meistens selbst zu den Nachmittagen, und in fröhlicher Arbeitsgemeinschaft entstehen dann all die Dinge, die so ein kleiner Mensch braucht. Viel mehr Freude wird es der jungen Mutter bereiten, ihr Kindchen in die Sache zu hüllen, an denen sie selbst liebevoll mitgearbeitet hat, und mit besonderer Sorgfalt wird sie diese pflegen.

Nur ein kleiner Ausschnitt der vielseitigen Hilfsarbeit kann hier gegeben werden. In jeder Ortsgruppe sind die Aufgaben den örtlichen Verhältnissen entsprechend verschieden und täglich werden wechselnde Anforderungen an die Gruppen gestellt. Geschafft kann dies alles neben dem Aufbau der anderen Abteilungen und der Vorbereitungsarbeit für die Versammlungen nur werden, weil das „Zupacken" der ersten Frauen der Bewegung zum ungeschriebenen Gesetz geworden ist. Jeder Frau der NS.-Frauenschaft, die nicht durch zu große Belastung in der Familie oder im Beruf behindert ist, packt freiwillig und freudig jede ihr zugewiesene Arbeit an. Ein „unmöglich" gibt es hier nicht. Heute aber stehen schon die im letzten Jahr hinzugekommenen Einzelmitglieder des Deutschen Frauenwerks bereit, sich in diese Hilfsarbeit einzureihen. Liebe, deutsche Frauen, die ihr nicht alle Lasten anderen aufbürden wollt, reiht euch ein in die große, freudige Arbeitsgemeinschaft und erwerbt die Einzelmitgliedschaft im Deutschen Frauenwerk!

Zahltage der Ruhr-Knappschaft

Zahlbezirk	Zahllokal	Juni	Beginn der Auszahlung
Altendorf II	Großjung, Dumbergerstr	3	15
Blankenstein	Röllele, Adolf-Hitler-Str.	5	14½
Dahlhausen	Werner, Eibergerstr. 3	3	14¾
Linden I	Kumpmann, Hattingerstr.	7	14¾
Ww. u. Waisen			
Linden I Invaliden	Kumpmann, Hattingerstr.	1	14½
Linden II	Dickerhoff, Hattingerstr.	7	14½
Linden III	Severing, Welperstr. 26	1	14¾
Oberdahlhausen	Kumpmann, Kassenbergerstr	3	14½
Hiddinghausen	Engstermann, Hiddingh.	2	15
Haßlinghausen	Oesterling, Haßlinghausen	2	14¾
Hattingen (Witwen u. Waisen)	Gerh. Hogeweg	7	15
Hattingen (Inv.)	Gerh. Hogeweg	1	15
Niederstüter	Wienand, Bredenscheid 47	4	14½
Niederwenigern	Kister, Niederbonsteld	5	15
Sprockhövel	Wevelsiep, Hauptstr 20	4	14¾
Sprockh.-Bossel	Mönninghoff, Station Bossel	2	14½

Aus dem Amte Hattingen

Nierenhof.

Niederbergisches Musikfest. Mit großem Interesse wird das 3. Niederbergische Musikfest erwartet, das am Samstag und Sonntag in Langenberg stattfindet. Die Gesamtleitung hat Musikdirektor Prof. Dr. Paul Graener-Berlin. Eine ganze Reihe namhafter Solisten haben ihre Mitwirkung zugesagt. Sämtliche Männerchöre des Kreises Niederberg werden entweder einzeln oder in Massenchören bis zu 1500 Mann mitwirken. Daneben noch die HJ und BdM. Der gesamte Musikchor der SA des Standortes Oberhausen und der Essener Musikverein mit 60 Künstlern werden mitwirken. Besonderes Interesse beanspruchen die zwei Festkonzerte, die im großen Saal des Bürgerhauses stattfinden. Ganz Langenberg ist großartig gerüstet, um Mitwirkende und Gäste gastlich aufzunehmen. War schon bisher das Niederbergische Musikfest ein Großereignis erster Klasse, so wird es in diesem Jahre seinen Vorgängern ganz ebenbürtig zur Seite stehen oder sogar übertreffen.

Altendorf.

Altendorfer an Kriegergräbern in Flandern

Am 18. und 19. Mai nahmen 7 Mitglieder der Ortsgruppe Altendorf des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge an einer Flanderfahrt zum Besuch der deutschen Kriegerfriedhöfe teil. Am 1. Tage ging es über Aachen, Brüssel nach Ostende. Hier wurde als erster Friedhof der von Middelkerke besucht. In den Dünen halten hier die stillen Schläfer die deutsche Wacht. Die anrollenden Meereswogen singen ihnen das Schlummerlied. Weiter ging die Fahrt am Meer entlang nach Dixmuiden. Ueberall stehen noch die Bunker zwischen den alten, schon verfallenen Schützengräben. Im letzten Abendschein wurde noch der Waldfriedhof Braatposch besucht. Beschattet von jungen Eichen, umsäumt von tausenden blühenden Blumen ruhen hier 4000 unserer Besten. Unvergeßlich wird allen Teilnehmern der Besuch des im letzten Abendrot liegenden Friedhofs bleiben. In Dixmuiden wurde das herrliche Denkmal der Flamen und die noch erhaltene alte deutsche Stellung am Kanal besucht. Auf der Weiterfahrt nach Ypern grüßten zu beiden Seiten des Weges die hölzernen und steinernen Kreuze der stillen Schläfer. In Ypern wurde übernachtet. Am anderen Morgen fanden sich alle Flandernfahrer am Meniner Tor ein. Das ist das größte und schönste Denkmal der Engländer. 58 600 Namen tragen die Gedenktafeln.

Weiter ging die Fahrt zum Kemmelberg. Oben auf der Höhe liegt der Friedhof Dranoutre. Durch den Wytschaetebogen ging es weiter nach Langemarck zum Ehrenfriedhof der deutschen Kriegsfreiwilligen. Eine erhebende Feier und Kranzniederlegung rief jene Jahre des Kampfes wieder ins Gedächtnis zurück. Am Nachmittag wurde dann als letzter Friedhof der von Koekuithoek besucht. Hier wurde von der Tochter und den Schwestern am Grabe des Lehrers Walter Ebberg, der in Altendorf an der evang. Schule stand, ein Kranz niedergelegt.

Ein kurzer Aufenthalt in Brüssel unterbrach die Rückfahrt. Müde zwar, aber doch um ein großes Erleben reicher, wurde in der Nacht die Grenze überfahren. Diese Fahrt, an der zum ersten Mal die Ortsgruppe Altendorf-Ruhr teilnahm, hat allen Mitfahrenden gezeigt, daß wir in Deutschland noch sehr

---

Westfalentag 1937

„Freut euch der Heimat!" Dieses Wort steht als Leitwort über dem Westfalentag 1937 in Paderborn. Es ist nicht nur das „Thema" des Westfalentages, sondern auch ein Aufruf: Aufgerufen sind nicht nur die Mitglieder des Westfälischen Heimatbundes, nicht nur die Heimatvereine und Heimatschutzvereine, — aufgerufen ist die ganze westfälische Bevölkerung, Mann und Frau, Junge und Mädel.

Der Westfalentag 1937 will anderes und mehr als seine Vorgänger. Wenn die 17 Westfalentage seit 1920 Tage der Arbeit waren, an denen die Heimatpfleger und Heimatarbeiter ganz Westfalens zusammenkamen einmal, um der Oeffentlichkeit von ihrer stillen Arbeit des Jahres Kunde zu geben, zum anderen, um sich zu rüsten und auszurichten auf ein neues Jahr der Arbeit, so ist dieser Westfalentag ein Tag der Freude.

Der Westfalentg 1937 wird gemeinsm vom Westfälischen Heimatbund und von der Deutschen Arbeitsfront, NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltet. Das soll nicht eine Angelegenheit der Organisation oder eine schöne Geste sein! es steht hinter dieser gemeinsamen Feier der feste Glaube an die schöpferischen Kräfte der Heimat, der Landschaft und des Volkstums, der Kräfte aus Blut und Boden, welche die Grundlage und der Quell unseres nationalsozialistischen politischen und kulturellen Wollens und Handelns sind. Dazu sind alle Westfalen aufgerufen, diese Kräfte wieder zu entdecken, sie in sich aufzuspüren und lebendig zu machen zu tätigem Einsatz! Dazu will der Westfälische Heimatbund seine Mittel und Kräfte zur Verfügung stellen. Diesem Ziel, der Arbeit in der Heimat für das Reich gilt sein Bemühen. Die festliche Freude des Westfalentages soll die Herzen dafür bereiten.

gez. Karl Friedrich Kolbow.
Landeshauptmann
Leiter des Westfälischen Heimatbundes.

Kinderlachen — Kinderfreude in Dein Haus!
Nimm ein Ferienkind!

Die Straßenbahn fährt schneller

Verkürzung der Fahrzeit auf der Strecke Blankenstein–Hattingen–Bochum–Recklinghausen

Mit der Einführung des Sommerfahrplanes hat die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen A.-G. auch einige Zeitverkürzungen durchgeführt. Diese Verbesserungen sind nach wie vor Gegenstand besonderer Maßnahmen bei der Straßenbahn. Um z. B. auf der durchgehenden Strecke Blankenstein — Hattingen — Bochum — Herne — Recklinghausen die Reisezeit herabzusetzen, hat die Straßenbahn

die Beschaffung von Motoren mit größeren Leistungen in Aussicht

genommen, da eben darin die technischen Voraussetzungen zur Verringerung der Fahrzeit liegt. So ist im Jahre 1936 versuchsweise ein Wagen an Stelle der bisherigen 45 k W-Motoren mit 60 k W-Motoren ausgerüstet worden. Gleichzeitig wurden an Stelle der bisherigen zwei 17-Stufen-Fahrschalter (10 Fahrstufen und 7 Bremsstufen) zwei Vielstufenfahrschalter mit 22 Fahrstufen und 17 Bremsstufen eingebaut, die ein stoßfreies und gleichmäßiges Anfahren und Bremsen ermöglichen. Auf Grund der damit erzielten günstigen Ergebnisse dieses Versuches sollen

im Jahre 1937 weitere 12 Wagen

auf der Gemeinschaftslinie Hattingen — Bochum — Herne Recklinghausen mit stärkeren Motoren und mit Vielstufenfahrschaltern ausgerüstet werden, die eine weitere Fahrzeitverkürzung zur Folge haben werden.

Zur Herbeiführung von Fahrzeitverkürzungen auf der Straßenbahn kann auch das fahrende Publikum mithelfen. Ein schnelleres Ein- und Aussteigen an den einzelnen Haltestellen würde ebenfalls zur Fahrzeitverkürzung und damit zur Fahrzeitverbesserung dienen.

viel tun müssen, um unseren Gefallenen im fremden Land die deutsche Heimat zu geben. —

Am 3., 4. und 5. Juli gibt es eine zweite Fahrt des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge nach Belgien (Flandern). Von der Halbinsel und aus Hattingen liegen bereits mehrere Meldungen vor. Zur Fahrt gehört ein Auslandspaß, der bei den Gemeindeverwaltungen zu bestellen ist. Die ganzen Kosten belaufen sich auf 35 RM einschließlich voller Verpflegung und Uebernachtung. Deutsches Geld darf nicht über die Grenze mitgenommen werden. Es wird in Aachen hinterlegt und umsonst aufbewahrt. Es empfiehlt sich, Thermosflasche und Reiseproviant für drei Tage mitzunehmen

Aus dem Amte Herbede

Herbede.

Reichssportwettkämpfe der HJ. Eine Donnerstagabend im HJ-Heim stattgefundene Besprechung der HJ-Führer und der Kampfrichter der DMfL erledigte die mannigfaltigen Verbreitungsarbeiten. Die für Sonntag, den 30. Mai, vorgesehenen Kämpfe der BdM finden nicht in Herbede, sondern in Welper statt. An den übrigen drei Wettkampftagen wird in Herbede gekämpft. Am reichsten ausgestaltet ist der letzte Tag, der 6. Juni. Die Pflichtkämpfe finden vormittags statt. Nachmittags wird ein Lauf „Quer durch Herbede" veranstaltet. Auf dem Jahnplatz wird eine Pendelstaffel gelaufen. Auch steigt dort ein Handballspiel zweier Herbeder Mannschaften. Die Mädchen machen Volkstänze. Das Fest der Kameradschaft schließt um 17.30 Uhr mit der Siegerehrung.

Wetter und Umgegend

Wetter.

Anmeldungen zu den DAF-Kursen, die bei genügender Beteiligung Anfang oder Mitte Juni beginnen werden, nimmt die Dienststelle der DAF, Litzmannstraße, die auch Auskunft hierüber erteilt, entgegen. — Die Amtswalter der DAF nehmen heute am Schulungsabend der NSDAP teil. — Die Ortsbetriebsgemeinschaftswalter und Straßenzellenwalter der DAF versammeln sich Montag, 31. Mai, um 20 Uhr, in der Dienststelle, Litzmannstraße, zu einer wichtigen Besprechung.

Das KdF-Sportamt teilt mit, daß die Betriebszellenobmänner in den Betrieben Einzeichnungslisten auflegen, in die sich Arbeitskameraden für die Schwimmkurse und den Kursus für das Reichssportabzeichen einzeichnen können. — Am Sonntag, dem 11. Juli, findet ein Besuch der Ausstellung „Schaffendes Volk" statt. Anmeldungen für die Fahrt, die etwa 2,50 RM kosten wird, nimmt noch Ortswart Kleineick entgegen.

Gefolgschaftsausflug. Heute fährt die Gefolgschaft der Demag, Wetter, mit zwei Sonderzügen nach Detmold, wo eine Gemeinschaftskundgebung auf dem Marktplatz stattfindet. Das Programm sieht weiter Besichtigungen der Stadt, des Museums und des Schlosses vor. Am Nachmittag finden Autobus- und Straßenbahnsonderfahrten statt.

Witten

Kind bei einem Verkehrsunfall schwer verletzt. Donnerstag wurde ein fünfjähriges Mädchen, als es den Fahrdamm der Hörder Straße überschritt, von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Mit einem Schädelbruch und einem Bruch des Unterschenkels wurde es ins Knappschaftskrankenhaus nach Langendreer gebracht. Der Kraftwagenfahrer wurde am Kopf leicht verletzt.

Bochum-Linden-Dahlhausen

Ihre Silberhochzeit feiern morgen die Eheleute Heinrich Borgböhmer, Buschstraße. Glückauf zur goldenen!

Zur Bekämpfung des Schwarzanglerunwesens unternahm die Polizei mit den Fischereiaufsehern an der Ruhr eine Razzia. Obschon die Polizei diese Unsitte schon seit Jahren bekämpft und obschon Schwarzanglern empfindliche Strafen auferlegt werden, ist es bisher nicht gelungen, die Schwarzangler von ihrem Tun abzuhalten. Bei der Razzia konnten mehrere Personen festgenommen werden, die angelten oder das Gelände ohne Erlaubnis betreten hatten. Einige entzogen sich der Festnahme, indem sie mit ihren Kleidern in die Ruhr sprangen und zum andern Ufer schwammen.

Aus Schwelm, Gevelsberg und Milspe

Schwelm.

Schwelmer Blumenschmuckwettbewerb

Die von dem Verkehrsverein der Stadt Schwelm geschaffene und getragene Unternehmung „Blumenschmuckwettbewerb in Schwelm" wird auch im Jahre 1937 zu einer erheblichen Belebung und Verschönerung des Stadtbildes beitragen. Um die Liebe und Freude an der Blumenwelt zu beleben und das Stadtbild zu verschönern, ladet der Verkehrsverein die Bürgerschaft auch für dieses Sommerhalbjahr zum alljährlichen Blumenschmuckwettbewerb ein. Zu diesem Wettbewerb wird jede Art von Blumenschmuck an den Straßenfronten der Häuser und Vorgärten im Stadtgebiet zugelassen. Jeder Teilnehmer ist jedoch verpflichtet, sich zum Wettbewerb durch einen von ihm zu vollziehenden Vordruck spätestens bis zum 15. Juli cr. bei der Geschäftsstelle des Verkehrsvereins anzumelden. Die Vordrucke sind ebenfalls in allen Schwelmer Blumengeschäften und in den Gärtnereien zu haben. Die Besichtigung durch das Preisgericht findet in der Zeit vom 20. bis zum 31. Juli cr. statt. Die näheren Bedingungen sind beim Verkehrsverein zu erfahren.

Polizeibericht. Eine unsaubere Geschäftsinhaberin wurde zur Anzeige gebracht, weil sie im Laden und in Realen, aus denen die Lebensmittel verkaufte, Spinngewebe und ähnliche Unsauberkeiten nicht entfernt hatte. — Hühner, Gänse und Enten dürfen nicht herumlaufen und anderer Leute Gärten beschädigen. Verschiedene Geflügelzüchter kamen deshalb zur Anzeige. — Wegen Polizeistundenüberschreitung kam ein Wirt zur Anzeige. Ein anderer „Gastrat" mußte sich eine Anzeige gefallen lassen, weil er ohne Erlaubnis in seinem Lokal Tanzvergnügungen veranstaltet hatte. — Die Folge von solchen Polizeistundenüberschreitungen sind dann auf der anderen Seite immer die nächtlichen Sänger. In verschiedenen Straßen wurden Personen festgestellt, die sich wegen Singens, Lärmens und Skandalierens unliebsam bemerkbar machten. Sie müssen mit Polizeistrafen rechnen, zumal dann, wenn sie sich auch noch den Polizeibeamten gegenüber rüpelig benehmen. Verschiedene Sänger wurden zur Anzeige gebracht. — Am Wochenmarkt wurde eine Händlerin aus Wuppertal zur Anzeige gebracht, weil sie an ihrem Verkaufsstand kein Namensschild angebracht hatte. — Schließlich wurde noch ein Konditorgehilfe zur Anzeige gemeldet, weil er einen öffentlichen Eisverkauf eingerichtet hatte, ohne dazu die polizeiliche Erlaubnis eingeholt zu haben. — Einem Schwelmer Fabrikanten wurde aus seinem Zimmer eine Kravattennadel von einer bisher unbekannten Person gestohlen.

Die Justizpressestelle beim Oberlandesgericht Hamm i. W. teilt mit: Im Zuge der Verreichlichung der Justiz trägt der Amtsgerichtsrat Ehlerding in Schwelm hinfort die Amtsbezeichnung Oberamtsrichter.

Die Reisevereinigung Ennepetal der Brieftaubenhalter veranstaltete ihren letzten Wettflug ab Brandenburg. Der Verein „Rote Erde" Schwelm war aus diesmal wieder der erfolgreichste. Von 61 Tieren erhielten 30 einen Preis. Die Reichsfachgruppe „Reisebrieftauben e. V." hat mehrere bronzene Medaillen gestiftet. Hierfür sind folgende Taubenhalter vorgeschlagen. Ackermann (Milspe), Hülsenbeck (Altenvoerde), Schöfer (Schwelm), Stute (Schwelm), Brinkmann (Voerde), Drees (Milspe).

Wiedersehenstreffen. Die Ersatzreservisten, die am 22. August 1922 zum Ersatz-Bataillon des Inf.-Rgts. 17 nach Detmold, später Herford, eingezogen wurden, treffen sich heute um 20 Uhr im Lokal Siepmann am Kaiser-Friedrich-Platz 25 zu einer Wiedersehensfeier, zu der besonders die Kameraden willkommen sind, die an den bisherigen 12. Wiedersehenstreffen noch nicht teilgenommen haben.

Die Feuerlöschpolizei wurde gestern zu einem Hause an der Frohnhofstraße gerufen. Bei ihrem Eintreffen stellte sich heraus, daß durch Ueberheizen des Ofens im Schlafzimmer einer Wohnung so starke Rauchentwicklung hervorgerufen war, daß ein Brand vermutet wurde.

Der Reichsluftschutzbund begeht am Samstag, dem 5. Juni, im Saale des Rheinischen Hofes an der Barmerstraße das vierjährige Gründungsfest. Alle Volksgenossen sind zu dieser Feier eingeladen. Den Hauptpunkt des Abends bildet die Uebertragung der Rede des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Hermann Göring von der Dietrich-Eckart-Freilichtbühne des Reichssportfeldes.

Schwelmer Fronleichnamsprozession. Die traditionelle Fronleichnamsprozession der Marienpfarre in Schwelm fand auch in diesem Jahre in althergebrachter Weise statt. Sie führte von der Pfarrkirche aus zur Hauptstation auf dem Kaiser-Friedrich-Platz, wo der sakramentale Segen erteilt wurde. Die Beteiligung war, wie immer, sehr gut und zahlreiche Vereine und kirchliche Vertretungen hatten es sich nicht nehmen lassen, mit Fahnen und Abordnungen zu erscheinen. Das prächtige Sommerwetter kam der Prozession sehr zustatten, so daß der hohe Festtag in Schwelm festlich verlief.

Gevelsberg

Frühlingskonzert. Die Schnellmarckschule veranstaltet Samstag ein Frühlingskonzert. Der Reinertrag des Konzertes, das in den Anlagen des Forsthauses Twiesack gegeben wird, dient zur Ergänzung der Fahrtenkasse der Schule, die auch in diesem Jahre mit ihren Kindern eine Ferienfahrt durchführen will. Die Fahrt wird im Herbst durch das Rheinland bis in den Hunsrück gehen.

40 000 kg Altmetall haben die Gevelsberger Jungen gesammelt und auf dem Lager im Dahlmannschen Fabrikhof zusammengetragen. Seit Dezember vorigen Jahres sind im einzelnen 35 021 kg Blechschrott, 4196 kg Kernschrott, 50 kg Tuben, 28 kg Aluminium, 25 kg Messing, 25 kg Zink, 10 kg Kupfer und 30 kg Silberpapier gesammelt und sortiert. Aus dem Erlös des an die Gevelsberger Althändler verkauften Metalles werden für die HJ und den BdM Sportgeräte angeschafft.

Renten werden gezahlt. Heute werden die Militärversorgungsgebührnisse für Juni 1937 ausgezahlt. Die Invaliden- und Unfallrenten gelangen am 1. Juni zur Auszahlung.

Milspe-Voerde

Treffen des SGV in Voerde. Morgen wird Voerde Treffpunkt der SGVer aus dem Bezirk Hagen-Ennepe sein. Morgens 11 Uhr werden sich die 14 Abteilungen des SGV zu einer Gedenkfeier am Hohenstein einfinden, die dem verdienten Heimatfreund Kunik gilt. Nach dem Mittagessen in Voerde beginnt eine Wanderung nach dem 1000jährigen Bauernsitz Meininghausen im Ennepetal. Im Lokal Wever, Altenvoerde, ist abends fröhlicher Ausklang des Treffens.

Bauvorhaben des Bau- und Sparvereins Milspe. In der letzten Generalversammlung des Vereins wurde u. a. über die Anlage einer Eigenheimsiedlung am Wuppermannshof (Nähe Aussicht) beraten. Die Siedlung soll 8—10 Stellen umfassen. Die Bau- und Bodenkosten sollen pro Haus etwa 8000 bis 8500 M. betragen. Das Grundstück wird für jedes Haus etwa 1000 qm groß sein. Interessenten, welche über ein Eigenkapital von etwa 1500 M. verfügen, wollen sich an den Geschäftsführer der Genossenschaft W. Hedtmann, Milspe, Fuhrstraße, wenden.

Die Reichsfamilienkasse

Anlehnung an Sozialversicherung vorgeschlagen.

Dr. Burgdörfer vertritt in der Monatsschrift des Sozialamts der DAF die Meinung, daß der Familien-Lastenausgleich zugunsten der Kinderreichen für die in der freien Wirtschaft tätigen Volksgenossen besser nicht auf berufsständischer Grundlage durchzuführen sei, sondern durch die Schaffung einer Reichs-Familienkasse für alle sozialversicherten Bevölkerungsschichten, das heißt für die Arbeiter in Anlehnung an die Familienversicherung, für die Angestellten in Anlehnung an die Angestelltenversicherung. Familien mit drei und mehr Kindern sollten laufende Erziehungsbeihilfen erhalten, Familien mit zwei Kindern beitragsfrei bleiben, alle übrigen Ledigen und Verheirateten zum Lastenausgleich herangezogen werden.

Kaufmannsgehilfenprüfung Herbst 1937

Anmeldung bis zum 15. Juli.

Zu der Herbstprüfung der von der Industrie- und Handelskammer zu Bochum veranstalteten Kaufmannsgehilfenprüfung haben sich diejenigen kaufmännischen Lehrlinge zu melden welche in der zweiten Hälfte des Jahres 1937 ihre Lehrzeit beenden. Es wird erwartet, daß auch die Lehrlinge sich zur Prüfung melden, die in der ersten Hälfte des Jahres 1937 die Lehre beendet, sich aber Ostern der Kaufmannsgehilfenprüfung nicht unterzogen haben.

Die Anmeldungen zur Herbstprüfung haben bis zum 15. Juli 1937 bei der Industrie- und Handelskammer zu Bochum, Scharnhorststraße 12, zu erfolgen.

Anmeldevordrucke sind bei der Industrie- und Handelskammer, bei den kaufmännischen Berufsschulen und bei den Ortsgruppen der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel erhältlich.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß alle Lehrlinge — mit Ausnahme der weiblichen Lehrlinge im Einzelhandel, soweit sie vornehmlich im Verkauf tätig sind — in der Prüfung auch ein genügendes Maß an Kenntnissen in Kurzschrift und Maschinenschreiben nachweisen müssen. Im allgemeinen ist der Nachweis zu erbringen durch das Zeugnis des Kurzschriftsprüfungsamtes der Kammer.

Es wird von jedem Lehrherrn erwartet, daß er die in Frage kommenden Lehrlinge anhält, sich zur Prüfung zu melden. Jeder kaufmännische Lehrling muß seinen Stolz darin setzen, seine Lehrzeit mit der bestandenen Kaufmannsgehilfenprüfung abzuschließen.

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 30. Mai 1937.

Röm.-katholische Kirchengemeinden.

Hattingen. 5 Uhr hl. Messe. 6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Hochamt. 8,45 Uhr Auszug der Prozession. 11,30 Uhr letzte hl. Messe. 20 Uhr Sakramentsandacht und feierliche Schlußandacht des Maimonats mit Predigt.

Welper. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht.

Blankenstein. 7 Uhr Frühmesse. 9,45 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Sakramentsandacht.

Herbede. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9,15 Uhr Hochamt. 10 Uhr Prozession.

Bredenscheid. 6 Uhr hl. Messe. 7,30 Uhr hl. Messe. 15 Uhr Sakramentsandacht.

Oberelfringhausen. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht.

Niederbonsfeld. 7 Uhr Frühmesse. 9,30 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Festandacht

Sprockhövel. 7 Uhr Frühmesse. 9,30 Uhr Hochamt, Auszug der Prozession. 20 Uhr Maiandacht.

Niederwenigern. 6 Uhr Frühmesse mit Ansprache und Austeilung der hl. Kommunion. 8 Uhr feierliches Levitenamt vor ausgesetztem hochwürdigsten Gute, anschließend zieht die Hagelfeierprozession aus. 18 Uhr Sakramentsandacht mit Segen und Aussetzung des Allerheiligsten.

Byfang. 6,15 Uhr Frühmesse. 7 Uhr Hochamt, im Anschluß an das Hochamt Auszug der Prozession nach Niederwenigern zur Teilnahme an der Hagelfeier.

Altendorf. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt, gemeinschaftlicher hl. Kommunion der diesjährigen Erstkommunikanten. 8,30 Uhr Gemeinschaftsmesse mit Predigt, gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr Sakramentsandacht. 5 Uhr Festandacht mit Predigt.

Liebfrauen, B.-Linden. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,05 Uhr hl. Messe mit Ansprache für die Kinder. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 10,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht. 15,15 Uhr hl. Taufe.

St. Engelbert, B.-Dahlhausen. 6,30 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Levitenhochamt. 15 Uhr Taufe. 20 Uhr Fronleichnamsandacht.

St. Michael, B.-Dahlhausen. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 20 Uhr Andacht.

St. Marien, B.-Stiepel. 7,35 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 17 Uhr Andacht.

Schwelm. 6 Uhr hl. Messe. 7,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,30 Uhr hl. Messe für die Kinder mit Predigt 10 Uhr Hochamt mit Aussetzung des Allerheiligsten. 11,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 19,30 Uhr Sakramentsandacht.

Haßlinghausen. 7,15 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt, anschl. Prozession. 20 Uhr Sakramentsandacht.

Wetter. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt, anschließend Prozession. 20 Uhr Andacht.

Milspe. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt. 20 Uhr Sakraments- und Maiandacht.

Evangelische Gottesdienste

Hattingen:
St. Johannis-Kirche. 7,45 Uhr Frühgottesdienst.
St. Georgs-Kirche. 10 Uhr Hauptgottesdienst.
Krankenhauskapelle. 8,45 Uhr Gottesdienst.
Christliches Hospiz. 8,45 Uhr Gottesdienst.
Baak-Sundern. 10 Uhr Gottesdienst.
Niederbonsfeld. 9 Uhr Gottesdienst. 11,30 Uhr Kindergottesdienst.
Elfringhausen. 10,15 Uhr Gottesdienst.
Niederwenigern. 9,30 Uhr Gottesdienst.
Bredenscheid-Stüter. 9,15 Uhr Gottesdienst im Kirchsaal. 10,30 Uhr Gottesdienst in Ober-Stüter. 10,30 Uhr Kindergottesdienst im Kirchsaal.
Welper. 10 Uhr Gottesdienst. 11,15 Uhr Kindergottesdienst.
Blankenstein. 9 Uhr Gottesdienst.
Buchholz. 10,30 Uhr Gottesdienst.
Herbede. 9,45 Uhr Hauptgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Sprockhövel. 9,30 Uhr Gottesdienst. 10,45 Uhr Kindergottesdienst.

Heimische Filmschau

„Der Etappenhase"
im Zentral-Theater Hattingen.

Das ist ein lustiger Film aus dem Kriege und doch kein ausgesprochener Kriegsfilm. Drei Frontsoldaten haben sich aus der Hölle der Westfront gefunden. Sie halten wie Pech und Schwefel zusammen und fühlen sich mit ihrem Kompagnieführer verbunden. Im Ruhequartier ist Major der Landwehr Grote Ortskommandant, dessen rechte Hand der Gefreite Hasenbein ist. Er hat ein Auge auf das Flammenmädel Marie geworfen, in deren Hause er sich einquartiert hat. Dieser läßt er allerhand leckere Sachen zukommen und sorgt dafür, daß sie vor weiterer Einquartierung verschont bleibt. Doch einer der Frontsoldaten macht ihm einen Strich durch die Rechnung. Auch er verliebt sich in die Marie. Eines Tages geht der Major auf die Hasenjagd. Einer der Freunde benutzt die Gelegenheit, um auf eigene Faust wildern zu gehen. Er bringt ein Langohr zur Strecke, das jedoch von dem Major aufgescheucht und als eigene Jagdtrophäe mit nach Hause geführt wird. Abends gehen alle auf den Tanzboden, wo es zu einer richtigen Keilerei kommt, die durch den Major geschlichtet wird. Inzwischen hat der richtige Schütze dem Major den Hasen geklaut. Hasenbein weiß sich aus der Situation zu retten, indem er einfach einen Dachhasen dem Major vorsetzt, während der richtige Hase, gebratlich zugerichtet, auf dem Tische der Drei steht. Das ist die lustige Geschichte von dem Etappenhasen, der allen Zuschauern viel Kurzweil und Unterhaltung bringen dürfte.

Dazu ein gutes Beiprogramm.

„Die Stimme des Herzens"
im Adler-Palast Welper.

In diesem Film spielt Gigli den Kinderfreund, als den wir ihn lieben und schätzen, seitdem er sich uns in unsere Herzen gesungen hat. Gibt es überhaupt einen Gigli-Film, der ohne Kinder läuft? In diesem Film haben wir es sogar mit einer ganzen Schar Kinder zu tun, die um Gigli herum sich vor Neugierde und Verlangen vor und in dem Spielwarenladen drängen, derr die Aufschrift „Au Paradies des Enfants" trägt. Von seiner Weltberühmtheit fühlen sie sich gar nicht geniert und hier weiß man auch plötzlich, daß Gigli nicht nur ein großer Künstler, sondern auch ein seltsamer Mensch ist, eine ausgeglichene Seele mit liebenswürdigem, vornehmen Wesen. Daraus ist auch wohl die Tatsache herzuleiten, daß es kaum einen Sänger gibt, der in gleichem Maße die Sympathien des deutschen Filmpublikums besitzt wie gerade Benjamino Gigli. Auch in diesem zweiten Gigli-Film der Bavaria erleben wir ihn wieder nicht nur als weltberühmten Tenor mit einer wundervollen Stimme, sondern auch als Meister einer überragenden Darstellungskunst. Als Partnerin wurde die aus „Mädchen Irene" bekannte junge Wiener Darstellerin Geraldine Katt verpflichtet, eine reizende junge Schauspielerin, die dann am herzgewinnendsten ist, wenn die kommende Frau in dem Kinde erwacht, wenn liebliche etwas verschämte Koketterie die närrische Jugend erhellt. Weiter spielen mit: Ferdinand Marian, Gina Falkenberg, Gustav Waldau, Fritz Odemar, Hubert v. Meyerinck und Josef Eichheim, die ein Ensemble bilden, das durch sein flottes Spiel dem reizenden Lustspiel zu einem vollen Erfolg verhilft.

Dazu ein gutes Beiprogramm.

Peter Schiffers.

Die Bühnen der Stadt Essen

Opernhaus

Samstag, 29. Mai, 20 Uhr: Frau Luna
Sonntag, 30. Mai: Keine Vorstellung

Waldttheater

Sonntag, 30. Mai, 20 Uhr: Peer Gynt

Opernhaus

Montag, 21. Mai: Keine Vorstellung
Dienstag, den 1. Juni: Keine Vorstellung
Mittwoch, 2. Juni, 20 Uhr: Fra Diavolo
Donnerstag, 3. Juni, 20 Uhr: Die verkaufte Braut
Freitag, 4. Juni, 20 Uhr: Enoch Arden
Samstag, 5. Juni, 19,30 Uhr: Frau Luna
Sonntag, 6. Juni 20 Uhr Galilei

Waldttheater

Sonntag, 6. Juni, 20 Uhr: Peer Gynt

Schauspielhaus

Samstag, 29. Mai: Keine Vorstellung
Sonntag, 30. Mai, 20 Uhr: Der Etappenhase
Montag, 31. Mai, 20 Uhr: Königin Tamara
Dienstag, 31. Mai, 20 Uhr: Die Stützen der Gesellschaft
Mittwoch, 2. Juni: Keine Vorstellung
Donnerstag, 3. Juni, 20 Uhr: Das kleine Hofkonzert
Freitag, 4. Juni, 20 Uhr: Das Gastmahl der Götter
Samstag, 5. Juni, 20 Uhr: Dame Kobold
Sonntag, 6. Juni, 20 Uhr: Der Etappnhase.

Ein für allemal: Erdal Schuhcreme

Geschichten um alte Handwerks-zeichen

Viele der alten Handwerkszeichen, die heute jeder Mensch in Stadt und Land kennt, blicken schon auf ein ehrwürdiges Alter zurück. Die meisten von ihnen stammen aus jener frühen Zeit des Mittelalters, als sich die Gewerbetreibenden zu Zünften zusammenfanden. Wann dies zuerst der Fall war, läßt sich heute nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Man weiß aber, daß in den Städten Köln, Mainz, Worms, Regensburg bereits Ende des 11. Jahrhunderts die ersten gewerblichen Innungen entstanden, Speyer, Straßburg, Basel folgten dann zu Beginn des 12. Jahrhunderts, bis dann allmählich auch in allen übrigen deutschen Städten sich solche handwerklichen Zünfte bildeten.

Zweifellos haben sich zu den ältesten Vereinigungen die Gewerbe für Speisen und Getränke zusammengefunden, nämlich die Müller, Bäcker, Metzger und Bierbrauer. Schon 1106 taten sich die Fischer in Worms zu einer Zunft zusammen, 1134 die Kürschner und Tuchmacher zu Quedlinburg, und 1152 wird bereits die Gilde der Gewandschneider in Hamburg genannt. Im 14. Jahrhundert gab es bereits zahlreiche Siegel der Zünfte mit heraldischen Bildern, und im Laufe der Jahrhunderte hat sich dann jede Handwerksinnung auch ihr besonderes Wappen geschaffen.

*

Nur wenige wissen, daß manche dieser alten Handwerkszeichen auf ganz merkwürdige Weise entstanden sind. Wer kennt zum Beispiel nicht das Bäckerwappen — die beiden gravitätischen Löwen mit gekreuzten Schwertern, die beiden großen Brezeln zwischen ihnen und darunter die Reihe kleiner Wecken? Es ist ein sehr altes Handwerkszeichen, das man bestimmt schon im kleinsten Dörfchen des Mittelalters, wie in manchem Rathaussaale der großen Städte fand. Aber wie ist es entstanden?

An das Bäckerwappen knüpft sich eine alte Geschichte — und man weiß heute nicht mehr ganz genau, ob dabei Sage oder geschichtliche Tatsachen überwiegen. Das Bäckerwappen soll jedenfalls in Wien zur Zeit der Türkenbelagerung entstanden sein — manche sagen bei der ersten Türkenbelagerung, andere wieder während der zweiten. Wie dem auch sei, es heißt, daß die türkischen Belagerer eine Mine bis in die Stadt, und zwar bis unter das Haus des Bäckers Peter Weidler in der Grünangergasse vorgetrieben hatten. Der Lehrling des Bäckers, der ein besonders „heller" Knabe war, hat die Geschichte aufgedeckt und damit seine Vaterstadt Wien vor den Türken gerettet.

Als Dank für diese kühne Tat wurde den Wiener Bäckern die Erlaubnis erteilt, in Wappen und Siegel eine Krone und zwei Löwen mit Schwertern führen zu dürfen. Als Schutzpatronin der Weißbäcker gilt übrigens die heilige Elisabeth, weil sie es besonders liebte, mit eigener Hand das Brot an die Armen auszuteilen.

*

Viele der alten Handwerkswappen sind außerordentlich aufschlußreich. In Nürnberg gab es im Mittelalter die besondere Zunft der „Klein-Uhrmacher", die ebenso ihr eigenes Wappen hatten wie die „Groß-Uhrmacher", deren Hauptarbeitsgebiet die Turmuhren waren. Deshalb führten sie auch im Wappen ein Turm-Uhrwerk mit horizontalem Pendel, während man im Wappen der Klein-Uhrmacher ein „Nürnbergisch Ei" sieht, über dem ein Uhrenschlüssel schwebt.

Durch eine historische Begebenheit entstand — ähnlich wie das Bäckerwappen — das der Schuhmacher. Unauslöschlich ist damit der Name des mutigen Hans von Sagan verknüpft, eines Königsberger Schuhmachergesellen. Dieses historische Ereignis gibt die Antwort auf die Frage nach dem Woher des Doppeladlers auf dem Schuhmacher-Wappen.

Im Jahre 1370 verübten die Litauer einen Einfall in Ostpreußen und rückten auf Königsberg vor, um zunächst dieses, dann Marienburg zu erobern. Damals sah es im deutschen Osten bedrohlich aus. Die Verteidigung der heimatlichen Scholle gegen die Einfälle slawischer Völkerschaften lag ausschließlich in den Händen der deutschen Ordensritter. In den schweren Kämpfen gegen die Litauer war es nur dem mutigen Eingreifen des Schuhmachergesellen Hans von Sagan zu danken, daß die deutsche Truppe doch noch in höchster Not den Sieg an sich riß. Das Johanniterheer war vor Beginn der Schlacht zu feierlichem Gebet niedergekniet. Dann begann die furchtbare Schlacht, von deren Ausgang das Schicksal Ostpreußens abhing. Schon schien für die Deutschen der Sieg verloren — der Bannerträger Schindekopf wurde tödlich verletzt. Die Reihen der Ordensritter gerieten ins Wanken. In einem Augenblick höchster Gefahr aber ergriff Hans von Sagan die sinkende Fahne, schwang mutig das Banner in der Luft, indem er ausrief: „Vorwärts — was flieht Ihr? Mit uns ist Jesus Christus! Auf, auf! Hier ist Christus und sein Kreuz!" Die zagenden Kämpfer faßten frischen Mut, aufs neue ordneten sich die Reihen und drangen eisern vor — die Schlacht wurde gewonnen!

Kaiser Karl IV. blieb es nicht verborgen, daß der tapfere Schuhmachergeselle durch seine Kühnheit dem Heere den Sieg gesichert hatte. Aus Anerkennung für diese Tat verlieh er dem Schuhmacherhandwerk das Recht, auf Wappen, Schild und Fahne fortan den Doppeladler des Reiches zu führen.

*

Höchst merkwürdig sind die Zeichen auf manchen alten mittelalterlichen Handwerkswappen und -Siegeln. Da gab es zum Beispiel ein Wappen der Bader, auch Bartscherer oder Balbirer genannt. Es gehörte den Barbieren zu Trarbach an der Mosel und zeigte ein spatenförmiges Instrument, eine Klystierspritze und ein halb geöffnetes Rasiermesser. Die Bader zu Nürnberg führten in ihrem Wappen 1560 ein Instrument zum Schlagen des Rückens, aus Zweigen gebildet, daneben einen Schröpfkopf und ein Oellämpchen. Während die Bader und Wundärzte zu Merseburg im Schilde gekreuzt wieder die Klystierspritze und einen Zahnbrecher zeigten. . . .

Alte Handwerkssymbole, aus denen sich noch heute ein Stück alter deutscher Kulturgeschichte enthüllt.

Josefine Schultz.

Wenn man ins Krankenhaus geht..

Viele Jahre war sie als Hausangestellte ihrer Arbeit nachgegangen und hatte dabei auch nicht vergessen, sich einige Groschen zu sparen. Viele Groschen zusammen ergeben eine Mark und dann wurden es 10 Mark und 20 Mark und immer mehr. Aber wenn man 62 Jahre alt ist, ist man nicht mehr so rüstig, und so ging es auch dieser Hausangestellten in Köln. Sie mußte das Krankenhaus aufsuchen. Als sie von dort zurückkehrte, machte sie eine furchtbare Entdeckung. Sie hatte nämlich ihre Ersparnisse in Höhe von 200 RM unvorsichtigerweise in eine Holzkiste gelegt, die selbstverständlich nicht verschließbar war, und so war es leicht dazu gekommen, daß man wußte nur nicht wie, 50 RM fehlten. Nun wollte die Hausangestellte von ihrer „Herrschaft" das abhanden gekommene Geld wiederhaben. Diese lehnte ab, so daß sogar der Rechtsweg beschritten wurde. Das Arbeitsgericht kam selbstverständlich zu dem Ergebnis, daß dieser Anspruch nicht bestand. Das Gericht machte, wie berichtet wird, der Klägerin den Vorwurf, daß sie ja selbst fahrlässig gehandelt habe, denn eine unverschlossene Holzkiste sei kein Aufbewahrungsort für Ersparnisse. Geld, so sagte das Gericht, gehöre vielmehr auf die Sparkasse. Was schon so oft gesagt ist, was aber doch noch nicht von allen bedacht wird, hier hat es das Gericht mit Deutlichkeit festgestellt, so daß man dem weiter nichts hinzufügen braucht, vielmehr nur noch wünschen kann, daß andere Volksgenossen nicht diesen oder ähnliche Fehler wie jene Hausangestellte machen und aus diesem traurigen Fall eine Lehre ziehen.

Feuer gehört in den Ofen

Denn furchtbar ist des Feuers Macht... usw. Diese Mahnung ist gerade jetzt in der Woche vor Pfingsten, da alle Welt — gutes Wetter vorausgesetzt — Pläne schmiedet und Vorbereitungen zur Pfingstfahrt, und wenn es nicht so weit langt, wenigstens zum Pfingstausflug trifft, besonders angebracht. Der Salonwanderer kann auch im Walde seine Zigarette nicht entbehren und die anderen wollen vielleicht, als Höhepunkt der ganzen Angelegenheit, mal abkochen. Dabei soll man aber doch immer bedenken, daß Feuer nicht in den Wald, sondern eben in den Ofen gehört. Denn der Wald ist ja nicht nur ein fast unersetzliches Gut von höchster wirtschaftlicher und kultureller Bedeutung, sondern auch eine Erholungsstätte, die wir nach mühevollen Arbeitstagen immer wieder gern aufsuchen. Raucht daher nicht bei Wald- und Heidewanderungen, wenn ihr rauchen wollt, bleibt zuhause. Seid vorsichtig mit Feuer und Licht. Denkt daran, daß es nichts Traurigeres gibt als der Anblick einer abgebrannten Waldfläche! Denkt daran, wieviel Wild und Kleingetier bei einem Waldbrand den qualvollen Flammentod erleiden muß! Denkt daran, daß ein Waldbrand in wenigen Stunden den Erfolg einer 50jährigen forstwirtschaftlichen Arbeit zerstört und den Wildbestand vernichtet! Denkt aber auch daran, daß jeder **der einen Wald- oder Heidebrand verschuldet, nicht** nur schwer bestraft, sondern auch zivilrechtlich schadenersatzpflichtig gemacht werden kann! Bemerkt ihr ein entstehendes Waldfeuer, so seid hilfreich und versucht, es auszuschlagen. Ist der Brandherd schon zu groß, alarmiert die nächstgelegene Försterei oder die Feuerwehr. Denkt daran, daß jedermann zur Hilfeleistung bei Waldbränden gesetzlich verpflichtet ist! Wer einer Aufforderung eines Försters, Polizeibeamten oder Grundeigentümers zur Hilfeleistung nicht nachkommt, macht sich strafbar. Drum nochmals: Volksgenossen, schützt euren Wald, helft ihn erhalten. Seid vorsichtig mit Feuer und Licht!

Zeitgemäße Schönheitspflegemittel

sind die deutschen Heilkräuter. Die neue vernunft- und naturgemäße Kosmetik wendet sich immer mehr ab von Puder, Schminke und Lippenstift. Falten und Runzeln werden beseitigt durch Dampfkompressen mit Kamillenabkochung. Für hautbelebende Waschungen und Bäder verwendet man Pfefferminz, Waldmeister, Lavendel, Schafgarbe, Löwenzahn im Wechsel. Gegen lästige Schweißbildung dienen Waschungen mit Eichenrindeabkochung. Myrrhe oder Zinnkraut dienen der Pflege des Zahnfleisches und der Mundschleimhäute. Für Voll- und Teilbäder sind die Heilkräuter-Badezusätze in Tuben sehr bequem. Für die Haarpflege werden Aufgüsse von römischer Kamille, von Brennesseln oder auch von Rosmarin verwendet.

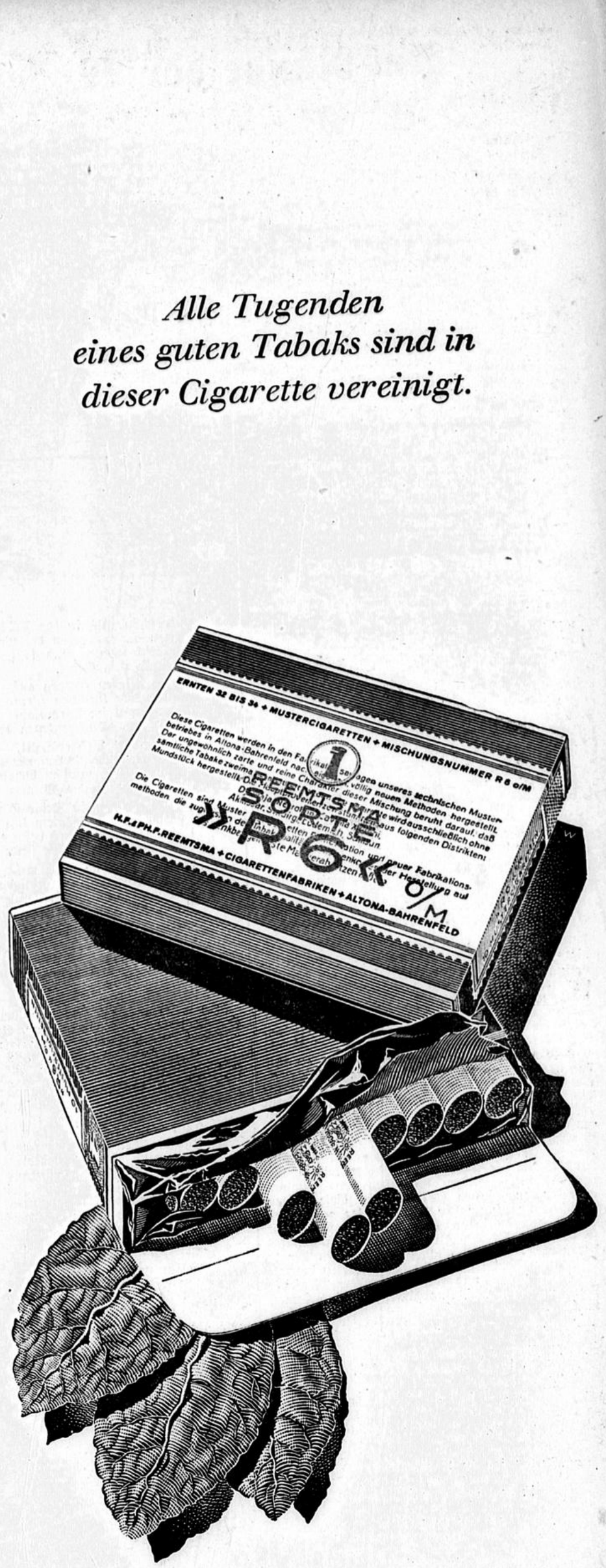
Die Gundelrebe

ist auch unter dem Namen Hederich, Gundermann und Erdrauch bekannt. Wir besitzen in ihr ein wirksames Mittel gegen mancherlei Hautkrankheiten und Lungenleiden. Eine Handvoll getrocknetes Kraut ergibt fünf Tassen Tee. Aeußerlich verwendet man Gundelrebenabkochung bei Podagra und Seitenstechen. Weiterhin wirkt die Gundelrebe etwas schweißtreibend und ist auch zu empfehlen beim Vorhandensein von Eingeweidewürmern. Bei Mundfäule gurgelt man mit Gundelrebenabkochung. Bei Hautkrankheiten und Geschwüren raten wir zu Waschungen mit Gundelrebenabkochung.

Ein gutes Obstjahr in Aussicht.

Wenn man die erfreulich guten Ansätze an den Obstbäumen und Beerensträuchern in den heimischen Obstgärten betrachtet, dann darf man wohl annehmen, daß wir diesmal ein gutes Obstjahr bekommen werden. Die Blüte der Beerensträucher sowohl wie die Obstbäume ist so ziemlich von schädigenden Nachtfrösten verschont geblieben. Johannis- und Stachelbeeren werden wir jedenfalls genug bekommen, auch die Pfirsichbäume und nicht zuletzt die Birnbäume zeigen einen guten Behang. Da die Apfelbaumblüte ebenfalls von Frösten unberührt blieb, darf man annehmen, daß auch hier eine bessere Ernte als im Vorjahre erzielt werden wird.

Alle Tugenden eines guten Tabaks sind in dieser Cigarette vereinigt.



doppelt fermentiert

4 Pf

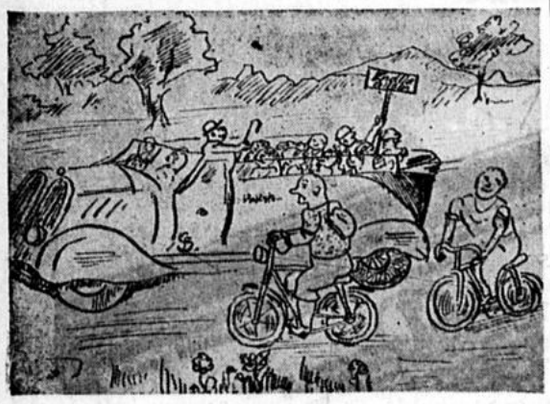
Am Raude der Woche

Ausflugsgedanken. — Huckels Jettken. — Am Morgen im Stadtgarten. — Freibad oder freie Bäder? — En Dokter mot völl wetten.

Wenn die goldne Frühlingssonne
Nicht mehr hinter Wolken hockt,
Wenn sie Falter und die Bienen
Zu den Blütenkelchen lockt,
Sucht der Mensch ein schattig Plätzchen,
Doch meist nicht im Waldrevier,
Nein, dort, wo er frei darf rufen:
„Ober, — bitte, einmal Bier!"

O wie schmeckt voll Maienwonne
Dann ein Krug mit Gerstensaft,
Wie stimmt liedfroh er die Lippen,
Gibt den Tönen Schmelz und Kraft!
Herzen sich zu Herzen finden,
Selbst der Rundfunk funkt wie wild,
Und die Frühlingssonne lächelt
Liebend auf das Ausflugsbild!

„Wo viel Licht — ist auch viel „Schatten",
Trifft fast überall wohl zu,
Und der Heimweg aus „dem Grünen"
Zeigt meist wenig Frühlingsruh,
Denn es gibt auch „Müdigkeiten"
Die von ganz besond'rer Art,
Und wo Frauenzorn sich laut dann
Mit dem Kinderweinen paart.



Ja, es schafft die Frühlingssonne
Bilder, die als schön man preist,
Doch auch solche, die der Volksmund
Durchweg „Abzieh-Bilder" heißt.
Abzieh-Bilder, wohl verstanden,
Trotz dem „Heidewitzka"-Sang, — —
O — dann wandert schön sich heimwärts,
Bei dem Abendglockenklang.

Der verflossene schöne Sonntag hatte ungeheuer viel Menschen nach draußen gelockt, was leicht verständlich, da uns der Frühling bisher nur immer seine düstere Seite gezeigt. Die Ausflugslokale waren meist überfüllt, und es ist den Inhabern solcher Betriebe ein erfreuliches Zeichen, wenn die Kellner — schwitzen müssen. Leider scheint bei vielen jungen Menschen das „Gröhlen" so zur üblen Gewohnheit geworden zu sein, daß sie ihre „Kunst" sogar in Ausflugslokalen zeigen müssen, ohne Rücksichtnahme auf ihre ruhebedürftigen Mitmenschen. Mich wundert es absolut nicht, wenn solche Sänger am Montagmorgen mit eingerissenen Mundecken herumlaufen. — Bös ist es auch, wenn so viele Ausflügler sich einfach das Recht nehmen, am Wegrain oder Strauch und selbst Baum die Blüten abrupfen zu dürfen, um abends mit verwelkten Sträußen den Heimweg antreten zu können. Sind denn diese Blüten draußen nur für solche Naturfrevler gewachsen? Eltern, achtet doch auf eure Kinder, daß sie nicht so nach Willkür die Fluren des Blütenschmuckes berauben! Bedenket auch, daß die beiden Worte Blüte und Frucht gerade in heutiger Zeit doppelten Wert haben, und daß auch andere Menschen sich gern am Frühlingsblütenschmuck erfreuen möchten.

*

Registrater Huckels Jettken
Es as Magd en prächtig Kind,
Arbeetsam, grat-ut un flietig
Wie se woll nich alle sind;
Bloß et Gaufiehn woll nich riepen,
Sien Gehärn was bar te klein,
Wat me an sien nieste Stücksken
Moll es wier kann richtig seihn. — —
„Jette," sag de Registrater,
Vörgen Mundag, as't so heet,
„Es ist heut doch eine Hitze,
Die — nicht im Kalender steht!
Wollen doch mal eben sehen,
Was das Thermometer zeigt,
Wie hoch — in dem Wärmemelder
Die Quecksilbersäule steigt!
Holen Sie vom Zimmer drüben
Mir das Ding einmal nach hier,
Aber Vorsicht, Jette, Vorsicht,
Nichts zertrümmern, rat ich dir!" —
Jette holl dat Thermometer,
Oewwer'n Flur wäg, van de Wand,
Doch kaum dat't et afgenommen,
Rütschen't äm all ut de Hand, —
Klatschtig! — Doch de olle Huckel
Harr dat Fallen ok gehort —
Un hä reip, as kaum dat Jettken
Harr dat Dink wier opgebohrt:
„Blitz und Hagel, da beginnt wohl
Wieder ihre Dummerei!
Sicher ist das Thermometer
Auch schon wieder mal entzwei!" —
„Nää," reip Jette, „klötepiepen,
Alles es noch ganz un got,
Bloß dat Knüwwelken, dat kleine,
Wat un'n dran saht, es kapott!"



*

Wunderschön ist's, in der Frühe um Fünf im Stadtgarten am Erwachen der Natur sich zu erfreuen. Still schauen und lauschen, dann wird jeder Gedanke zum Gebet.

Lichte Funken glitzern auf,
Taubenetzte Knospen springen,
Sonne will im Siegeslauf
Nacht und Menschenharm bezwingen.

Aller Vögel Lied erschallt, —
Welch ein jubelnd Auferstehen; —
Menschenherz, und du bleibst kalt,
Willst nicht Gottes Wunder sehen?

Herr, wie groß ist Deine Macht,
Alles muß Dein Dasein künden,
Laß auch mich, eh' es vollbracht,
Dich mit ganzer Seele finden!

Rosen hab' ich keine mehr,
Meine Laute ist zersprungen,
Nur ein Lied zu Deiner Ehr',
Jeden Morgen neu gesungen!

Ist auch Sperlingssang es bloß,
Schau voll Liebe darauf nieder;
Weltenheiland, hehr und groß,
Segne mich und meine Lieder!

*

In den warmen Tagen werden von den Luft- und Lichtbadensern, wie ich sah, auch wieder die „selbstherrlichen" Strandbäder eröffnet.

So ein Wetterchen, zum Lachen,
Bringt das „Ruhrtalherz" in Glut,
Kinder, das sind doch mal Sachen!
Ist die Wärme denn nicht gut?
Diese Warmluftperiode
Jagt schnell alle Nässe fort,
Und die Menschlein, wie komode,
Ziehn zum „freien" Badeort!
An den kühlen Wasserfluten
Lebt sich's wie zu Adams Zeit,
Alle Leib- und Herzensgluten
Schwinden mit dem — Tageskleid!
Mutti, stolz in Badehose,
Promenieret durch den Mai,
Die gewisse Eva-Chose
Ist ihr noch nicht einerlei!
Vati trägt zum Lendenkleide
Nur den Schlips noch, weil das fein,
Und die Kinder auf der Weide
Hopsen wie die Lämmchen klein!

*

En Dokter mot völl wetten.

Hier won'n vör langen Johr'n
De olle Dokter Leithen,
Dä was, wie me im Städtken sag,
As Dokter — en gescheiten!
Hä holp, wo Hölpe nödig was,
Dohg gärn en Bart sick strieken,
Un jeder wuß, dat hä in't Glas,
Eck mein — Melziensglas — kieken.
So was hä mers got opgelaggt
Un konn recht völl vertellen,
Drüm draf eck ink düt Stücksken ok
As wohr ganz driest vermellen. — —
En Wärtsfrau kam es no äm hen,
Dä öwwer Koppgicht klagen,
Und dann härr sä ok af un tau
Noch Last met öhren Mägen.
Nu härr öhr 'n Nowersfrau gerohn,
Et föll öhr schwor te seggen, —
Sä soll sich — fuhren Kapps ut't Fatt
Bom'm op dän Brägen leggen.
Nu woll fä van äm wetten bloß, —
So sag fä för dän Hähren, —
Oef sä dä Kappskuur ohne Angst
För Schlimmres dröf reskeeren. — —
De Dokter schnoof in't Taschendauk —
Un putzen ers de Brille, —
Dann sag hä: „Schaden deit dat nix,
Doch roh eck ink, Frau Hille,
Wönn ink dä Kappskur helpen sall,
Wie dat schon moll gescheihen,
Dann mei git öwwer op dän Kapps
Ok noch en Brootwost dreihen!
Un dann, no vierentwintig Stun'n
Nemm git heraf dän Plunner,
Kocket dörcheen — un dann demet
In'n Magen gau herunner!
Dat es för'n Magen — un för'n Kopp,
Git föllt et jo woll spüren, — —
Un nu — daut mie en Dahler gau,
As — „ärztliche Gebühren!"
Euer Wennemar.



Gib der NSV Freiplätze für ihr Hilfswerk:

Mutter und Kind
Kinder-Landverschickung
Hitler-Freiplatzspende

Aus der Werkstatt der Falschmünzer

Wie die Polizei ihnen begegnet

In letzter Zeit sind wieder wiederholt falsche Geldmünzen in den Verkehr gekommen. Es ist daher angebracht, einiges über die Methoden der Falschmünzer, über die Abwehrarbeit der Polizei und das Verhalten der Volksgenossen zu sagen.

Münzverbrechen und Münzvergehen haben wegen der vermeintlich großen Verdienstmöglichkeiten für die Rechtsbrecher einen besonderen Anreiz.

Man unterscheidet folgende Münzdelikte:

1. die Falschmünzerei und die Münzfälschung, das ist die Herstellung von falschem Geld oder die Veränderung echten oder verfallenen Geldes in höherwertiges oder noch gültiges Geld,
2. das Inverkehrbringen falschen Geldes entweder durch den Geldfälscher selbst oder durch eine andere Person, welche sich das falsche Geld zu diesem Zwecke verschafft,
3. das Abschieben falschen Geldes, das als echt empfangen und später als unecht erkannt worden ist,
4. die Vorbereitungshandlungen, bestehend in der Anfertigung und Anschaffung von Platten, Stempeln und anderem Herstellungsmaterial.

Die Falschmünzer können heute so täuschend ähnliche Stücke nachmachen, daß eine große Anzahl hiervon nicht sogleich als Falschstücke erkannt werden.

Besonders gern nachgemacht oder gefälscht werden Ein-, Zwei- und Fünfmarkstücke, aber auch Fünfzig- und Zehnpfennigstücke werden nachgemacht. Die Zehner verwendet man mit Vorliebe zum Ausplündern von Automaten.

Der Nachahmung von kleineren Münzen wird im allgemeinen viel zu wenig Beachtung geschenkt, weil sie für harmloser gehalten wird, als sie in Wirklichkeit ist; denn gerade die Anfertigung von Zehnpfennigstücken ist häufig die Lehrstelle für Falschmünzer. Haben die Fälscher dabei Erfolg, so werfen sie sich meist auf größere Sachen.

Beim Münzfälschen muß man einen Unterschied zwischen einem Klein- und Großbetrieb machen. Kleinbetrieb liegt bei den ziemlich häufig vorkommenden Münzfälschern vor, die gelegentlich aus Not eine kleine Anzahl Münzen aus unechtem Metall gießen. Das Prägen von Münzen ist ihnen zu teuer und zu umständlich. An die Nachbildung von Papiergeld wagen sie sich nur sehr selten. Sie haben entweder eine eigene Werkstatt, oder sie schmelzen das Metall einfach in einem gewöhnlichen Küchenherd oder Stubenofen. Sie benutzen die allereinfachsten Hilfsmittel und haben manchmal keine technischen Sonderkenntnisse. Dementsprechend fallen die gefälschten Münzen aus. Den Absatz der Falschstücke besorgen diese Fälscher meist selbst. Ihre Ermittlung und Ueberführung macht dann auch in der Regel keine besonderen Schwierigkeiten.

Anders verhält es sich bei dem Großbetrieb.

Hier suchen die Fälscher mit Vorsicht jeder Möglichkeit der Entdeckung vorzubeugen. Der Großfälscher ist fast nie allein tätig; meistens wirkt eine ganze Bande gemeinschaftlich. Einer stellt gewöhnlich das Falschgeld her und ein anderer vertreibt es mit einer großen Anzahl Gehilfen. Meistens ist der Falschgeldhersteller auch der Kopf der Bande; manchmal dagegen bringen mehrere gemeinschaftlich das Geld für die Einrichtung der Falschmünzerwerkstatt auf und bestimmen eine geeignete Person, die das Falschgeld herstellen soll. Die Bande sucht vor allen Dingen die Falschmünzerwerkstatt vor Entdeckung zu sichern, schon wegen der hohen Kosten für die Einrichtung und das Material. Aus diesem Grunde ist es Regel, daß der Falschmünzer das Geld nicht selbst verbreitet, sondern an einen anderen abgibt. Aber auch dieser gibt das falsche Geld gewöhnlich nicht selbst aus, sondern er läßt es vielmehr durch eine Reihe von Agenten und Unteragenten vertreiben und ist hierbei peinlich darauf bedacht, sie nicht wissen zu lassen, wo und von wem das Falschgeld hergestellt wird.

Liegt bandenmäßiger Großbetrieb vor,

was namentlich dann anzunehmen ist, wenn viele und besonders kunstfertig hergestellte Falschstücke in den Verkehr gekommen sind, so hat die Kriminalpolizei die Aufgabe, eine Mehrzahl von Rechtsbrechern zu ermitteln, nämlich den Fälscher, seine Helfershelfer und die Verbreiter. Das Hauptaugenmerk ist dabei darauf zu richten, daß man den Falschmünzer selbst und seine Werkstatt entdeckt, damit dadurch die Quelle des Falschgeldes verstopft wird. Alle übrigen Schritte müssen sich der Erreichung dieses Zieles unterordnen. Es wird insbesondere häufig gut sein, etwa ermittelte Verbreiter von Falschgeld nicht sofort zu stellen, wodurch möglicherweise der Falschgeldhersteller gewarnt würde. Besser ist es, Verbreiter von Falschgeld zunächst scharf zu überwachen, um so über den ersten Verbreiter auf den Fälscher zu kommen.

Die Nachforschungen in Falschmünzersachen sind besonders schwierig.

Es gehören nicht nur besondere Fähigkeiten dazu, sondern sie müssen auch mit Gründlichkeit und großer Sorgfalt durchgeführt werden. So ist es, um nur einige Punkte herauszugreifen, für den die Ermittlung führenden Kriminalbeamten u. a. besonders wichtig, zu erfahren, wie die Fälschungen ausgeführt wurden, wo das falsche Geld angefertigt wurde, wann und in welchem Umfange es angefertigt wurde. Eine Darstellung der Falschgeldherstellung muß aus naheliegenden Gründen unterbleiben.

Der Zweck dieser Ausführungen ist lediglich, die Allgemeinheit auf die Wichtigkeit der Falschmünzerei und ihre Bekämpfung hinzuweisen. Die Falschmünzerei ist ein Verbrechen gegen das Hoheitsrecht des Staates, das, wird es nicht energisch bekämpft, diesen empfindlich schädigen kann. Es ist daher Pflicht eines jeden Volksgenossen, sofort die Kriminalpolizei zu benachrichtigen, falls er irgendwelche verdächtige Wahrnehmungen machen sollte, die etwas mit Falschmünzerei zu tun haben. Feste Richtlinien lassen sich über das richtige Verhalten in solchen Fällen nicht aufstellen, da fast jeder Fall anders liegt. Besonders wichtig ist es aber, daß jeder, der falsches Geld in Zahlung gegeben hat, bis zum Eintreffen der Polizei unauffällig beobachtet wird. Falls dies nicht möglich ist, muß versucht werden, den Falschgeldverbreiter festzuhalten, wenigstens muß man sich aber sein Aussehen so fest einprägen, daß man ihn genau beschreiben kann und bei einer Gegenüberstellung wiedererkennt.

Der „Tag des deutschen Handwerks"

Das deutsche Handwerk in Zeit und Raum

Vom 28. bis 30. Mai wird in Frankfurt am Main wiederum, wie alljährlich, der „Tag des Deutschen Handwerks" festlich begangen. Das ist Anlaß genug, die Frage zu erheben: „Wo steht das deutsche Handwerk heute eigentlich?" Wo steht es in der historischen Entwicklung, d. h. in der Zeit, und wo steht es im Vergleich zu anderen Ländern, d. h. im Raum?

Die Geschichte des deutschen Handwerks ist die Geschichte deutscher Größe des Mittelalters. Die handwerkliche Kultur des mittelalterlichen Deutschlands mit ihren imponierenden Gemeinschaftsleistungen hat ganz Europa befruchtet, und noch heute leben viele Länder, hauptsächlich des Ostens, kulturell von den Resten jener Zeit. Die Epoche der Industrialisierung aber schien das Ende des Handwerks zu sein. Die Gewerbefreiheit der demokratischen Länder versetzte der handwerklichen Organisation in vielen Ländern den Todesstoß. Auch im „Vaterland des Handwerks", in Deutschland, mußte das Handwerk um seine Selbstbehauptung schwer ringen. Mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus hat sich das grundlegend geändert. Das erkennt man am besten, wenn man einen Blick in jenes Ausland wirft, das entgegengesetzte Wege in der Behandlung des Handwerks gegangen ist.

Das ist einmal das bolschewistische Rußland. Hier ist der selbständige Gewerbetreibende aus dem gesamten Wirtschaftsleben ausgeschaltet. Es gibt keine Lehrlinge und Gesellen mehr, da deren Beschäftigung nach bolschewistischer Auffassung Ausbeutung fremder Hilfskräfte wäre. In staatlichen Schulen will man die Handwerker heranbilden, die nun einmal, schon als Reparaturhandwerker, unentbehrlich sind. Was nun dabei herauskommt, zeigt die Tatsache, daß es auf dem Gebiete der Schuhreparatur in Moskau nur einen einzigen „Ingenieur" und 16 Techniker gab. Diese hielten bei Einrichtung neuer mechanischer Reparaturwerkstätten in der Provinz „Instruktionsstunde" ab, mit dem regelmäßigen Erfolg, „daß nach ihrem Fortgehen der bisherige Arbeitsprozeß ohne Berücksichtigung der soeben aufgestellten mechanischen Einrichtungen wieder aufgenommen wurde". Hier zeigt sich die Folge des rücksichtslosen Zerschlagens der eingewachsenen Handwerksorganisation. Das Handwerk stagniert, es vegetiert nur noch, von einer Heranbildung von Nachwuchs kann keine Rede mehr sein. So ist es zum Tode verurteilt. Die Folgen für die gesamte Wirtschaft sind katastrophal. Die Industrialisierung scheitert immer wieder an dem Mangel von Fachkräften und an dem Unverständnis des russischen Menschen für alle technischen Dinge. Kein Wunder, da ihm, den man aus der bäuerlichen Selbstversorgungswirtschaft heraus unmittelbar an die komplizierteste Technik heranführte, jede innere Einstellung dazu fehlt, die die Menschen anderer Länder aus ihrer handwerklichen Tradition heraus besitzen.

Und nun die Vereinigten Staaten von Amerika. Hier im „neuen Kontinent" hatte die liberalistische Wirtschaftspolitik unbelastet von aller Tradition Europas, die Möglichkeit, sich dem Zuge zur Industrialisierung hemmungslos hinzugeben. Sie hat es getan. Das Handwerk mit seinen „lächerlichen Zwergbetrieben" war für den 100prozentigen Amerikaner ein überwundener Standpunkt. Gesetzliche Bestimmungen für seine Sicherung und die Heranbildung des Nachwuchses gibt es daher kaum. Eins übersah man dabei freilich, daß nämlich die Einwanderung, insbesondere auch die deutsche Einwanderung, immer wieder neue gut ausgebildete Handwerker in das Land brachte, die der Industrie die Facharbeiter lieferten und als selbständige Handwerker sich ansiedelten. Heute gibt es keine Einwanderung mehr, und schon beginnt Amerika das Fehlen eines ausgeprägten Handwerks zu spüren. Die Industrialisierung hat zu einer Typisierung und Standardisierung geführt, die dem Europäer auf die Dauer unerträglich ist. Aber auch die sozialen Probleme nehmen eine ungewohnte Schärfe an. Gerade jetzt werden die alten Gewerkschaften, die, was man vielfach nicht weiß, noch auf handwerklicher Grundlage beruhten, aber freilich in völliger Verkennung ihrer Aufgaben, lediglich das Prinzip der Abschließung hochhielten, von den kommunistisch infizierten Lewis-Gewerkschaften zerschlagen. Industrie und Regierung sind sich des Mangels einer gründlich ausgebildeten Facharbeiterschaft bewußt. Mit Schulen aller Art sucht man dem Mangel zu steuern, aber Schulung wird auf die Dauer nicht das Fehlen eines Handwerkerstandes ausgleichen können.

Und damit ist das wesentliche Moment der entscheidenden Aenderung für das Handwerk im nationalsozialistischen Deutschland gleichzeitig hergestellt, die restlose Anerkennung des Handwerks als eines eigengewachsenen Bestandteils der gesamten Wirtschaft und die Konsequenz, mit der man die praktischen Folgerungen daraus gezogen hat.

Wäre es nicht möglich gewesen, das Handwerk je nach seiner sachlichen Betätigung den entsprechenden Wirtschaftsgruppen anzugliedern? Das hätte bedeutet, daß das Handwerk bei allem guten Willen doch schließlich von der Industrie aufgesaugt worden wäre, wie es in Amerika geschehen ist. Die Tatsache, daß das Handwerk heute als „Reichsgruppe Handwerk" in der Organisation der gewerblichen Wirtschaft gleichberechtigt neben den übrigen großen Reichs- und Wirtschaftsgruppen steht, daß ihm seine traditionelle Organisation erhalten und in der Sicherung der Meisterlehre in Verbindung mit den Berufsschulen die Garantie für die Zukunft gegeben ist, ist das feste Fundament, auf dem das Handwerk im nationalsozialistischen Reich steht. Das deutsche Handwerk in der DAF und das Hauptamt für Handwerk und Handel in der Partei sichern ihm die engste Verbindung mit den neuen weltanschaulichen Maximen und werden es in der zusätzlichen Schulung durch modernste Fach- und Arbeitsschulen sowie in der Herausbildung neuartiger Wettbewerbe zu beruflichen Höchstleistungen führen, die durchaus die Möglichkeiten zu einer neuen Blüte des Handwerks in sich bergen, deren Herbeiführung kein geringerer als der Führer selbst als sein Ziel bezeichnet hat.

Das Handwerk hat seinen festen Platz in der deutschen Wirtschaft. Mit 1 652 751 Betrieben, rund 2 100 000 Gesellen, Angestellten und Arbeitern, 588 000 Lehrlingen und etwa zwei Millionen im Betriebe mitarbeitenden Familienangehörigen stellt es einen gewaltigen Faktor im deutschen Wirtschaftsleben dar. Seinen Platz darin zu behaupten und auszugestalten ist Sache seiner eigenen Initiative und Energie. Die „Reichsgruppe Handwerk" hat hier gewaltige Aufgaben, die bei der Vielgestaltigkeit des Handwerks sicherlich schwieriger sind als die der anderen Wirtschaftsgruppen. Daß man aber auf dem richtigen Wege ist mit den bisher getroffenen Maßnahmen eines inneren Ausbaues und einer inneren Festigung des Handwerks, wie sie vor allem der Große Befähigungsnachweis darstellt, zeigt die starke Anziehungskraft, die die deutsche Regelung auf das Ausland ausgeübt hat. Seit 1933 ist der Große Befähigungsnachweis in Oesterreich, Ungarn, Danzig und in Rumänien eingeführt worden. In Polen und in der Tschechoslowakei erörtert man seine Einführung. Der sogenannte Kleine Befähigungsnachweis (Meisterprüfung als Voraussetzung für die Lehrlingsausbildung) ist in der Schweiz für eine Reihe von Berufen, in Estland und neuerdings in Frankreich eingeführt. Italien, Schweden und schließlich auch Frankreich streben dem Ziel des Großen Befähigungsnachweises in Etappen zu. So strahlt, wie schon einmal in der Geschichte, wiederum von Deutschland neues handwerkliches Leben auf Europa aus. Davon wird auf die Dauer nicht nur das deutsche Handwerk, sondern ganz Deutschland Nutzen haben. Mit Recht wird daher der Tag des Deutschen Handwerks die kulturelle und schöpferische Seite des Handwerks in den Vordergrund stellen, deren Bedeutung erst völlig klar werden wird, wenn die Synthese handwerklicher Tradition und Organisation mit der neuen weltanschaulichen Haltung des deutschen Menschen restlos vollendet ist, die trotz aller Schwierigkeiten und Reibungen kommen muß und kommen wird.

P. B.

Beginn der Arbeitstagung in der Frankfurter Festhalle

Rede des Leiters des Deutschen Handwerks auf der Arbeitstagung anläßlich des „Tages des deutschen Handwerks" in Frankfurt a. M.

DNB **Frankfurt a. M.**, 28. Mai. (Draht.) Der „Tag des deutschen Handwerks" begann am Freitag vormittag mit der Arbeitstagung in der Festhalle, an der das gesamte Führerkorps des Handwerks, der Beirat des deutschen Handwerks und die Gau- und Kreishandwerkswalter mit ihren engeren Mitarbeitern teilnahmen.

Unter den Ehrengästen, an ihrer Spitze Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsstatthalter und Gauleiter Sprenger, sah man zahlreiche Vertreter von Partei und Staat, der Behörden und der Wehrmacht. Von ausländischen Handwerksführern nahmen Landesrat Schuschnigg (Oesterreich), Direktor von Dobsa (Ungarn), Präsident Besch und Präsident Weimerskirch (beide Luxemburg), Präsident Rozite (Lettland) und der Handwerksführer Pekkones (Finnland) an der Tagung teil sowie 50 ausländische Handwerksgesellen aus Italien, Ungarn und Luxemburg, die sich auf der Wanderschaft in Deutschland befinden.

Der Leiter des deutschen Handwerks in der DAF Walter

eröffnete den Dritten Reichshandwerkertag. Er begrüßte Dr. Ley, Gauleiter Sprenger, die Gäste und alle Handwerkskameraden, worauf Oberbürgermeister Staatsrat Dr. Krebs das Wort ergriff und die Teilnehmer willkommen hieß, die aus allen Gauen und Landschaften unseres Vaterlandes zum dritten Male zum „Tag des deutschen Handwerks" nach Frankfurt a. M., der „Stadt des deutschen Handwerks", gekommen sind.

Hierauf erstattete Pg. Walter unter starkem Beifall den Rechenschaftsbericht des deutschen Handwerks.

Der Leiter des Deutschen Handwerks, Walter, beschäftigte sich in seiner zweistündigen Rede vor dem Führerkorps des Deutschen Handwerks mit grundsätzlichen und praktischen Handwerksfragen. In der Handwerkspolitik habe sich, sagte er, eine grundlegende Aenderung vollzogen. Die neue Staatsführung habe es sehr rasch vermocht, einen ungeahnten wirtschaftlichen Aufschwung herbeizuführen, der auch den breiten Schichten des Handwerks zugutekam. Binnen weniger Jahre seien seine Umsätze von 10,9 auf 16,5 Milliarden gestiegen. Damit seien aber noch lange nicht die handwerklichen Probleme selbst gelöst gewesen. Eine grundsätzliche Umstellung unserer Auffassung von dem Sinn und den Aufgaben des Handwerks habe sich als notwendig erwiesen. Es sei das Verdienst des Reichsorganisationsleiters der NSDAP,

dem Handwerk neue Wege gewiesen zu haben.

Unsere Zeit kenne keine Kompromisse, aber sie habe ein ausgeprägtes Gesicht. Es sei eine Aufgabe des Handwerks, allen Gegenständen unseres Bedarfs Ausdruck und Form dieser Zeit zu geben. Dazu sei eine Abkehr vom rein wirtschaftlichen Denken notwendig. Niemals dürfe vom Handwerk der wirtschaftliche Erfolg allein zur Richtschnur seines Handelns gemacht werden. Wirtschaftlichen Erwägungen habe vielmehr die Freude am Werk, der Drang, etwas Außerordentliches zu leisten, voranzugehen.

Eine weitere wichtige Aufgabe des Handwerks sei

die Erziehung eines leistungsfähigen gewerblichen Nachwuchses.

Es sei Pflicht, der früheren negativen Auslese eine positive folgen zu lassen. Es würden jetzt Maßnahmen durchgeführt, mit dem Ziel, durch eine rechtzeitige Berufsaufklärung für die Besetzung der Lehrstellen den in jeder Weise geeigneten Nachwuchs zu erhalten. Nach wie vor bildet die Meisterlehre den Grundstock jeder handwerklichen Berufserziehung. Die Meisterlehre vermöge allerdings nur dann dem Ideal gerecht zu werden, wenn auch der handwerkliche Betriebsführer den Anforderungen genügt, die der Nationalsozialismus an die Betreuer der Jugend stellt. Durch die Teilnahme am Reichsberufswettkampf solle bereits während der Meisterlehre der Ehrgeiz der Lehrlinge geweckt werden.

Wesentlich anders sähen die Verhältnisse auf dem Gebiet der

Berufserziehung von Gesellen und Meistern

aus. Hier habe der Nationalsozialismus fast nichts Erwähnenswertes vorgefunden. Es sei dem Deutschen Handwerk in der DAF vorbehalten geblieben, durch die Wiedereinführung des Gesellenwanderns im In- und Ausland, durch die neue Art des Werkstattwanderns, durch die in Zukunft ständige Einrichtung eines Gesellen- und Meisterwettkampfes, durch Förderlehrgänge und Umschulungskurse, vor allem aber durch die Errichtung von Reichs- und Bezirksfachschulen eine wesentliche Lücke auszufüllen.

Der Weg zum neuen Handwerk, sagte der Leiter des Handwerks weiter, gehe nicht über die Wirtschaft, sondern über die Berufserziehung. Allein die Leistungen und die Arbeit seien die Wegbereiter des Handwerks, und die weltanschauliche Ausrichtung gehe damit Hand in Hand. Die weltanschauliche Fürsorge erstrecke sich nicht nur auf den Handwerker als Einzelperson, sondern auch auf den handwerklichen Betrieb als die äußere Form einer Arbeitsgemeinschaft.

Es sei selbstverständlich, daß zu einer wahren Betriebsgemeinschaft in allererster Linie

ein gegenseitiges soziales Verständnis

gehört. Unter Mitwirkung aller Beteiligten hätten Zehntausende uneinheitlicher Verträge und Abmachungen zwischen Betriebsführern und Gefolgschaften außer Kraft gesetzt werden können. An ihre Stelle seien rund 400 einheitliche Tarifordnungen getreten. Auch die Unterkunfts- und Urlaubsfrage habe eine vernünftige Regelung gefunden. In das Gebiet der sozialen Betreuung falle auch die Bereitstellung von Mitteln der Deutschen Arbeitsfront für junge Meister, die sich selbständig machen wollen. Den begabten, fleißigen und sparsamen Junghandwerkern soll damit der Weg nach oben geöffnet werden. Nur wenn an der Spitze der handwerklichen Betriebe die schöpferischsten Handwerker stehen, könne die Mission des Handwerks erfüllt werden. Im Laufe des Jahres 1938 werden so

insgesamt 4 Millionen Reichsmark durch die Deutsche Arbeitsfront für Existenzgründungen zur Verteilung gelangen.

Diese Mittel würden sich in den folgenden Jahren ständig erhöhen.

Im Vordergrund der Arbeit der Wirtschaftsgruppe ständen naturgemäß die Aufgaben, die sich aus der Mitarbeit am Vierjahresplan ergeben. Die besondere Verpflichtung des Handwerks gelte im Hinblick auf das Rohstoff- und das Preisproblem. Sparsame Wirtschaft sei oberstes Gebot. Meister, Gesellen und Lehrlinge müßten mit neuen Werkstoffen ebenso gut umzugehen verstehen wie mit alten.

Hierauf ging der Leiter des Deutschen Handwerks auf organisatorische Fragen ein. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die regionale wie die fachliche Gliederung des Handwerks in der Deutschen Arbeitsfront in einem schnellen Tempo einsatzbereit geworden sei. In Zukunft würden dem Handwerk fremde Bezeichnungen verschwinden und

anstelle der Fachgruppen und Fachschaften die Gewerke und Gewerkegruppen treten.

Während es zu den wesentlichen Aufgaben dieser Gewerke gehöre, den Berufserziehungsgedanken vorwärts zu treiben, die Gesellen- und Meisterwettkämpfe zu betreuen und für die Leistungssteigerung ihres Handwerks zu sorgen, bleibe den regionalen Gliederungen die Pflicht, dem Handwerk die großen Aufgaben und weitgesteckten Ziele klarzumachen, die es der Volksgemeinschaft gegenüber zu erfüllen habe.

Zum Schluß gab der Redner der Erwartung Ausdruck, daß die gegebenen Richtlinien genau befolgt würden.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley dankte anschließend für die Darlegungen mit herzlichen Worten. „Es ist ein beglückendes Gefühl", so führte Dr. Ley aus, „daß wir nun den Weg und das Ziel und unsere Aufgaben kennen. Wir haben den Unterschied zwischen der Aufgabe der Wirtschaftsgruppe und der Gruppe des Handwerks in der DAF gezeigt. Dieser Reichshandwerkstag wird uns einen gewaltigen Schritt weiter führen."

Zum Schluß brachte Dr. Ley das Siegheil auf den Führer aus. Mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied wurde die erste Arbeitstagung geschlossen.

Am Nachmittag erfolgte die Eröffnung der Ausstellung des Meisterwettkampfes durch Dr. Ley.

„Tag des deutschen Handwerks" in Frankfurt



Aufnahme zeigt einen Hindwerksgesellen beim Blick auf das herrliche alte Frankfurt.
(Scherl-Bilderdienst-M.)

Helft dem heimischen Handwerk

Casp. Bolzenius
Dachdeckermeister
Fachgerechte Ausführung sämtlicher Bedachungen
Anlage und Revision von Blitzableitern
Steele, Scheidtmannstor 9, Telefon 58022

Laßt Blumen sprechen
zu allen Gelegenheiten
Auch finden Sie passende Geschenke in moderner Keramik Kristall, Kunstglas und feinem Porzellan
Blumenhaus Böhmer
Essen-Steele, Hansamarkt 12 **Fernruf 580 90**

Besseres Sehen durch
Zeiss-Punktalgläser


erhältlich bei
Fritz Buschkühl
Optikermeister. Steele, Isinger Markt
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Ausführung aller einschlägigen
Dacharbeiten
fachgemäß und preiswert
Eduard Ebert
E.-Steele Bachstr. 15, Ruf 58850

Soll Ihre **Drucksache**
für Sie Kundenwerber sein,
holen Sie Rat beim Fachmann!
Heinr. Heising
E.-Steele, Bochumer Str. 11, Tel. 585 50
Buchdruckerei, Bürobedarf, Schreibwaren.

H. Hornfeck
Essen-Steele, Hansastraße 19.
Dauerwellen — Wasserwellen
Empfehle: Alle Wasch- und Reinigungsmittel, Grob- und Feinseifen. Sämtliche Bürstenwaren. Einkaufstaschen, Spiegel. **Badeartikel.**

Handwerkerarbeit
ist Wertarbeit!

Phil. Krämer
Dachbedeckungsgeschäft
Essen-Steele, Graffweg 10
Fernruf 58391

Empfehle mich in allen
Schneider-Bedarfsartikeln
Joh. Pellens
Steele, Friedrichstraße 13

Hans Weber Ruf 58374
Bildhauer und Steinmetzmeister
Werkstätten für Grabmalkunst
Große mustergültige Ausstellungsläger
Essen-Steele-West, Buschstraße 1 u. am Scheidtmannstor
Deutsche fachgewerbliche Qualitätsarbeit

Bau- u. Möbelschreinerei
Sarglager
Wwe. Bernh. Multhaupt
Steele, Märkischer Platz 4, Tel. 58777

Fahrräder
Radio-Geräte
Nähmaschinen
Waschmaschinen
Wringer
kauft man vorteilhaft
und bei geringer
Anzahlung im
Radio- u. Opelhaus
C. Kuhlmann
Essen-Steele
Grendplatz 6

In Ihrer Hand liegt es
Küchen **Couches**
Schlafzimmer **Sofas**
Wohnzimmer billig zu kaufen
Erste Qualitäten. Gehen Sie zu
Kröger
Steele, Bochumer Str. 27
Passage
Annahme von Ehestandsdarlehen

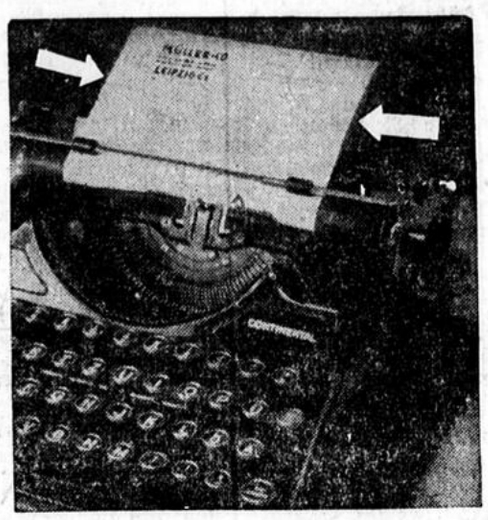




Probieren Sie meine 15-Pfg.-Zigarre
Hamburger Zug Nr. 156
Sumatra-Sandblatt mit feiner Havanna-Einlage
Beachten Sie stets meine Schaufenster
Zigarren-Klöpper
Bochum
Bongardstr. 25
direkt neben d. Automat

285.-
echt eich. Wohnz. Büfett 1,80 Meter, 1 Ausziehtisch und 4 gep. Stühle
Möbelhandlung
Wilh. Schrudde
Bochum, Roonstr. 37
Nähe Viktoriaring
altes reelles Gesch. seit 1872.

Koffer Taschen Mappen
sowie Reparaturen und Ersatzteile.
Pau Köllermann
Chem. Lederfärberei
Bochum,
Kortumstraße 43,
Ecke Rottstraße



Flotte Arbeit an der Schreibmaschine

Das Postkartenschreiben ist viel einfacher, wenn Sie unsere Selbstklebe-Postkarten mit dem Adreßstreifen verwenden. Hier brauchen Sie nämlich die Karte nur einmal in die Maschine spannen u. Sie können dann Adresse und Text in einem Zug schreiben. Das bedeutet: Angenehmes Arbeiten und Zeitersparnis!

Bestellen Sie Ihre nächsten Postkarten in dieser praktischen Spezial-Ausführung bei uns. Sie steigern mit diesen Karten die Arbeitsleistung an der Schreibmaschine.

Darf so etwas passieren?
Einmal im Sommerregen und schon Unansehnlich!
Nein Ihr HERRENSTOFF soll Ihnen Jahre Freude bereiten, deshalb sparen Sie und kaufen von meinem Lager, wo wirklich gute HERRENSTOFFE in reicher Auswahl vorhanden sind.
Karl Hofmann jr.
Angezahlte Waren werden zurückgelegt.
Auf Wunsch Auswahlsendungen.
Bochum,
Bongardstr. 4, Rathaus-Mühlenstr. gegenüb.
Geschäftszeit 8—13 und 14.30—19 Uhr.

Anzeigen in der in allen Kreisen eingebürgerten Volks-Zeitung haben **Erfolg**

Fahrräder / Roller / Rollschuhe


Adler, Mifa, NSU, Opel, Diamant, Astoria, Presto, Bismarck
Monatsrate 5.— RM bei sofortiger Lieferung

Miet-Vertrag
für gewerbliche Räumlichkeiten (Ladenlokale, Büros, Werkstätten, Lager usw.) zusammengestellt nach amtlichen Richtlinien
Stück 50 Pfg.
Zu haben
in der Geschäftsstelle unserer Zeitung

Blinden-Verein
Bochum.
1. Vors.: Klavierstimmer Winkler, Bochum, Herner Str. 21, Ruf 635 13.
Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:
Korb- und Stuhlflechter:
A. Fuchs Altenbochum, Altenbochumer Straße 78. Tel. Nr. 654,27,
Jos. Hawazinski, Auf dem Dahlacker 47.
Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline 82a.
Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum Kronprinzenstraße 1,
Baga Bochum, Elsaßstr. 17,
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 8,
Lischewski, Harpen, Grüner Weg 11,
Frl. Deiß, Von-der-Recke-Straße 100a (Maschinenstrickerin).
Bürstenmacher:
Hoffmann, Weitmar, Hattinger Str. 198a.
Handarbeiterinnen:
Frl. Keller Bochum, Hellweg 89.
Verkaufsstelle:
Vertrieb von Blindenarbeiten aller Art Herner Str. 21, Tel. 635 13.

Geschäftsleute,
die regelmäßig in der Volks-Zeitung inserieren, steigern ihren Umsatz!



Bochum.

Die **Zeitung**
bringt dir
die Welt ins Haus!

Es wird Ihnen auffallen
daß wir Ihnen in unseren Schaufenstern und Ausstellungsraum (Kortum- und Rottstraßen-Ecke) wieder neue Anregungen für die Ausschmückung Ihres Heimes geben. Eine reichhaltige Auswahl schöner sommerlicher Tapeten, luftiger Gardinen und Dekorationen, moderner Teppiche und Läufer und vieler anderer notwendiger Kleinigkeiten sind zu sehen. Wir beraten Sie gern.
Schröder & Baum
Tapeten / Linoleum / Teppiche / Stoffe
Ruf 61351-52 / Kortumstr. 50, gegenüb. d. Reichsbank

P. 14 2/37 54/2



so bequem u. billig
mit **LUHNS**
Seifenpulver
gute kräftige Lauge
reinigt gründlich
frischer sauberer Duft
Das neue LUHNS löst sich leicht in kaltem oder warmem Wasser und schäumt hervorragend.
20 PFG
Nach der Arbeit Abrador für die Hände

Fristen und Termine bei Gericht

Verlorenes Recht durch eigene Nachlässigkeit – Welche Fristen sind besonders zu beachten?

Jeden Tag ereignen sich Fälle, in denen Volksgenossen ihr Recht verlieren, weil sie nicht sorgfältig genug gewesen sind und die Wahrnehmung ihres Rechtes vernachlässigt haben. Im allgemeinen handelt es sich um die Versäumung von gesetzlichen oder durch die Gerichte bestimmten Fristen und Terminen.

Ohne festgelegte Fristen und ohne ihre Einhaltung geht es in unserem komplizierten Leben nun einmal nicht. Unser Verkehr wäre undenkbar ohne einen Fahrplan für Eisenbahn, Schiffe, Flugzeuge mit genau festgelegten Abfahrts- und Ankunftszeiten, und wir würden uns energisch beschweren, wenn die einmal angesetzten Zeiten in diesen Fahrplänen grundlos nicht eingehalten würden. Genau so ist es im sonstigen Verkehr des täglichen Lebens, für die Oeffnung und Schließung der Geschäfte, für die Oeffnung der Postschalter, für den Beginn der Theaterveranstaltungen, für die Abhaltung von Versammlungen, für den Beginn der täglichen Arbeitszeit und für ihr Ende — für alle diese Dinge und noch vieles mehr sind Fristen genau festgelegt, an die wir gewöhnt sind.

Ordnung muß sein. Das gilt naturgemäß für unser Rechtsleben besonders. Die Sicherheit und die Stetigkeit des Rechtsverkehrs macht es erforderlich, für alle Rechtsansprüche, für die nicht besondere Termine vereinbart sind, bestimmte Fristen gesetzlich festzulegen, nach deren Ablauf die Ansprüche nicht mehr geltend gemacht werden können. Der Verkäufer einer Ware muß wissen, ob der Käufer mit der gekauften Ware zufrieden ist oder ob die Ware Mängel hat und der Käufer deswegen den Kauf rückgängig machen („wandeln") oder einen Teil des Kaufpreises zurückhaben will. Wem von einem anderen ein Dienst erwiesen worden ist, muß wissen, ob der andere dafür einen Entgelt fordern oder ob er aus Gefälligkeit handeln will. Irgendwann muß einmal mit allen Ansprüchen Schluß sein, sie können nicht auf unbegrenzte Dauer in der Schwebe bleiben. Alle diese Zeiten sind gesetzlich geregelt. Grundsätzlich beträgt diese Verjährungsfrist 30 Jahre, für die Mehrzahl der Rechtsgeschäfte des täglichen Lebens aber ist sie auf zwei Jahre festgelegt worden, die Frist zur Wandlung von Kaufverträgen beträgt nur sechs Monate, bei Viehkäufen sogar nur sechs Wochen. Ebenso bestehen bestimmte Kündigungsfristen, wer z. B. am 15. Februar zum 31. März kündigen muß (Sechswochenfrist zum Vierteljahrsende) und versäumt diesen Termin, der kann erst wieder bis spätestens 15. Mai zum 30. Juni kündigen.

Durch Versäumung dieser Fristen gehen täglich Rechtsansprüche verloren, die bei einiger Aufmerksamkeit und rechtzeitiger Erkundigung bei einem Rechtswahrer nicht verlorengehen würden. Das liegt also nicht an unserer Rechtsordnung, sondern an der eigenen Unachtsamkeit.

Sehr häufig aber gehen Ansprüche auch verloren, wenn sie gerichtlich bereits geltend gemacht werden. Denn auch während des Prozesses sind Fristen und Termine zu beachten, deren Versäumung unwiderruflich den Rechtsverlust herbeiführt, es sei denn, daß zwingende Gründe entschuldbar zur Versäumnis führten. Das gilt vor allem für die Berufungsinstanz, also für den zweiten Rechtszug. Legt jemand gegen ein Urteil der ersten Instanz Berufung ein, so muß er der Gerichtskasse einen Vorschuß auf die entstehenden Gerichtsgebühren einzahlen. Der Vorsitzende der Kammer des Landgerichts (oder Senats beim Oberlandesgericht), vor der die neue Verhandlung stattfinden soll, verfügt eine Frist, bis zu deren Ablauf der Berufungskläger ihm die Zahlung des Vorschusses nachweisen muß. Man sollte es nicht glauben, wieviele Fälle vorkommen, in denen die Zahlung des Vorschusses so spät vorgenommen wird, daß der Nachweis der Zahlung, auf den es ankommt, nur verspätet erfolgen kann. In allen diesen Fällen hat der Kläger sein Recht verloren, die Berufung muß als unzulässig verworfen werden, denn nur ganz selten liegt ein triftiger Grund für die späte Zahlung und damit für die Versäumung der Nachweisfrist vor. Selbstverständlich darf man bis zum Schluß einer Frist warten, aber man trägt eben dann auch das Risiko für ihre Versäumung und den dadurch eintretenden Rechtsverlust.

Für die Berufung ist aber noch eine weitere wesentliche Frist zu beachten. Auch mit jedem Prozeß muß es einmal ein Ende haben, die Beteiligten müssen einmal wissen, woran sie sind. Darum gibt es grundsätzlich auch nur zwei Rechtszüge und nur für bestimmte Sachen auch noch die Revision an das Reichsgericht, und darum werden Urteile, die nicht binnen einer bestimmten Frist mit der Berufung angefochten werden, rechtskräftig, d. h. also, diese Urteile sind dann endgültig und unabänderlich. Jedes Urteil wird spätestens fünf Monate nach seiner Verkündung rechtskräftig. Bis zu diesem Zeitpunkt kann also derjenige, der mit dem Urteil nicht zufrieden ist, Berufung dagegen einlegen. Ist ihm vorher das Urteil zugestellt worden, so läuft die Berufungsfrist schon einen Monat nach der Zustellung ab. Wird diese Frist schuldhaft versäumt, so ist das Urteil rechtskräftig. Auch die Zahl dieser Fristversäumungen bei Berufungseinlegung ist erstaunlich groß. Viele Volksgenossen gehen erst am letzten Tag dieser Frist zum Rechtsanwalt, um ihn mit der Berufungseinlegung zu beauftragen. Das ist aber zu spät, denn der Anwalt muß erst den Sachverhalt kennen, dann einen Schriftsatz anfertigen und diesen noch vor Ablauf der Frist beim Gericht einreichen. Manchmal gelingt es noch, oft aber reicht die zur Verfügung stehende Zeit nicht mehr, und dann ist das Recht verloren.

Hier liegt also der Rechtsverlust nicht an den Rechtsnormen oder an einem Formalismus, sondern nur an der eigenen Nachlässigkeit. N. L.

Sonnenstrahlen als Porträtzeichner

100 Jahre Photographie — Der lange Entwicklungsweg einer volkstümlichen Erfindung — Der Deutsche Schultze und der Franzose Daguerre

Vor 100 Jahren hatte der französische Kunstmaler Louis Jacques Daguerre die Grundsätze gefunden, nach denen Bilder auf lichtempfindlichen Platten erzeugt werden konnten.

Es gibt wenig Erfindungen auf der Welt, die eine so lange Entwicklungszeit durchmachen mußten, wie die Photographie. Wer ihre Geschichte schreiben will, muß mit der Entdeckung beginnen, daß Chlorsilber sich unter der Einwirkung des Lichtes verfärbt. Daguerre, der als der Vollender des photographischen Verfahrens angesehen werden muß, hat diese Entdeckung nicht gemacht. Sie war vielmehr schon den Alchemisten bekannt, die bei der Suche nach künstlich herzustellendem Gold auch Chlorsilber verwendeten, ohne allerdings das Chlor als Element zu kennen. Ihnen waren nur die Verbindungen bekannt, bis 1774 ein deutscher Chemiker Chlor rein darstellen konnte.

Das hinderte jedoch den Arzt Johann Heinrich Schultze in Halle an der Saale nicht, schon vor 210 Jahren Versuche mit einer Chlorsilberverbindung anzustellen, indem er die Schriftzüge seiner Hand auf einer präparierten Platte sichtbar machte. Das Licht leistete ihm dabei wertvolle Dienste, ohne daß ihm auch nur der Gedanke kam, sein Experiment weiter auszubauen. Aber so etwas wie eine lichttechnische Beeinflussung war dennoch zustande gekommen, ein Hinweis auf eine neue merkwürdige Verwendung des Chlorsilbers war gegeben.

Volle 100 Jahre ruhten die Versuche Schultzes im Zeitenschoße. Wer sich abbilden lassen wollte, mußte zum Maler, zum Zeichner gehen. Das „Bitte recht freundlich" war ebenso wenig erfunden, wie die „Strahlenfallen" mit denen heute jedes Kind die Sonnenstrahlen zeichnen lassen kann. Man weiß heute nicht mehr, ob der Maler Daguerre den Gedanken faßte, durch das Licht Bilder auf Chlorsilberplatten zaubern zu lassen, mit andern Worten gesagt, ob er bewußt die Photographie erfunden hat. Man kann sich nicht recht damit befreunden, daß der Maler den Ast abzusägen bereit war, auf dem er als Porträtist saß. Kurz, die Beschäftigung mit chemischen Versuchen brachte ihn schließlich dahin, sich die Sonnenstrahlen gefügig zu machen.

Licht als Schöpfer und Vernichter.

Die Versuche des deutschen Arztes Schultze waren nicht verborgen geblieben. Fast ein Jahrhundert danach konnten sie zwei Engländer dahin erweitern, daß sie Silhouetten, damals ein beliebtes Ausdrucksmittel künstlerischer Betätigung, auf mit Chlorsilber präpariertes Papier legten und es dem Licht aussetzten. Der Erfolg war über die Maßen erfreulich: Es gelang, das ausgeschnittene Profilbild einer Personen zu vervielfältigen. Der Photographie war man einen Schritt näher. Doch bald stellten sich die Rückschläge ein, die heute keinem Photoamateur mehr verwunderlich sind. Man kannte nämlich nicht das „Fixieren" der lichtempfindlichen Platten. Einige Stunden hielten sich die „Photos" leidlich; dann aber zersetzte das Licht auch die unter der Silhouette unangegriffen gebliebene Chlorsilberschicht und bald war die ganze Platte schwarz geworden. Hier setzten die Arbeiten von Daguerre und seinem Freunde Niepce ein.

Photographieren ohne Linse.

Die im Schulphysikunterricht heute noch erklärte Erscheinung, daß in einem allseitig geschlossenen kleinen Kästchen sehr wohl Photos auf Platten und Filmen erzeugt werden können, wenn die Lichtstrahlen durch ein winziges Loch die lichtempfindliche Schicht treffen, diese camera obscura war im Jahre 1825, als die Versuche der Erfinder begannen, längst bekannt. Allerdings erfreute man sich nur an den auf eine Mattscheibe oder auf Seidenpapier gezeichneten Bildern. Daguerre und sein Freund haben das Verdienst, an die Stelle der Mattscheibe ihre Chlorsilberplatten gesetzt zu haben und die Sonnenstrahlen auf diese zeichnen zu lassen.

Hier setzt denn auch die bewußte Arbeit der beiden ein. Neben dem technischen Vorgang war es das Unternehmen, nicht Silhouetten auf die Platten zu legen, sondern sich an dreidimensionale Dinge, also an die Dinge in der Natur zu wenden. Man konnte Bäume, Häuser, ja schließlich Menschen „abnehmen". 1837 war dann Daguerre, dessen Gehilfe vier Jahre vorher gestorben war, soweit, Dauerbilder durch die dunkle Kammer und mit Hilfe eines Fixierverfahrens zu erzeugen. So primitiv die Anordnungen der Geräte und die Verfahren auch waren, so kann doch von einer regelrechten Photographie gesprochen werden. Tatsächlich sind heute noch Bilder aus dieser Anfangszeit vorhanden, und man weiß nicht, was man mehr bewundern soll: die Einfachheit des Verfahrens, oder die Haltbarkeit dieser ersten Photographien.

Belichtungszeit: 2 Stunden!

Die Einfachheit des Verfahrens! — Man bestrich Metallplatten mit der lichtempfindlichen Chlorsilberschicht, trocknete sie tagelang, setzte sie in den Kasten, den wir heute nur mit Humor photographische Kamera nennen würden, und ließ das Licht eine Stunde, zwei Stunden, ja, bei bedecktem Himmel einen halben Tag lang einwirken. Wer sich damals photographieren lassen wollte, mußte sich mit viel Geduld wappnen, und die Sitzungen waren erschöpfender als die beim Maler, denn man mußte absolut bewegungslos verharren. Eine umständliche chemische Nachbehandlung rief schließlich ein Bild auf der Platte hervor, womit die Photographie fertig war. Nichts von vielen Abzügen auf Papier war bekannt; man hatte noch nicht einmal entdeckt, daß Glas ein vorzüglicher Träger der lichtempfindlichen Schicht sei.

Aber Daguerre wurde als der Erfinder eines ganz neuen Abbildungsverfahrens gefeiert. Ihm blieben Kummer, Sorgen und Enttauchungen anderer Erfinder erspart, und wenn nach ihm, dem 1851 Verstorbenen, andere das Verfahren verbessert und zu dem gemacht haben, was wir heute unter Photographie verstehen, so bleibt ihm doch das Verdienst, die Sonnenstrahlen zum Zeichnen gezwungen zu haben.

Du und Dein Garten

Samenzucht im Kleingarten? – Die Gefahr der Inzucht
Wie bewahrt man Samen auf?

Es gibt Kleingartenbesitzer, die es jedes Jahr darauf anlegen, Blumen- und Gemüsesamen für das kommende Jahr selbst heranzuziehen. Da der Samen gewöhnlich nicht viel kostet, nimmt man die Zucht weniger der Ersparnis wegen vor, sondern weil das Heranzüchten Freude macht. In einem Kleingarten oder auch schon in einem größeren Garten Samen für den eigenen Bedarf züchten zu wollen, ist jedoch falsch und wird meistens zu bösen Fehlschlägen führen. Und ohne gutes Saatgut keine gute Ernte! Einwandfreies Saatgut kann aber ohne lange Erfahrungen und auch ohne gewisse theoretische Kenntnisse nicht gezogen werden.

Zunächst kann bei öfterer Verwendung von selbstgezüchtetem Samen Inzucht entstehen; Pflanzen aus solchem Samen zeigen Niedergangserscheinungen, Schwächen im Aufbau und in der Fruchtbarkeit. Die weitere Folge ist, daß an solchen Pflanzen allerlei Krankheiten leichter Eingang finden. In einem Garten, in dem die verschiedensten Blumen- und Gemüsearten dicht beieinander stehen, machen sich außerdem leicht Bastarde bemerkbar, die dann für den Garten gar keinen oder nur geringen Wert haben, so daß der Ertrag stark zurückgehen muß. Stehen zum Beispiel in einem Garten Stangenbohnen und Buschbohnen nahe beieinander, und will man von ihnen Samen ziehen, so kann es dahin kommen, daß ein Teil der von den Stangenbohnen abstammenden Pflanzen niedrig bleibt wie Buschbohnen, daß dagegen ein Teil des von den Buschbohnen genommenen Samens Pflanzen entstehen läßt, die Ranken hervorbringen. Weiter will auch das Einsammeln des Samens gelernt sein. Zudem erkennt nicht jeder, wenn die richtige Reife gekommen ist, den Zeitpunkt, zu dem der Samen abgenommen werden muß. Selbst an der gleichen Pflanze tritt die Samenreife nicht immer gleichzeitig ein. Bleibt der Samen überreif hängen, so fallen viele Körner aus und vielleicht gerade die besten, wird er eingesammelt ohne voll ausgereift zu sein, so bewahrt man sich Samen für das nächste Jahr auf, der, von den anderen Fehlern abgesehen, nur damit rechnen, daß im nächsten Jahre die meisten Körner nicht aufgehen. Ist schon die Aussicht, bei der Samenzüchtung von Blumen Bastarde, wenig und unschön blühende Pflanzen heranzuziehen, groß, so noch mehr bei den Gemüsepflanzen.

Zur Züchtung von gutem Saatgut gehören in den meisten Fällen große Ländereien, auf denen die einzelnen Pflanzenarten weit auseinander stehen, sodaß eine Kreuzung nicht so leicht möglich ist. Wie bereits eingangs erwähnt, gehören zur Heranzucht guten Samens auch mancherlei theoretische Kenntnisse, die der einfache Gartenbesitzer nicht haben kann. Besonders der Kleingärtner lasse also lieber ab von der Samenzucht und kaufe sich den notwendigen Samen in einer guten Handlung. Wenn man es bei Blumen nicht zur Heranbildung von Samen kommen läßt, hat man weiter den Vorteil, daß das Blühen länger anhält, weil die Pflanze jene Kräfte, die zur Heranbildung und zum Ausreifen des Samens notwendig wären, dazu verwenden kann, neue Knospen und Blüten zu treiben. —

Dabei sei gleich noch etwas auf die Aufbewahrung von Samen eingegangen, so zum Beispiel von Samen, der in diesem Jahre übrig blieb und der im nächsten Jahre zur Aussaat verwendet werden soll. Erste Bedingung bei der Aufbewahrung ist, daß der Samen nicht in Zimmer kommt, die im Winter stark geheizt werden, und auch nicht in feuchte Räumlichkeiten. Sowohl Feuchtigkeit wie übergroße Zimmerwärme wirken auf die Keimfähigkeit und damit auf die spätere Verwendbarkeit schädigend ein. In Blechschachteln und in Holzkästen aufbewahrt, wird Samen leicht vom Schimmel befallen, besonders wenn er monatelang unbewegt liegen bleibt. Am besten ist die Aufbewahrung in Säckchen aus dünnen Stoffen. Diese müssen so aufbewahrt werden, daß Mäuse nicht herankommen können. Das geschieht am besten, indem die Säckchen freischwingend an einem Draht aufgehängt werden. Dabei ist zu empfehlen, die Säckchen so zu hängen, daß sie gegenseitig nicht in Berührung kommen.

Sportstreiflichter

Es wird immer von „Spaziergängen" gesprochen, wenn britische Fußballer mit den 42 Ligaspielen der englischen ersten Division in den Knochen den Kontinent bereisen. Wir meinen daß die Zeiten der gemütlichen Rennen endgültig vorbei sind. Gewiß, der englische Fußballer bleibt Lehrmeister des Kontinents wenigstens mit einer gewissen Einschränkung ist das zu sagen. Aber er geht nicht mehr spazieren. Seine aufgrund der methodischen und rein „beruflichen" Schulung ausgeprägte Körperbeherrschung, das sichere und beinahe abgeklärte Ballgefühl und auch die Anlage des Spiels stellen die wahre Klasse immer noch heraus. Englands Nationalmannschaft reiste nach Skandinavien, sie schlug die Schweden, die Norweger und die Finnen sie schoß zusammen 18:0 Tore heraus. Die Schotten geizten im Wiener 1:1 gegen die artverwandten Oesterreicher zwar mit den Toren, rissen aber Tage nach dem Länderkampf auf der Hohen Warte am Prager Hradschin den Tschechen sozusagen im Sprintertempo aus, sie gewannen 3:1 u. hätten genau so gut 8:0 gewinnen können, wie das einen Tag später die deutsche Nationalelf in Breslau den Dänen besorgte. Es waren Beweise für die klare Linienführung des Fußballs in Groß-Britanien, es waren Beweise dafür daß man nicht mehr darauf hinaus geht, einen Wochenend-Trip zu markieren. Der englische Profi hat auch seinen Stolz.

*

Die Manchester City, der Meister Old-Englands, wird deshalb mit seiner deutschen Bilanz nicht zufrieden sein. Nach dem Duisburger 0:0 gaben die Direktoren und der Trainer die Anweisung, den zweiten Gang einzuschalten, trotzdem reichte es in Wuppertal nur zu einem in herrlichstem Kampf erzielten 1:1 und in Schweinfurt wurde eine schwache deutsche Auswahl 2:3 geschlagen. Otto Nerz wollte den Beweis der klar abgegrenzten deutschen Kampffront antreten, er warf die Aufstellungen für Berlin und für Stuttgart um. Der Chef unserer Nationalelf verstärkte seine beiden letzten Mannschaften, er ließ den bewährten Nachwuchs stehen, aber er setzte daneben alte erfahrene Spieler ein. Diese glückliche Mischung brachte zwei glänzende Siege, und man kann sich darauf verlassen, daß die City gekämpft hat. In Berlin und in Stuttgart! Sie hat gekämpft bis zum Umfallen. Unsere Hintermannschaften hielten dicht. Buchloh und Jürissen die Torhüter vom Niederrhein bewiesen, der Mülheimer nach längerer Abgeschiedenheit, der Oberhausener sich in immer stärkerem Maße als Mann der Zukunft empfehlend, daß sie neben Jakob die alleinige Wahl für Nerz sind. Unsere Verteidiger Janes und Münzenberg stellten in Berlin und in Stuttgart ihre in Deutschland überragende Klasse unter Beweis. Die Schweinfurter Läufer hatten in ihrer Heimatstadt das Pech, daß sie für schwache Verteidiger mitarbeiten mußten. Von den Stürmern haben die Manchesterprobe zweifellos neben dem Schützenkönig Simetsreiter der in Stuttgart der Mann des Tages war, Hohmann, Szepan, Rohwedder und der in Wuppertal glänzende Berliner Berndt am sichersten bestanden. Daneben bleibt Urban unbestritten erste Wahl als Linksaußen, der Rechtsaußen Malecki kommt immer mehr nach vorn. Die breite Front unserer Klasse ist nicht zu erschüttern, die nächsten Länderkämpfe werden die Jungen neben den Alten um die erste Geltung kämpfen sehen. Der ewige Wechsel ist auch in der Umschichtung der deutschen Ländermannschaft nicht zu vermeiden. Der Weg, den Otto Nerz geht, er wird der richtige sein!

*

Die letzten Vier sind ermittelt. Die Meisterschaft im deutschen Fußball geht mit der letzten Steigerung, die die Vorschlußrunde bringt, dem Höhepunkt entgegen. Schalke 04 stand seit Wochen als Gruppensieger fest, der Hamburger SV. und der 1. FC. Nürnberg wurden ebenfalls mit deutlich sichtbarem Vorsprung Gruppensieger. Erst der letzte Sonntag hat das Teilnehmerfeld vervollständigt: VfB. Stuttgart hat die gleichen Punkte wie die lange Zeit als Sieger aussehenden Wormser Wormaten erreicht, aber ein Tor mehr geschossen und damit alles in Ordnung gebracht. Ein einziges, man kann wohl sagen, ein lumpiges Tor, hat die Meisterschaft entschieden.

Die Paarungen sind heraus. Es war klar, daß man Nürnberg und Schalke nicht, wie im vorigen Jahr in Stuttgart, wieder aufeinanderprallen lassen würde. Der 1. FC spielt gegen den Hamburger SV., Schalke 04 muß sich mit Stuttgart auseinandersetzen. Und alles, aber auch alles deutet darauf hin, daß das deutsche „Wunsch-Endspiel" in diesem Jahr zustande kommt. Hätte man im vorigen Herbst vor Beginn der Meisterschaft in den 16 deutschen Gauen nach dem Endspiel gefragt, hätte man eine „Volksabstimmung" abgehalten. Wir glauben, daß 85 von 100 Stimmen das Spiel Nürnberg gegen Schalke als Finale getippt hätten. Wir haben keinen Anlaß, nicht an dieses Spiel zu glauben. Nürnberg und Schalke haben wohl beide am 6. Juni das Unglück Favorit zu sein, aber es ist nur der böse, auch im Sport eine Rolle spielende Aberglaube, der an dieses Unglück erinnert.

Ein Wunder ist geschehen, es ist ein Tor geschossen worden. Viktoria Stolp, der Meister von Pommern, hatte in 5 Spielen keinen einzigen Treffer und keinen einzigen Punkt erreicht. Viktoria hatte ihrem Namen wenig Ehre gemacht, in Pommern raufte man sich die Haare. Das sechste und letzte Spiel, der Kampf gegen Hertha BSC. in Berlin, hat der Stolper Viktoria den einzigen, in der Deutschen Meisterschaft für die Mannschaft fälligen Treffer gebracht. Aber das Gesamttorverhältnis steht 1:36 (!) gegen die Pommern, es ist die bittere Erkenntnis dafür, daß die geographische Abgeschiedenheit die Leistungskurve allzu stark beeindrukken muß.

*

Ein großer und erwähnenswerter deutscher Sieg Henner Henkel und Gottfried von Cramm haben in Paris bei den französischen Meisterschaften das Doppel gewonnen. In allen Pressestimmen klingt das Loblied für das deutsche Paar durch, man ist sich einig, daß der Gewinn verdient ist. Man schreibt in Pariser Blättern sogar davon, daß dieses deutsche Paar das beste der Welt sei! Für uns ein stolzer Triumph, eine befriedigende Feststellung. Seit 1913 hat kein deutsches Tennispaar mehr in der französischen Hauptstadt die Meisterschaft gewinnen können. Die Tradition der Froitzheim und Kreuzer, die die großen Vorbilder im deutschen Tennis waren, ist nach 25 Jahren erfolgreich fortgesetzt worden. Auch ein Jubiläum!

H. K.

GROSSE REICHSAUSSTELLUNG

Schaffendes Volk Düsseldorf

Vierjahresplan-Werkstoffschau
betreut vom Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe

Leistungsschau von Industrie und Wirtschaft

Raumwirtschaft und Städtebau
(Bauen, Siedeln, Wohnen)

Gartenkultur und Kunst

Großer Vergnügungspark / Wasserspiele



MAI - OKT.

Alle Auskünfte auch über Sonderzüge und Omnibusfahrten durch jedes Reisebüro

Beliebte Ausflugsziele

Bäder Sommerfrischen Pensionen

Ausflugs-Restaurant
„Stiepeler Krone"
Heil-Wienäcker, **Bochum-Stiepel**
Kemnader Straße 399 / Ruf 81075
Autobushaltestelle Boch.-Blankenstein

Sonntag:
Unterhaltungskonzert anschl. Tanz

Ausflugslokal
Ww. Wilh. Freese
Inh. Julius Espey
B.-Stiepel, Voßkuhlstraße 5, Tel. 81916
Autobushaltestelle 8 Minuten von der Wallfahrtskirche.
Für Vereine u. Gesellschaften d. schönste Aufenthalt. Saal, Gesellschaftszimmer, Gartenwirtschaft, Spielwiese.

Café „Haus Burg"
Inh. A. Günnemann
Bochum-Sundern
Blankensteiner Str. 300
Idyllisch gelegen. Garten-Kaffee in staubfreier Lage.
Guter Kaffee und Bauernstuten

Das gute Haus
mit d. gediegen. Innenräumen empfiehlt sich. Pensionen — Wochenend. Ruf 3279 Witten
Kurhaus Vormholz bei Herbede (Ruhr)

Ausflugslokal
Hermannshöhe
Herbede (Ruhr) Telefon Witten 3793
Angenehmes Lokal für Vereine u Ausflügler. Glas-Veranda.
— Gesellschaftszimmer —
Jeden Sonntag Konzert und Gesellschafts-TANZ
Hauskapelle

Haus Lindwedel, Pivitsheide b. Detmold.
Nähe Hermannsdenkmal, Wald u. Strandbad. 10 Min. v. Bahnhof Nienhagen, eine Stat. vor Detmold, Ruh. staubfreie Lage, schöne Zim. W. C. Liegewiese. Bekannt für beste Verpflegung. Milch. Ia Ref. 3.- RM. keine Nebenkosten. Bildprospekt.

Das Ziel aller Bochumer — Gesellschaften — Vereine ist das
Strandbad-Restaurant
„Wollbuk"
Recklinghausen
Inhaber Paul Kollenberg
Fernruf 2305
Gelegen an der Straße Recklinghausen - Haltern
400 Innenplätze
1000 Terrassenplätze

Ruhrgarten
Tel. Witten 3131. Inh. Karl Voß
(direkt am Strandbad Bommern)
Die schönsten Ruhrterrassen

Parkhaus „Hohenstein"
Witten
Inh.: Josef Timmermann. Ruf 1003
Das Paradies des Ruhrtals
Herrliche Terrassen. Große Säle.
Konferenz- und Gesellschaftszimmer.
Altbekannt und beliebt.

Restaurant Borbachschlößchen
Witten-Annen Telef. 1993
Ia Kaffee und Kuchen
Bauernstuten

Besucht die idyllisch gelegene
Stadtmühle
HALTERN
mit ihren herrlichen Gärten am See.
Jeden Mittwoch Samstag und Sonntag
Konzert und Tanz

Herrlich ist es in der
Deilbach-Mühle
(i. Deilbachtal) W. Gerwin, Langenberg 285
Sommerfrische
Gesellschaften u. Vereine bestens empfohlen!

Bad Salzuflen
Teutob. Wald-Lippe
Herz-Rheuma Nerven
Katarrhe d. Luftwege
Frauen- Erkrankungen
Pauschal u. Vergünstig. Kuren

Kommen Sie zum **Kaffee-Restaurant**



Haus Sundern
Haltern am See
am Eingang des herrlichen Stadtwaldes Sundern, mit Park und Alleewegen.
Schöne Gartenanlagen
Ia Kaffee, gutgepflegte Bauernstuten u. Schinken.
Dortmunder Biere. Spezialität:
Hugo König, Haltern am See,
Fernruf 246

Schönstes Ausflugslokal der Umgebung
Gartenrestaurant Hugo Kuklhoff
Witten-Heven - Telefon 1829
Jeden Sonntag
Konzert u. Tanz
Herrl. Gartenanlagen, Tanzdiele im Freien. Gr. Saal, Gesellschaftsz. u. Veranda Ia Kaffee m. Zubrot 1.10 Mk

Garten-Restaurant Becker
Witten-Bommern — Ruf 1262 Witten.
Neuzeitliche Gartenanlagen — Herrliche Aussicht ins Ruhrtal — 300 Sitzplätze. Kleiner und großer Saal. Gesellschaftszimmer.
Kaffee mit Bauernstuten. Aktien- und Union-Bier

Garten-Restaurant „Zur Waldesruh"
Bes. H. Borgböhmer, B.-Weitmar, Ruf 81676
Altbekannter Ausflugsort — Schöner Weg durchs Weitmarer Holz — Herrliche Aussicht ins Ruhrtal — Guter Kaffee mit Bauernstuten.
Jeden Sonntag Konzert und Tanz

Parkrestaurant Sandkühler
Inhaber: W. Rockelsberg
Witten-Bommern
Das Paradies des Ausflüglers
Jeden Sonntag und Mittwoch KONZERT UND TANZ in Haus und Garten Räume aller Art.
Telefon 2464 Witten

Zur „Dürener Schweiz"
Bes.: H. Bachmann, Witten-Düren, Ruf 2892
Sonntag: **Konzert**

Besuchen Sie
Kaffee - Restaurant „Am Hax"
Wiln. Wupper, Albringhausen, Ruf Gevelsberg 3249
15 Minuten vom Bahnhof Albringhausen
Gesellschaftszimmer, Veranda :-: Vorzügliche Bewirtung, mäßige Preise

Seegaststätte Schloß Baldeney
das Idyll am Baldeney See, bei Essen.
Große Seeterrassen. Für Vereine u. Gefolgschaften besondere Vereinbarungen.
Inhaber L. Becker. Ruf 49740

Idyllisch gelegenes Ausflugslokal
„Helenenhöhe" Haltern
am Eingang der hohen Mark · Neuer Inhaber
Franz Belker
Eigene Konditorei · Dortmunder Union-Bier

Kortum KUNDEN haben's leicht!



IN FENSTER NR. 26-29

Sehen Sie - weil wir an Sie und die heißen Sommertage denken, darum haben wir es Ihnen ganz besonders leicht gemacht! - Diese leichte Kleidung, diese „leichten" Preise und diese leichte Kaufmöglichkeit bei Kortum gibt uns das Recht, zu behaupten: Kortum-Kunden haben's leicht!



Immer praktisch! Der sportliche Rock, aus Leinen, in guter Qualität **5,-**
Dazu die aparte Mattkreppbluse mit Handdurchzug, in Pastelifarben **5,-**

Ein sportliches Kleid in aparten Streifenmustern und dezenten Farben, in guter Qualität **9,-**

Das fesche Sommerkleid aus Mattkrepp, mit interessanter à-jour-Arbeit, Kragen und Revers mit reicher Stepperei . . **18,-**

Der sportliche Kunstseiden-Mantel für jede Gelegenheit, in allen Größen . . **18,-**

Ein jugendliches Rock-Complet aus gemustertem Leinen, mit Stepperei an Kragen und Taschen. Aparte Knopfgarnitur **28,-**

Wenn Sie diese Kleider erst einmal gesehen haben, werden Sie selbst sagen: Kortum-Kunden haben's leicht!

Kauf haus
Kortum
A. G. Bochum

Solbad Melle AM WIEHENGEBIRGE
RHEUMA, GICHT ISCHIAS, SKROFULOSE. STOFFWECHSEL
Pauschal- und Vergünstigungskuren!

Der „Seehof" in Haltern
mit Gaststätte **„Seeterrassen"**
im Seebad
Gut geeignet für „Gefolgschaftsfahrten".
Fremdenzimmer — Bootshaus.
Inh.: **Walter Ridder.** Telephon 229

Wohin geht Ihr nächster Ausflug?
Nach Flaesheim
zur Besichtigung des historischen Ahnensaales des Stiftes Flaesheim. Geschlechterwappen u. Gemälde seit Gründung des Stiftes im Jahre 1166. Tanzgelegenheit. Spezialität: Bauernstuten mit Ia Bohnenkaffee. Mittagstisch. Es ladet freundlichst ein
Sommerfrische **Hermann Deitermann u. Frau**
Ruf Haltern 327

Overrather Hof
am Stausee bei Haltern
Strandbad eröffnet

Sommergäste
sind. fr. Aufn. i. schönst. T. d. Eggegeb., dir. a. Wald, b. gut. reichl. Verpfleg. Eig. Landw. Bad. i. H. Pr. 3 M., Juli, August 3,50. Ia Ref. D. Haustochter gef. f. d. Sommer z. Erl. d. Küche u. Haush. Schlicht u. schlicht. F. A. Pens. Multhaup, Herbram üb. Paderborn. Autob.

Lippe-Detmold
Luftkurort Linderhofe, Schloß Sternberg, Pension zur Linde, Frau E. Höcker Vielbef. Ausflugsort, v. Buchen- u. Tannenhochwald direkt umg., sch. Garten u. Liegew. m. St., angen. Ferien- u. Erhol.-Aufenth. Gute und reichliche Verpfl., volle Pens. 3 M pro Tag. Prospekt d. W. Ia Ref.

Landh. Hollenbeck, Rietberg b. Paderborn
Fernr. Mastholte 111. Mod. Neubau, fl. Wass., Bad, sch. gr. Zimm., gr. Gart., Liegew. u. -stühle, schöne ruh., waldr. Geg. Eig. Gutshof u. Schlacht., daher volle, wirkl. erstkl. Verpfl. zu 3 M p. Tag. Vorsaison Ermäßigung

Milchhaus Stadtpark Bochum
Inh. Richard Velten Wwe.
hält sich den Parkbesuchern und Ausflüglern bestens empfohlen

Privat-Pens.
im Sauerland
Nähe Olpe und Bilstein. Gute Verpfleg., liebev. Aufn., ruh. Lage, eigene Landwirtsch. (42 Mg.) Preis 3,50 M.
Jos. Rump,
Oberveischede 30 b. Grevenbr., Westf.

Billige Sommerfrische
in herrl. Waldgeg., beste Verpfl., eig. Schlacht., gr. Liegewiese, Radio. 2,75 bis 3 M, Kurgäste 3,50 M.
Frau Berta Humbert
Bad Driburg.



Erleichterung der Fußarbeit
ist möglich, wenn sich das vielseitige Spiel der Fuß-Struktur durch anatomisch richtige Gestaltung des Schuhwerks frei entfalten kann. Thalysia-Naturform-Schuhe erfüllen dies Erfordernis. Arzt, Anatom und Schuh-Fachmann standen diesen Schuhen Pate. Es sind die richtigen Schuhe für gesundes Gehen.
THALYSIA
Reformhaus Fuchs
Bochum, Wilhelmsplatz

Mühlenhof
Bahnhof Steele-West. Ruf 58950
amstag, Sonntag, Mittwoch
KONZERT UND TANZ
der Stimmungskapelle Faber.
Gefolgschaften und Vereinen empfehle ich meine gemütlichen Räume zu Kameradschafts- und Vereinsa ende.
Mittagessen 12 - 2 Uhr.
Reichhaltige Abendkarte.

Fahrräder W. Hones
Fahrradhaus
Wittener Str. 103

Radio-Reparaturen durch
VONSCHEIDT
Elektro-Mechanikermeister
Rottstraße Ruf 66379

Sport-Spiel-Turnen

Ein Rekordrennen auf der Avusbahn

Die schnellsten Wagen und Motorräder und die besten Fahrer der Welt starten

Wieder werden am Sonntag auf der Avusbahn die Motoren aufheulen, wieder werden die silbergrauen Leiber der deutschen Rennwagen im Kampf mit den dunkel- und hellroten Gegnern der Alfa Romeo und Maserati liegen. Auf dieser schnellen Bahn der Welt wird es ein Rekordrennen geben, nicht nur weil die deutschen Wagen noch weiter an Geschwindigkeit gewonnen haben, sondern auch, weil die Bahn durch den Ausbau der Nordkurve noch schneller geworden ist. Man ist zu leicht geneigt, die Spitzengeschwindigkeiten von heute als Selbstverständlichkeit hinzunehmen und anerkennt erst dann den ungeheuren Entwicklungssprung der Autotechnik, wenn man Vergleiche zieht.

Im Jahre 1921 wurde die Avus ihrer Bestimmung übergeben. Das erste Avusrennen brachte einen Benz-Sieg. Hörner siegte auf einem 10/30er Benz mit einem Durchschnitt von 121,1 Klm.-Std. Fritz von Opel auf Opel fuhr damals die schnellste Runde mit 128,9 Klm.-Std. 1922 schraubte Riecken auf NSU den Rundenrekord auf 135,1 Klm.-Std. In den Jahren 1923 und 1924 wurden nur Kleinwagenrennen ausgefahren. 1926 wurde die Klasseneinteilung erstmalig nach dem Zylinderinhalt vorgenommen. In der Klasse bis 2000 ccm siegte Rudolf Caracciola auf Mercedes-Benz mit dem Rekorddurchschnitt von 135,10 Klm.-Std.; gleichzeitig schraubte er den Rundenrekord auf 154,8 Klm.-Std. herauf. Eine fünfjährige Pause folgte, erst 1931 lebte die Avus wieder auf. Wieder war es Caracciola auf Mercedes-Benz, der in der Klasse über 1500 ccm mit zwei neuen Rekorden aufwartete. Er siegte mit einem Durchschnitt von 185,705 Klm.-Std., während das Ergebnis der schnellsten Runde 196,5 Klm.-Std. lautete. Auch das folgende Avusrennen wurde ein Mercedes-Benz-Sieg durch Manfred von Brauchitsch, der einen Durchschnitt von 194,40 Klm.-Std. herausfuhr. Er steuerte in diesem Rennen einen Mercedes-Benz-SSK mit Stromlinienkarosserie und wehrte damit den Ansturm des neuen Alfa-Romeo erfolgreich ab. Die schnellste Runde fuhr Dreyfus auf Maserati mit 209,84 Klm.-Std., der damit erstmalig über 200 Stundenkilometer kam. Die schwer um ihre Existenz ringende deutsche Automobilindustrie hatte den hochgezüchteten ausländischen Rennwagen, wie Bugatti und Alfa-Romeo, beim Avusrennen 1933 nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen. Trotzdem aber nahm Mercedes-Benz den ungleichen Kampf auf. Manfred von Brauchitsch wurde durch fünfmaligen Reifenwechsel um jede Chance gebracht. Sieger wurde Varzi auf Bugatti mit einem Durchschnitt von 206,9 Klm.-Std. Graf Czaykowski auf Bugatti schraubte den Rundenrekord auf 221,72 Klm.-Std. Der Führer, der während seiner vierzehnjährigen Kampfzeit den Wert und die Bedeutung des Kraftwagens wie kaum ein anderer vor ihm erkannt hatte, gab der deutschen Automobilindustrie nach seiner Machtübernahme neuen Auftrieb. Auf seine Anregung hin bauten Mercedes-Benz und Auto-Union neue Rennwagen, die 1934 erstmalig eingesetzt wurden. Der Vorsprung, den das Ausland sich hatte sichern können, war allerdings nicht so schnell zu überbrücken, und so gab es 1934 nochmals einen Sieg des Auslandes. Moll auf Alfa-Romeo gewann mit einem Durchschnitt von 205,29 Klm.-Std. und Momberger auf Auto-Union verbesserte den Rundenrekord auf 225,8 Klm.-Std. Im Jahre 1935 wurde das Rennen erstmalig in zwei Vorläufen und einem Endlauf ausgefahren. Mercedes-Benz war mit Caracciola, von Brauchitsch, Geier und Fagioli vertreten und sämtliche Fahrer kamen in den Endlauf. Sieger wurde Fagioli auf Mercedes-Benz mit dem neuen Rekorddurchschnitt von 238,5 Klm.-Std. Ueber den gestoppten Kilometer erreichte er einen Durchschnitt von 305,1 Klm.-Std. Die schnellste Runde fuhr Stuck auf Auto-Union mit 259 Klm.-Std.

Seit Schaffung der Klasse über 1500 ccm hat somit Mercedes-Benz dreimal das Avusrennen in dieser Klasse gewinnen können, während Bugatti und Alfa-Romeo je einen Sieg herausfuhren. Von Rennen zu Rennen haben sich die Geschwindigkeiten gesteigert, und von Jahr zu Jahr mußte die Reifenindustrie gewaltig arbeiten, um Schritt halten zu können. Das 11. Internationale Avusrennen wird mit Geschwindigkeiten gefahren, die man noch vor einem oder zwei Jahren in das Reich der Fabel verwiesen hätte.

Den deutschen Wagen dürfte eigentlich der Sieg nicht zu nehmen sein. Aber die Geschwindigkeit allein gibt nicht den Ausschlag. Wenn auch die Alfa-Romeo-Wagen in der Geraden fast 70 Klm. langsamer sein dürften, so fahren sie doch nicht aussichtslos; denn gerade diesmal wird auf der Avus, zumal man eine sommerlich heiße Witterung erwarten darf, die Reifenfrage den Ausschlag geben. Der Reifenfrage galt beim Training die ganz besondere Aufmerksamkeit der Fachleute. Sicherlich dürfen wir auch diesmal wieder auf die Güte der deutschen Fabrikate vertrauen. Das kann aber nicht verhindern, daß es an den Boxen tüchtig Arbeit gibt und daß hier der kleinste Zeitverlust entscheidend sein kann. Also die Geschwindigkeit allein tuts nicht. Deshalb wird Mercedes-Benz auch wahrscheinlich in der Stromlinie nicht den Zwölfzylinder, sondern nur den Achtzylinder einsetzen.

Wer wird das große Rennen, das in zwei Vorläufen über sieben Runden (135,5) und einem Hauptlauf über acht Runden (154,8 Klm.) entschieden wird, als Avus-Sieger 1937 beenden? Wir schauen wieder voll Vertrauen auf unsere alterfahrenen Meisterfahrer, nicht zuletzt aber auch auf die junge, wagemutige Garde des Nachwuchses, die gleich in Tripolis mit dem Siege von Hermann Lang ihr Können bewies. Caracciola, Lang, v. Brauchitsch, Seaman und Zehender steuern die Mercedes-Benz-Wagen, und Rosemeyer, v. Delius, Fagioli und Hasse starten für die Auto-Union. Auf dieses starke, kampferprobte und fahrtechnisch ganz überragende Feld der deutschen Vertretung treffen die drei Alfa-Romeo-Wagen, wahrscheinlich mit Nuvolari, Tadini und Farina am Steuer. Sofietti, Balestrero, Binaco, Hartmann und Cholmondeley-Tapper gehen auf Maserati ins Rennen. Die Wagen bis 1500 ccm müssen sieben Runden fahren. Hier finden wir Kohlrausch (MG), Macher (X), Trölsch (Bugatti) und Keßler Maserati) als deutsche Fahrer am Start. Stärker erscheint das Ausland in den Italienern Uboldi, Teagno, Graf Castelbarco, Dusio, Cortese, dem Franzosen Sommer (alle Maserati), den Engländern Martin (Martin-Jap) und Conan Doyle (Delage), den Schweizern Hug (Bugatti) und Basadonna (Maserati) und dem ausgezeichneten Norweger Bjornstad (EMA).

Große Kämpfe bringen auch die Rennen der Motorräder. Sie fahren allerdings über auffällig kleine Strecken, die 250er- und 350er-Maschinen über drei Runden (58 Klm.), die Halblitermaschinen über fünf Runden (96,5 Klm.). Petruschke, Kluge und Winkler vertreten in der kleinen Klasse DKW. In der 350er-Klasse starten u. a. Ilgenstein (NSU), Strömberg (Husquarna), Ahlswede (Norton), Beranek und Faßl (beide NSU). Ein spannendes und gewiß sehr schnelles Rennen werden sich in der Halbliterklasse Mansfeld, Bodmer, Sunqvist (DKW), Gall (BMW), Knees, Ilgenstein (NSU), Carancini (Norton) und Toye (Rudge) liefern.

Zum Start des 11. Internationalen Avus-Rennens hat die NSKK-Motorbrigade Berlin sorgfältige und umfangreiche Vorbereitungen getroffen. Ein großer deutscher Erfolg möge diese Arbeit krönen.

Des Westens beste Leichtathleten starten

Dreigaukampf Westfalen – Niederrhein – Mittelrhein in Dortmund

Zum dritten Male geben sich Westdeutschlands beste Leichtathleten im Rahmen des Dreigaue-Kampfes Westfalen — Niederrhein — Mittelrhein am Sonntag ein Stelldichein. Die Dortmunder Kampfbahn „Rote Erde" wurde zum Schauplatz dieses vielversprechenden Kräftevergleiches gewählt, die mit ihrer neu hergerichteten Aschenbahn beste Voraussetzungen für gute Leistungen bietet. Wie früher die westdeutschen Meisterschaften das große Sportfest des Westens bildeten, so soll bei der jetzigen Gaueinteilung dieser Kampf der drei Gaue Höhepunkt der westdeutschen Leichtathletik werden.

Erstmalig findet dieser Kampf im Gau Westfalen statt, und wenn man nach dem Ausgang der beiden ersten Begegnungen gehen will, könnte die westfälische Vertretung Sieger bleiben. Im Jahre 1935 nämlich gewann in Mülheim-Ruhr der Niederrhein vor Mittelrhein und Westfalen und im vergangenen Jahr trug in Köln der Gau Mittelrhein den Sieg davon. Westfalen mußte auch hier mit dem dritten Platz vorlieb nehmen, doch verkörperte die westfälische Mannschaft nicht die beste Besetzung, die das Land der Roten Erde auf die Beine zu bringen vermochte. Diesmal ist nun der Gau Westfalen Gastgeber, und da überdies die westfälische Vertretung mit großer Sorgfalt ausgewählt worden ist, ist ein günstigeres Abschneiden Westfalens als in den Vorjahren nicht von der Hand zu weisen.

Der Dreigaukampf der Männer könnte in diesem Jahre sehr leicht an den Gau Mittelrhein fallen, der — wenn man sich die Mannschaft etwas genauer anschaut — doch die ausgeglichendste Mannschaft nominierte. Ihr gehören auch noch zahlreiche Athleten an, die zum Teil heute noch zur deutschen Spitzenklasse zählen. Wir nennen nur Möller, Nastansky, Nottbrock, Weinkötz, Berg, Debus und Grimm. In allen Konkurrenzen darf man diese Namen unter den drei Ersten suchen, so daß bei der Punktwertung 6—5—4—3—2—1 mit ihrem erfolgreichen Abschneiden zweifellos gerechnet werden kann.

Der Gau Niederrhein ist in den Männerkonkurrenzen weniger ausgeglichen gut besetzt. Die Vertretung weist dafür aber einige gute Kräfte auf, wie Kisters, Raff, Stieglitz, Zapp, Pollmanns, Kürten, Hellerforth, Born, Dr. Großfengels, Bender und Brouvers, deren Können ebenfalls gut genug ist, um einen Platz belegen zu können.

Die Westfalen-Mannschaft erscheint auf dem Papier sehr stark, in der Buthe-Pieper, Werring, Lutz, Dzwidza, Hoffmeister, Stechemesser, Kelm und Göttmann die allerbesten Aussichten auf den ersten Platz in ihren Wettbewerben haben.

In den Kurzstrecken der Männer hat Westfalen in Buthe-Pieper ein gutes Eisen im Feuer, und auch in den Mittel- und Langstrecken können Goldhausen-Hörde, Göttmann-Hamm und sein Vereinskamerad Kelm zumindest einen guten Platz schaffen, obwohl hier die Kölner Nöller, Dielefeld und Berg sowie Kisters-Düsseldorf und Lettau-Essen schwer zu bezwingen sein werden. Die 110-m-Hürden werden mit einiger Sicherheit die Kölner Kumpmann und Nottbrock schaffen, und auch im Hochsprung dürften die Kölner durch Meister Weinkötz dominieren; den Stabhochsprung wird Dzwidza für Westfalen gewinnen. In den technischen Wettbewerben kann aber Westfalen verlorenen Boden wieder gutmachen. Werring-Gronau, der deutsche Rekordinhaber im beidarmigen Kugelstoßen, Hoffmeister-Münster und Buschey-Bochum können in bester Form wertvolle Punkte holen, und im Hammerwerfen dürfte das Land der Roten Erde in dem Dortmunder Lutz 1, der glatt über die 50-m-Grenze wirft, den Sieger stellen. In den Staffeln über 4mal 100 m und in der 10mal eine halbe Runde-Staffel wird es zu spannenden Kämpfen kommen, da kaum eine Mannschaft als Favorit zu bezeichnen ist, wenn auch die Niederrhein-Staffel mit Konze, Melles, Riether und Siewert einen sehr zuverlässigen Eindruck macht.

Bei den Frauen ist in erster Linie die Olympiazweite Anni Steuer-Duisburg zu nennen, die über 80 m Hürden in den beiden westfälischen Vertreterinnen, Siewing-Münster und Pieper-Detmold, aber schärfste Gegnerinnen finden wird. Verhältnismäßig viele bekannte Namen weist die Mittelrhein-Liste auch bei den Frauen auf. Die Kölnerinnen Herrmann, Haupts und Schlarp sind erprobte Kämpferinnen, während Westfalen hier einigen Nachwuchskräften Gelegenheit gibt, sich die ersten Sporen zu holen. Alles in allem dürfte das Kräfteverhältnis bei den Frauen ausgeglichen sein, so daß die Entscheidung in erster Linie bei den Kämpfen der Männer fallen wird.

Deutschland — Ungarn in Kassel

Der 26. Länderkampf unserer Handballer

Die Vormachtstellung des deutschen Handballsports bleibt nach wie vor ungefährdet. Die Bestätigung dafür wurde am letzten Sonntag durch einen überwältigenden Erfolg in Wien über unseren stärksten kontinentalen Gegner erzielt. Als nächste Aufgabe steht nur acht Tage später schon der 26. Länderkampf bevor, der unsere Vertretung in der Hessenkampfbahn in Kassel mit Ungarn zusammenführt. Die Bilanz mit diesem Gegner sieht bisher fünf Spiele vor, die von Deutschland meist überlegen gewonnen wurden. Das erste Mal trafen sich beide Nationalmannschaften in Darmstadt im Dezember 1934 (14:3); das Rückspiel in Budapest fiel mit 17:4 noch deutlicher aus. Im dritten Kampf zeigte sich der enorme Fortschritt der Magyaren, die im Juli 1936 in Budapest mit 10:18 ungemein harten Widerstand leisteten. Dann kamen im gleichen Jahr die Begegnungen im olympischen Turnier, die unseren Mannschaften wieder überlegene Erfolge bescherten 23:0 und 19:6 lauteten die Ergebnisse. Das Rückspiel für die Budapester Auseinandersetzung ist nun fällig und findet auf deutschem Boden statt. Die Kasseler Hessenkampfbahn müßte hierfür allen Anforderungen gerecht werden.

Während die ungarische Mannschaft bis zur Stunde noch nicht bekannt geworden ist, lautet die deutsche Auswahl für dieses Spiel wie folgt:

Böckel

Bandholz 2 Dietz

Keiter Brinkmann Wiese

Roß 1 Keller Kritzokat Herrmann Baumann

Schon beim ersten Blick muß man feststellen, daß es nicht die beste Mannschaft ist, die Deutschland nominierte. Verschiedene Stammspieler fehlen, aber man verfügt eben in den deutschen Gauen über so viel gute und talentierte Spieler, daß auch mal der Nachwuchs zu seinem Recht kommen muß. Der Wiesbadener Böckel ist kein unbekannter Hüter. Bandholz 2 wurde während des Karlsruher Lehrganges bekannt und Dietz gehört zu den besten Kasseler Handballern. In der Läuferreihe stehen bewährte Kräfte. Der Sturm muß über genügend Durchschlagskraft verfügen, zumal Keller, Kritzokat und Herrmann nicht nur gute Techniker sind, sondern auch als wurfgewaltige Stürmer gelten.

Frauen kämpfen um den Titel

Die Handballerinnen gehen in diesem Jahr einen neuen Weg, um ihre deutsche Meistermannschaft zu ermitteln. Am Samstag und Sonntag treffen sich die 16 Gaumeister in vier Gaugruppen-Turnieren, deren vier Sieger dann um die Teilnahme am Endspiel in einer weiteren Ausscheidung kämpfen werden.

Schwere Aufgabe des Pokalmeisters

VfB Leipzig – Austria Wien beim Weltausstellungsturnier

Am kommenden Sonntag beginnt auf französischem Boden in vier verschiedenen Städten das große Weltausstellungsturnier, zu dem der französische Fußballverband die besten Fußballmannschaften aus Italien, Oesterreich, England, Ungarn, der Tschechoslowakei und Deutschland eingeladen hat. In der ersten Runde wird es folgende Kämpfe geben:

Le Havre: VfB Leipzig — Austria Wien
Antibes: Olympique Marseille — Chelsea London
Paris: FC Sochaux — FC Bologna
Straßburg: Slavia Prag — Phöbus Budapest

Vor einer sehr schweren Aufgabe steht der deutsche Pokalmeister VfB Leipzig. Austria Wien gilt als großer Favorit auf den Endsieg in diesem Turnier. In ihren Reihen stehen nicht weniger als sechs internationale Spieler: Sesta, Nausch, Adamek, Sindelar, Stroh und Jerusalem. Auch sind die Wiener mehr als die Leipziger mit den französischen Verhältnissen vertraut. Die ehrgeizigen Leipziger werden alles daransetzen, den deutschen Fußballsport durch eine gute und kämpferisch lobenswerte Leistung zu vertreten. Gerne hätte man sicherlich den FC Schalke oder den 1. FC Nürnberg in Frankreich gesehen, aber diese Mannschaften stehen bekanntlich vor größeren Aufgaben.

Die Zwischenrunde wird am 3. Juni ausgetragen, das Endspiel kommt am 6. Juni in Paris zum Austrag, wo sich am 5. Juni die beiden Unterlegenen der Zwischenrunde gegenüberstehen werden.

Nationalelf am 13. Juni in Dresden

Die Durchführung eines allgemeinen Opfertages des deutschen Sports ist vom Reichsbund für Leibesübungen für den 13. Juni angeordnet worden. An diesem Sonntag werden die Einnahmen aus allen sportlichen Veranstaltungen für die Ausbildung unserer Jugend und die allgemeine Ausbildungsarbeit zurückbehalten.

Ein großes Ereignis steht dem Gau Sachsen bevor, dessen Gaumannschaft auf dem DSC-Platz in Dresden den Gegner der deutschen Fußball-Nationalelf sein wird. Bei der Fußballfreudigkeit der Sachsen wird das „Ostragehege" sicherlich zu klein sein.

Deutsche Mannschaft ohne Schalker.

Vom Reichsfachamt Fußball wurde eine Elf aufgestellt, in der lediglich die Schalker Szepan, Urban und Gellesch fehlen, wie überhaupt von den zur Stunde noch auf die Deutsche Meisterschaft hoffenden Vereinen kein Spieler beansprucht wurde. Es spielen in Dresden:

Jakob (Jahn Regensburg); Janes (Fortuna Düsseldorf), Münzenberg (Alemannia Aachen); Kupfer (Schweinfurt 05), Goldbrunner (Bayern München), Kitzinger (Schweinfurt 05); Lehner (Augsburg), Siffling (Waldhof), Berndt (Te-Vo Berlin), Hohmann (Benrath), Striebinger (VfR Mannheim).

Nun Henkel – Destremeau

Wimbledon-Siegerin Jacobs in Paris „draußen".

Die internationalen französischen Titelkämpfe im Tennis hatten bislang manche Ueberraschung in Bereitschaft. Die derbste stellte sich aber wohl am Freitag ein: Helen Jacobs, die Siegerin von Wimbledon und Weltmeierin, wurde ausgeschaltet! Das Viertelfinale zwischen Polens Meisterin Jadwiga Jedrzejowska und Helen Jacobs sah die vielseitigere und phasenweise stärkere Polin in ausgezeichneter Form und so bekam Helen Jacobs auch nicht einen Satz mit. 6:3, 6:4 siegte Frl. Jedrzejowska.

Henkel ließ Hughes keinen Satz: 6:3, 6:4, 6:2.

Henner Henkel ist zur Stunde in Bombenform. So konnte er es sich schon leisten, gegen Englands Davispokalspieler Hughes nicht mehr als nötig zu tun — und trotzdem leicht zu siegen. Der Brite konnte sich auch nicht einen Satz holen und Henkel siegte klar 6:3, 6:4, 6:2. — Am Samstag spielt Henner Henkel in der Vorschlußrunde gegen den Franzosen Destremeau.

Gaugruppe 1 in Forst:
Asco Königsberg — SC Preußen Stettin
Turngemeinde in Berlin — Schlesien Breslau

Gaugruppe 2 in Mannheim:
VfR Mannheim — Kölner Turnerschaft
Harburger Turnerbund — TV Cannstatt

Gaugruppe 3 in Magdeburg:
Eintracht Frankfurt — Stahlunion Düsseldorf
Magdeburger Frauen-SC — TSV 1860 München

Gaugruppe 4 in Bielefeld:
PSV Dresden — VfL Hessen-Preußen Kassel
Eimsbütteler TV Hamburg — Vorwärts Gronau

Diese Spiele werden am Samstag ausgetragen. Am Sonntag treten jeweils die Sieger und Unterlegenen gegeneinander an.

Es ist nicht leicht in der Gruppe 1 den Sieger vorauszusagen. Die beste Elf scheinen die Königsbergerinnen zu stellen. Am gefährlichsten dürften ihnen die Breslauer Handballerinnen werden. Man vermißt in dieser Abteilung den Deutschen Meister SC Charlottenburg, der bereits in den Rundenspielen ausgeschaltet wurde. In der Gruppe ist der VfR Mannheim klarer Favorit. In Gruppe 3 müßte man Magdeburg und Frankfurt im Endspiel erwarten.

Gegen die Eimsbüttelerinnen werden die tüchtigen Westfalenmädel aus Gronau trotz ihres großen Einsatzes vor einer kaum lösbaren Aufgabe stehen. PSV Dresden wird wahrscheinlich der Gegner im Schlußspiel für die Hamburgerinnen werden.

Nachspielänkel bei den Männern.

In der Gruppe 1 gibt es noch zwei Nachhutgefechte um die Deutsche Handballmeisterschaft der Männer, die aber ohne jede Bedeutung sind, da die Gruppensieger bereits feststehen. Der DVV Berlin dürfte zuhause gegen Tuspo Bettenhausen zu einem glatten Sieg kommen, und auch Oberalster Hamburg wird als Gruppensieger in Königsberg gegen den VfL kaum zu schlagen sein

Noch einmal Etuf – HCH

Wiederholungsspiel in der Hockey-Vorschlußrunde.

Nach dreimaliger Verlängerung endete am vergangenen Sonntag das Vorschlußrundenspiel um die 1. Deutsche Hockeymeisterschaft zwischen dem Hockeyclub Heidelberg und Etuf Essen torlos. Während im Anschluß an diesen aufreibenden Kampf der Sieger auf dem Felde noch ausgelost wurde und die Heidelberger als glückliche Gewinner schon als Gegner des Berliner SC im Endspiel angesehen wurden, bestimmte der Reichsfachamtsleiter Georg Evers, daß der Kampf am kommenden Sonntag in Köln wiederholt werden müsse.

Durch diese sportgerechte Entscheidung kann Westdeutschland die Hoffnung hegen, doch noch seinen Vertreter im Finale zu sehen. Im Heidelberger Spiel hatten die Einheimischen auf dem für die Essener unbekannten Gelände leichte Vorteile, doch hätte Etuf, dessen Abwehr sehr gut war, den Sieg herausholen können. In Köln werden die Heidelberger ohne ihren guten Verteidiger Kerzinger antreten müssen, der am letzten Sonntag einen Platzverweis erhielt. Die Aussichten für die Essener, die sicherlich mit großem Selbstvertrauen in das Wiederholungsspiel gehen werden, sind recht günstig.

Ohne die Tabellenersten

Nur zwei Aufstiegsspiele zur Gauliga in Westfalen

Bielefeld — Röhlinghausen — Münster, so führten sie nacheinander die Rangfolge in den Aufstiegskämpfen zur Gauliga in Westfalen an. Einer folgte dem anderen. Lange hielt sich die Arminia an der Spitze dan wurde sie von Röhlinghausen abgelöst und flugs machten sich nun die Preußen aus Münster an die Führung. Darin liegt aber auch schon der ganze Reiz der Kämpfe. Wirklich, allen Möglichkeiten ist Tür und Tor offen. Es ist schon schwer, mit dem Rechenstift auf die richtige Spur zu kommen. Heute ist es nun glücklich so weit, daß sich noch fünf von sechs Bewerbern ihre Chancen ausrechnen. Bald wird man aber klar sehen. Am letzten Maisonntag machen die zwei führenden Vereine Preußen Münster und Röhlinghausen nicht mit. Die vier anderen spielen wie folgt:

Arminia Bielefeld — MBV Linden.

Ein sehr wichtiges Spiel. Das ist klar. Der Verlierer wird sich damit abfinden müssen, daß er „hängenbleibt". Vor allem die Arminia ist in den letzten Spielen etwas durcheinander geraten. Die ganze erste Serie hindurch führte sie klar den Reigen an und nun ist sie glücklich auf den dritten Platz zurückgerutscht. Und der MBV Linden fährt mit der Gewißheit nach Ostwestfalen, daß er seine letzte Chance nutzen oder vertun kann. Verliert er wieder, dann sind die „Ruhrhusaren" endgültig im Aufwärtsrennen aus dem Sattel gehoben. An der Ruhr spielte man seinerzeit 1:1, nun wird es aber wohl die Arminia schaffen, so sehr sich Linden auch wehren wird.

SV Klafeld-Geisweid — Arminia Marten.

Mit der Arminia in Marten ist es umgekehrt. Aus einem Außenseiter, den man zunächst gar nicht für so stark hielt, ist auf einmal nicht nur ein Favoritenschreck, sondern ein Anwärter geworden, auf den man unbedingt zu achten hat. Relativ liegt Marten mit Bielefeld gleichauf und macht sich noch große Hoffnungen. Wir wollen aber einmal abwarten, was der SV Klafeld-Geisweid, der jeierzeit mit 1:1 bepackt von der Arminia heimgeschickt wurde, dazu zu sagen hat. In Südwestfalen verschenkt man nichts. Das weiß man ja nun mittlerweile.

Um den Aufstieg am Niederrhein

Nachdem im Gau Niederrhein der BV Altenessen durch eine Serie von Siegen den Aufstieg schon erreicht hat, wird hier ein heftiger Kampf um den zweiten Platz zwischen drei punktegleich stehenden Mannschaften einsetzen. Von ihnen müssen zwei noch gegen den Favoriten antreten, so daß der VfB Alsum, der ja schon zweimal gegen Altenessen gespielt hat, von ihnen am besten dasteht. Die Alsumer sind morgen spielfrei.

BV Altenessen — VfR Ohligs.

Um endgültig Gruppenmeister zu sein, benötigt der BV Altenessen noch zwei Punkte. Nach hartem Kampf wird er sich diese von dem wieder erstarkten bergischen Vertreter holen. Altenessens Plus ist der eigene Platz. Außerdem ist die Mannschaft zurzeit in ausgezeichneter Form, so daß den Solingern selbst der stärkste Widerstand nichts nutzen wird. Altenessen sollte zumindest den knappen Sieg des Vorspiels wiederholen.

SpVg Odenkirchen — Union Hamborn.

Die Hamborner können morgen den zweiten Platz erkämpfen, wenn sie selbst gewinnen und Ohligs verlieren sollte. Damit ist höchstwahrscheinlich zu rechnen. Odenkirchen hat in den Aufstiegsspielen nicht das gehalten, was man von dem Vertreter des Kreises M.-Gladbach erwartet hatte, steht noch ohne einen Punkt da und wird auch diesen Kampf nicht siegreich gestalten können.

*

Die Freundschaftsspiele

Arminia Hannover — Schalke 04.

Schalke ist überall ein gern gesehener Gast. Man freut sich immer wieder über das Spiel der Königsblauen. Am kommenden Sonntag ist Schalke 04 nach Niedersachsen zu Gast geladen. In Hannover wartet die Arminia auf den Besuch des Meisters aus Westfalen. Es wird sicherlich ein schönes Spiel werden. Auch die Arminia versteht sehr viel von ihrem „Handwerk" und wird ihren ganzen Ehrgeiz daransetzen, gegen die Schalker so gut wie möglich abzuschneiden.

Auf Reisen sind:
am Samstag und Sonntag:

Viktoria Hamburg — Westfalia Herne
Polizei Lübeck — Westfalia Herne
VfL Osnabrück — Schwarz-Weiß Essen

Fortuna und Benrath,

zwei führende Vereine kommen zu den schon angezeigten Freundschaftsspielen. Die Fortuna Düsseldorf spielt am Samstag gegen eine Kombination WSV Edelstahlwerke/Borussia Dortmund und der VfL Benrath stellt sich tagsdarauf beim TuBV Mengede vor. Spiele mit Werbekraft.

Pörtgen liegt im Bergmannsheil

Schalke 04 hat Pech, wieder sind einige Spieler verletzt. Am Sonntag trat der Westfalenmeister in Bremen ohne Pörtgen und den schon länger pausierenden Kalwitzki an. Letzterer hatte eine Blutvergiftung, die in dieser Woche im Krankenhaus Bergmannsheil zu Bochum ausheilte. Nach Kalwitzki mußte nun auch Pörtgen dieses Krankenhaus aufsuchen. Er hatte sich in dem Spiel gegen Gelsenguß vor 14 Tagen am Knie verletzt, spielte dann aber noch gegen Brentford, jedoch verschlimmerte sich die Verletzung, so daß er bereits seit Donnerstag vergangener Woche im Bergmannsheil liegt. Auch Kuzorra hat einen Bluterguß und Szepan ist ebenfalls nicht ganz heil aus dem Bremer Spiel herausgekommen. Man hofft jedoch, daß alle Spieler am Sonntag in acht Tagen bei dem Vorschlußrundenspiel gegen den VfB Stuttgart in Köln wieder mitwirken können.

Wichtige Entscheidungen fallen

in den Aufstiegsspielen der Kreisklassenmeister

Die Kämpfe um den Aufstieg zur Bezirksklasse treten im Industriebezirk in ein entscheidendes Stadium. Noch haben alle sechs Bewerber Aussichten auf den Aufstieg, da es bisher recht bunt durcheinanderging. Jetzt aber nähern sich die Spiele dem Ende, und da wiegt jedes gewonnene Spiel doppelt viel, während der Verlierer arg zurückfällt. Am besten stehen der TuS Milspe und VfL Habinghorst da, aber auch sie werden sich strecken müssen, wenn sie das Ziel erreichen wollen. Wie schnell sich das Tabellenbild ändern kann, hat ja der vergangene Sonntag bewiesen, an dem der Polizei-SV Bochum und Witten 07 von der Spitze ins Mittelfeld abrutschten.

Polizei-SV Bochum — Witten 07.

Das müßte eigentlich eine leichte Sache für die Polizisten sein, wenn man die Papierform berücksichtigt. Ein hoher Sieg der Polizei über Herne-Süd einerseits, eine hohe Niederlage Wittens durch Herne-Süd andererseits, beide innerhalb acht Tagen. Das ist nicht die wahre Stärke der Wittener, die in der ersten Serie gegen die Polizei die bessere Mannschaft waren und verdient, wenn auch knapp, gewannen. Das Treffen ist sehr wichtig, denn der Verlierer kann unter Umständen ganz ausgeschaltet werden, und das wird beide Mannschaften anspornen, ihr Bestes herzugeben. Der Gast hat Vorteile durch sein technisch besseres Läufer- und Stürmerspiel, während die Polizei mehr kämpferisch eingestellt ist. Es wird jedenfalls zu einem harten Kampf kommen, den die Tagesform und auch das Fußballglück entscheiden werden.

Tus Milspe — Viktoria Dortmund.

Milspe hat sich in den letzten Spielen überraschend gut geschlagen und es sieht ganz danach aus, als sollte die Mannschaft die Zugehörigkeit zur Bezirksklasse wieder erwerben. Im Dortmunder Vorspiel wurde der TuS geschlagen, er wird diesmal den Spieß umdrehen und durch einen klaren Sieg Revanche nehmen. Und dann haben die Dortmunder keine großen Hoffnungen mehr, den Aufstieg, der ihnen schon im Vorjahr nicht glückte, diesmal zu schaffen.

BV Herne-Süd — VfL Habinghorst.

Herne-Süd kam in den Aufstiegsspielen anfänglich gar nicht zur Geltung, erst am letzten Sonntag spielte die Elf in der Form, in der sie Gruppenmeister wurde, und der 4:0-Sieg in Witten gibt davon gebührend Kunde. Da wird es der Tabellenzweite, VfL Habinghorst, am Sonntag in Herne nicht leicht haben. Wir rechnen auch mit einem knappen Siege der Platzmannschaft, die damit ihre Aussichten auf den Aufstieg steigern würde.

Deutsches Schachturnier in Hamburg

In Hamburg begann das mit zehn der besten deutschen Spieler besetzte Vorturnier zur deutschen Schachmeisterschaft. Außer den drei besten Bochumer Spielern H. Herrmann, L. Herrmann und Rogmann nehmen teil Multhaup-Essen-Steele, Elm-Essen, Lange-Essen, Reinhardt-Altona, Eisinger-Karlsruhe, Rodatz-Hamburg, Kranki-Hamburg. In der ersten Runde spielten die drei Bochumer gegen die drei Hamburger. Rogmann schlug nach hartem, sechsstündigem Kampf den Hamburger Meister Reinhardt. Auch L. Herrmann blieb über seinen Gegner Kranki siegreich, während H. Herrmann gegen Rodatz remis spielte In der zweiten Runde spielten die Bochumer H. Herrmann und Rogmann gegeneinander. Ersterer erreichte die bessere Endspielstellung, geriet aber in Zeitnot und nahm das Remisangebot Rogmans an. L. Herrmann dagegen gab gegen Reinhardt die aussichtslos gewordene Partie auf. Auch in der dritten Runde trafen zwei Bochumer aufeinander. H. Herrmann siegte sicher gegen seinen Namensvetter und Klubkameraden L. Herrmann. Rogmann spielte gegen den Essener Meister Elm remis. Ferner siegten in dieser Runde Multhaup gegen Rodatz. Reinhardt gegen Kranki, während sich Eisinger und Lange den Punkt teilten. Der Stand nach der dritten Runde: H. Herrmann, Rogmann, Reinhardt, Elm je zwei Punkte, Multhaup, Laage, Eisinger je 1½ P., L. Herrmann, Kranki je 1 P., Rodatz ½ P.

Am 4. Spieltag wurden zwei Partien gespielt, wobei es bei der großen Hitze zu Ermüdungserscheinungen kam. L. Herrmann schob sich durch zwei Siege gegen Multhaup und Elm wieder nach vorn. H. Herrmann verlor gegen Reinhardt. Gegen Kranki erreichte der Bochumer eine Gewinnstellung, setzte dann jedoch fehlerhaft fort und mußte danach noch vier Stunden mühsam ums Remis kämpfen. Einen ganz schwarzen Tag hatte Westfalenmeister Rogmann. Am Vormittag überschritt er in klarer Remisstellung gegen Multhaup irrtümlich die Zeit und am Nachmittag spielte er unter dem Eindruck dieser tragischen Verlustpartie gegen Eisinger ziemlich unsicher, so daß er auch diese Partie verlor.

Mit der sechsten Runde erreichte das Turnier seinen Höhepunkt. Eisinger griff L. Herrmann scharf an, wurde jedoch durch ein feines Damenopfer überrascht. Eisinger verfehlte zweimal eine Remisfortsetzung und mußte den Kampf aufgeben. Damit hat sich der ausgezeichnet spielende Bochumer Stadtmeister hinter dem niederelbischen Meister Reinhardt an die zweite Stelle gesetzt. Auch H. Hermann vollbrachte eine Prachtleistung. Er gewann gegen Elm im Mittelspiel einen Bauern und siegte dann durch starke Angriffsführung. Rogmann wird vom Pech verfolgt. Nachdem er durch hervorragende Spielführung eine Gewinnstellung gegen den Niedersachsenmeister Lange erreicht hatte, ließ er zweimal im Endspiel den klaren Gewinn aus und mußte die Partie mit zwei Bauern mehr unentschieden geben. Kranki gewann überraschend schnell gegen Rodatz, während Multhaup dem Tabellenreiter Reinhardt einen halben Punkt abnahm.

Stand nach der sechsten Runde: Reinhardt 4½, L. Herrmann 4, H. Herrmann 3½, Multhaup 3, Laage und Kranki je 2½ und eine Hängepartie, Eisinger und Rogmann je 2½, Elm und Rodatz je 2 Punkte.

Von den Bochumern hat L. Herrmann ausgezeichnete Aussichten, das Schlußturnier um die deutsche Schachmeisterschaft mitzuspielen.

Rekorde purzelten

Erstes Training auf der Avus.

Der Donnerstag war der erste Trainingstag zum großen Avusrennen. Obschon damit gerechnet werden mußte, daß sich viele Fahrer erst einmal die Strecke „besehen" und nicht gleich mit höchsten Touren fahren würden, stellten sich doch viele Schaulustige ein. Und sie kamen schon auf ihre Kosten, denn bereits am ersten Tage fielen die Avusrekorde. Glühend heiß stand die Sonne über der Reichshauptstadt. Walfried Winkler legte gleich einen „Schnitt"" von 153,4 km hin und hatte mit seiner schnellen DKW auch schon den alten Rekord der Viertelliterklasse gebrochen. Otto Gall wartete mit der neuen BMW sogar mit 183,4 kmstd. auf und das war für alle Klassen der Motorräder neuer Rekord.

Bei den Wagen legte Luigi Fagioli mit dem Auto-Union eine Runde mit 277,7 kmstd. hin.

Unsere Rennwagen starten in USA.

Bekanntlich konnten im vergangenen Jahr beim Vanderbilt-Pokalrennen die teilnehmenden europäischen Fahrer, Italiener und Franzosen, recht erfolgreich abschneiden. Amerika verpflichtete nach den großen Erfolgen unserer Wagen auch deutsche Fahrer für das am 3. Juni stattfindende Rennen. Auto-Union und Mercedes leisten der Einladung Folge und treffen drüben auf so bekannte Gegner Nuvolari, Brivio, und Trossi mit den Alfa Romeo der Scuderia Ferrari. Die Auto-Union startet mit Europameister Rosemeyer und Hans Stuck, der nach dem Großen Preis von Rio de Janeiro nach Nordamerika fahren wird. Mercedes-Benz hat seine Vertretung noch nicht bestimmt, doch ist Carracciola sicher mit dabei.

Ueber 500 Nennungen

für das Bochumer Reit-, Spring- und Fahrturnier.

Für das am 19. und 20. Juni in Bochum stattfindende diesjährige Reit-, Spring- und Fahrturnier sind über 500 Nennungen abgeben worden. Das ist ein großartiges Meldeergebnis. Es ist alles vertreten, was im westdeutschen Turniersport einen Namen hat. So beteiligen sich Reiter der Wehrmacht, SA, SS, westdeutsche Privatställe usw. An Schaudarbietungen sind vorgesehen eine Traberquadrille bekannter Trabrennpferde, die Sonntag für Sonntag ihre Trabrennen bestreiten, die Vorführung von 20 Shetlandponys und Reiterspiele der Bochumer Schutzpolizei. Die Trabrennquadrille wird einen Höhepunkt des Turniers bedeuten, sieht man sie doch recht selten, außer Bochum wird sie in diesem Jahre nur noch in Köln vorgeführt werden. Die Pferde kommen aus der westdeutschen Trabrennzentrale Gelsenkirchen, ihre Namen sind den Rennbahnbesuchern bekannt.

Trabrennen zu Gelsenkirchen.

Nach längerer Pause bringt der Gelsenkirchener Rennverein in den nächsten Wochen eine größere Folge von Renntagen. Die Veranstaltung beginnt am Sonntag, dem 30. Mai, und wird an den darauffolgenden Donnerstagen bzw. Sonntagen fortgesetzt. Am ersten Tage stehen sieben gutbesetzte Rennen auf der Tageskarte. Unsere Voraussagen:

1. R.: Edith Loh — Bettie — Fulmar. 2. R.: (Hanni H.) — Berni Loh — Volly — Frieda B. 3. R.: Maria R. — Hexenjunge — Comtesse Leonie. 4. R. Primavera — Capitän — Kanzler. 5. R.: David Bingen, Baronkel — Hansi Wattes. 6. R.: Dominikus — Josef T. — Feinsliebchen. 7. R.: Landrichter — Bell Guy — Diskont.

Rennen zu Enghien.

1. R.: 1. Monte en l'Air, 2. Melba, 3. Hanzueuse. Sieg 53, Platz 16, 13, 13:10.

2. R.: 1. Paris Nord (Le Fur), 2. Feticheur, 3. Nicot. Sieg 42, Platz 18, 14:10.

3. R.: 1. Zirconium (Mantelet), 2. Jacoby, 3. Marsac. Sieg 39, Platz 22, 26:10.

4. R.: 1. Mousseline Fine (Brunet), 2. Quadi, 3. Le Petit Sacoyard. Sieg 30, Platz 12, 16, 14:10.

5. R.: 1. Minnehaha (Lock), 2. Cloclo, 3. La Louvier. Sieg 153, Platz 47, 48, 31:10.

6. R.: 1. Pellegrino (Lollierou), 2. Pont Neuf, 3. Organdi. Sieg 85, Platz 42, 48:10.

Battesini fuhr Weltrekord.

Fabio Battesini, Italiens bekannter Radrennfahrer, den man am letzten Mittwoch wegen Unterstützung durch ein Auto aus der Italien-Rundfahrt genommen hatte, entschädigte sich mit einem neuen Weltrekord. Der Italiener fuhr auf der Viggorellibahn in Mailand die 1000 m mit stehendem Start in 1:04,4 und drückte damit den alten Rekord des Franzosen Michard um 2,4 Sekunden.

Formenschöne
Promenaden-Wagen
und Sportwagen in reichster Auswahl!
WILHELM ASTROH
(VORM. HEINRICH HEILAND) KORTUMSTR. 120

Stadttheater BOCHUM

Samstag, 29. Mai 19—23,30 Uhr Weitzer Ring 11
Faust I Tragödie von W. v. Goethe
Sonntag, 30. Mai 18,30—23 Uhr NSKG. Kulturring 2 und freier Verkauf
Faust II Tragödie von W. von Goethe
Montag, 31. Mai 20—22,30 Uhr Roter Ring 6
Gastspiel der Kölner Oper!
MadameButterfly Oper von G. Puccini
Dienstag, 1. Juni 20—22,45 Uhr Vormiete A 28:
Mein Sohn, der Herr Minister Lustspiel v. André Birabeau
Mittwoch, 2. Juni 20—22,45 Uhr Außer Vormiete:
Das kleine Hofkonzert Musikal. Lustspiel von Verhoeven-Impekoven
Preise: 0,40 RM bis 2,20 RM
Donnerstag, 3. Juni
Geschlossen
Freitag, 4. Juni 20 Uhr: Festaufführung zum Kreistag der NSDAP
Das Frankenburger Würfelspiel Kein Kartenverkauf
Samstag, 5. Juni
Geschlossen
Sonntag, 6. Juni 17—22 Uhr Vormiete C 27 u. Blauer Ring 11: Gastspiel der Kölner Oper!
Siegfried Bühnenfestspiel von R. Wagner

Ankauf von **Gold und Silber** Gen. 56 Goldschmiedemeister **Schneider** Bochum **Kortumstr. 55**

Silber Ankauf (Münzen und Bruch) Düsseldorfer Bestecksfabrik E. Marx Ankaufsstelle für Bochum: **E. Clauberg** Bochum **Bongardstr. 10**

Tüchtiges, junges **Mädchen** für alle Hausarb. für ¾ oder ganze Tage zum 1. Juli 1937 gesucht. Vorstellung Samstag zw. 10 u. 12 oder 18 und 19 Uhr od. Sonntag zw. 10 u. 12 Uhr. Bochum, Goethestr. 5

Gesucht zum 1. oder 15. Juni sauberes, ehrliches **Mädchen** für halbe Tage, nicht u. 17 Jahren. Einwandfreie Zeugnisse erforderlich. Bochum, Alsenstr. 51 II links.

Einfache **Schlafstelle** z. 1. 6. z. verm. Bochum, Kohlenstraße 6, an der Rombacher Hütte.

Ladenlokal in guter Lage mit Wohnung zu vermieten. Werdehausen, B.-Riemke, Herner Str. 359.

Gewissenhaft bedient Sie der **Fachmann Wilh. Janssen** Möbelhandlung Total-Ausverkauf Bochum **Herner Straße 7.**

Alle Sorten **Kappuspflanzen** sowie Wirsing-, Rotkohl-, Kohlrabi- und Steckrübenpflanzen hat abzugeben **Dellmann** Gutsv. Goldhamme Bochum 4 Wattenscheider Straße 221b Telefon 616 96.

Hochglanz-Politur für Fußböden. Ohne große Mühe wunderbarer Hochglanz. Kein Ausrutschen mehr. Qual. I Ltr. 1.20 Mk. Qual. II Ltr. 1.00 Mk. Drogerie J. Kneider Bochum, Große Beckstraße 10

Wer Zeitung liest, hat mehr Erfolg!

BMW **R 6 600 ccm 1375.—** **Bernh. Lücking** Bochum Hattinger Str. 65 Ruf 64629

4 Schlager

aus eigener Fabrik
Garanta-Rad ℳ 36.—
Arminius „ 47.50
Arminius-Sport „ 61.—
Sigurd-Chrom-Ballon „ 64.—
Günstige Teilzahlung
Alte Räder nehmen wir in Zahlung
SIGURD VERKAUFSSTELLE Bochum, Kortumstraße 73


Tempo E 600
General-Vertr. **H. Höltermann** Bochum, Viktoriastraße 35 Tel. 63232 Ecke Rottstr. Tempo-Kundendienst Wittenerstr. 80

Ladenlokal (evtl. mit Wohnung) per sofort oder später zu vermieten. **Rest Brinkmann** Wattenscheid, Oststraße 20

Neue u. gebrauchte **Nähmaschinen** auch versenkb., prw. **Reuter**, Bochum, Clemensstraße 5 Nähm.-Vertrieb, Verkauf: 4—7 Uhr

Friseurlehrling für sofort gesucht. Damen- u. Herren-Salon Lange, Bochum, Klosterstr. 31 I.

Oelgemälde preiswert zu verk. W. Thiele, Bochum Dechenstr. 8.

Lies Deinem Kinde aus der Zeitung vor!

Ledertuchsofa Chaiselongues Couch billig bei **W. Schrudde** Bochum, Roonstraße 37

Miet Pianos und gebr. Instrumente stets am Lager. **Pianohaus MARKS** Bochum Kaiser-Wilhelm-Str.

Beabsichtige mein **Etagenhaus** Bochum, Scharnhorststr. 4, Nähe Bahnhof Nord, zu verkaufen. Näh. dort parterre.

PLISSEE Schmal AM RATHAUS MÜHLENSTR. 8

Sport im Kreise Mark

HSV beim BfB Börnig

Am Sonntag nur einige Gesellschaftsspiele

Das Fußballprogramm der Vereine des Hattinger Bezirks ist für den morgigen Sonntag nicht groß.

TuS Niederwenigern — Horst-Ruhr
Niederbonsfeld — Byfang
Weitmar 09 — VfL Winz-Baak
VfB Börnig — Hattinger Sportverein

Mit der Verpflichtung des TV Horst hat der TuS wohl einen ebenbürtigen Gegner gewählt. Die letzten Spiele brachten dem TuS Niederwenigern keinen Sieg, es wird Zeit, daß bald wieder einer gemeldet wird. — Die nachbarschaftlichen Beziehungen zu festigen, treffen sich Niederbonsfeld und Byfang. Man kann dem Platzverein einen Sieg zutrauen, er zeigte letzthin eine beständige Form. — Zu einem recht starken Gegner fährt der VfL Winz-Baak. Weitmar 09 spielt in der Bochumer Gruppe eine gute Rolle. Der Gast dürfte mit seiner neuen Mannschaft kaum zu einem Erfolg kommen. Ebenso und wohl noch schwerer macht es sich der Hattinger Sportverein, man darf gespannt sein, wie er beim VfB Börnig abschneidet. Börnig ist Bezirksklasse und auf eigenem Platz besonders schwer zu schlagen. Ein Unentschieden wäre schon ein Erfolg. — Die SpVg Welper ist am Sonntag ohne Spiel. Die ausgefallene Begegnung vom 2. Pfingsttag gegen Phöniar Bochum sollte nachgeholt werden, sie kommt nicht zustande, da im Laufe der Woche bekannt gemacht wurde, daß der Verein gesperrt ist.

Schwelm 06 reist wieder.

Die erste Fußballmannschaft des SFC 06 spielt auch am kommenden Sonntag wieder nicht in Schwelm. Sie macht dieses Mal einen Abstecher nach Annen, um gegen den dortigen VfB einen Freundschaftskampf auszutragen.

Jugend-Kreismeisterschaft.
Hattinger SV — Witten 07.

Sonntag vormittag empfängt die A1-Jgd. des HSV zum Kreisjugendspiel den Tabellenführer Witten 07 am Wasserwerk. Die Platzleute werden beweisen wollen, daß sie in ihren bisherigen Spielen vom Glück wenig begünstigt waren und es selbst mit den spielstärksten Gruppenmeistern des Kreises Mark aufnehmen können. Da beide Mannschaften über gutes Können verfügen, darf man wohl einen abwechslungsreichen Kampf mit guten Leistungen erwarten, dessen Ausgang erst mit dem Schlußpfiff feststehen dürfte. Wer aus der Begegnung zwischen dem DSC Hagen und TuS Milspe als Sieger hervorgehen wird, ist ebenso schwer vorauszusagen, jedoch könnte den Hagenern leicht die Revanche gelingen.

Handball

Tura Hattingen — Tv Sprockhövel.

Sonntag nachmittag findet auf dem Jahnplatz im Reschop ein Freundschaftstreffen der 1. Handballmannschaften obiger Vereine statt. Mit dem Gegner aus Sprockhövel erscheint ein alter Bekannter, mit dem die Hattinger Turner in früheren Jahren schon manchen Strauß ausgefochten haben. Die Frage nach dem Sieger lassen wir offen, da die Spielstärke der Sprockhöveler nicht bekannt ist.

Vorher spielen die Jugendmannschaften der beiden Vereine.

Hattinger SV — Sparta Bochum

Faustball.

Am Sonntag finden in Querenburg die Spiele um die Kreismeisterschaft statt, an welchen sich auch die 1. Faustballmannschaft von Tura beteiligt. Nur eine starke Mannschaft sollte erfolgreich aus den Kämpfen hervorgehen.

Schwelmer Klubstaffel boxt in Remscheid.

Die Boxstaffel des Schwelmer Fußballklubs 06 reist am Sonntag vormittag zu einem interessanten Kräftevergleich nach Remscheid, um dort in einer Freiluftveranstaltung auf den VfB zu treffen. Beide Mannschaften haben sich bisher noch nie gegenüber gestanden, so daß es zu einem sehr interessanten Vergleich der Kräfte kommen wird.

Der Schwelmer Tennissport marschiert.

Der Schwelmer Tennissport hat seine Anlage bekanntlich am Friedrichsbad. Sie gehört mit zu den schönsten der engeren Nachbarschaft. Seit Wochen hat sich hier ein außerordentlicher Betrieb entwickelt. Nach Durchführung der internen Klubmeisterschaften wurden Klubkampfturniere mit bekannten Gegnern abgeschlossen, die für die Schwelmer Spielstärke insgesamt eine harte Prüfung bedeuten werden. — Der nächste Klubkampf beschert nunmehr der Schwelmer Tennisgemeinde am 30. Mai einen Gegner, in dessen Reihen Spitzenkönner aus der westfälischen Meisterschaft stehen: Die Tennisgemeinde Rot-Weiß Hattingen. In ihren Reihen stehen Leute wie Wolf und Holsträter. Der Beginn der Kämpfe wurde auf 13 Uhr festgesetzt, insgesamt gibt es 5 Herreneinzel, 3 Dameneinzel, 2 Herrendoppel und 2 gemischte Doppel. Die Veranstaltung wird fortlaufend abgewickelt, so daß das Turnier gegen 20 Uhr beendet sein wird. Es ist für den Schwelmer Tennissport eine erste Gelegenheit zu einem Zusammentreffen mit einem schweren Gegner, wobei es allerdings nicht bleiben soll. Denn schon am 13. und 20. Juni werden die Kämpfe fortgesetzt, am 13. Juni erscheint der Unterbarmer TC und am 20. Juni wird mit dem TC Lüdenscheid ein Vertreter der besten westfälischen Spielstärker in Schwelm weilen.

Leichtathletik

Beginn der Klubkampfrunden. — Interessante Kämpfe.

Allmählich steht auch die Leichtathletik wieder auf. König Fußball wird durch die noch schönere Königin Leichtathletik entthront werden und nunmehr ihrerseits die Führung übernehmen. Diese alljährliche Ablösung ist gut so, denn für die Fußballer wird das Wetter doch allmählich zu heiß und das Interesse hat sowieso schon erheblich nachgelassen. Am 30. Mai finden die ersten Treffen statt, die schon sehr leicht einen Aufschluß über die diesjährige Staffelstärke geben könen. In der Gruppe 1 stehen folgende Paarungen an:

VfL Hagen — Haspe 60
Germania Eilpe — Friesen Haspe

VfL und Friesen Haspe müßten hier den Sieg davontragen. Der VfL Hagen auch ohne Schäfers! In der Gruppe 2 überragt der Dreierklubkampf Hagen 60, DSC und TG Herdecke 63. Aber auch das

Treffen in Schwelm mit 06 — Tgm Witten

ist von Reiz, denn beide Mannschaften trafen bisher noch nie zusammen. Man ist natürlich in Schwelm gespannt, wie der Klub in diesem Jahre abschneiden wird.

Sommerspielauftakt im Kreis Bochum.

Im Kreis Bochum beginenn am Wochenende die Meisterschaftsspiele im Faustball. Beteiligt sind wieder dieselben Vereine, die sich schon jahrelang in dieser Spielart betätigen. Die 1. Leistungsklasse (1918 und früher geboren) umfaßt zehn Mannschaften, die in zwei Gruppen spielen. Tv Jahn Querenburg, Polizei Bochum, Tura Hattingen und TG B.-Ehrenfeld (1. und 2. Mannschaft) bilden die erste Gruppe, während Tv Wanne 85, Tv Prenschede, Tv Friesen Bochum und Tv Bochum 48 (1. und 2. Mannschaft) der zweiten Gruppe zugeteilt sind.



Ein großes Volk wächst aus starken Müttern u. gesunden Kindern

HILFSWERK „MUTTER UND KIND"



Das Essen kann beginnen

Wer gut arbeitet, soll gut — aber auch schön — essen
Tisch mit Kantinengeschirr aus Porzellan, Mod. Amt „Schönheit der Arbeit", gedeckt

Aufn. Scheel — „Schönheit der Arbeit"

Rohstoffbewirtschaftung

Freigrenzen von der Bedarfsscheinpflicht für unedle Metalle.

Der Reichsbeauftragte für unedle Metalle hat folgende Regelung getroffen:

„Nach den Richtlinien der Ueberwachungsstelle für unedle Metalle sollen Bedarfsbescheinigungen über Mengen innerhalb der Freigrenen gemäß § 6 der Anordnung 29 (in der Fassung des Nachtrags 1 vom 10. Dezember 1936) nicht erteilt werden. Im Einzelfalle können sich hieraus Schwierigkeiten für die Versorgung der Kleinverbraucher ergeben, wenn der Händler, der die Lieferung vornehmen soll, das angeforderte Metall nicht auf Lager hat. Der Händler kann, da er von seinem Besteller keine Bedarfsbescheinigung bzw. keinen Belegschein erhält, seinerseits einen Belegschein zum Bezuge des Materials ausstellen und darf auch selbst gemäß Ziffer 11 Absatz 2 der Bekanntmachung 5 (in der Fassung des Nachtrages 1 vom 10 Dezember 1936) von der Freigrenze keinen Gebrauch machen. Er muß also in einem solchen Falle mit entsprechender Begründung für sich die Ausstellung einer Bedarfsbescheinigung bei der Ueberwachungsstelle beantragen.

Derartige Fälle werden besonders dann eintreten, wen nes sich um ein Material handelt, für dessen Verwendung eine Ausnahme vom Herstellungs- bzw. vom Verwendungsverbot eingeholt werden muß, und das wegen der bestehenden Verwendungsbeschränkung normalerweise nicht bei den Händlern auf Lager gehalten werden kann.

Um hier das Verfahren zu vereinfachen

und im Interesse der Kleinverbraucher den mit der Antragstellung durch den Händler bei der Ueberwachungsstelle notwendig verbundenen Zeitverlust zu ersparen, werden die Industrie- und Handelskammern bis auf weiteres ermächtigt, den ihnen angeschlossenen Kleinverbrauchern auf Antrag auch Bedarfsbescheinigungen über Mengen innerhalb der Freigrenzen zu erteilen, wenn der Kleinverbraucher zur Begründung des Antrages

1. eine schriftliche Erklärung abgibt, daß sein Gesamtbedarf in der betreffenden Metallklasse für den Gültigkeitsmonat der beantragten Bedarfsbescheinigung die Freigrenze nicht überschritten wird;
2. eine schriftliche Erklärung seines Lieferers darüber beibringt, daß dieser das von dem Kleinverbraucher benötigte Metall nicht auf Lager hat und es nur mit Hilfe einer Bedarfsbescheinigung bzw. eines Belegscheines für den Kleinverbraucher beschaffen kann.



Meldet Gastplätze

Frevelhafter Leichtsinn beim Gebrauch einer Schußwaffe

Das Opfer kam eben mit dem Leben davon – Zwei Jahre Gefängnis als Sühne

Das Schwurgericht Bochum verhandelte gestern einen Fall, der wieder einmal mehr unter Beweis stellt, daß gerade junge Menschen, insbesondere in angetrunkenem Zustand, beim Umgang mit Waffen sich größtmöglichster Vorsicht bedienen sollten. Angeklagt war der 25 Jahre alte Robert Sie. wegen versuchten Totschlags, der Bedrohung und des Vergehens gegen das Schußwaffengesetz. Gegenstand der Verhandlung waren folgende Vorfälle. Der bisher nicht vorbestrafte Arbeiter Sie. begab sich am letzten Märztag dieses Jahres mit seiner Lohntüte auf eine ausgedehnte Bierreise, die ihn u. a. in Gesellschaft von einem Mädel und mehreren Freunden zweimal zur Kirmes an der Castroper Straße und in mehrere Wirtschaften der Altstadt führte. In gemütlicher Runde am Wirtshaustisch zeigte ihm ein Freund seine geladene, gesicherte Pistole. Sie. bekundete sofort großes Interesse für die Waffe und bat deren Besitzer, sie ihm zu überlassen, zumal er das Mädchen nach Hause begleiten wolle und sich deren Wohnung in einer abgelegenen Gegend befinde, worauf er die Waffe erhielt. Er brachte das Mädchen nach Haus und besuchte dann noch eine Wirtschaft im Stadtinnern. Weiter trieb er sich auf den Straßen umher, wo er schließlich auf der Gußstahlstraße von einem ihm unbekannten Mann, dem Angestellten Str., angesprochen wurde. Man trank in einer nahen Wirtschaft ein Helles und unterhielt sich dabei sehr freundschaftlich. Dann wurden zwei Runden ausgeknobelt, die der Angeklagte beide verlor. Das muß ihn in Harnisch versetzt haben, denn er bot plötzlich, ohne daß ein hartes Wort, geschweige denn ein Streit vorausgegangen war, dem Str. Ohrfeigen an. Als die Polizeistunde Schluß gebot, verließ Sie. das Lokal, kurze Zeit später auch Str. Kaum hatte letzterer jedoch die Straße betreten, als er eine Ohrfeige erhielt, die er mit einem Fußtritt beantwortete.

Der offenbar angetrunkene Sie. sprang plötzlich zurück, zog seine Waffe und rief: „Zurück, oder ich schieße!" Im gleichen Augenblick fiel auch schon ein Schuß,

der in den Erdboden ging, kurz darauf mehrere hintereinander. Str. fühlte sich getroffen und brachte das zum Ausdruck. Als der Angeklagte erkannte, was er angerichtet hatte, suchte er in Richtung Alleestraße zu flüchten. Da der Angeschossene und einige Passanten ihn verfolgten, drehte er sich um und drohte den zu erschießen, der ihm weiter folgen würde. An der Straßenecke wurde er jedoch von einem Schutzmann gestellt und ergab sich willig. Inzwischen war der verletzte Str. zusammengebrochen und nach Anlegung eines Notverbandes ins Bergmannsheil überführt worden. Dort schwebte er einige Tage in Lebensgefahr, da ihm eine Kugel in den Bauch gedrungen war, die trotz zweimaliger Operation nicht gefunden werden konnte. Sechs Wochen mußte er im Krankenhaus behandelt werden und kann von großem Glück sagen, daß er überhaupt mit dem Leben davongekommen ist.

In der gestrigen Verhandlung erklärte Str., dem Angeklagten keinerlei Veranlassung zu dessen plötzlicher Erregung, die ihm unerklärlich sei, gegeben zu haben. Außer dem Bauchschuß habe er einen Steckschuß in der Schultergegend davongetragen. Nach Anhörung eines Arztes über die Verletzungen des Str. beantragte Staatsanwalt Gerichtsassessor Padur gegen den Angeklagten wegen versuchten Totschlags, Bedrohung und Waffenvergehens drei Jahre und drei Monate Gefängnis. Die Verteidigung gab zu, daß von einer Notwehr keine Rede sein konnte. Die Erregung sei nur so zu erklären, daß der Angeklagte sich von Str. betrogen glaubte. In der Trunkenheit und plötzlicher Aufwallung habe er sich zu der Tat hinreißen lassen. Das Gericht kam nach längerer Beratung unter Zubilligung mildernder Umstände zur

Verurteilung wegen versuchten Totschlags, Waffenvergehens und Bedrohung zu zwei Jahren Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

In der Begründung wurde ausgeführt, daß in der Beweisaufnahme nicht geklärt werden konnte, ob der Angeklagte sich zu Recht oder zu Unrecht geärgert habe. Totschlagsversuch habe vorgelegen, weil er draußen geschossen habe, ohne wesentlich angegriffen zu sein. Die Schüsse fielen teilweise aus einer Entfernung, die nicht mehr als ein Meter betrug. Seine Jugend und seine bisherige Unbescholtenheit ließen mildernde Umstände in Anwendung kommen. Der Angeklagte nahm die Strafe an. Damit ist wieder einmal ein trauriges Beispiel gegeben, welches Unheil Schußwaffen in den Händen von wenig bedachten Leuten anrichten können und wie schwer die Folgen einer solchen unseligen Tat sind.

Wirtschaftsnachrichten

HV. der Gewerkschaft Constantin

9 Mill. RM. werden in drei Jahren investiert.

In der am Freitagnachmittag im Parkhotel Haus Rechen zu Bochum stattgefundenen ordentlichen Gewerkenversammlung der Gewerkschaft Ver. Constantin der Große vertraten 36 Gewerke 4406 Kuxe. Der Vorsitzende Heinrich Kellner gedachte in ehrenden Worten der im Geschäftsjahr verstorbenen Mitglieder des Grubenvorstandes und des Direktoriums der Friedr. Krupp-AG., Bergwerksdirektor Dr. Veres, streifte in längeren Ausführungen die Entwicklung des Unternehmens von 1924 bis zum abgelaufenen Geschäftsjahr 1936 und legte hierbei die Höhe der vorgenommenen Investitionen und Abschreibungen dar. Die in einem Abschnitt dieser Entwicklungsjahre erfolgte Rationalisierung der zehn Schachtanlagen auf zwei Doppelschachtanlagen habe sich als eine Notwendigkeit erwiesen zur Erhaltung des Bergwerksunternehmens. Die in diesen Jahren vorgenommenen erhöhten Abschreibungen ergaben sich aus der wirtschaftlichen Lage, in der sich der Ruhrbergbau und damit auch die Constantin-Zechen befanden. Zur Lage im laufenden Geschäftsjahr erklärte er, daß mit einer Erhöhung der Förderung nicht zu rechnen sei. In den nächsten drei Jahren könne man mit einem Investitionsaufwand von 9 Millionen RM. rechnen. Das Geschäftsergebnis des laufenden Jahres 1937 lasse sich noch nicht übersehen, da man die Erlösentwicklung abwarten müsse. Die Gefolgschaftszahl bei Beginn des laufenden Geschäftsjahres stellte sich auf 6130. Der Geschäftsbericht, die Bilanz, Gewinn- u. Verlustrechnung wurden genehmigt und dem Grubenvorstand Entlastung erteilt. Ein Gewerke mit 92 Kuxen enthielt sich der Abstimmung. Die aus dem Grubenvorstand ausscheidenden Mitglieder wurden wiedergewählt.

Bochumer Viehmarkt.

Bochum, 26. Mai 1937. Auftrieb: 30 Pferde, 335 Schweine, 4 Ziegen. Marktverlauf schleppend. Nächster Viehmarkt am 23. Juni 1937. Verkaufspreise in RM.: Pferde 2. Qual. 350 bis 700, 3. Qual. 200 bis 350, Schlachtpferde 80 bis 150. Schweine: Ferkel bis 6 Wochen alt 9 bis 13, 6—8 Wochen alt 13 bis 18, 8—12 Wochen alt 18 bis 27. Läufer: 3—4 Monate alt 27 bis 44, 4—5 Monate alt 44 bis 60, über 5 Monate alt nicht aufgetr. **Ziegen 20 bis 30 RM.**

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern 20,30 Uhr, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Aloys Kirchmeier

Karoline geb. Arweiler

nach schwerer Krankheit, versehen mit den heiligen Sakramenten, im Alter von fast 63 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Aloys Kirchmeier
Johannes Kirchmeier u. Frau
Magdalena geb. Hecker
Heinrich Kirchmeier
Aloys Kirchmeier
Josef Kirchmeier und Frau
Else geb. Koch
und 2 Enkelkinder.

Welper, Langendreer, Hattingen, Essen, Westerwald, Düsseldorf und Arnsberg, den 28. Mai 1937.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 30. Mai, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Welper, Henschel-Straße 10, aus statt. Das Seelenamt ist Montag, den 31. Mai um 7 Uhr in der Pfarrkirche zu Welper.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten, so diene diese als solche.

Für die zahlreichen Beweise der Anteilnahme beim Tode meiner lieben, herzensguten Frau und treusorgenden Mutter sprechen wir hierdurch unsern

allerherzlichsten Dank aus.

Heinrich Scholz und Kinder.

Niederbonsfeld, im Mai 1937.

Das 30tägige Seelenamt
ist am 2. Juni 1937, 6.45 Uhr in der St. Engelbert-Kirche zu Niederbonsfeld.

Am Dienstag, dem 1. Juni 1937, morgens 7 Uhr findet in der Meinolphuskirche zu Bochum ein Seelenamt als

1. Jahresgedächtnis

für den verstorbenen

Direktor

Hubert Hellenthal

statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Für die liebevolle Teilnahme beim Tode unserer lieben Tochter und Schwester sprechen wir hierdurch allen, sowie der Marianischen Jungfrauen-Kongregation, unseren herzlichsten Dank aus.

Familie Johannes Westholt

Bochum-Riemke, im Mai 1937

Silber
Ankauf alter Silbermünzen und Silberbruch
Gen. Berlin 35697
Ludwig Mauer
Bochum
Marienstraße 14.
Eine kleine Anzeige vermittelt Angebot und Nachfrage bei allen Gelegenheiten.



Wieviel wollen Sie abnehmen?

10 Pfund? 30 Pfund! Trinken Sie doch Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee. Sie werden erstaunt sein, wie breite Hüften, starke Schultern und das altmachende Doppelkinn verschwinden. Verdauung und Blutzirkulation werden angeregt und schon in wenigen Wochen fühlen Sie sich schlank, frisch und verjüngt — so angenehm wirkt der echte

Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee
AUCH IN TABLETTENFORM: DRIX-TABLETTEN

Versorge Dein Kind



und Deine Familie durch Abschluß einer Familienversicherung bei der

größten Gegenseitigkeits-Anstalt des Kontinents.

In Deutschland eingeführt seit 1866

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt

Bezirksdirektion: Dortmund
Hohenzollernstraße 29, Tel. 21588



Jugendliches Streifenkleid aus gutem kunstseiden. Trikot-Charmeuse, moderner Keulenärmel, in schönen frischen Farben, RM. **7.50**

Fesches Sportkleid aus einfarbig Mattkrepp, mit reichem Handhohlsaum, in sommerlichen Farben, RM. **12.50**

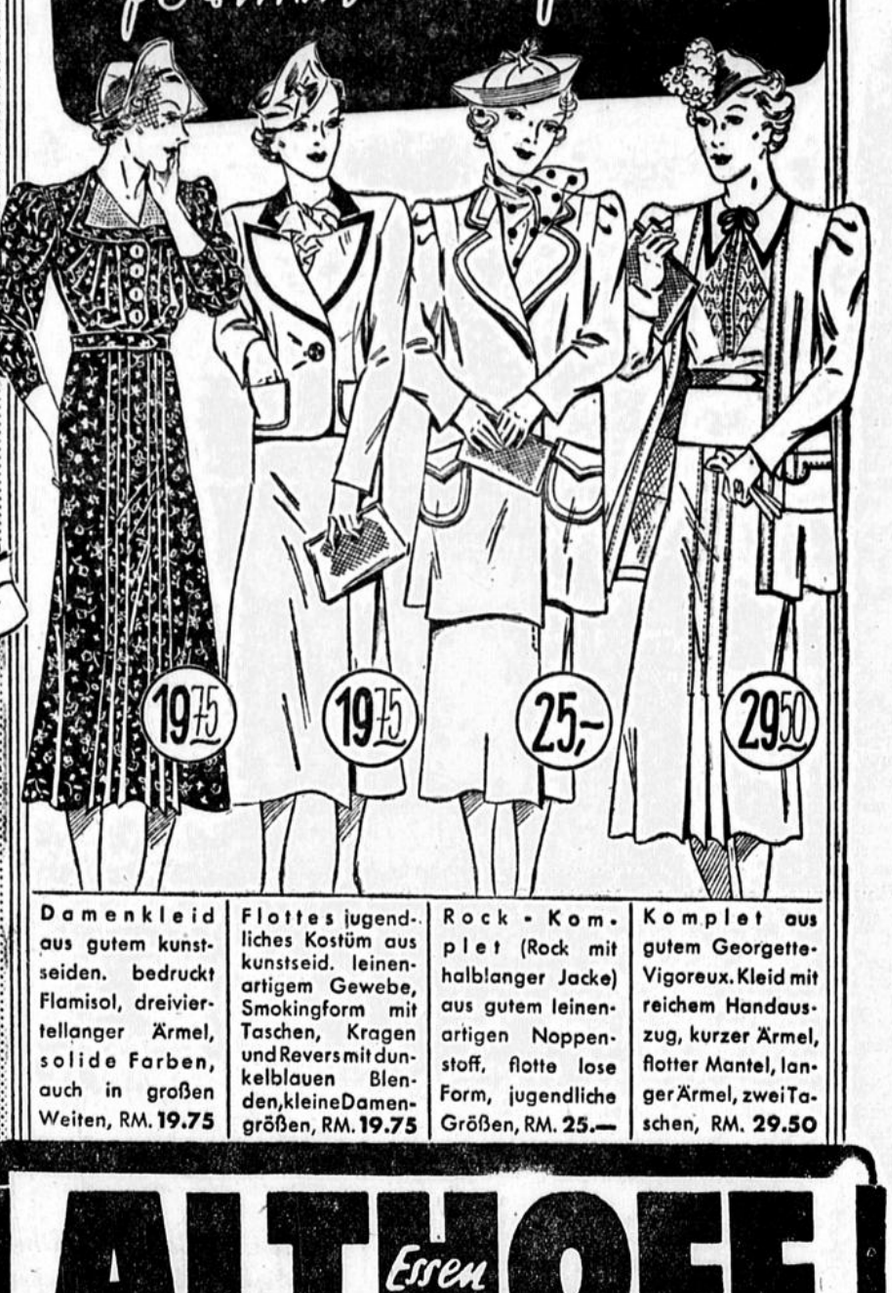
Flottes jugendliches Kleid aus bedruckt Mattkrepp, aparte Farbstellungen, RM. **15.75**

Modisches Sportkleid aus kunstseidenem Waffelpikee, aparte Verarbeitung, in schönen Pastellfarben, RM. **18.—**

Im Hochsommer

Hochsommer-Kleidung

in mädchenhaften Formen und Farben



Damenkleid aus gutem kunstseiden. bedruckt Flamisol, dreiviertellanger Ärmel, solide Farben, auch in großen Weiten, RM. **19.75**

Flottes jugendliches Kostüm aus kunstseid. leinenartigem Gewebe, Smokingform mit Taschen, Kragen und Revers mit dunkelblauen Blenden, kleine Damengrößen, RM. **19.75**

Rock-Komplet (Rock mit halblanger Jacke) aus gutem leinenartigen Noppenstoff, flotte lose Form, jugendliche Größen, RM. **25.—**

Komplet aus gutem Georgette-Vigoreux. Kleid mit reichem Handauszug, kurzer Ärmel, flotter Mantel, langer Ärmel, zwei Taschen, RM. **29.50**

ALTHOFF Essen

Familien-Nachrichten

Geboren:

Essen: Tochter: Dr. Dieter Rusell, Stadtrechtsrat u. Frau. — Sohn: Ing. Karl Heimeshoff u. Frau.

Verlobte:

Essen-Bredeney: Maria Schumacher mit Wilhelm Ostwald.
Essen-Stadtwald: Hildegard Pötter mit Günther Stender.

Vermählte:

Essen-Krayr Dietrich Hülsmann mit Marianne Kastner.

Gestorben:

E.-Steele: Willi Michaelis, 21 J.
Essen: Frau Inge Döchert, 30 J. — Frau Wwe. G. Heinrichs, 81 J. — Karl Brombach, 69 J.

Zufrieden
sind Sie bestimmt mit den **Preisen** und **Qualitäten** der
Metall- und Kinderbetten
Matratzen
Sofas
Liegestühle
Wäschetruhen
Dekorations-Artikel
aus dem
Spezialhaus
Schönscheidt
E.-Steele, Humannstr. 9-11

Der Augen Wohl

Sonnen-Brillen
Moderne Brillen
Fern-Gläser
Lese-Gläser

Optiker **Wilke**
Hattingen, Gr. Wellstraße 19

Motorfahrrad 145.-
mit Muffenlötung, Frontantrieb und Elektrischer Beleuchtung.



Größtes Fahrradhaus 35,-

Garantie-Fahrräder m. Freilauf u. Rücktr. **28,-**
mit Muffenlötung u. Kometfreilauf **35,-**
Garantie-Ballonräder, Aussenmuffen, Keil- oder Glockenlager, Hochglanz-Emaille, Chrom-Dynamo-Lichtanl., Glocke, Pumpe, Schloss, Gepäckträg. und Komet-Freilauf für Herren und Damen **46,-**
Nähmaschinen 85 95 125

MACHNOW G. m. b. H.
BERLIN, Weinmeisterstrasse 14
Versand direkt an Private
Verlangen Sie Katalog 1937 gratis

Hautkrankheiten
hoffnungslos? Nein
Wir heilten unt. ärztl. Kontrolle Jahrzehnte vergebl. behandelte schwere Fälle durch
Mixtura Vonderbecke
Machen auch Sie einen Versuch, in all. Apotheken erhältl. Prosp. kostenl.
R. v. d. Becke, Labor.
Essen 19, Grusonstr. 1

Bei Rheuma, Ischias, Nervenschmerzen



und ähnlichen Beschwerden ist Klosterfrau-Melissengeist als Einreibemittel ausgezeichnet. Warum? Klosterfrau-Melissengeist ist ein reines Heilpflanzen-Destillat, deshalb wirksamer als geringwertige, wasserhaltige Mischungen und Lösungen. Schmerzen werden rasch gelindert und beseitigt.

So schreibt z. B. am 7. 10. 34 Frau Wwe. Emma Gier, Köln, Siegfriedstr. 11, wie folgt: „Ich brauche Klosterfrau-Melissengeist schon über 30 Jahre und hat er mir immer sehr gute Dienste geleistet bei innern und äußern Schmerzen. Bei rheumatischen Schmerzen und Quetschungen nehme ich einige Tropfen auf Watte und reibe ein. Ich möchte allen, die wie ich an Nerven- und rheumatischen Schmerzen leiden, Klosterfrau-Melissengeist aufs wärmste empfehlen."

Ferner berichtet Herr Wilhelm Butterweck, Baumeister i. R., W.-Elberfeld, Ronsdorfer Straße 22, am 23. 8. 34: „Klosterfrau-Melissengeist hatte schon meine Großmutter und meine Mutter in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zur Hand. Derselbe ist in allen Fällen von Kopfschmerzen, Ohnmachten, Glieder- und Nervenschmerzen sowie Erkältungen mit Erfolg als schnell und sicher wirkend angewandt worden."

Wer deshalb ein zuverlässiges und schmerzstillendes Einreibemittel sucht, wird durch Klosterfrau-Melissengeist nicht enttäuscht werden. Dafür zeugen seine Erfolge seit über einem Jahrhundert. Verlangen Sie bitte Klosterfrau-Melissengeist bei Ihrem Apotheker oder Drogisten in der blauen Packung mit den drei Nonnen in Flaschen von RM —,95 an.

Vergebung von Straßenbauarbeiten

Es sollen folgende Arbeiten vergeben werden:

a) Herstellung einer Teermakadamdecke in der Schellstraße, Königsallee und Pieperstraße (einschl. Vorprofilierung und sonstiger Nebenarbeiten
b) desgl. in der Farnstraße zwischen Königsallee und Stolzestraße.

Verdingungsunterlagen sind in der Straßenbauabteilung des Stadtbauamtes Bochum, Rathaus, Zimmer 370, erhältlich. Termin für die Angebote Samstag, den 5. Juni 1937, 11½ Uhr. Verspätet eingegangene oder ungenügend ausgefüllte Angebote bleiben unberücksichtigt.

Bochum, den 29. Mai 1937
Der Oberbürgermeister

Korsetthaus
Olga Bibe
Inhaber Frau W. Brockhaus
Bochum, Hellweg 44

Leistung
ist oberster Grundsatz im Bäckerhandwerk
Brot- und Backwaren
daher vom
Bäckermeister

die **Verbrechen selbst zu verwischen und die Schuldigen entweder** in andere Pfarrstellen oder Klöster einzuweisen, oder, wenn es brenzlich wurde, sie ins Ausland zu bringen. Unzähligen dieser schamlosen Verderber unserer Jugend hat man über die Grenze geholfen, um sie dem Arm der Justiz zu entziehen. Andere hat man eine Zeitlang versteckt und sie dann an fremden Orten abermals auf die unschuldige Jugend losgelassen. Was sich hier abgespielt hat — ich sage das in voller Kenntnis des empörenden und haarsträubenden Prozeßmaterials, ist grauenhaft und kann dem Volke gar nicht in vollem Umfange mitgeteilt werden.

Dieser Morast ist so abgrundtief, daß jedem Menschen, der die Möglichkeit hatte, auch nur einen dieser Prozesse in seinen Einzelheiten kennenzulernen, eine maßlose Wut und ein heiliger Zorn erfassen muß vor allem auch gegenüber dem heuchlerischen Sittenrichtertum einer Institution, die selber die schamlosesten Exzesse duldet und unzählige junge Menschen dem Verderben ausgeliefert hat. Denn leider kann es heute keinem Zweifel mehr unterliegen, daß selbst die Tausende und Abertausende Fälle, die zur Kenntnis der Justiz gekommen sind, nur einen Bruchteil des wahren Umfanges dieser sittlichen Verwilderung darstellen und nur ein Symptom bedeuten für den Gesamtverfall.

Es ist nun sehr unklug und zeugt für die vollkommene Kopflosigkeit der davon betroffenen Kreise, wenn sie versuchen, auf dem Umweg über das nichtinformierte Ausland Zweifel in die Berichterstattung über die Prozesse zu setzen oder gar die Unantastbarkeit der deutschen Justiz zu verdächtigen. Wir könnten, würde dieses Verfahren fortgesetzt, uns gezwungen sehen, zu eindringlicheren und schärferen Mitteln zu greifen, um nicht nur dem deutschen Volk, sondern darüber hinaus der Welt Kenntnis zu geben von Vorgängen, die in dieser Art einzig dastehen. Wir würden in einem solchen Fall, wenn notwendig, an einige besonders prominente Kirchenfürsten eine Anzahl öffentlicher Fragen richten, über die im Prozeßsaal unter Eid nähere Auskunft zu geben sie dann Gelegenheit hätten. Unter keinen Umständen aber werden wir uns durch solche Methoden einschüchtern lassen und etwa eine Säuberung nicht durchführen, die im Interesse der öffentlichen Moral und des Schutzes unserer Jugend notwendig ist. Die Kirche hätte Gelegenheit gehabt, diese selbst durchzuführen. Leider hatte sie dazu entweder keine Lust oder wollte und konnte sie sie aus bestimmten anderen Gründen nicht durchführen.

Das hier angeschnittene Problem ist

sehr ernst und tieftraurig.

Es bewegt das Herz eines jeden deutschen Mannes und einer jeden deutschen Frau. Es bereitet mir wahrhaftig keine Freude, in solcher Ausführlichkeit darauf zu sprechen zu kommen. Aber wer Familienvater ist und Kinder besitzt, muß andererseits mit tiefer Empörung feststellen, daß solche Dinge überhaupt möglich sind. Und ich glaube im Namen von ungezählten Millionen zu sprechen, wenn ich hier die klare Forderung aufstelle, daß diesem öffentlichen Skandal ein Ende bereitet wird. Die Betroffenen sollen sich nicht auf Gott berufen. Die Gnade Gottes ist nicht bei solchen Menschen. So tief kann niemand sinken, der nicht auch jede Beziehung zum allmächtigen Gott verloren hat.

Ich will nur einige wenige Beispiele anführen und auch da nur durch Andeutungen die Scheußlichkeiten kennzeichnen, die vor den deutschen Gerichten offenbar geworden sind. In den Sakristeien wurde nach der Beichte mit den minderjährigen jungen Menschen Unzucht getrieben; die verführten Opfer wurden für ihre Willfährigkeit gegenüber den unzüchtigen Wünschen der Sexualverbrecher mit Heiligenbildern belohnt, die geschändeten Jugendlichen nach dem Unzuchtsakt bekreuzigt und gesegnet. Kein Platz, der den Gläubigen heilig ist, blieb vor dem widerlichen Gebaren der Sexualverbrecher im Priesterrock verschont. Hinter dem Altar tobten sie zwischen Beichte und Kommunion ihre widernatürlichen Gelüste aus; sie schämten sich nicht ihre Beichtkinder mit der Behauptung gefügig zu machen, daß solche Dinge mit Priestern betrieben, nicht sündhaft seien. Eines dieser Scheusale hat sich als Lehrer der Klosterschule Waldniel an 35 Schülern vergangen, ein anderes Subjekt an 96 Schülerinnen. Ein Pfarer in Baden brachte es fertig, dem seiner kirchlichen Autorität anvertrauten Mädchen einzureden, sie würde dem Herz-Jesu-Fest eine besondere Weihe geben, wenn es sich gerade zu dieser Zeit mit ihm einließe. Dutzendfach sind die Fälle, in denen sich diese pervertierten Menschen an Schwerkranken, Halbidioten und Krüppeln vergingen. Es ist von hier aus nur ein Schritt bis zu dem Verfahren eines Pfarrers, der nicht einmal ein im Sterben liegendes Mädchen mit seiner Perversität verschonte. Der sadistische Sexualmord im Kloster Manage in Belgien und der Tod eines 13jährigen Jungen in einem rheinischen Kloster, der von seinen Erziehern im sexuellen Rausch zu Tode gepeitscht wurde, sind die erschütternden Höhepunkte dieser endlosen Serie von scheußlichsten Verbrechen.

Ich betone dabei ausdrücklich, daß ich mich in diesen skizzenhaften Angaben nur auf amtliches Prozeßmaterial stütze, daß ich auch hier nur einen winzigen Bruchteil dieses Materials zur Kenntnis der Oeffentlichkeit bringen kann und will. Der Ekel steigt einem hoch, wenn man gezwungen ist, sich beruflich und amtlich mit diesen Unterlagen zu beschäftigen.

Und nun frage ich das deutsche Volk: Kann man hier noch von Gottes Gnade reden, oder hat von diesen verbrecherischen Elementen nicht der Teufel selbst Besitz ergriffen?

Die Haltung der kirchlichen Obrigkeiten

diesen Greueln gegenüber ist vollends unverständlich. Ein Bischof entschuldigt vor Gericht sein Nichteinschreiten mit Güte. Das heißt also Güte gegenüber dem Verbrecher und sittliche Preisgabe von wehrlosen Kindern. Immer wieder aufs neue sind diese Scheusale auf ihre Mitmenschen losgelassen worden. Die bischöflichen Aussichtsbehörden haben angeblich keine Möglichkeit gehabt, dagegen einzuschreiten. Aber selbst vor Gericht noch versuchen sie, alles zu vertuschen. Der Generalvikar von Mainz verweigert, als es brenzlig wird, die Aussage, bestreitet vorhandene Personalakten, die dann von der Staatspolizei trotzdem beschlagnahmt werden konnten. Der Bischof von Trier will sich an nichts mehr erinnern können und wird schließlich einer objektiven falschen Aussage unter Eid überführt.

Dieser selbe hohe Klerus aber hat die Möglichkeit, gegen jeden Geistlichen vorzugehen, der auch nur zum heutigen Staat positiv Stellung nimmt. Daß beispielsweise ein Abt Schachleitner auch nur versucht hat, uns Nationalsozialisten zu verstehen und unserem Wirken Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, führte sofort zum Verbot der Abhaltung des Gottesdienstes und der Predigt.

Die bischöflichen Behörden hätten, wenn sie nicht **mehr tun konnten, wenigstens dafür sorgen müssen,**

daß die ihnen bekannten verbrecherischen Elemente nicht immer von neuem in andere Pfarreien versetzt wurden.

Muß es nicht jedem deutschen Mann die Zornesröte ins Gesicht treiben, wenn er sich vorstellt, daß deutsche Mädchen und Frauen gehalten sind, zu solchen Sexualverbrechern in die Beichte zu gehen und ihnen über ihre heiligsten und intimsten Geheimnisse Auskunft zu geben. Die Tatsache, daß notorische Sittlichkeitsverbrecher dazu immer aufs Neue in Erziehungsanstalten untergebracht werden, in denen sie ungehindert Jagd auf Jugendliche machen können, kann nur als eine himmelschreiende Verantwortungslosigkeit bezeichnet werden. Wie heuchlerisch und unsinnig wird demgegenüber die von solchen Elementen erhobene Androhung ewiger Höllenqualen gegenüber einer modernen Körperertüchtigung und Leibeserziehung.

Ich möchte dieses Kapitel nicht schließen, ohne erneut in aller Eindringlichkeit

eine scharfe Warnung

an die Kreise zu richten, die es angeht. Wird die Wahrheit der Sittlichkeitsprozesse gegen katholische Geistliche noch einmal von einer in Betracht kommenden Stelle in Deutschland oder außerhalb des Reiches angezweifelt, so werden wir mit den wirksamsten und drastischsten Mitteln diese Zweifel zu zerstreuen wissen. Unterstehe sich noch einmal eine dieser Stellen, Mißtrauen gegen die Unantastbarkeit und Sauberkeit der deutschen Justiz zu sagen, dann werden wir einige sehr hohe Personen des Klerus vor die Notwendigkeit stellen, vor Gericht unter Eid Rede und Antwort zu stehen. Dann mag das deutsche Volk erkennen, warum die bischöflichen Aufsichtsbehörden versagt haben und wie wahr Christi Wort ist: Man solle sich hüten vor denen, die im Schafspelz herumgehen, inwendig aber reißende Wölfe sind. Der göttliche Lehrmeister, vor dem auch wir uns in Ehrfurcht beugen, hat einmal schon die Wechsler und Händler mit der Peitsche aus dem Tempel getrieben. Welche Strafe würde er erst über diese Sittenverderber, Unholde und Mörder von Kinderseelen verhängen!

Ich spreche zum Schluß dieses Kapitels im Namen von tausenden anständigen Geistlichen, die, wie unzählige Briefe an mich beweisen, schmerzbewegten Herzens den tiefen Fall und Verfall der Kirche sehen und ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß gerade aus diesen Kreisen eine Regeneration eintritt, die so rechtzeitig erfolgt, daß es nicht zu spät ist."

Es ist kein erfreulicher Anlaß von diesen Dingen zu reden. Aber das erfordert nun einmal die notwendige Sauberkeit unseres öffentlichen Lebens. In Deutschland, erklärte Dr. Goebbels unter tosendem Beifall, herrscht

nicht das Gesetz des Vatikans, sondern das Gesetz des deutschen Volkes,

vor dem sich jeder Deutsche zu beugen hat. Ich hoffe, daß nun auch dem letzten Zweifler in unserem Volk die Augen aufgegangen sind. Wie dankbar können wir dem Führer sein, daß er diese Pestbeule ausrottet und daß er als der Beschützer der deutschen Jugend mit eiserner Strenge gegen die Verderber und Vergifter unserer Volksseele vorgeht."

Zum Schluß seiner Darlegungen betonte Dr. Goebbels, daß es in Deutschland kein Problem gebe, das nicht vor dem ganzen Volk in aller Oeffentlichkeit erörtert werden könne. „Im Inneren ist alles klar ausgerichtet. Unser Volk geht friedlich seiner Arbeit nach im gläubigen Vertrauen auf seine Führung. Wie trostlos sieht es dagegen in anderen Ländern aus. Konflikte über Konflikte. In Moskau schürt die kommunistische Internationale gegen den Bestand und die Kultur der Nationen. Dort sitzt in der Gestalt des Juden der Weltfeind, der durch seine Umtriebe die ganze Welt zu unterwühlen sucht. Deutschland hat dagegen einen uneinnehmbaren Wall aufgebaut. Wir haben aber andererseits den sehnlichen Wunsch,

Freundschaft mit England zu schließen und zu einem Ausgleich mit Frankreich zu kommen.

Ich glaube, es gibt in Europa kein Volk, das glücklicher ist als das deutsche. Der Führer hat uns zu Bürgern einer großen, freien Nation gemacht. Es ist unsere Pflicht, eifersüchtig über die Einheit der Nation zu wachen. Die Partei ist und bleibt der eherne Wächter unserer inneren Einheit, sie bleibt die Lehrmeisterin der Nation, die treue Garde des Führers. Das Werk des Führers ist heute schon historisch geworden. Glücklich ein Volk, das einen solchen Mann besitzt (wiederholter, stürmischer, anhaltender Beifall), glücklich aber auch ein Mann, der ein solches Volk regiert."

Unter immer wieder aufbrausendem Beifall schloß Dr. Goebbels seine Rede: „Im Dienst der Nation wollen wir uns verzehren. Noch stehen wir mitten in unseren Aufgaben, aber aus der Ferne locken schon die nächsten Aufgaben. Die Freiheit der Deutschen, das ist unser tägliches Gebet! Mit diesem Gebet wollen wir morgens aufstehen und abends einschlafen. Mit diesem Gebet werden wir auch einst in unserer letzten Stunde unsere Augen für immer schließen!"

Dr. Eckener vor dem Militärausschuß:

„Luftschiffe sind reine Verkehrsmittel!"

Wird Amerika jetzt die Helium-Ausfuhr freigeben?

DNB **Washingthon**, 28. Mai. (Funkspr.) Dr. Eckener wurde am Donnerstag vom Militärausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses sehr eingehend vernommen. Nachdem der Vorsitzende ihn als den großen Wissenschaftler vorgestellt hatte, der keiner Einführung bedürfe, erhielt Dr. Eckener das Wort, der einleitend Gewicht auf enge Zusammenarbeit zwischen der deutschen und der amerikanischen privaten Zeppelingesellschaft legte. Diese Betriebsgemeinschaft

könne dafür sorgen, daß die beiderseitigen Belange gewahrt und insbesondere Helium ausschließlich für Handelszwecke benutzt werde.

Den Hauptteil der Vernehmung bildeten Fragen der Abgeordneten über eine militärische Verwendbarkeit der Luftschiffe. Eckener antwortete überzeugend auf sämtliche Fragen und legte dar, daß deutsche Luftschiffe reine Verkehrsmittel seien. Deutschland denke an keine Beeinträchtigung der amerikanischen Luftfahrt, sondern wolle im Gegenteil eine Zusammenarbeit, denn beide Nationen seien auf hundert Dinge im anderen Land angewiesen.

Einen anderen als den rein privatwirtschaftlichen, einzig und allein friedfertigen Gebrauch gebe es für Luftschiffe nicht.

Er, Eckener, hoffe auf fahrplanmäßige Dreieckfahrten Frankfurt — Rio de Janeiro — Nordamerika.

Die Vernehmung endete mit dem herzlichen Dank des Vorsitzenden und einem Händeschütteln mit allen anwesenden Abgeordneten.

Der auf Veranlassung Roosevelts eingereichte Gesetzentwurf, der den Verkauf des Heliums an Deutschland ermöglichen soll, wird nunmehr in den Ausschüssen beider Häuser beraten und zur Abstimmung gebracht werden.

Abschluß der „Hindenburg"-Untersuchung

Explosion durch Elmsfeuer oder Kugelblitz verursacht?

DNB **Lakehurst**, 28. Mai. (Funkspr.) Der Pressebeirat des vom Wirtschaftsministerium eingesetzten „Hindenburg"-Untersuchungsausschusses erklärte nach Abschluß der Untersuchung, der deutsche Ausschuß habe in Verbindung mit dem amerikanischen Ausschuß nochmals alle Bekundungen der Zeugen durchgesprochen. Die Theorie des Mitgliedes der deutschen Kommission Bock, daß eine Explosion in den Gaszellen durch Elmsfeuer oder einen Kugelblitz hervorgerufen worden sei, würde von beiden Ausschüssen besonders beachtet.

Die Marinebehörde begann am Donnerstag ihre Untersuchung über das Verhalten des Marinepersonals während der Katastrophe, seinen Verlust an Menschenleben und Verletzten und den Sachschaden.

Bergsturzkatastrophe in Mexiko

Ein ganzes Dorf verschüttet

Die gesamte Bevölkerung – etwa 100 Personen – begraben – Bisher 29 Leichen geborgen

DNB **Mexiko**, 28. Mai. (Funkspr.) **Von einer schweren Katastrophe wurde der Bergwerksort Tlalpujahua betroffen. Die Nachrichten, die in der Hauptstadt einlaufen, besagen, daß unter Umständen die gesamte Bevölkerung, man spricht von 500 Einwohnern, bei der Katastrophe den Tod gefunden hat. Bisher sind 29 Leichen geborgen.**

Tlalpujahua ist ein in der Nähe von El Oro gelegener Ort, der hauptsächlich von Bergarbeitern, die in einer Mine arbeiten, bewohnt wird. Durch die starken Regengüsse der letzten Tage wurde der Berghang unterspült, so daß die Halden in Bewegung gerieten. Die Katastrophe ereignete sich in der Nacht. Wassermengen und Erdstücke, ein Schlammstrom, ergoß sich über den schlafenden Ort. Ein großer Teil der Häuser, manche Meldungen sprechen sogar von allen Anwesen, wurde vollkommen verschüttet. Es wurden sofort Rettungsexpeditionen entsandt und eine großzügige Hilfsaktion in die Wege geleitet.

Die Zahl der Toten anläßlich des Bergrutsches ist doch nicht so groß, wie man zuerst angenommen hatte

man schätzt ihre Zahl auf 100. 40 Leichen **konnten bereits geborgen werden.**

Den Sachschaden schätzt man auf 1 Million Pesos. Durch starke Regengüsse in den letzten acht Tagen waren zwei Staubecken des Bergwerks „Dos Estrellas" übergelaufen. Die Wassermassen rissen gewaltige Schuttmassen mit sich, die die Ortschaft überschwemmten. Die Bevölkerung war vorher gewarnt worden, befolgte die Warnungen jedoch nicht. Man befürchtet, daß das Bergwerk stillgelegt werden muß, wovon 5000 Arbeiter betroffen werden.

Drei Männer vom Blitz erschlagen

DNB **Halle** a. S., 28. Mai. (Drahb.) Weite Teile des Kreises Schweinitz im Osten der Provinz Sachsen wurden von einem Unwetter heimgesucht, das sich durch einen Wirbelsturm ankündigte, der die ganze Gegend verdunkelte, über die er hinwegzog. Besonders in Schlieben und Schweinitz wurde großer Wasserschaden angerichtet. Bäume wurden entwurzelt und Telegraphenstangen geknickt. Weite Ländereien sind überschwemmt und verwüstet. In dem Dörfchen Großmarke im Osten des Kreises Schweinitz erschlug der Blitz drei junge Männer, die vor dem Gewitter in einer Hütte Schutz gesucht hatten.

Das ist Zusammenarbeit

Das Flugzeug als Helfer der Kranken.

DNB **Berlin**, 28. Mai. (Drahtb.) Mittwoch nachmittag rief der deutsche Konsul in Warschau die Lufthansa Breslau an. Er bat, das Streckenflugzeug Prag—Warschau, das planmäßig Breslau nicht berührt, **zur Landung zu veranlassen, um den Breslauer Chirurgen Professor Bauer an Bord zu nehmen. Der plötzlich erkrankte schweizerische Gesandte in Waschau müßte sich einer sofortigen Operation unterziehen, die er nur von Professor Bauer vornehmen lassen wollte.** Sofort funkte der Breslauer Flugleiter der Lufthansa das von Prag abgeflogene Streckenflugzeug F-Ajyp der französischen Luftverkehrsgesellschaft Air France an, teilte der Besatzung den Sachverhalt mit und bat um Landung in Breslau. „Ich lande" lautete die Antwort des Franzosen, und um 14,15 Uhr setzte die französische Maschine in Breslau auf. Etwas erstaunt waren die Fahrgäste, plötzlich in Breslau zu landen, doch rasch erfuhren sie den Sachverhalt.

Professor Bauer bestieg das Flugzeug und nach schnellster Zollabfertigung befand sich fünf Minuten später die F-Ajyp wieder in der Luft. Dieses Beispiel zeigt wieder, wie das Flugzeug auch in Europa als Helfer schwer erkrankter Menschen seine Aufgabe erfüllt, wenn alle Beteiligten in kameradschaftlicher Weise, wie es unter den Fliegern aller Länder üblich ist, rasch und verantwortungsbewußt handeln.

Schnellzug rast auf einen Autobus

Sechs Tote und zahlreiche Verletzte in Siebenbürgen.

DNB **Bukarest**, 28. Mai. (Drahtb.) **Bei Feldoara in der Nähe von Kronstadt ereignete sich ein schreckliches Unglück. Der Schnellzug Kronstadt—Bukarest raste bei einer Eisenbahnkreuzung auf den vollbesetzten Autobus einer siebenbürgischen Transportgesellschaft. Der Autobus wurde vollständig zertrümmert. Sechs von den Insassen waren auf der Stelle tot; sieben sind schwer verletzt und dürften kaum mit dem Leben davonkommen. 16 Personen sind leichter verletzt.**

Polnische Yacht bei Gdingen gekentert

Zwei Personen ertrunken.

DNB **Danzig**, 28. Mai. (Drahtb.) In der Bucht von Gdingen ist am Donnerstag die Yacht „Gryff II", die der polnischen See- und Kolonialliga gehört, mit einer vierköpfigen Besatzung gekentert. Während sich 2 Mann der Besatzung durch Schwimmen retten konnten, waren der Techniker des Seeamtes Gdingen, Szepielewicz, und seine Frau des Schwimmens nicht kundig und ertranken in der Ostsee.

Litauisches Militärflugzeug rast in Zuschauermenge

Eine Tote, 10 Schwerverletzte.

DNB **Kowno**, 28. Mai. (Drahtb.) **Auf dem Militärflugplatz des litauischen Kreises Ukwerge (Wilkomir) ereignete sich am Donnerstag nachmittag während der Kunstflugvorführungen aus Anlaß eines Fliegerwerbetages ein schwerer Unfall. Ein Militärflugzeug stieß beim Tiefflug mit einer Tragfläche auf dem Erdboden auf und raste, nachdem es das Fahrgestell, einen Propeller und eine Tragfläche verloren hatte, in die Zuschauermenge. 10 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt; ein siebenjähriges Mädchen wurde getötet. Der Pilot kam mit leichten Verletzungen davon.**

Französisches Jagdflugzeug abgestürzt

DNB **Paris**, 28. Mai. (Drahtb.) Ein französisches Jagdflugzeug ist über dem Flughafen von Bizerta (Nordafrika) brennend abgestürzt. Der Insasse, ein Unteroffizier, kam ums Leben.

Sieben Milliarden Fehlbetrag bei den französischen Eisenbahnen

„Matin" kritisiert die Verkehrspolitik.

DNB **Paris**, 28. Mai. (Drahb.t) Der „Matin" gibt eine Aufstellung über die Wirtschaftsführung der französischen Eisenbahngesellschaften in den vergangenen zehn Jahren, die von Jahr zu Jahr größere Defizite und für 1936 einen Fehlbetrag von nicht weniger als sieben Milliarden Franken gebracht habe.

In diesem Zusammenhang wird der Staat vom „Matin" dafür verantwortlich gemacht, daß nichts dafür getan worden sei, die beiden großen Verkehrsmittel Auto und Eisenbahn zusammenzubringen. Die Regierungen seien unfähig gewesen, in ihren eigenen Angelegenheiten Ordnung zu schaffen, und so hätten sie gleichzeitig auch die Unordnung in die Angelegenheiten anderer hineingetragen.

Heiter und trocken

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen—Mülheim vom 28. Mai.

An der Beständigkeit der Hochdruckwetterlage wird sich für die nächsten Tage kaum etwas ändern. Ueber Mitteleuropa herrscht schwacher Druckfall, wodurch das Zentrum des Hochdrucks, das augenblicklich über der Nordsee liegt, verlagert wird. Die Winde werden nach Ost drehen und weiterhin warme Witterung bedingen, die durch Einstrahlung begünstigt wird.

Vorhersage für Samstag: Heiter und trocken, Temperaturanstieg bei schwachen Winden um Ost.

Für Sonntag: Anhalten der warmen Witterung, heiter bis wolkig, schwachwindig.

Weiterentwicklung: Leicht unbeständig.



Unsere Kundinnen sollen die hübschesten Frühjahrs-Schuhe tragen –

Schuh-Küper
E.-Steele Hansastraße 18

LICHTBILDER-VORTRAG
von **Dr. Konrad Wolter, München**

am Montag, dem 31. Mai 1937, abends 8 Uhr, Bochum, Weißer Saal d. Bochumer Bürgergesellschaft, Luisenstr.

Thema: *„Kamerad Kamera".* **Ueber 100 Lichtbilder**

Die Welt im Spiegelbild einer modernen Reflex-Kamera. Praktische Winke für die Arbeit des Kleinbild-Amateurs.

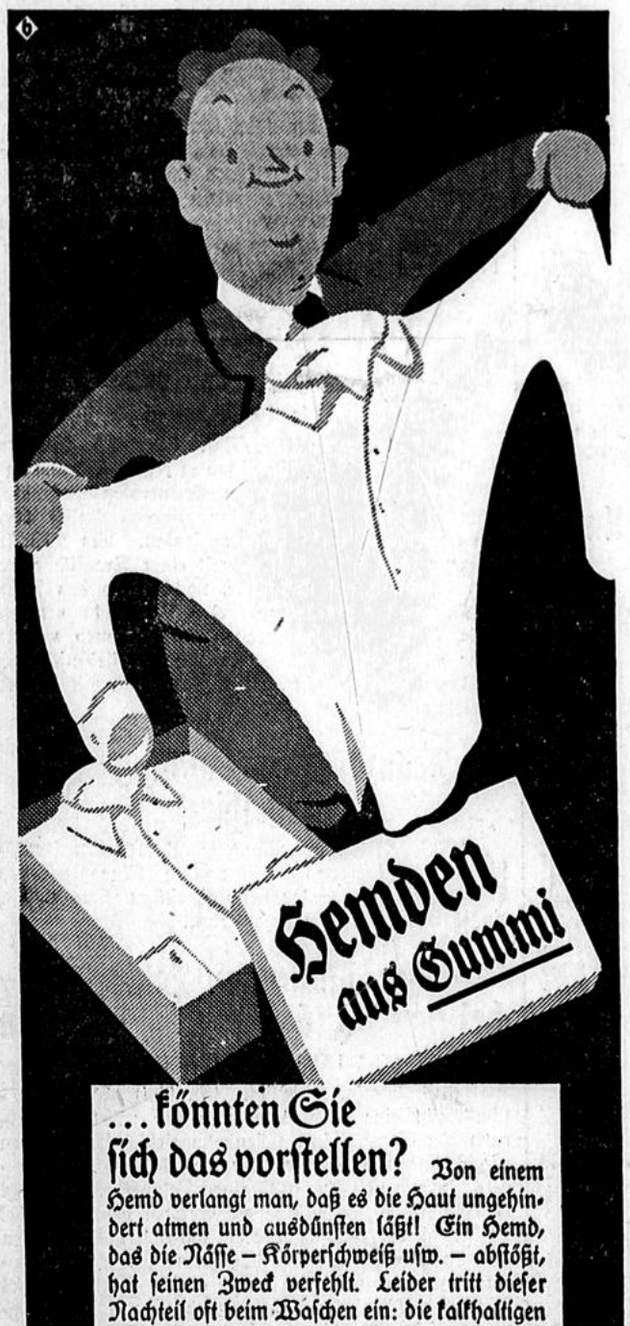
Zu diesem Vortrage sind alle Freunde der Photographie u. die es werden wollen freundlichst eingeladen. — Eintritt frei. — Karten durch die Photohandlungen.

Tabelle für Kleingärtner!

Hinweise für den Gemüse-Anbau auf kleinen Flächen mit Angaben über wirksame Ungeziefer- und Schädlings-Bekämpfung. Unentbehrlich für jeden Gartenbesitzer. Uebersichtliche Anordnung, auf starkem Papier gedruckt. Größe der Tabelle 50 × 64 cm. Preis 50 Pfg., bei Abnahme von mehr als 10 Stück 40 Pfg.

Zu beziehen durch den Verlag

Schürmann & Klagges, Bochum
Mühlenstraße 12—14 / Fernruf 64746



... könnten Sie sich das vorstellen? Von einem Hemd verlangt man, daß es die Haut ungehindert atmen und ausdünsten läßt! Ein Hemd, das die Nässe – Körperschweiß usw. – abstößt, hat seinen Zweck verfehlt. Leider tritt dieser Nachteil oft beim Waschen ein: die kalkhaltigen Ablagerungen des harten Wassers setzen sich nämlich in den feinen Poren des Gewebes fest und „verkleben" sie. Dadurch verliert die Wäsche nicht nur ihre „Saugfähigkeit", sie wird zugleich spröde und geht schneller entzwei. • Persil hat seinen guten Eigenschaften eine bedeutende Verbesserung hinzugefügt. Es hält nämlich diese schädlichen Einwirkungen des harten Wassers weitgehend von der Wäsche fern; dadurch bleibt das Gewebe wundervoll weich im Griff, es behält seine natürliche Schmiegsamkeit und wird in einem Maße geschont, wie man es bisher nicht für möglich gehalten hat.

Nicht nur gewaschen, nicht nur rein – **persil-gepflegt** soll Wäsche sein!

Restaurant zum Stadtwald u. Schützenhof
Hattingen-Ruhr Bes. Richard Trögeler. Ruf 3295

Jeden Sonntag
Kaffee-Konzert
anschl. Tanz
Bei günstigem Wetter **Tanz im Freien.**
ff. Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten.

Ausflugslokal „Zur schönen Aussicht"
Inh. L. Stratmann, **Altendorf-R.**, Tel. Essen: 59473
Unübertreffbare Aussicht ins Ruhrtal
Parkettsaal / Schattiger Garten
Sonntags **KONZERT mit Tanzeinlagen**
Ia. Kaffee mit Bauernstuten.
Haltestelle der Autobuslinie Steele-Altendorf, ab Steele, Grendplatz RM. 0,20

Reinigen Färben
Aufbügeln, Entfl.
P. Müller
Steele, Köllmannstr.
Abholen u. Zustellen kostenlos
Telef. 58227

Günstiges Angebot!
Schweres **Speisezimmer**, echt Eiche, mit Ahorn-Büfett, 200 brt., Kredenz, Ausziehtisch, 4 Stühle, 4 Mon. in Gebrauch gewesen, sehr billig.
1 Küche, herrlich. Modell, Schrank 160 brt., Anrichte, Tisch, 2 Stühle, neu, RM 210,—
1 Kirschbaum Küche, schwere westfälische Arbeit, Büfett 160 brt., Anrichte, Ausziehtisch, 2 Stühle, kurze Zeit in Gebrauch gewesen, RM 200,—
1 Schlafzimmer, apartes Modell, Frisko, mit 3teil. Spiegel, neu, komplett RM 285,—
W. Rodemann, Möbelhaus, **Boch.-Dahlhausen**, Dr.-C.-Otto-Str. 117 Ruf 818 70
Annahme v. Ehestandsdarlehen u. Kinderbeihilfen.

Fahrräder
Radio-Geräte
Nähmaschinen
Waschmaschinen
Wringer
kauft man vorteilhaft und bei geringer Anzahlung im
Radio- u. Opelhaus
C. Kuhlmann
Essen-Steele
Grendplatz 6

Koffer
in vielseitigen Ausführungen.
Sowie sämtliche
Reiseartikel
im Fachgeschäft
Wilhelm Venhues
Steele
Kais.-Wilhelm-Str. 2

Nettes Mädel
z. Bedienen u. für leichte Hausarbeit sofort gesucht.
Pilsstube und Wirtschaft
Jäger, Steele,
Bochumer Str. 397

Kräft. kath.
Lehrmädchen
für Lebensmittel nach Kray gesucht.
Zu erfr. in der Gesch. in Steele.

Leeres oder möbl.
Zimmer
an alleinst. Person zu verm. Steele-Horst, Hangwimpel 5

Gut erhalt. Tiefbau-
Kinderwagen
billig zu verkaufen
Steele, Luisenweg 16

Tür
96×220
mit Blendrahmen billig zu verkaufen.
Zu erfr. i. d. G. in Hattingen.

Ankauf von
Weinflaschen
Dammeier
Bochum
Alsenstraße 20
Telephon 66174

Der Zeitungsleser beachtet mit besonderem Interesse auch den Anzeigenteil seines Heimatblattes.

Ausflugslokal
Zur Burgruine
Altendorf-Ruhr
Inh.: W. Winkelhaus Ruf 3012
Sonntag
Garten-Konzert,
anschließend Tanz
Kapelle Etscheid

Friedrich Silcher-Haus
Bochum, Humboldtstr. 14/16
Telefon 61308
Der Park im **Mittelpunkt** der Stadt
Die Gartenbetriebe sind geöffnet
Karl Liebram

Hypotheken
für Alt- und Neubauten zu günstigen Bedingungen.
Adolf Ratte, Hypothekenmakler, Bochum, Diekampstraße 31.

Radio-Apparate
große Auswahl
10 Monatsraten
Umtausch alter Geräte
Pianohaus Marks
Bochum
Kaiser-Wilhelm-Straße. Ruf 68575

Hiesiges Eisenwerk sucht einen
jungen Mann
mögl. mit Handelsschulbildung, zum sof. Eintritt als Kaufmannslehrling.
Schriftl. Angebote mit Lebenslauf unter S. B. 1726 an die Gesch. der Ztg. in Steele erbeten.

Mädel
gesucht für Küche und Hausarbeit.
Militär-Flieger-Kameradschaft E.-Kray
W. Grothues
Telefon 585 59.

Nähmaschinen
Orig.-Phönix u. Orig.-Viktoria, f. Haushalt u. Gewerbe kaufen Sie vorteilh. be
Michael Paeigen
Boch., Am Kaiser-Friedr.-Plat.
Telefon 62567 Gegründet 1893
Reparatur-Werkstatt, Ersatzteile

Einkochen in Gläsern ist überholt!
Die fortschrittliche Hausfrau gebraucht zum **Einkochen** nur noch
Konservendosen
Kostenlose Beratung und Kochvorschriften im Fachgeschäft
Handwerkerbedarf
A. Rumberg
Eisenwaren-Werkzeuge, **Bochum nur Luisenstr. 12** / Fernruf 635 46

Stets frische Anoden

	100 Volt	90 Volt	100 Volt	120 Volt
RM	3,75	3,95	4,50	5,40

RADIO BINDER
Inh. Helmut Schmale, Korlumstraße 60

Privatdetektiv
O. Häning, Kriminal-Wachtmeister a. D., Bochum, Graf-Engelbert-Str. 37.
Ermittlungen, Beobachtungen an allen Plätzen der Welt. Langjährige eigene praktische Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich und diskret — Telephon 662 24. —

Problem Tischfußball gelöst!
Prospekte dch. H. Rudolph, Augsburg, Schließf. 230



FÜR SPORT U. STRAND

Wollene
Damen- u. Herren-Badeanzüge
mit kleinen Schönheitsfehlern **3.00 2.50**

Wollene
Damen-Badeanzüge
moderne Strickart, in guten Farben
5.10 4.80

Wollene
Kinder-Badeanzüge

Größe	34	36	38	40
	2.50	2.80	3.10	3.40

Wollene
Kinder-Sonnenhöschen

Größe	32	34	36	38
	1.70	1.85	2.00	2.15

Baumwollene
Kinder-Badeanzüge
in blau und rot

Gr.	30	32	34	36	38	40
	72 ₰	80 ₰	88 ₰	95 ₰	1.04	1.12

Herren-Trikot-Badehosen
in schwarz, marine und schwarz/weiß

Größe	2	3	4	5	6
	60 ₰	70 ₰	80 ₰	90 ₰	1.00

Wollene
Badehosen

Größe	2	3	4	5	6
	1.70	1.90	2.10	2.30	2.50

Wollene Badehemden
weiß

Größe	3	4	5	6
	3.00	3.20	3.40	3.60

Wollene
Damen-Strandhosen
Marke „Porolastic" lange Form, in den Farben kornblau und marine **9.50 9.00 8.50**

Wollene
Damen-Strandhosen
mit seitlichem Reißverschluß, in kornblau u. marine
10.50 10.00 9.50

Kunstseidene
Damen-Strandpullover
in hübschen Streifenmustern **3.25 2.75**

Wollene
Damen-Strandpullover
in modernen Ausführungen
3.90 3.70 2.90

Damen-Bademäntel
in moderner Ausmusterung
9.50 7.50 5.00

Herren-Bademäntel
in neuzeitlichen Ausführungen
12.00 9.50 8.00

Badehauben
Sturzform **75 ₰ 65 ₰ 48 ₰**

Strand-Kopftücher
mit Schirm, in modernen Farben
1.50 1.25 95 ₰

Moderne Strandmützen
2.00 1.90 1.45

Die bekannten Marken „Porolastic" und „Jantzen" in modernsten Ausführungen und großer Auswahl.

Erleichterte Zahlungsbedingungen durch die Waren-Kredit-Gesellschaft des Essener Einzelhandels, Theaterplatz 12. Kaufabkommen mit der Beamtenbank.

DAS HAUS FÜR ALLE DIE GUT UND BILLIG KAUFEN WOLLEN

CRAMER & MEERMANN KG
Essen, Limbecker Straße

Gaststätte zur
Kanone
OTTO PAULI
Roon- u. Marienstr.-Ecke
Bochum
Altbekannt gute Gaststätte, Jagdzimmer, Gesellschaftszimmer, Stammtisch ehemalig. Militärluftschiffer
Schlegel-Bier seit 1872

Haus Lembeck, Hattingen
Bes. E. Schlingloff — Ruf 2826
Sonntag ab 4 Uhr
Kaffee-Konzert u. Tanz im Freien
Ab kommenden **Mittwoch** und **Samstag** wöchentlich wieder **TANZ**
Hauskapelle **Czaja**

Die Zeitung ist bedeutend mehr wert, als sie kostet!

Die Volks-Zeitung, Dein Heimatblatt!

Park-Restaurant Hüttenau
bei Blankenstein (Ruhr)

Samstag — „Wenn's Mailüfterl weht"
Ein Fest-Abend mit neuem Schrammel-Trio und Tanz
Sonntag: Großer Familien-Kaffee - Konzert und Tanz
Veranstaltungen bei ungünstigem Wetter in den Restaurationsräumen.

Unsere Heimat im Spiegel der Geschichte

Aus zweitausend Jahren Werden, Wachsen und Vergehen

Eine Artikelfolge von Joseph M. Hasler

(10. Fortsetzung.)

Wynfrith — Bonifatius

1. Die große Tragik

Mit der Unterwerfung der Brukterer war das Verhältnis zwischen Sachsen und Franken, die nun nach drei Seiten hin benachbart waren, in das Stadium getreten, in dem notwendigerweise die Entscheidung nicht länger mehr hinausgezögert werden konnte. Die Reibungsfläche war zu groß geworden, und keine der beiden Parteien schien geneigt, auf die Lebensinteressen der anderen die geringste Rücksicht zu nehmen. Die Franken betrachteten sich bereits als die Herren der germanischen Welt, denen sich alle Stämme, auch die noch nicht unterworfenen, beugen mußten. Die Sachsen, die in ihrem Ausdehnungsdrang die Freiheiten der von ihnen aufgesogenen Stämme nur da geachtet hatten, wo es ihnen zweckmäßig erschienen war, wachten aber nicht nur eifersüchtig darüber, daß ihnen die Franken nicht ins Gehege kamen, sondern blieben auch eifrig bemüht, in den germanischen Gebieten, die bereits unter die Frankenherrschaft gekommen waren, Aufruhr und Abfall zu schüren. Zwei einander bedrohende, feindliche Bünde standen sich gegenüber, beobachteten sich mit Argusaugen und trafen insgeheim Anstalten, um für den Fall der unausweichbar gewordenen Auseinandersetzung gerüstet zu sein. Vielleicht wäre es am Vorabend der blutigen, dreißig Jahre währenden kriegerischen Auseinandersetzungen noch möglich gewesen, die Entwicklung in eine andere Richtung, eine friedlichere, zu treiben, wenn das Werk der Christianisierung unter den sächsischen Stämmen bereits weitere Fortschritte gemacht hätte und die großen apostolischen Gestalten, die an der Grenze des Sachsengebietes standen und vergebens Einlaß begehrten, ihre friedliche Mission erfolgreicher hätten durchführen können. Das ist die große Tragik in dem Verhältnis zwischen diesen beiden großen Stämmebünden, daß sie ihre Feindschaften erst mit Waffengewalt austragen mußten, ehe sie durch das Christentum als vermittelnde Macht zusammenfinden sollten, daß sie erst in blutigstem Bruderringen ihre Kräfte gegeneinander abmessen mußten, ehe sie zur Zusammenarbeit sich bereit fanden, aus der dann später die Erneuerung der Welt werden konnte.

2. Zustände vor Bonifatius

Der große Angelsachse Wynfrith oder Bonifatius, wie ihn später Papst Gregor II. umbenannte, wäre vielleicht die geeignete Persönlichkeit gewesen, die beiden Bünde durch sein friedliches Wirken zu einen, aber auch er mußte vor den Grenzen des Sachsenlandes stehen bleiben. Seine große Sehnsucht, gerade den Sachsen das Evangelium zu verkünden, blieb ungestillt. Um nicht zu sehr abzuschweifen, müssen wir es uns leider versagen, im Rahmen dieses Artikels den großen Apostel der Deutschen, dessen Wirken für die Christianisierung Deutschlands grundlegend geworden ist, ausführlich zu würdigen. Wir können hier nur seine Missionsarbeit kurz streifen, so weit sie in unsere Betrachtungen unbedingt hineingehört. Wynfrith hat 716 seinen Fuß zum ersten Mal auf das germanische Festland gesetzt, um als Mitarbeiter Willibrords an der Bekehrung der Friesen zu wirken. Er fand die Verhältnisse aber schwieriger denn je und Willibrords Werk selbst in der allergrößten Gefahr. Unverrichteter Dinge mußte er in seine Heimat zurückkehren, während unterdes die bereits vorgeleistete Missionsarbeit durch den Niedergang der fränkischen Kirche, die gerade um diese Zeit katastrophale Ausmaße angenommen hatte, in größten Mißkredit gebracht wurde. Wir haben bereits in den vorhergehenden Artikeln auf Schäden in der fränkischen Kirche hingewiesen, die in der Hauptsache auf die Verweltlichung des Klerus und insbesondere der Bischöfe an den Höfen der Hausmeier zurückzuführen waren. Die fränkische Kirche war bekanntlich Staatskirche mit all ihren Schwächen geworden. Das Regiment der Hausmeier hatte sich denkbar ungünstig bemerkbar gemacht. Nicht nur, daß die Leiter der Kirche ihren Verpflichtungen und Obliegenheiten völlig entfremdet und zu reinen Staatsbeamten geworden waren, erwies sich als ein Unheil, viel schlimmer noch sollte es sich auswirken, daß die Kirchenführer — namentlich unter Karl Martell — zu streitbaren Dienern des Staates und des Hausmeiers werden mußten, die in den Kriegen mit Friesen und Sachsen mit der Waffe in der Hand im Heere mitkämpften. Die Bistümer an den Grenzen, wo sich Franken und Sachsen berührten, waren fast ausschließlich von bewährten Waffengenossen des Hausmeiers, die mit ihm gegen die Sachsen gekämpft hatten, besetzt. In Mainz saß der gänzlich verweltlichte Bischof Gerold, der sogar im Kampfe mit den Sachsen von diesen getötet worden war, und sein Nachfolger, der unwürdige Bischof Gewilip, ein Sohn des Ermordeten — die fränkischen Bischöfe hatten vielfach auf ihr Cölibatsgelübde vergessen und geheiratet — hatte sich den Sachsen dadurch besonders verhaßt gemacht, daß er den Mörder seines Vaters mit eigener Hand erschlug. Kann es da Wunder nehmen, daß die Sachsen in den Bischöfen nicht die Vertreter des Christengottes, den sie predigen wollten, sahen, sondern Waffenbrüder der ihnen verhaßten Franken? Daß sie nur mit dem allergrößten Mißtrauen ihnen begegneten, weil sie in ihnen eine Gefahr für ihre Freiheit witterten? Man muß sich all dies vergegenwärtigen, um die Schwierigkeiten recht verstehen zu können, die dem Wirken der Missionare immer wieder bereitet wurden, trotzdem die Herzen für die Aufnahme des Christentums längst reif geworden waren. Für die Sachsen bedeutete schließlich christlich werden, fränkisch werden, das Christentum erschien ihnen nur als Lockung, um um so leichter unter die Frankenherrschaft gezwungen zu werden! Und dagegen lehnten sie sich auf, so lange sie die Kraft dazu besaßen. Deswegen verschlossen sie ihr Land den angelsächsischen Missionaren, obwohl diese mit den Franken und den Verwilderungen in der fränkischen Kirche absolut nichts zu tun hatten, ja, vielfach von den fränkischen Bischöfen sogar angefeindet und verdächtigt wurden, wie es Bonifatius geschehen ist, als er mit seinen Reformversuchen ansetzte.



St. Bonifatius
Nach einem Holzschnitt aus der „Sippe des Kaisers Maximilian".

3. Gottesburgen an der Grenze

Bonifatius hat das Land der Sachsen niemals betreten. Nach seinem ersten vergeblichen Versuch, im Gebiete der Friesen Fuß zu fassen, kehrte er im Sommer 718, als die Verhältnisse hier nach dem Tode des Friesenkönigs Radbod günstiger sich gestaltet hatten, zwar wieder zurück, mit der Sehnsucht im Herzen, über das Land der Friesen nach Sachsen vorstoßen zu können. Aber seine Hoffnung trog. An der Seite Willibrords mußte er bei den Friesen ausharren, bei welchen er so große Erfolge erzielte, daß dieser ihn sogar zu seinem Nachfolger als Erzbischof von Utrecht bestellen wollte. Er lehnte aber ab und wandte sich dem Gebiete der Hessen zu, wo er nach der Umlegung der Donareiche bei dem Dorfe Geismar Tausende für das Christentum gewann. Kreuz und quer durchstreifte er das ganze Land, unermüdlich predigend und die Taufe spendend. Dreißig Gotteshäuser richtete er auf, drei Klöster: Amönaburg, Fritzlar und Fulda entstanden in nächster Nähe des Sachsenlandes. Von den Zinnen des Klosters Amönaburg konnte er sogar ins Land seiner Sehnsucht hineinschauen, aber betreten durfte er es nicht. Immerhin aber sollten diese Klöster später zu Hauptstützpunkten der Sachsenmission werden. Das gilt insbesondere von dem Kloster Fulda, der Lieblingsstiftung des heiligen Bonifatius, von wo aus seine Schüler Sturmi seine erfolgreichen Bekehrungsversuche zu den Sachsen antrat. Diese Klöster, zu welchen noch Ohrdruf, Kitzingen, Bischofsheim, Heidenheim und Altenberg hinzukamen, waren Gottesburgen, in welchen die Missionare sich sammelten, von wo sie nach allen Richtungen hin auszogen und wohin sie auch, wenn sie von ihrer schweren Arbeit erschöpft waren, vorübergehend zurückkehrten, neue Kraft und neuen Mut zu sammeln. Das Kloster Fulda, die Lieblingsstiftung des Heiligen, zu der Karlmann den Grund und Boden gestiftet hatte, ist auch später noch nach der Durchführung der Sachsenmission in engsten Bindungen zu den Sachsen geblieben. Viele vornehme Stammesglieder klopften an seine Pforten und weihten sich hier dem monastischen Leben nach der Regel des Mönchsvaters Benedikt, andere ließen hier ihre Söhne erziehen, denn Fulda wurde in der Folge die bedeutendste klösterliche Bildungsanstalt des Frühmittelalters, deren Mönche sich in allen Wissenschaften rühmend hervortaten.

4. Der Reformator

Wie die Klöster, so wurden schließlich auch — dank der unermüdlichen und zumeist sehr undankbaren Reformbemühungen des heiligen Bonifatius — die fränkischen Bistümer am Rhein nach und nach nicht nur wieder zu Mittelpunkten echt christlichen Lebens, sondern auch zu Zentralstellen der Mission. In Mainz wurde der entartete Gewilip seines Amtes entsetzt. Bonifatius, der inzwischen vom Papste das erzbischöfliche Pallium erhalten hatte und zum päpstlichen Legaten für Deutschland ernannt worden war, bestieg selbst den Mainzer Bischofsstuhl, dem in der Folge alle deutschen Bistümer unterstellt waren. Die große Reformation der fränkischen Kirche war damit eingeleitet. Was unwürdig war, wurde rücksichtslos entfernt. Auf die Bischofssitze gelangten nur mehr Männer, die an Tugend und Eifer für die Kirche gleich sich hervorgetan hatten. Die Klöster, deren es vor Bonifatius im Frankenreiche schon sehr viele gab, wurden wieder zu Pflanzstätten der Frömmigkeit, Kultur und Bildung. Auch zahlreiche neue Bistümer entstanden. Einer der ersten bonifatischen Hirtensitze wurde Büraburg in Hessen, das aber bald nach dem Tode des Heiligen mit Mainz vereinigt wurde, ein anderes erstand in Erfurt, das sich bis nach der Glaubensspaltung im sechzehnten Jahrhundert erhalten hat. Um seinen Reformabsichten einen starken Resonnanzboden zu geben, berief Bonifatius auch die erste Synode auf deutschem Boden ein, die 742 abgehalten wurde. Wir wissen allerdings nicht, wo sie stattgefunden hat, dagegen ist uns überliefert, daß außer Bonifatius und den Bischöfen von Büraburg und Erfurt, sowie den Bischöfen von Regensberg, Passau, Freising (heute München-Freising) und Salzburg, die er selbst ernannt hatte und die nach dem Willen des Papstes ihm auch unterstellt blieben, noch die Bischöfe von Köln, Speier und Straßburg daran teilgenommen haben. Die Beschlüsse auf diesem ersten deutschen Nationalkonzil betrafen in der Hauptsache die Reform des kirchlichen Lebens und die Herstellung eines hierarchischen Verbandes, der durch die Stellung des Heiligen als oberster Bischof in Deutschland notwendig geworden war. Eine zweite Synode hielt er im Jahre darauf in Liftinä im Hennegau ab, die sich mit der Gestaltung des christlichen Lebens in Deutschland befaßte. Von einer anderen Synode wissen wir, daß sie 744 abgehalten wurde, vermutlich aber nicht auf deutschem, sondern auf gallischem Boden. Die dritte deutsche Generalsynode fand dagegen 745 wiederum auf rechtsrheinisch-fränkischem Boden statt. Der wichtigste Beschluß, der hier gefaßt wurde, war die Erhebung des Kölner Bischofssitzes zur Metropole Deutschlands, die nach dem Willen des fränkischen Hausmeiers von Bonifatius selbst übernommen werden sollte. Infolge von Intriguen reformfeindlicher kirchlicher Großer ist es dazu jedoch nicht gekommen. Der Papst erkannte die große Reformtätigkeit dadurch an, daß er Bonifatius zum Primas von Deutschland ernannte und den von ihm geschaffenen hierarchischen Verband ihm unterstellte, was auf der Generalsynode von Düren im Jahre 748 dann auch von den 13 Bischöfen, die diesem Verbande angehörten, förmlich gutgeheißen wurde.

5. Schiefheiten und Mißdeutungen

Diese, so notwendige Reformtätigkeit, die für die fränkisch-deutsche Kirche von größtem Segen wurde, ist vielfach mißdeutet worden und selbst in unseren Tagen hat man noch Anstoß daran nehmen wollen. Selten aber ist sie so falsch verstanden worden, wie es der Pfarrer Schiller von der Diakonissenanstalt Salem in Köslin noch in einer Zuschrift an die Deutsche Allgemeine Zeitung vom 15. Mai 1937 (Nr. 220—221) getan hat, der die Behauptung aufstellte, Bonifatius „kämpfte mit allen Mitteln gegen die romfreie iro-schottische Mission und Kirche. Sein Lebenswerk war die Romanisierung der deutschen Kirche. Eine der Waffen in seinem Kampf war die Durchführung des römischen Zölibats, der in der iro-schottischen Kirche nicht galt". Die Schriftleitung der D. A. Z. hat dem Einsender aber darauf die richtige Antwort gegeben, indem sie in einem „Zusatz" bemerkte: „Der Angelsachse Bonifatius sah — neben der Missionsarbeit in den noch nicht christlichen Gebieten — seine besondere Aufgabe darin, „den katholischen Glauben ganz und rein zu verwirklichen", wie er in seinem Bischofseid gelobt hatte. Das fränkische Reich war unter den letzten Merowingern nicht nur in seiner staatlichen Ordnung erschüttert, in Moral und Sitte zersetzt; auch die christliche Lehre war verwildert, und Kirchenfürsten, Klerus und Klöster führten ein wenig christliches Leben. Es ging damals nicht um die Frage „romfreie" Kirche oder nicht? — dieser Gedanke war der Zeit fremd —, sondern um die unverfälschte Lehre, um Zucht und Ordnung. Und in der Aufgabe, staatliche wie kirchliche Ordnung wieder herzustellen, so das fränkische Reich wieder gesund und stark zu machen, das Auseinandergefallene zu einen und es zum größeren Reich zu weiten, trafen sich Bonifatius, Karlmann und Pipin, Reformator und Staatsführung." An sich ist dieser Antwort, die wir herangezogen haben, um zu zeigen, wie einfach bei einiger Objektivität sich oft größte Schiefheiten richtig stellen lassen, nichts mehr hinzuzufügen. Wer sich mit dem Studium der kirchlichen Verhältnisse im fränkischen Reiche bei Beginn des Auftretens von Bonifatius auch nur einigermaßen oberflächlich befaßt und dann damit in Vergleich stellt, was Bonifatius aus dieser Kirche durch seine Reform gemacht hat, dem fehlt jedes Verständnis für eine Mißdeutung seines Wirkens. Die Reform war eine zwingende Notwendigkeit nicht nur für die fränkische Kirche allein, sondern auch für die Garantierung erfolgversprechender Missionierung unter den noch heidnischen Sachsen, denen das Verhalten der fränkischen Kirchendiener, mit welchen sie bis dahin in Berührung gekommen waren, zum abstoßenden Aergerniß geworden war.

6. Taufe der Brukterer

Nach Durchführung der Reform sehen wir dann auch die rheinischen Bistümer in edlem Wettstreit. Ganz besonders taten sich Mainz und Utrecht hervor, die nicht müde wurden, immer neue Kräfte für die Mission zur Verfügung zu stellen. Von der hessischen und der friesischen Seite her wurde der friedliche Sturm auf das Sachsenland unternommen. Die bedeutendsten dieser Missionare waren — neben Sturmi, dem ersten Abte von Fulda — Wigbert, der erste Abt des Klosters Fritzlar, Gregor von Utrecht, alle drei Schüler von Bonifatius, ferner Liafwin von Deventer und Liudger, der später der Apostel des Ruhrlandes werden sollte. Ihrem unermüdlichen Bekehrungseifer hatte Bonifatius es zu danken, daß er vor seinem Tode noch hunderttausend sächsische Grenzbewohner für das Christentum



Germanentaufe durch Bonifatius und Tod.
Das Bild stammt aus dem Sakramentar-Codex der Universitätsbibliothek in Göttingen und zeigt auf der rechten Seite eine Taufszene und auf der linken die Ermordung des Heiligen.
(Beide Bilder: Archiv W.V., Klischees: SK.)

gewinnen und taufen konnte. Ob es sich aber bei dieser Massenbekehrung um reine Sachsen oder um von den Franken unterworfene oder tributpflichtig gemachte Grenzstämme gehandelt hat, die nur lose Verbindung mit den eigentlichen Sachsen gehabt haben, ist strittig und ungeklärt geblieben. Papst Gregor, dem Bonifatius diese Bekehrung gemeldet hatte, spricht in seinem Antwortschreiben von Borthari, also zweifelsfrei Brukterern, vielleicht aus unserem Heimatgebiet. Der Erfolg gerade bei ihnen ist wahrscheinlich auf das Bekehrungswerk des heiligen Suitbert zurückzuführen, der bekanntlich den ganzen Stamm um 693 herum bereits christianisiert hatte und dessen Andenken vermutlich bei ihnen auch nach seiner Vertreibung durch die Sachsen lebendig geblieben war.

7. Von Mörderhand gefallen

Inzwischen war Pipin im Frankenreiche an die Macht gekommen, mit Zustimmung des Papstes hatte er den letzten merowingeschen Scheinkönig, Childerich III., abgesetzt und sich durch Bonifatius zum Könige salben lassen. Gleich seinen Vorgängern hatte auch er ständig gegen die sächsischen Grenzstämme sich zu wehren und Kriege gegen sie zu führen. Pipin nutzte aber diese Gelegenheit, auch den Missionaren den Weg zu ebnen, die seinen Zügen folgten. Er vermied es jedoch, auf die Unterworfenen einen Druck zur Annahme des Christentums auszuüben, was ihm an sich leicht möglich gewesen wäre. Erst nach dem Feldzuge von 753 hören wir dann zum ersten Male — wie bereits in einem vorhergehenden Artikel dargetan worden ist — von einer Verpflichtung der Sachsen, Missonare in ihrem Gebiete zu dulden und das Christentum anzunehmen. Eine Erklärung für diese Verpflichtung finden wir vielleicht in dieser Tatsache: Im Jahre zuvor war der Bischof Hildegar von Köln von Sachsen erschlagen worden. Der daraufhin von Pipin unternommene Strafzug ist vermutlich von den Sachsen nicht nur als ein politischer gedeutet worden, und um die Franken leichter zu versöhnen und weniger harte Bedingungen von ihnen zu erhalten, gaben sie von sich aus das Versprechen, sich von jetzt ab nicht mehr an Dienern der Kirche zu vergreifen. Da ein solches Versprechen aber auf die mißtrauischen Franken kaum Eindruck gemacht haben würde, haben sie es dann noch durch das Gelöbnis, ihrem Haß gegen das Christentum zu entsagen und sich taufen zu lassen, erhärten wollen. Eine andere Erklärung ist schlecht denkbar. Bonifatius hat die Auswirkung dieses Gelöbnisses nicht mehr erlebt, wie er auch nicht mehr Zeuge geworden ist der furchtbaren Entscheidungskämpfe zwischen Franken und Sachsen. Am 5. Juni 754 fiel er durch Mörderhand zusammen mit zweiundfünfzig Missionargefährten bei Dockum an der Borne in Friesland. Ein Greis von 75 Jahren, von welchen er über vierzig in missionarischen Diensten in Deutschland zugebracht hatte, ging er in die Ewigkeit ein, der größte Apostel, den das deutsche Volk je in seiner Mitte gehabt hat und dessen Name auf immer mit der Geschichte der Christianisierung nicht nur, sondern mit der Geschichte des deutsches Volkes überhaupt verbunden bleiben wird.

Westdeutsche Um- und Ausschau

Aufregende Jagd

hinter einem Schwerverbrecher.

Köln. Seit einiger Zeit wurde von der Kölner Kriminalpolizei wegen mehrerer Einbrüche der bereits mit Zuchthaus vorbestrafte 37jährige Verbrecher Jakob Leimbach, geboren in Niederbachem bei Bonn, gesucht. Er konnte nun jetzt in Altenahr zusammen mit seiner Geliebten, einer 22jährigen Hausangestellten, die wie Leimbach ohne feste Wohnung war, ermittelt und festgenommen werden. Leimbach, der sich in Köln unter dem Namen Kurt Schallenberg in einem kleinen Gasthof in der Altstadt eingemietet hatte, benutzte die Abwesenheit des Vermieters, um aus der Wohnung Kleider und Schmucksachen im Werte von 500 RM zu entwenden. Sofort nach der Tat flüchtete er mit seiner Geliebten. Mittwoch wurde nun in Erfahrung gebracht, daß sich das saubere Paar an der Ahr aufhalte. Zwei Beamte der Kriminalpolizeistelle Köln, die sofort an die Ahr entsandt wurden, konnten nach eingehenden Erhebungen in verschiedenen Ortschaften die beiden Gesuchten in Altenahr stellen. Leimbach und seine Geliebte waren unterwegs, fuhren getrennt voneinander in einem Abstand von etwa 200 Metern. Zunächst gelang es, die 22jährige Geliebte festzunehmen. Durch einen Jungen wurden die Beamten dann auf Leimbach aufmerksam gemacht, der inzwischen sein Fahrrad abgestellt hatte, durch die Ahr gewatet war und sich am anderen Ufer in einem Gebüsch versteckt hatte. Als er merkte, daß die Beamten hinter ihm her waren, versuchte er über die Anhöhen zu entkommen. Einer der Beamten gab vom anderen Ufer einen Schuß auf den Flüchtigen ab, durch den dieser am linken Knie getroffen wurde. Leimbach versuchte, trotz der Verletzung seine Flucht fortzusetzen. Als er den Haltrufen keine Folge leistete und auch zwei Warnungsschüsse unbeachtet ließ, wurden zwei weitere Schüsse auf Leimbach abgegeben, die ihn wiederum trafen und eine weitere Flucht unmöglich machten. Der Verbrecher wurde überwältigt. Nach Anlegen eines Notverbandes wurden beide nach Köln geschafft und dem Gerichtsgefängnis zugeführt

Berufsverbrecher entwichen

Nach fünfstündiger Freiheit wieder ergriffen.

Oberhausen. Vor einigen Tagen sollte der in Oberhausen sattsam bekannte Berufsverbrecher Josef Hytry, der vom Landgericht Duisburg wegen verschiedener Einbrüche zu einer Zuchthausstrafe von dreieinhalb Jahren verurteilt worden ist, mittels Bahntransportes von Duisburg nach Mülheim gebracht werden, um dort zu einem Gerichtstermin vorgeführt zu werden. Bereits auf dem Duisburger Bahnhof gelang es Hytry zu entkommen. Bei seiner Flucht mußte er verschiedene Dächer überklettern, um ins Freie zu gelangen. Er begab sich dann zu Fuß nach Oberhausen-Alstaden zu einer bekannten Familie, wo er seine Braut antraf. Nicht lange jedoch sollte sich Hytry seiner Freiheit freuen. Die Polizei erfuhr schon bald nach seinem Entweichen, daß er sich nach Alstaden begeben hatte und die sofort aufgenommenen Fahndungen führte nach fünf Stunden zur Wiederergreifung des Schwerverbrechers. Beim Absuchen des Ruhrparks in Alstaden wurde Hytry von zwei Schutzpolizeibeamten gestellt und nach einem weiteren mißglückten Fluchtversuch festgenommen. Hytry wollte sich nach Aussprache mit seiner Braut sofort außer Landes begeben. Erfreulich war in diesem Fall, daß das Publikum bereitwilligst die Suche der Polizei nach dem Entsprungenen unterstützte und dadurch wichtige Hinweise gab, die es dann der Polizei erst ermöglichten, den Verbrecher in so außerordentlich kurzer Zeit wieder einzufangen.

Schadenfeuer in einer Zwirnerei.

Wuppertal. In einer im Dachgeschoß eines großen zweiteiligen Fabrik- und Wohngebäudes in Wuppertal-Barmen untergebrachten Zwirnerei brach Feuer aus, das sich sehr rasch ausbreitete und nicht nur das gesamte Gebäude bedrohte, sondern auch ein angrenzendes Benzin- und Oellager. Während die Bewohner des brennenden Hauses mit der Räumung ihrer Wohnung begannen und bereits Maßnahmen zur Wegschaffung der bedrohten Brennstoffe getroffen wurden, nahm die Feuerlöschpolizei energisch die Bekämpfung des Brandes auf. Durch den Einsatz von fünf Schlauchleitungen konnte glücklicherweise ein stärkeres Ausbreiten der Flammen verhütet und das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Vernichtet wurden vor allen Dingen Garne und Hilfsmaterialien. Eine in einem Raum untergebrachte Kettenschererei ist vollständig ausgebrannt. Eine unter dem Brandherd gelegene Kartonagenfabrik hat durch Löschwasser gelitten, der Dachstuhl ist stark angekohlt.

Falscher Luftschutzamtsträger

Düsseldorf. Im Anschluß an die Meldung über einen Häuser, und Marsardendieb, der seit längerer Zeit im Bergischen Land sein Unwesen treibt und sich als Schlosser, Klempner, Installateur oder Luftschutzamtsträger ausgibt, macht die Landesgruppe Rheinland des RLB darauf aufmerksam, daß jeder Amtsträger des RLB einen Ausweis ständig bei sich zu tragen hat. Bei erneutem Auftauchen der verdächtigen Person als RLB-Amtsträger ist es also zweckmäßig, sich den Ausweis vorzeigen zu lassen.

Arische Hausangestellte bei Juden.

Köln. Die arische Frau eines jüdischen Speisegeschäftsinhabers mußte ins Krankenhaus. Zu Vormittagsputzarbeiten im Lokal verpflichtete der Mann eine 32jährige arische Frau, die auch vorher schon die kranke Ehefrau versorgt hatte. Das Gesetz zum Schutz der deutschen Ehre und des deutschen Blutes bestimmt aber, daß eine arische Hausangestellte unter 45 Jahren von Juden nicht beschäftigt werden darf. Der Speisegeschäftsinhaber hatte sich nun wegen Vergehens gegen die angeführte Gesetzesbestimmung vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Staatsanwalt führte aus, daß der Angeklagte als Haushaltungsvorstand verantwortlich für die Beschäftigung der erst 32jährigen arischen Frau in seinem Betriebe sei und beantragte eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten. Das Urteil erging auf 2 Wochen Gefängnis.

Zur Erdbeer-Ernte gerüstet.

Trier. Auf den großen Erdbeerfeldern an der Obermosel stehen die Erdbeeren in voller Blüte. Wenn keine besonderen Witterungsumstände eintreten, ist, wie im vergangenen Jahr mit einer großen Ernte zu rechnen. Zum Versand der Riesenmengen sind alle Vorkehrungen getroffen. Inmitten des Ortes Zewen bei Trier, wo Riesenerdbeerfelder angelegt wurden, hat man eine große Verladerampe gebaut, um die anfallenden Erdbeeren schnell und rechtzeitig verladen zu können. Durch diese Anlage können gleichzeitig 10 bis 15 Waggons beladen werden. Die Erdbeeren werden in Körbchen bis zu 10 Pfund an Ort und Stelle verpackt, um die köstliche Frucht unversehrt zum Empfänger zu bringen. In Perl und Zewen sind vorerst bereits eine Viertelmillion hergestellt.

Schwarzer Mann – etwas blau

Die Folgen eines fröhlichen Umtrunks.

Bad Salzuflen. Aus Bad Salzuflen wird folgende nette Begegenheit berichtet: Zwei junge Leute von hier trafen einen „schwarzen Mann", und da sie sich des Sprichwortes erinnerten, daß Schornsteinfeger Glück bringen, luden sie ihn zu einem fröhlichen Umtrunk ein. Später sah man das Kleeblatt auf der Adolf-Hitler-Straße. Der Umtrunk hatte bei den drei jungen Leuten eine recht ausgelassene Stimmung hervorgerufen und in dieser Laune hat man oft Lust dazu, seinem Zechgenossen um den Hals zu fallen. Der Schornsteinfeger besorgte das ausgiebig und da er sich in seiner leider nicht farbechten „Amtstracht" befand, färbte er nicht unerheblich ab. Erfolg: aus einem schwarzen Mann wurden drei schwarze Männer, die dazu noch blau waren.

Sich selbst das E. K. I verliehen

Münster. Vor Gericht hatte unlängst der Angeklagte Westermann eine privatschriftliche Urkunde vorgezeigt, nach der er Inhaber des Eisernen Kreuzes I. Klasse sei. Diese Tatsache wurde ihm auch bei der Strafzumessung angerechnet, und er kam mit zwei Monaten Gefängnis glimpflich davon. Später entdeckte man, daß der Regimentskommandeur, der die Urkunde unterschrieben haben sollte, zur Zeit der Ausstellung der Urkunde garnicht mehr gelebt hat. Westermann war also hereingefallen. Und da er schon mehrfach solche Fälschungen mit mehr oder weniger Erfolg durchgeführt hatte, mußte er sein selbstverliehenes E. K. I mit fünf Monaten Gefängnis büßen.

Große Leistungen westfälischer Kaninchenzüchter.

Herford. Die letzte Tagung des Landesverbandes Westfalen der Kaninchenzüchter in Herford, an der rund 800 Züchter teilnahmen und die mit einer umfangreichen Pelzschau verbunden war, ließ erkennen, wie bedeutsam gerade die Kaninchenzucht für Westfalen ist. Die Notwendigkeiten unserer Zeit haben auch diesen Züchtern einen ungemeinen Aufschwung gegeben. Heute sind bereits in 41 Kreisfachgruppen mit 481 Vereinen, 58 Sondervereinen zur Zucht einzelner Rassen, 224 Sondervereinen zur Selbstverwertung von Kaninchenerzeugnissen 11 565 Mitglieder zusammengeschlossen. Die Tatsache, daß bei 30 000 Zuchttieren 63 852 Tiere in einem Gesamtgewicht von 191 556 Kilogramm der Ernährung zugeführt werden konnten, läßt die überragende Bedeutung der Kaninchenzucht deutlich werden.

Flüchtender Verbrecher angeschossen.

Holzminden. Ein Landjägereibeamter brachte einen mehrfach vorbestraften 30jährigen Mann zum Amtsgericht; beide waren zu Rad. Plötzlich benutzte der Häftling einen günstigen Augenblick, um trotz mehrfacher Verwarnungen davonzufahren und ungeachtet aller Haltrufe das Weite zu suchen. Der Beamte verfolgte den Flüchtling und sah sich schließlich genötigt, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Mit einem Schuß im Bein konnte der Flüchtige endlich festgenommen werden.

Greisin um ihre Ersparnisse gebracht

Detmold. Durch die Kriminalpolizei wurde in Detmold ein Mann verhaftet, der im Hause einer 81 Jahre alten Frau wohnte und für diese wiederholt kleinere Beträge von einem Sparkonto abheben mußte, da die Frau den Weg zur Kasse nicht mehr machen konnte. Der Mann hat das Vertrauen der alten Frau arg mißbraucht und ohne deren Wissen fast die gesamten Ersparnisse in Höhe von 700 M. von der Kasse abgehoben und für sich verbraucht. Außerdem hat der Bursche, während sich die Frau im Krankenhaus befand, Einrichtungsgegenstände aus der Wohnung verkauft, da er mit dem Tode der Wohnungsinhaberin gerechnet hatte.

Durch Blitzschlag eingeäschert.

Detmold. Bei einem schweren Gewitter schlug ein Blitz nachts in das von zwei Familien bewohnte Haus des Landwirts Heinrich Bobe in Istorf bei Lemgo. Das Gebäude brannte in kurzer Zeit bis auf die Grundmauern nieder. Die in den angebauten Stallungen untergebrachten Ziegen und Schweine konnten gerettet werden; die landwirtschaftlichen Maschinen und zahlreiche Hühner wurden ein Raub der Flammen. — In derselben Nacht wurden auf der Landstraße zwischen Detmold und Lage 32 Telegraphenmasten vom Sturm umgeworfen. Die Verwüstungen waren hier so stark, daß die Straße für den Verkehr gesperrt werden mußte.

Kurz berichtet

Wuppertal. Der Richard-Wagner-Verband Deutscher Frauen hält in diesen Tagen in Wuppertal seine diesjährige Reichstagung und Hauptversammlung ab. Der Verband, der in Leipzig seinen Sitz hat, verfolgt den Zweck, durch Beiträge, Sammlungen und Veranstaltungen Gelder der Richard-Wagner-Stipendienstiftung zuzuführen, um Minderbemittelten die Teilnahme an den Bayreuther Festspielen zu ermöglichen.

Piccards Höhenballon verbrannt



Der bekannte Schweizer Höhenforscher August Piccard wollte mit seinem Stratosphärenballon einen Aufstiegsversuch unternehmen, bei dem der Ballon mit einem besonderen Apparat mit Heißluft anstatt mit Wasserstoffgas gefüllt wurde. Vor dem Start geriet der Ballon jedoch in Brand und wurde völlig vernichtet. (Associated-Preß-M.)

Aachen. Im Sitzungssaal des Polizeipräsidiums wurde der neue Aachener Polizeipräsident, SS-Oberführer Zenner, durch Regierungspräsident Vogelsang in sein Amt eingeführt. Die Beamten des Präsidiums, die Polizeioffiziere und Obermeister der Schutzpolizei und zahlreiche aktive SS-Führer waren anwesend.

*

Bielefeld. Die im In- und Ausland bekannte Anstalt Bethel bei Bielefeld kann in diesem Jahre auf ihr 70jähriges Bestehen zurückblicken. Bethel will das Jubiläum zusammen mit dem üblichen Jahresfest Ende Juni begehen. Zur Zeit wird eine große Ausstellung vorbereitet, die als Dauerausstellung gedacht ist und einen umfassenden Ueberblick über das gesamte Arbeitsgebiet der Bethelschen Anstalten geben soll.

*

Bielefeld. Der auch über die Grenzen Minden-Ravensbergs hinaus bekannte Vorgeschichtsforscher Professor Langewiesche-Bünde, der seit vier Jahrzehnten Vorkämpfer der Heimatarbeit in Minden-Ravensberg ist und sich mit großem Erfolg der Erforschung der heimischen Vorgeschichte widmet, feierte am 26. Mai seinen 70. Geburtstag.



Dort sollst Du den Kindern Freiplätze geben!

Hilfswerk Mutter und Kind.

DIE GROSSE LEISTUNGSSCHAU DES NATIONALSOZIALISMUS · BERLIN 1937

GEBT MIR VIER JAHRE ZEIT

Vom 30. April bis 20. Juni, täglich geöffnet von 9 bis 20 Uhr · Eintritt 1.50 RM Jugendliche 0.50 RM

SONNTAGS-FREUDE

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS DEUTSCHE HEIM

Erscheint jeden Samstag als Beilage zur Volks-Zeitung für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk
Ausgaben A, B, C: Westfälische Volks-Zeitung • Volkszeitung für Ennepe und Ruhr • Steeler Zeitung • Wattenscheider Morgenzeitung

Sonntag, den 30. Mai 1937

Jedes Volk ohne Jugend stirbt!

Forderungen und unverfälschte Gedanken

Das sind jetzt mehr als elf Jahre her, daß der Dichter Hans Grimm seinen Roman „Volk ohne Raum" in die Welt geschickt hat, ein Werk das aus heißem deutschen Herzen, aus einem reichen Erleben draußen in der Welt erwachsen war und wohl zu den bedeutendsten zählt, was deutsche Dichtung in der Nachkriegszeit hervorgebracht hat. Darüber, wie diese visionäre Behandlung brennender Zeitfragen aufzufassen sei, herrschte, als das Buch erschien, unter den verständig Gebliebenen kein Zweifel. Grimm hatte ein Problem aufgeworfen und in den Mittelpunkt seines Werkes gestellt, das all die Jahrtausende die deutsche Geschichte begleitet und belastet hat, — das Schicksal eines „Volkes der Mitte", das freilich kaum einem Volk der Welt so schwer zu schaffen gemacht hat wie uns: den Kampf mit dem Raum.

Er hat uns von ganz hoher Warte Dinge sehen und erkennen lassen, die gerade durch den Verlust des Krieges und die Schmach von Versailles sich zu drohenden Wolken geballt hatten. Dinge, über die damals im Drang der Zerfallzeit zu wenig nachgedacht worden ist, über die aber auch heute noch sich Fehlmeinungen aller Art kreuzen.

Dann geschah es, daß sich ausgerechnet jene volksschädigende Gemeinde, die den völkischen Lebenswillen drosseln und begabte Rassen in den Abgrund treiben will, wir meinen die Geburtenregler und ihren malthusianischen internationalen Anhang, eben jenes Buchtitels „Volk ohne Raum" bemächtigte, um ihn heuchlerisch verlogen vor ihren Wagen zu spannen. Menschen, die wohl überwiegend „Volk ohne Raum" nicht gelesen, und wenn — nicht verstanden haben, legten diesem von ihnen als Schlagwort mißbrauchten „Volk ohne Raum" immer unverschämter den Sinn unter, Deutschland habe keinen Lebensraum mehr, es könne keine Kinder mehr brauchen, machten also aus einem Dichterwort einen Schlachtruf für Geburteneinschränkung!

Auch jetzt noch ist diese Einstellung verbreitet, noch lassen sich kinderwillige Mütter dadurch in Sorge bringen, während sich Frauen, die das Kind ablehnen, hinter jenem frivolen Schlagwort verschanzen und aus der Leugnung der Mutterpflicht noch eine Tugend konstruieren.

Dieses unwürdige Treiben abwegiger Geister hat uns veranlaßt, uns an den Dichter selbst zu wenden; wir baten ihn um eine klärende Aussprache. Dr. Hans Grimm hat mich auf seinem Heimatsitz, dem Klosterhaus in Lippoldsberg, empfangen. In diesem trotzigen vormaligen Klostersitz, späterem fürstlichen Jagdhaus, das bodenverwurzelt und eigenwüchsig über den Ufern der Weser steht, saß ich dem erprobten und unermüdlichen Kämpfer für das Deutschtum draußen, dem einstigen Kriegsteilnehmer aus der Sommeschlacht gegenüber und konnte mit ihm über „Volk ohne Raum" und seine wahre Sinndeutung sprechen.

Ich ging von der Selbstverständlichkeit aus, daß „Volk ohne Raum" als Dichtung ein in sich geschlossenes Ganzes ist und intellektualistischer Aufspaltung und Klügelei entzogen bleiben muß. Dieses Werk ist kein Tendenzroman und kein Lehrbuch — weder für Geographie noch für Volkswirtschaft oder Politik, eignet sich also keineswegs für so beliebten Theoriestreit. Nein: „Nehmt alles nur in allem" das gilt hier als Gebot. Wir haben einen aus gequältem Herzen gekommenen Notruf für deutsches Schicksal vor uns, noch mehr: eine weltweite Umschau über das Geschehen unserer Zeit, wenn wir tiefer sehen können.

Und dazu gab Hans Grimm wertvolle Hilfe. Er sieht in alledem, was sich seit langem in der Welt abspielt, im wesentlichen den Kampf um die Frage, ob der Leistungsmensch oder der Massenmensch führen und herrschen soll, ob die Hochwertigen sich an der ihnen von der Weltordnung zugedachten Führung halten sollen oder ob der Massenwahn sie verdrängen darf.



SCHELMISCHES LOCKENKÖPFCHEN (Foto: Tobis-Rota)

Schelmisch blickt uns dieses kleine blonde Mädchen an, schelmisch scheint sie den Beschauer zu fragen: „Gefall' ich Dir?" Und ob sie uns gefällt! Wer würde sich nicht über ein so fröhlich ins Leben dreinschauendes Kindergesicht herzhaft freuen! Unser Bild zeigt die kleine Traudl Stark in dem Tobis-Rota-Film: „Peter im Schnee".

Grimm hatte den Mut, vor einem Newyorker Publikum (amerikanische Rede 1935) seinen starken Glauben zu vertreten, „daß die Tüchtigen mehr Recht haben als die Untüchtigen, daß die Ordentlichen mehr Recht haben als die Unordentlichen, daß die Gesunden mehr Recht haben als die Kranken, daß die Begabten mehr Recht haben als die Unbegabten, daß die Schöpfer mehr Recht haben, als die Nachahmer . . ." Indessen geht der andere, der Irrglaube in den Völkern um, der die Unbegabten vor die Begabten, die Kranken vor die Gesunden, die Schwachen vor die Starken stellen möchte und sich ausbreitet, weil mehr Menschen schwach als stark, mehr Menschen unbegabt als begabt sind. Von dieser Grundlage und von dieser Tatsache aus, daß in der Welt überall Rassenzerfall um sich greift, erhebt sich die Sorge um die Zukunft, die im Blickfeld der Jahrhunderte nur allzu berechtigt ist. Wo aber ist noch Hoffnung zu finden als in den großen Völkern, die noch Träger nordischen Wesens sind, von dem Menschentum, das in Deutschland, Holland, Flamland, Skandinavien, England, USA. seinen Sitz hat?

Grimm sieht trotz des Wahnsinns des Weltkrieges machtmäßig in den Deutschen, Engländern, Amerikanern die Hauptträger einer Entscheidung für den Leistungsmenschen, sieht in der Frage der Bevölkerungspolitik das Wesentliche in der Aufartung, und beruft sich auf ein Wort, das Cecil Rhodos vor mehr als 30 Jahren gesprochen hat: Engländer, Amerikaner und Deutschen säßen in einem Boot, ohne daß sie es selbst recht wüßten, in einem Boot, in dem sie nur gemeinsam durch eine schwere Zukunft kommen. Aber weder bei uns noch bei den anderen war man weder vor und während des Weltkrieges, noch nach diesem so weit, zu begreifen, daß, wo der eine der drei Nordleute zu unterliegen oder zu kränkeln und die gemeinsamen Ideale etwa aufzugeben anfange, alsbald die beiden anderen und dazu die übrigen Nordleute gefährdet seien.

So erscheint eine deutsche Raumnot, die die Entwicklung unserer Kräfte erschwert, gegenüber den „unbegrenzten Möglichkeiten" Amerikas und der weltbeherrschenden Stellung und dem Raumüberfluß Englands kaum tragbar, jedenfalls als eine schwere Gefahr im Sinne jener Gemeinsamkeit der geschichtlichen Aufgabe. Es ist klar, daß damit der Titel „Volk ohne Raum" nicht nur für sehr viele Leser dieses Werkes einen noch höheren umfassenderen Sinn und Inhalt erhält, sondern daß auch die Mißdeutung, die diesem Wort gegeben worden ist, aus einem zersetzenden Unfug auch noch zu einer abscheulichen Brunnenvergiftung wird.

Der Dichter hat uns keinen Zweifel darüber gelassen: Das Schlagwort „Volk ohne Raum" zu einem Schlagwort gegen die gesunde Volkserneuerung umzulügen, daraus ein Schreckgespenst gegen die Freude am Kind und den Willen zum Kinde zu machen, ist eine niederträchtige Giftmischerei und muß mit allem Nachdruck bekämpft werden. Gerade aus dem wahren Sinn des Werkes „Volk ohne Raum" heraus erscheint die Ablehnung der Ehepflicht und die Scheu vor dem Kinde als der schwerste und gefährlichste Verrat in der Volksgemeinschaft.

Durch Geburteneinschränkung kann die deutsche Raumenge niemals überwunden werden, dagegen muß diese unvermeidlich zum Volkstod führen. Die heutige Raumenge ist auch nicht aus der bevölkerungspolitischen Entwicklung und nicht aus der deutschen Fruchtbarkeit entstanden. Deutschland war glücklich und gedieh, solange es Kinderland war, aber das Unrecht von Versailles, der Haß der Kriegsfeinde hat ihm seinen Lebensraum beschnitten. Neue Anstrengungen werden, wenn auch unter Schwierigkeiten, Abhilfe schaffen, eine Beseitigung der Raumnot verlangt aber auch die Beseitigung des uns zugefügten Unrechtes.

So die Ausführungen Grimms, und er fügte noch ausdrücklich bei:

„Niemand denkt bei uns daran, die Raumnot auf kriegerischem Wege zu beseitigen, so soll „Volk ohne Raum" auch nicht etwa als Kriegsruf verstanden werden." Was wir brauchen, ist Entfaltungsmöglichkeit für unsere Kräfte, unsere Begabung in der Welt; ist Gerechtigkeit für ein gequältes Volk, dem das Fortkommen willkürlich schwieriger gemacht ist, als den anderen. Eine ungleiche und ungerechte Raumverteilung, wie sie blinder Haß geschaffen hat, ist naturwidrig und muß sich rächen, sie kann keinen Bestand haben.

Dem Volk mit stärkstem und erbtüchtigstem Nachwuchs gehört die Zukunft, das muß uns Vertrauen geben, nur ein wachsendes Volk kann die Widerstände überwinden, die sich unserer Entfaltung und unserem Lebensrecht entgegenstellen. Wir müssen aber, und darauf wies Grimm mit besonderem Nachdruck hin — uns bewußt sein, daß Raumenge den Wettbewerb und den Kampf ums Dasein, die sich unter uns ergeben, noch verschärft. In einem Volk, das zusammengedrängt lebt, muß auf lauteren Charakter des einzelnen, auf Beseitigung von Neid und Haß, auf Disziplin, auf gegenseitige Hilfsbereitschaft und wahre Volksgemeinschaft noch größerer Wert gelegt werden als in jedem anderen.

Auch das führt aber wieder zu der Forderung, „die Erbtüchtigkeit des Volkes und Lauterkeit des Charakters zu steigern", damit wird nicht nur dem einzelnen und seinem Fortkommen, dem Volk und seiner Leistung und Geltung in der Welt gedient, sondern damit tragen wir als Glied im Ringen der Völker auch letzterdings bei der großen Zeitaufgabe die Herrschaft der Hochwertigen, der Leistungsmenschen zu sichern und zu stärken.

Dr. Paul Danzer

Der Sonntag

Spruch am Sonntag:

Nur die Augen nicht vergessen, nur diese Eingangstore zur Seele weit öffnen, dann zieht die Schönheit gern ein, denn sie ist überall zu Hause und sucht nach Seelen, die sie erkennen.

Hans Thoma

Rechenexempel mit sich selbst

Eine nachdenkliche Betrachtung

Stunden der Besinnung, mitten im Hasten und Treiben der Gegenwart, sind Haltepunkte im Leben jedes Menschen, die manchmal merkwürdige Dinge zu Tage fördern. Es ist nicht oft, daß der eine oder andere über sein Leben nachdenkt, dieses Leben, das selber ein Geheimnis ist, daß wir es nicht auszuschöpfen vermögen. In der Spanne Zeit von der Geburt bis zum Tod liegen in ihm gute und böse Dinge, gute Taten und unwiederbringliche Versäumnisse. Nichts rührt an die Vergänglichkeit dieses Lebens so stark wie die Betrachtung des Verflossenen.

Wir lieben an sich die Zahlen nicht, weil sie so bedingungslos hart die Wahrheit sagen, weil sie alles unter Beweis stellen, wenn — man die richtigen nimmt.

Auch Geburtstage sind, und zwar je älter man wird, desto mehr, Stunden im Leben der Menschen, die zur Besinnung mahnen.

Und da ist es sehr angebracht, wenn man mal den Bleistift zur Hand nimmt und an den Lebensjahren nicht nur — die weiß man ja —, sondern auch an den Lebensstunden herumrechnet.

Also sitzt da neulich ein 62jähriger und greift just an seinem Geburtstag ganz zufällig beim Nachdenken über sein bisheriges Leben zum Bleistift.

62 Jahre! Eine lange Zeit, ein Menschenalter wie man so sagt, nein, beinahe schon ein doppeltes. Wieviel Tage sind es wohl? Sollte man glauben, daß ein 62jähriger nur 22 651 Tage Erdenwallens hinter sich hat? Wer von den Lesern hat nicht mehr erwartet, wer weniger? Hand aufs Herz!

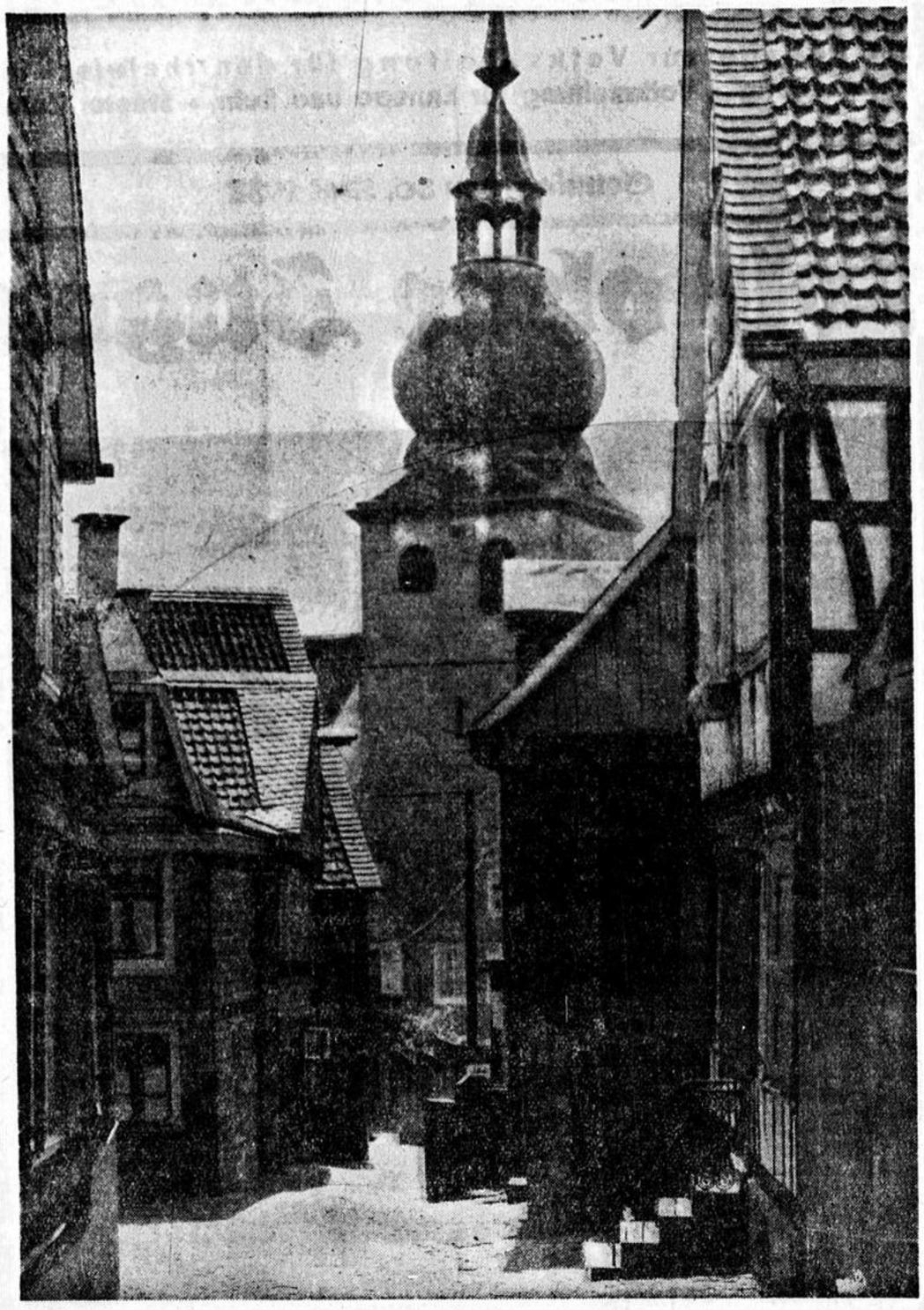
Und doch! Garnicht so unfaßbar! 22tausendmal Sonnenaufgang, Sonnenuntergang erlebt, 22tausendmal Regen oder Sonnenschein, Sommer und Winter, Lenz und Herbst mitgemacht . . . Welch eine ungeheure Spanne Zeit liegt darin begriffen!

Und wenn man nicht grad genau am Geburtstag solch eine Rechnung aufstellt, man kann sie jederzeit aufstellen und weiß auf einmal nicht nur, wie alt man an Jahren, nein, auch wie alt man an Tagen ist.

Es hieße fast Spielerei treiben, wird nun einer sagen: Herrlich, 22tausend Tage, aber wieviel Stunden sind das nun? Nein, damit wollen wir uns nicht beschweren. Aber eines sei erlaubt. Wer 22 651 Tage hinter sich hat, dürfte etwa 543 648 Stunden gelebt haben, wohlgemerkt, bei 62 Jahren, noch nicht in die Million hinein, sogar ziemlich knapp über die Halbmillion hinüber. Eine Stunde vergeht schnell, sie kann man fast meistern, was man von einem ganzen Tag nicht behaupten möchte.

Man sieht, auch Stunden des Nachdenkens, in denen der Mensch mal abwechslungshalber mit Zahlen jongliert, haben ihr eigenartiges Gepräge.

Es ist nicht nur ergötzlich, es ist auch außerordentlich lehrreich und nachdenklich ein solches Zahlenspiel, eine solche „Erforschung" des eigenen Lebens vorzunehmen. Nur liegt es an uns, dem Rechenexempel zuletzt den richtigen Sinn zu geben. Wir steigen tiefer in uns hinab, ermessen den Wert der Zeit für unser Tun und Lassen und es mögen vielleicht jene alten Lieder in die Erinnerung kommen, die von der Ewigkeits-Bedeutung der Minute und Stunde künden.



Romantischer Winkel: Blick auf die Stadtkirche von Lennep (Foto: Schurig)

Simplizius beim Einsiedel

Der Einsiedel fragt und Simplizius antwortet — Von Franz Lichtenberger

Der „Simplizissimus" von Grimmelshausen, der erste deutsche Roman, erzählt die Entwicklungsgeschichte eines Knaben in den Wirren des 30jährigen Krieges. Dieses Volksbuch auch unserer Zeit zugänglich zu machen, dient die Neubearbeitung von Franz Lichtenberger, die bei Herder, Freiburg, herausgekommen ist. Im nachfolgenden Kapitel treffen wir Simplizius Simplizissimus, der vor den plündernden Soldaten aus dem heimatlichen Dorf floh, beim Einsiedler. Dieser versucht einiges über die Herkunft des Knaben zu erfragen.

Er fragte mich also: „Wie heißt du denn?" — Ich antwortete: „Ich heiße Bub." — „Ich sehe wohl, daß du kein Mädchen bist. Wie haben dich denn aber dein Vater und deine Mutter gerufen?" — „Ich habe keinen Vater und keine Mutter." — „Wer hat dir denn dein Hemd gegeben?" — „Ei, meine Meuder." — „Wie nannte dich denn deine Meuder?" — „Sie hat mich Bub genannt, auch Schelm, langohriger Esel, ungeschickter Tölpel und Galgenvogel." — „Wer ist denn der Mann deiner Meuder gewesen?" — „Niemand." — „Bei wem hat denn deine Meuder gewohnt?" — „Bei meinem Knan." — „Wie hat dich denn dein Knan genannt?" — „Er hat mich auch Bub genannt. — „Wie hieß denn aber dein Knan?" — „Er heißt Knan." — „Wie hat ihn aber deine Meuder gerufen?" — „Knan und auch Meister." — „Hat sie ihn niemals anders genannt?" — „Ja, das hat sie . . ." — „Na, wie denn?" — „Rülp, grober Bengel, volle Sau und auch noch anders, wenn sie zankte." — „Du bist aber ein unwissender Tropf! Du weißt ja noch nicht einmal den Namen deiner Eltern und deinen eigenen Namen!" — „Aetsch, du weißt es ja auch nicht!" — „Kannst du denn beten?" — „Nein, unsere Anna und meine Meuder haben immer das Bett gemacht. — „Das meine ich nicht, sondern ob du das Vaterunser kannst." — „Ja, das kann ich." — „Nun, so sag's mall" — „Unser lieber Vater, der du bist Himmel, heiliget werde Nam, zu kommes dein Reich, dein Wille schehe Himmel ad Erden, gib uns Schuld, als wir unsern Schuldigern geba, führ uns nicht in kein bös Versucha, sondern erlös uns von dem Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, im Ewigkeit, Ama." — „Bist du denn nie in die Kirche gegangen?" — „Ja, ich kann gut klettern und habe mir oft die ganze Tasche voll Kirschen gepflückt." — „Ich meine nicht Kirschen, sondern die Kirche." — „Ach, Kriechen, gelt? Das sind so kleine Pfläumlein, gelt du?" — „Ach, daß Gott walte! Weißt du denn gar nichts von unserm Herrgott?" — „Ja, er hat daheim neben unsrer Stubentür gestanden. Meine Meuder hat ihn von der Kirmes mitgebracht und hingestellt." — „Ach, gütiger Gott, nun merke ich erst recht, was es für eine große Gnade und Wohltat für den Menschen ist, der dich erkennt, und wie der Mensch gar nichts ist, der dich noch nicht erkannt hat. Also höre, Simplizius — denn anders kann ich dich nicht nennen — wenn du das Vaterunser betest, so mußt du also sprechen: Vater unser, der du bist im Himmel, geheiliget werde dein Name, zu uns komme dein Reich, dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel, unser täglich Brot gib uns heute, und . . ." — „Gelt, du, auch Käs dazu?" — „Ach, liebes Kind, schweige und lerne, das ist dir viel nötiger als Käse! Für so einen Buben, wie du bist, schickt es sich nicht, einem alten Mann in die Rede zu fallen, sondern du mußt schweigen, zuhören und lernen. Wenn ich nur wüßte, wo deine Eltern wohnen, so wollte ich dich gern wieder hinbringen und sie lehren, wie sie Kinder erziehen sollen." — „Ich weiß nicht, wo ich hin soll. Unser Haus ist verbrannt, und mein Knan und meine Meuder sind weggelaufen und wiedergekommen mit der Ursel, und unsere Magd war krank und hat im Stall gelegen, die hat zu mir gesagt: „Lauf fort, so schnell wie du kannst!" — „Wer hat denn das Haus verbrannt?" — „Ach, es sind eiserne Männer gekommen, die haben auf Dingern gesessen, so groß wie Ochsen, aber ohne Hörner. Die Männer haben Schafe und Kühe und Säue gestochen und Oefen und Fenster eingeschlagen, und da bin ich weggelaufen, und da ist das Haus dann verbrannt." — „Wo war denn dein Knan?" — „Ach, die eisernen Männer haben ihn angebunden, da hat ihm unsere alte Geis die Füße geleckt, da hat mein Knan lachen müssen und hat den eisernen Männern viele Weißpfennige gegeben, große und kleine, auch hübsche gelbe, und noch andere schöne glitzernde Dinger und hübsche Schnüre voll weißer Kügelchen." — „Wann ist denn das geschehen?" — „Ei, wie ich die Schafe gehütet habe. Sie haben mir auch meine Sackpfeife wegnehmen wollen. — „Wann hast du die Schafe gehütet?" — „Ei, hörst du es nicht? Als die eisernen Männer gekommen sind. Und da hat unsere Anna gesagt, ich soll auch weglaufen, sonst werden mich die Soldaten mitnehmen. Sie hat aber die eisernen Männer gemeint, und da bin ich weggelaufen und bin hierher gekommen." — „Und wohin willst du jetzt?" — „Das weiß ich nicht. Ich will bei dir bleiben!" — „Das ist nicht das Richtige, für mich nicht und für dich auch nicht. Iß nur, und dann will ich dich zu Leuten bringen." — „Ei, so sag mir doch auch, was Leute für Dinger sind!" — „Leute sind Menschen wie ich und du; dein Knan, deine Meuder und eure Anna sind auch Menschen, und wenn mehrere davon zusammen sind, so nennt man sie Leute." — „Haha!" — „Nun geh und iß!"

Das war unser Gespräch, bei welchem mich der Einsiedel immer wieder so merkwürdig ansah und tief seufzte. Ich weiß nicht, ob er es darum tat, weil er so großes Mitleid mit meiner Einfalt und Unwissenheit hatte, oder aus einem andern Grund, den ich erst einige Jahre später erfahren habe.

Wenn der Abend naht

Die Sonne steht schon so tief, daß sie dem Horizont nahe ist. Junges Grün liegt bereits mit feinem Schimmer auf den Wiesen und auf den Hängen, an denen das kleine muntere Bächlein vorüberfließt. Die hohen Erlen recken sich noch kahl und schlank empor, und das feine Geäst hebt sich wie ein tausendfältiges Filigran vom Himmel ab. So munter das Bächlein plaudert, es ist doch Stille weit hin gebreitet über die Flur, die sich vor der Stadt dehnt und hineinführt in eine Weite, in die eben in diesen Tagen die Sehnsucht locken möchte. Der nahe Wald ruft: Komm! Und der Berg dort in der Ferne ruft: Komm! Ist es nicht, als ob auch die Wolken riefen: Komm! So viel Drängen und Streben, so viel Ungeduld kann in einer solchen Stunde sein, die doch auch durch ihre Ruhe und Verhaltenheit zum Verweilen bewegen möchte.

Aus der nahen Stadt dringen noch ein paar laute Stimmen herüber. Menschen streben heim suchen den friedlichen Kreis ihrer Gewohnheit, und es ist wohl ein Glück darin, daß sie diesen Kreis besitzen, wie es ja auch ein Glück ist, daß sie den Kreis ihrer Pflichten und Arbeit haben, in dem sie wirken können, und in dem sie sich heimisch fühlen. Sie schauen auch wohl, wenn sie es recht bedenken, dankbar zurück, auf den Tag der Mühe, der ihnen zuteil geworden ist, denn in dieser Mühe ist doch auch Befriedigung und Befriedung.

Stiller ist es geworden und dunkler. Ein Tag ist hingegangen und versunken, aber geblieben ist das Werk, das wir geschaffen haben, geblieben ist der gute Gedanke, den wir gefaßt haben, geblieben ist das freundliche Lächeln, mit dem wir einem Menschen begegneten, und geblieben ist der Blick, der in Liebe suchend zu uns hinfand — und alles das geleitet hinein in den Frieden der Nacht, und auch hinein in den lichten Morgen, der weckt zu neuer Tat.

Gedanken

Laß Dir die Ruhe und Nur-Ruhe nicht zu schwer werden; dieses Ausgeschaltet-Sein ist im Grunde ja ein geduldiges Eingeschaltetsein in Uebergroßes: und aus diesem eine Weile mit dem leben, was andere, über uns hinausreichende Maße hat, kann die tiefste Erholung kommen, wenn wir uns ohne Rückhalt und Rest hingeben.

Rainer Maria Rilke.

*

Zum Leben wird der Mensch gezwungen und zum Sterben wird er gezwungen, und zwischen diesen ist er in fast allen Stücken gebunden an dieses und jenes. Nur zu Gott allein wird niemand gezwungen; hier hat Gott die Seele des Menschen völlig frei gemacht.

Gertrud Le Fort.

*

Das Große geschieht so schlicht wie das Rieseln des Wassers, das Fließen der Luft, das Wachsen des Getreides.

Adalbert Stifter

*

Notwendig für die Seele jedes einzelnen sind die stillen Stunden innerer Einkehr, wo er in gelöster Betrachtung von ewig gültiger Schönheit — die ewig gültig ist, weil sie ewig ist wie die Heimat, aus der sie hervorgebrochen, sich selbst in der Tiefe seines Wesens findet.

Die einsamen Stunden machen nicht schwach und nicht weltfremd — nur klarer tritt, vom Lärm des Tages unberührt, die große Linie, das Wesentliche heraus. Und zurückkehrend in die Bindungen und Forderungen des Alltags der Nation trägt der deutsche Mensch etwas mit hinein von der Sicherheit der Tiefe.

Gerhard Schumann

Der Hohn Mog

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Der Verschwörer auf dem Thron

Historische Skizze

Voll Ingrimm blickte Marino Faliero auf den Rat der Vierzig, Venedigs großes Tribunal. So gering also schätzte man die Ehre des Mannes, der des Königs von Ungarn 80 000 wilde Krieger wie Hasen in die Flucht geschlagen, der das stolze Banner Capo d'Istrias vor sich in den Stand gezwungen hatte und jetzt auf Venedigs ruhmvollen Dogenthron das Schicksal des mächtigen Seereichs mit starken Händen lenkte? Drei Monate Kerker und ein Jahr Verbannung nur für Michael Steno, den jungen Tunichtgut, der sich vermessen hatte, vor allem Volk des Dogen edles Weib ehelicher Untreue zu zeihen? Den Tod für den Schurken, das wäre Gerechtigkeit gewesen nach Falieros Sinn. Aber, mochte auch des Rates Urteil selbst für das Oberhaupt des Landes unanfechtbar sein, Haß und Rache, Verderben allen denen, die es fällten!

*

In ungläubigem Staunen hörten die vermummten Leute der geheimen Bruderschaft die Nachricht, die Bertuccio, ihr Führer, in nächtlicher Versammlung ihnen brachte. Marino Faliero, der Doge selbst als listiger Verschwörer gegen die Macht der Senatoren? Er, bisher der ärgste Feind der Bruderschaft, der erbarmungslose Verfolger aller Unzufriedenen im Volke, jetzt an ihrer Seite? Gleich gestern, nach dem milden Spruch der Richter über Steno, den Schmäher seiner Gattenehre, hatte er in verschwiegener Zusammenkunft mit Bertuccio den Plan entwickelt, der mit einem Schlag Venedigs Große und Edle ausnahmslos dem Schwerte ausliefern sollte. Der starke Geist, den brennender Ehrgeiz bis zum Thron des Dogen emporgetragen hatte, wußte auch den Weg furchtbarer Rache aufzufinden, den in drei Tagen schon die toten Leiber seiner Machtgefährten decken sollten. Die große Glocke von St. Markus, die nur in Zeiten drängender Gefahr auf den Befehl des Dogen selbst geläutet werden durfte, war jetzt dazu bestimmt, das Zeichen zum Beginn des mörderischen Aufstandes in die Stadt zu tragen. Beim Morgengrauen schon, wenn Marino Faliero mit eigener Hand die Glocke zum Ertönen bringen würde, war Venedigs schicksalsschwere Stunde im Erwachen; gut 1000 Mann der Bruderschaft unter Bertuccios Wort und Führung waren bereit, die schlafenden Paläste zu umzingeln und die nichtsahnenden Richter des Senats zu ermorden. Verschwiegenheit und Vorsicht, war die Losung!

*

Das war geheimnisvolles Raunen in Venedigs alten Häusern! Noch mußte Wort hinausgetragen werden zu den vielen, die zwar der Bruderschaft getreu ergeben waren, jedoch Bertuccios Versammlung nicht besuchen konnten. Höre mich an, Bruder, leise... Bist du gewillt, des Dogen Plan zu unterstützen, die Stadt von den Despoten ihres Rates der Vierzig zu befreien? Willst du dein Leben opfern, wenn es not tut, um unserem Volk das Dasein zu erleichtern? So schärfe deine Waffen, halte dich bereit, dem Worte deines Führers zu gehorchen. Du selbst bist zugeteilt der Gruppe, die des Senates Aeltesten den Tod ins Haus bringt; wenn dich der Klang der Glocke ruft, so eile auf den Platz, den dich Bertuccio hiermit wissen läßt. Und Vorsicht, Bruder, Verschwiegenheit und Vorsicht ist die Losung!

*

Der Seelenzwiespalt, das Ringen des Gewissens! Bertrando, Kürschner seines Standes, war zwar der Bruderschaft gefolgsam und gewillt, sein Leben für die Freiheit seines Volkes hinzugeben. Doch war nicht auch Niccolo Lioni ein Senator, ein Mitglied in dem Rat der Vierzig? Und hatte dieser nicht vor Jahren, ihm befreundet, ihm Hilfe angedeihen lassen, als die Not Bertrandos Haus verdüsterte? Jetzt sollte dieser sterben, — meuchlings hingemordet werden, und er, Bertrando, als das Werkzeug! Wenn man nur wüßte, wie man jenen warnen könnte, daß er sich retten könnte, bei seinen Freunden in Genua und Rom vorläufig sichere Zuflucht fände!

Bertrandos Kämpfe zwischen Eid und Dankbarkeit entschieden sich um Mitternacht des Tages in dessen morgendlicher Dämmerung die Glocke läuten sollte. Er konnte nicht den Mann umbringen helfen, der einst ihm seine Unterstützung nicht verweigerte, als alle anderen Freunde ihn verlassen hatten! Ich bin es, Herr Bertrando, Euer Schuldner, der heimlich kam, Euch vor Gefahr zu warnen. Herr, wenn das Leben für Euch Wert hat, so flieht noch diese Stunde; Venedig ist kein sicherer Aufenthalt für Euch. Nein, weiter kann ich Euch nichts sagen; mein Treuschwur siegelt mir die Lippen. Ihr laßt die Wachen rufen, wollt mich zwingen? Ich darf nicht sprechen, selbst nicht auf der Folter. Ihr müßt die Art der drohenden Gefahr von mir zur Gänze wissen? Ich will nicht, ich... Erbarmen, wirklich Folterknechte...

*

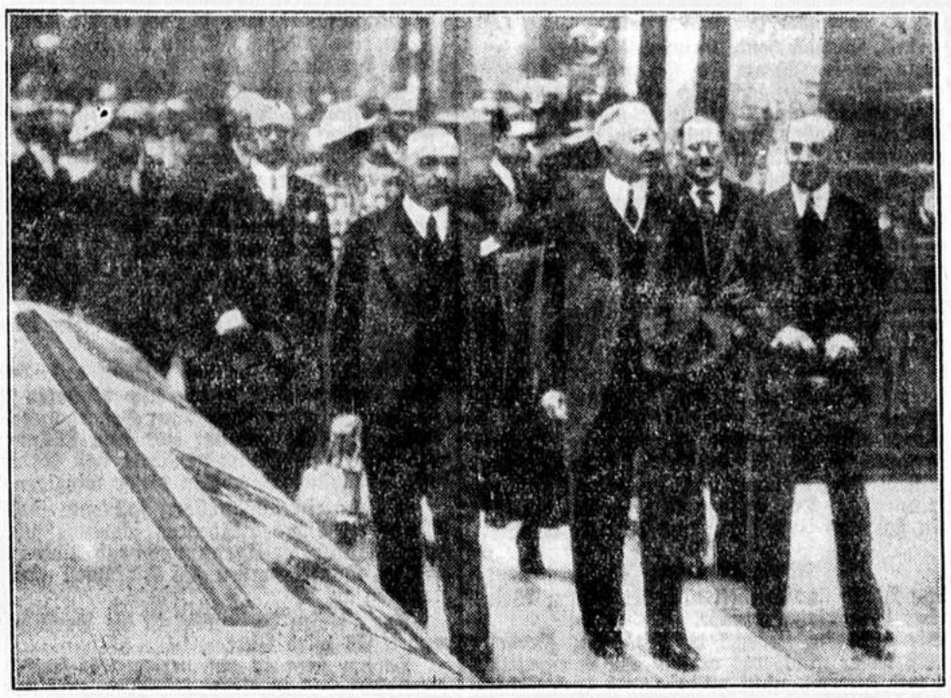
Aufmachen, Marino Faliero! Der Plan, den ihr so fein geschmiedet gegen eure alten Freunde, ist uns bekannt, die Bruderschaft Bertuccios verhaftet. Die Schmach, daß wir den Dogen unserer Stadt, das Oberhaupt Venedigs, in Eisen legen, in den Kerker werfen müssen! Es hilft kein Widerstand, viel besser folgt ihr ruhig. So, Schergen, fesselt ihm Arme und Beine, schleppt ihn hinaus und achtet, daß er euch nicht narrt. Das große Tribunal wird seine Taten richten.

*

Venedigs Riesentreppe bald nach Ostern 1935. Der Henker selbst geleitet Marino Faliero feierlich zum Richtblock. Als Strafverschärfung an derselben Stelle, wo ein halbes Jahr nur früher, der Doge Amt und Würden übernahm, fließt sein Blut. Und in Venedigs altem Saal des Rats, wo heute noch Gemälde aller Dogen die Erinnerung wecken, bezeichnet nur ein schwarzes Tuch den Platz, den Marino Falieros Abbild hätte schmücken sollen.

Julio Vedutti.

Dr. Schacht eröffnet das Deutsche Haus in Paris



Das Bildtelegramm zeigt Dr. Schacht beim ersten Rundgang durch das Deutsche Haus. Rechts von ihm der deutsche Botschafter Graf v. Welczek. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Der Ginkgobaum winkt in Tokio

Ein Andenken aus der Saurierzeit für die künftigen olympischen Sieger — Goethe erlebte daran bedeutsame Rätsel der Natur

Dem deutschen Beispiel folgend, beabsichtigt man in Tokio, den Siegern in den nächsten Olympischen Spielen, junge Ginkgobäume — bei uns waren es Eichen — als besondere heimatliche Ehrengabe zu spenden.

Ginkgo — wie ein sanfter Gongschlag hallt der fremde Klang durch die schlummernde Erinnerung und sucht ein Echo. Und findet es im „Westöstlichen Diwan". Dort steht der Name über drei sinnigen Strophen, die der 79jährige Goethe der fernen Freundin Marianne von Willemer, seiner Suleika, zugedacht hat:

Dieses Baumes Blatt, der von Osten
Meinem Garten anvertraut,
Gibt geheimen Sinn zu kosten,
Wie's den Wissenden erbaut.

Ist es ein lebendig Wesen,
Das sich in sich selbst getrennt?
Sind es zwei, die sich erlesen,
Daß man sie als eines kennt?

Solche Fragen zu erwidern,
Fand ich wohl den rechten Sinn:
Fühlst du nicht in meinen Liedern,
Daß ich eins und doppelt bin?

Das Gedicht hatte Goethe einem Zweige von einem Baume beigegeben, der, als einer der ersten seiner Art in Deutschland, erst kurz vorher in den botanischen Garten zu Jena, das heißt in den unmittelbaren Bereich nicht nur seiner amtlichen Fürsorge, sondern auch seiner regsten persönlichen Anteilnahme, verpflanzt worden war. Nicht nur den Dichter fesselte der Gast aus dem fernen Osten, sondern nicht minder den mit genialer Intuition begnadeten Naturforscher, den Verfasser der „Metamorphose der Pflanzen", der in seinem Wuchs und namentlich in den seltsamen, von denen unserer heimischen Bäume völlig abweichenden Blättern — der Artname biloba bedeutet zweilappig — bedeutsame „Rätsel der Natur" ahnte, Geheimnisse auch, die ihn, nun wieder ganz Dichter, an die faustische Zwiefältigkeit seiner Seele mahnten.

Erst die spätere Stammesforschung und die Paläontologie — beide steckten zu Goethes Zeiten noch in den Anfängen — haben die Geheimnisse des Lingko entschleiert. Trotzdem oder gerade deshalb ist er auch heute noch eine der interessantesten Erscheinungen in der Pflanzenwelt. Er steht den Koniferen, also den Nadelbäumen, und unter ihnen der Eibe vor allen anderen nahe und ist ihnen auch lange zugezählt worden, so parador das auch seiner „Blätter" wegen erscheinen mag. Dann aber nötigten mancherlei Absonderlichkeiten in den Blüten- und Samenanlagen, die an niedrigere Pflanzen erinnern, doch dazu ihn im System zurückzuversetzen und eine Klasse eigens für ihn einzurichten; seine Nachbarn auf der anderen Seite sind die Palmfarne, die uns die „Palmwedel" für Trauerkränze liefern. Am sichtbarsten prägt sich seine Eigenbrötelei aber in den ganz regelwidrigen, fächerförmigen Blättern aus, die im großen den Blättchen des bekannten Frauenhaarfarns ähneln und meist eine mehr oder minder tiefe Mittelkerbe tragen. Mit ihnen und seiner in der Zucht gewöhnlich breit ausladenden Krone täuscht der Ginkgo dem flüchtigen Auge einen Laubbaum vor; eine nähere Betrachtung der nicht netzförmig, sondern nur langstreifig geäderten Blätter entlarvt ihn aber schnell und eine Untersuchung der getrenntbäusigen nacktsamigen Blüten schließt jeden Zweifel aus.

Diese Absonderlichkeiten deuten auf ein hohes Stammalter. In der Tat ist der Ginkgo der Sproß, und zwar der einzige noch lebende eines sehr alten Geschlechtes, dessen Stammbaum in den tiefsten Gründen der Erdgeschichte wurzelt. Am reichsten hat es sich im Jura, in der Saurierzeit, entwickelt, wo es fast die ganze Erde mit über zwanzig Gattungen bevölkerte. Dann aber schrumpfte es mehr und mehr zusammen und zog sich allmählich ganz auf Ostasien zurück. Die letzte Spur auf europäischem Boden, von dem die Eiszeiten sie verdrängten, ist bei Frankfurt am Main nachgewiesen worden. Ist es nicht ein merkwürdiger Zufall, daß ein Sohn dieser Stadt, und kein geringerer als Goethe, den einsamen Nachfahren, als er zu Anfang des vorigen Jahrhunderts als Gast über England wieder zu uns kam, begrüßt und mit der Weihe seines Genius unsterblich gemacht hat? Er hat sich bei uns eingewöhnt und findet sich in allen botanischen Gärten und vielen Parkanlagen, wo er in leichtem Wind wohl mit einer Espe verwechselt werden kann.

Wild wächst er noch in Südchina. Von dort ist er über ganz Ostasien verbreitet worden, teils seines brauchbaren Holzes und seiner schmackhaften Samen wegen, teils auch als Schmuckbaum und zu Kulturzwecken. In Japan steht er in ähnlichem Ansehen wie die Eiche bei uns; er gilt sogar als heilig und wird in Tempelhainen gehegt. Das wird ihn den künftigen Olympioniken besonders wertvoll machen, und hoffentlich wird es vielen Deutschen gelingen, mit der schönen Gabe geehrt zu werden.

Dr. Ernst Rauschenplat.

Mit Zopf und Bubikopf in Reih und Glied



Die weiblichen Mitglieder der Ogontz-Hochschule in USA erhalten zweimal in der Woche militärischen Unterricht von Kadetten. Allerdings exerzieren sie dabei nur mit hölzernen Gewehren. Etwas originell sieht diese Formation allerdings schon aus. Zopf und Bubikopf mit Gewehr sind sicher eine Seltenheit. (Associated-Preß-M.)

Kunstwerk des Monats Juni 1937



Adolf Daucher, Judith. Der Augsburger Meister macht die Gestalt des Alten Testaments zu einer Schönheit seiner eigenen Zeit und seines schwäbischen Volksstammes.

(Scherl-Bilderdienst-M.)





ROMAN VON ERIK LENNARD

(6. Fortsetzung)

„Vielleicht durch einen Herrn Döring?" Bert fragt es sehr schnell. Aber er verstummt vor Oerdelis abweisendem Blick. Törichte Vornehmtuerei, die man nicht loswerden kann? Da war nun eine Gelegenheit, aber er war nicht der Mensch dazu, sie zu nützen. Döring, hätte der jetzt neben Lorenz Oerdeli gesessen, der hätte den Mann nicht lebendig von hier fortkommen lassen, ohne eine saftige Beteiligung. Aber Bert natürlich kann das nicht, die Worte erstarren ihm geradezu angesichts des hochmütig verschlossenen Schweizers. Eine Wut hat er auf sich, auf Oerdeli dazu. Er will ihn treffen.

„Irgend etwas wird sich schon finden," sagt er feindselig, „schlimmstenfalls langts noch zum Eintänzer bei mir."

Lorenz Oerdeli besinnt sich, eben hat er daran gedacht, wie sich dieser Kreis Döring—Gaudow in den seinen drängt, unangenehm. Jetzt kommt er zur Wirklichkeit zurück. Eintänzer, das hätte gerade noch gefehlt.

„Ich habe Ihnen einen Vorschlag zu machen, Herr Gaudow," sagt er knapp, „ich bin bereit, Ihnen eine monatliche Rente auszusetzen."

„Wofür?"

„Dafür, daß Sie mir als mein Doppelgänger keine Unannehmlichkeiten machen. Es ist doch immerhin peinlich, daß jemand, der auf Schritt und Tritt mit mir verwechselt wird, mit dem Offenbarungseid bedroht ist und in undurchsichtigen Verhältnissen lebt. Ich bin ernsthafter Kaufmann, ich habe wenig Sinn fürs Romantische." Hier lächelt er über sich selbst: Wenn dies alles nicht romantisch war? „Also tausend Mark monatlich, Herr Gaudow, unter der Bedingung, daß Sie so leben, daß ich nicht in Unannehmlichkeiten komme."

Berts Fassungslosigkeit wird von einer eiskalten Wut verdrängt. Das Angebot ist eine Art Rettung und doch: eine Gemeinheit! Man will etwas erkaufen, was eigentlich selbstverständlich ist, seine Anständigkeit. Man traut ihm also nicht nur leichtsinnige, sondern auch unsaubere Dinge zu. So will man ihn an die Kette legen.

Die Kette sind die tausend Mark. Woher nimmt der Mann ihm gegenüber eigentlich das Recht dazu? Nur weil er Lorenz Oerdeli ist und reich?

Aber — ablehnen!!? Es geht nicht, man kann nicht ablehnen. Wenn Döring nur schon weiter wäre, aber es scheint ihm auf einmal, als wäre dieses Geschäft doch nicht so sicher. Oerdeli hat beinahe wegwerfend davon gesprochen. Und davon versteht der Mann da etwas. Wenn nun Dörings Pläne nicht klappen, dann ist das letzte bißchen Geld, das die arme alte Dame da oben in Schleswig ihm vertrauensvoll geliehen, auch fort. Der Schmuck? Wer kauft heute Schmuck? Außerdem, ehe Tante Annette den Familienschmuck verkauft, eher verhungert sie.

Nimmt er aber hier an, dann kann er Tante Annette auszahlen, sie hat es bitter nötig mit dem bißchen Rente. Also: man muß annehmen. Aber nicht diesen Bettel von tausend Mark. Wenn Herr Oerdeli es für nötig hält, seine, Berts, Anständigkeit zu kaufen, dann bitte, aber mit andern Beträgen. Dann soll er sich nicht so schäbig zeigen.

Berts Gesicht ist dunkelrot.

„Glauben Sie wirklich," sagt er hochmütig, „daß ich so als Ihr guter Leumund sozusagen mit tausend Mark auskomme? Wie haben Sie sich das vorgestellt?"

Oerdelis Gesicht ist verächtlich:

„Also das Doppelte. Genügt das?"

Bert nickt. In ihm kocht es. Wenn dies noch länger dauert, springt er seinem Doppelgänger an die Kehle.

Verwandelt ist auf einmal alles um die Beiden herum. Das Zimmer, eben noch wie eine stille, behagliche Zuflucht kennerischer Genießer ist heiß, verräuchert, bedrückend. Der Wein hat seine süße Kühle verloren, schmeckt nach Rauch und Abgestandensein. Auf einmal sieht man die Zigarettenasche auf dem überfüllten Aschenbecher auf dem weißen Tischtuch sind ein paar Flecke. Das Geklapper der Kellner von der Anrichte her, vorhin vollkommen untergegangen in der behaglichen Genießerstimmung, schrillt auf.

„Haben Sie sonst noch etwas für mich," Herr Oerdeli?" fragt Bert knapp, er erhebt sich, steht am Tisch, als wäre er nicht eben noch gleichberechtigter Gast gewesen sondern Angestellter dieses Lorenz Oerdeli, der ihn kaufen will.

Oerdeli, sitzenbleibend, antwortet kurz:

„Nein, danke. Wenn Sie sich morgen bitte in meine Filiale, Leipzigerstraße —", er nimmt aus seiner Brieftasche eine Visitenkarte, hier die Adresse — „einstellen wollen, man wird Ihnen dort gegen entsprechende Unterschrift die erste Rate auszahlen. Das Geld geht Ihnen pünktlich an jedem Monatsersten zu. Die Vereinbarung werde ich durch meinen Anwalt aufsetzen lassen. Mein Filialdirektor hat Vollmacht, zu unterzeichnen."

„Zahlen," ruft Bert scharf. Der Oberkellner Franz flitzt herbei.

Oerdeli macht eine Bewegung: „Bitte."

„Nein, Herr Oerdeli. Unser Vertrag gilt ja erst von morgen. Heute zahle ich noch für mich."

Er wirft Franz einen Geldschein auf den Tisch. „Rechnen Sie ab, Franz, der Rest ist für Sie. Guten Abend."

Knappe Andeutung einer Verbeugung. Oerdeli erhebt sich halb, besinnt sich, setzt sich wieder hin.

Er sieht Bert Gaudow nach, der schnell und gestrafft durch die Tür entschwindet. Er hat ein Gefühl in sich, aus Unbehagen und Unruhe gemischt.

Fünftes Kapitel

Eine Weile sitzt Oerdeli noch bei seinem Wein, aber der Bodensatz ist trübe.

„Wie alles im Leben," denkt Lorenz Oerdeli. Er weiß selber nicht, was er will. Er ist eigentlich müde und dennoch nicht müde genug zum Schlafengehen.

Unschlüssig steht er vor dem Lokal auf der Straße. Die Bogenlampen Unter den Linden werfen milchig-hellen Schein in das Laubwerk der Bäume. Falter umkreisen in zackigem Flug die runden Glaskuppeln. Die ersten Linden müssen aufgebrochen sein. Es duftet schwer unter den dunklen Kronen.

Oerdeli geht langsam den Mittelweg entlang. Das ist eine kleine Allee für sich. Die Autos auf dem Fahrdamm, die Ungetüme der Autobusse, die, schwer schwankend, mit ihrer Menschenfracht hoch oben bis an die Verdecke gefüllt, aus der Friedrichstraße vom Brandenburger Tor und von der Oper heranrollen, scheinen gar nicht zu diesem Stück blühenden Lindendunkels zu gehören. Die bunten Lichtreklamen blitzen nur ruckartig in dies abgeschlossene Stück der grünen Allee. Man könnte ganz vergessen, daß man in Berlin ist. Man braucht nur die Ohren durch den Willen zu verschließen, vor dem Rufen, dem Summen der großen Stadt. Dann kann man denken, man ginge unter den Bäumen am See in der Heimat oder unter den Linden, die breit den Platz vor dem Hause der Mutter in Stuttgart einfrieden.

Dieser Duft der aufgebrochenen ersten Linde ist immer eine Gefahr für Lorenz Oerdeli. Er macht sehnsüchtig und einsam, bringt das mütterliche Erbteil im Seelischen an die Oberfläche und läßt die Wirklichkeit versinken.

Ziellos wandert Lorenz Oerdeli weiter. Die Friedrichstadt mi tihrem Abendleben nimmt ihn auf. Ein Kinoplakat läßt ihn aufmerken.

Kino ist gut, denkt er. Kino ist wunderbare Auslösung für Menschen, die nichts von sich wissen wollen. Irgend ein belangloser Film wird gespielt. Aber das Beiprogramm zeigt, wie das Plakat verkündet, eine Reise durch Norwegen.

Lorenz Oerdeli kennt Norwegen nicht. Immer schon hat er einmal dorthin reisen wollen. Nun lockt es ihn, diese verlorene Abendstunde damit zu erfüllen.

Er geht durch das Dunkel eines rot ausgeschlagenen kleinen Raumes. Die Taschenlampe eines Mädchens leuchtet auf. Stufen hier und dort, nun die Logentür. Er muß sich bücken, um nicht anzustoßen. In der Nebenloge, durch eine halb hohe Wand getrennt, unterscheidet er die Umrisse einer Frau, eines Mannes. Dann sitzt er auf seinem Sessel in der Ecke.

Die Leinwand erhellt sich, zeigt das Bild eines stillen Fjordes. Die Klangapparatur spielt „Ueber den Wellen". Er sieht nur die weite Wasserfläche, die den Augen dargebracht wird, und die groß aufgebauten Berge.

Plötzlich hört er nebenan unterdrücktes Flüstern. Eine Männerstimme sagt irgend etwas. — Eine Frauenstimme antwortet leise, wie in Angst.

„Lassen Sie mich, lassen Sie mich." klingt es leise, aber vollkommen deutlich an Oerdelis Ohr.

Ein Stuhl rückt, ein Poltern, ein leiser Aufschrei.

Unwillkürlich springt Lorenz auf, beugt sich über die Loge, sieht in dem unbestimmten Dämmer die Umrisse einer männlichen Gestalt und die einer Frau, die sich vorbeugt vor dem Männergesicht, das sich ihrem Mund genähert hat. Es ist etwas wie ein kleiner Kampf in dieser winzigen Loge.

Wieder ein angstvoller, fast nur geflüsterter Aufschrei! Ohne Besinnung schwingt sich Lorenz Oerdeli über die Trennungswand hinweg.

Im Dunkel drehen sich blitzschnell zwei Gesichter ihm zu.

Im gleichen Augenblick ist die Vorführung beendet. Es wird Licht.

Lorenz sieht in ein verlegenes, freches Männergesicht, das zu einem Jüngling von zweifelhafter Eleganz gehört. Und von dem jungen Mann sieht er zu einem dunkelroten, verstörten Mädchengesicht.

Ehe er noch etwas sagen kann, hat sich der Gent zur Logentür herausgedrückt. Das junge Mädchen vermag noch nicht zu sprechen. Es ist vollkommen außer sich, es zittert. Tränen stehen in seinen Augen. Lorenz kann sich schon denken, was es gegeben hat.

„Ist der Bursche frech gewesen?" fragt er jetzt freundlich lächelnd. Er sieht auf das verwirrte, braune, junge Ding: „Nun, Sie sehen, er hat den besseren Teil der Tapferkeit gewählt und ist geflohen. Kann ich sonst noch etwas für Sie tun?"

Die Kleine vermag noch nicht zu antworten. Sie sitzt auf ihrem Sessel, zittert, sieht Lorenz mit einem scheuen Blick an.

Der stutzt. Woher kennt er doch dieses Gesicht, diese Augen, die zwischen Braun und Schwarz schimmern und an Kirschen erinnern, diesen kleinen, festen Mund, die etwas eigensinnige Nase? Dieses warme Bronzefarbe der Wangen, die an die samtige Haut von Pfirsichen erinnert und einen winzigen Goldflaum auf sich trägt?

Da steigt plötzlich der Amerikaner vor ihm auf, dieser lange, schlackig dürre Mann, hinter ihm wie ein Bündel gezogen, ein kleines, braunes Mädel in einem kleinstädtischen Kleid, einen kaffeebraunen Hut mit grellroten Blumen garniert.

Aber dies Mädchen hier hat das vollkommenste weiße Komplet an, eine Smokingjacke, die eng über der zarten Figur sitzt, hochhackige Schlangenschühchen, sehr elegante Handschuhe und ein Käppchen, weiß mit etwas grün, sitzt auf dem goldbraunen Haar. Und doch, wie sie jetzt die Augen wieder zu Lorenz aufschlägt, diese kleine elegante Dame, da ist sie das Mädchen vom D-Zuge. Er hat ein gutes Gedächtnis für Gesichter.

Zwei Doppelgänger auf einmal wird es doch nicht geben? Das ganze Leben ist doch schließlich nicht auf verrückten Aehnlichkeiten aufgebaut. Und so fragt er denn kurz entschlossen:

„Ich glaube, gnädiges Fräulein, wir kennen uns schon. Darf ich Sie fragen, ob Sie vor fünf Tagen mit dem Stuttgarter Zug nach Berlin gekommen sind?"

Da nickte die kleine Braune:

„Dösch bin i scho," sagt sie und wird zutraulicher. Und dann streckt sie ihm die Hand entgegen.

„I dank Ihne scho vielmals," sagt die kleine Braune, „wenn Sie nicht gekomme wäre — —"

Sie zittert wieder. Das Verstörte und Aengstliche paßt so gar nicht zu der Eleganz, in der sie da vor ihm sitzt. Die hätte viel besser gepaßt zu dem kleinen Mädel in dem Fähnchen, mit den wilden, roten Geranienblüten am Strohhut.

Lorenz begreift nicht, wie solch eine Verwandlung mit der Kleinen vor sich gegangen, aber es lockt ihn eben so sehr, das zu erfahren, wie ihn das kleine süddeutsche Gesicht lockt. Der Dialekt, so unverfälscht und treuherzig schwäbisch, ist Jugend. Auf einmal ist nicht mehr Berlin um ihn, auf einmal ist hier Süddeutschland. Auf einmal ist er zuhause.

Und so hält er dann die kleine, weiß behandschuhte Hand fest und sagt beruhigend:

„Sie müssen nicht mehr an das dumme Erlebnis denken. Darf ich statt dieses zweifelhaften jungen Herrn ein bißchen hierbleiben?"

Mit einem ersten Lächeln — wieviel Schalkhaftigkeit liegt in diesem Lächeln, wieviel Witz in ihrer schnellen Antwort! — sagt sie:

„Aber Sie sind ja auch noch ein ganz junger Herr," und dann wird sie blutrot.

„Na, so jung doch nicht." Er muß dabei unwillkürlich lächeln. „Aber ich verspreche Ihnen, wenn Sie mit mir irgendwo eine Stunde plaudern wollen, da geschieht Ihnen nichts."

„Ruhe," ruft ein dicker Mensch aus der Parkettreihe dicht vor der Loge.

(Fortsetzung folgt)

SCHWER WAR DER WEG

Originalroman von Hermann Weick

Nachdruck verboten

(6. Fortsetzung)

Er ertappte sich immer wieder dabei, wie er an den Strand zurückging und zum Gehweg hinaufblickte. Die Verstimmung in ihm wuchs noch mit jeder neuen Minute.

Jetzt mache ich endgültig einen Strich unter die dumme Geschichte! befahl er sich und sprang, gleichsam um seine Gedanken in eine andere Bahn zu zwingen, mit weiten Sätzen ins Wasser hinein, den Wellen entgegen, die brausend herankamen und über ihn hinwegstürzten.

Das tat gut. Sein Körper atmete wohlig in dem kühlen, salzigen Wasser.

Da hörte Hollenkamp, als wieder einmal gewaltige Wellen über ihn gebraust waren und er prusteln und sich schüttelnd das Wasser sich aus den Augen rieb, an seiner Seite einen Ruf.

Er fuhr herum.

Ein lachendes Gesicht sah ihm entgegen. Aus den Wogen tauchte die schlanke Gestalt Christa Rojahns auf.

Mit einem Schlag war Hollenkamps schlechte Laune verweht. Eine unsagbare Freude durchströmte ihn. Er streckte Christa Rojahn die Hand entgegen, in die sie die ihre legte.

„Ich habe mich verspätet," sagte sie, sich entschuldigend. „Meine Wirtin bat mich, ihr einen Brief, den sie von Verwandten aus England erhalten hatte, zu übersetzen; da fand die gute Frau dann des Erzählens kein Ende!"

Hollenkamp hörte kaum, was Christa sprach. Er sah sie nur an. Sie war da! Sie war zu ihm gekommen! . . .

Er wollte reden, ihr sagen, wie sehr er sich über ihr Kommen freue. Da aber jagte eine Welle heran und verwehrte ihm, zu sprechen. Er nahm Christa bei der Hand. So schritten sie den Wogen entgegen.

Sie jauchzte, als das Wasser über sie hinwegstürmte. Lachend sah sie Hollenkamp an.

„Herrlich ist das!" jubelte sie und warf sich aufs Neue den Wogen entgegen.

Hingerissen sah Hollenkamp ihr nach. Wie schön und schlank und biegsam war ihre Gestalt, als sie nun, bis zu den Hüften vom Wasser umwogt, vorwärts strebte. Uebermütig warf sie sich einer neuen hohen Welle entgegen, die angestürmt kam. Für Sekunden verschwand sie in dem weißen Gischt; dann kam sie wieder zum Vorschein.

„Das war eine kräftige Dusche!" rief sie und schüttelte sich. „Aber warm wird man davon!"

Immer wieder sah Hollenkamp das Mädchen an. Sie erschien ihm heute anders als sonst. Etwas Jungenhaftes, Uebermütiges war in ihrem Gebahren. Es war, als habe sie mit den Kleidern das Gemessene, Zurückhaltende, das sie sonst an sich hatte, abgestreift, und nun war sie ein lustiges, keckes Menschenkind, dem die frohe Laune aus den Augen blitzte.

Sie legten sich dann in den Sand. Christa Rojahn nahm die Bademütze ab; ihr blondes Haar glänzte in der Sonne.

Eine gehobene Stimmung war in ihnen. Sie plauderten miteinander, als kennten sie sich seit Jahren schon.

Draußen zog in rascher Fahrt ein Segler auf dem Meere dahin. Christa wies hinaus.

„Sehen Sie!"

„Schade, daß ich mein Boot nicht hier habe!" erwiderte Peter Hollenkamp darauf. „Ich hätte große Lust, wieder einmal zu segeln!"

„Es ist ein schöner Sport! Ich fahre oft mit Freunden auf dem Starnbergersee."

„Wollen wir diese Tage einmal mit einem Segler hinausfahren?"

„Gerne."

Christa Rojahn blickte dem Segelboot nach, das soeben mit raschem Schwunge wendete. Es lag ganz schief auf dem Wasser; man konnte meinen, es werde jeden Augenblick von den Wogen überspült.

„Ich denke es mir schön," begann sie sinnend, „morgens ganz in der Frühe hinauszufahren und draußen den Sonnenaufgang zu erleben!"

Hollenkamp griff den Gedanken eifrig auf.

„Wollen wir morgen früh fahren?"

Sie antwortete lächelnd:

„Mir ist es recht!"

Dr. Steffens tauchte in der Nähe auf. Neugierig musterte er die Umherliegenden. Als er Hollenkamp sah, kam er rasch herbei.

„Endlich finde ich Sie! Den ganzen Strand habe ich schon nach Ihnen abgesucht!"

Da bemerkte er erst, daß Hollenkamp sich in Gesellschaft einer Dame befand.

„Verzeihung," sagte er hastig. „Ich dachte, Sie seien allein!"

Hollenkamp lachte.

„Bleiben Sie getrost hier, Doktor! Die Dame tut Ihnen nichts!"

Steffens hatte sogleich seine alte Keckheit wiedergefunden.

„Daran zweifle ich nicht!" antwortete er und verneigte sich vor Christa Rojahn. „Im übrigen bin ich gar nicht furchtsam!"

Auf Hollenkamps Bitte nahm Steffens bei ihnen Platz. Er erzählte Hollenkamp, daß er am Abend vorher Bekannte getroffen und mit ihnen bis spät am Morgen das Wiedersehen gefeiert habe.

Während er sprach, gingen seine Blicke immer wieder neugierig zu Christa Rojahn hinüber. Wo mag dieses hübsche Mädel auf einmal hergekommen sein? dachte er. Wie kommt Hollenkamp zu ihr? . . . Sein leicht entzündbares Herz begeisterte sich sogleich für Christa, und er beneidete Hollenkamp, weil dieser immer an die schönsten Frauen und Mädchen geriet.

Warum hatte er selbst nicht solches Glück! . . . Er war doch sicher auch empfänglich dafür! . . .

Er ließ sich aber durch diese Erwägungen seine gute Laune nicht verderben. Christa Rojahn hatte Gefallen an seinem lustigen Wesen. Sie kam rasch in eine Unterhaltung mit ihm und freute sich über seine witzigen Einfälle.

Hollenkamp hörte ihnen lächelnd zu. Plötzlich wurde sein Gesicht finster. Auf dem Strandwege sah er Lucie Böhme nahen. Die Schulspielerin hatte ihn bemerkt und machte Anstalten, herunterzukommen.

Dieses Zusammentreffen war Peter Hollenkamp sehr peinlich. Was würde Christa Rojahn denken, wenn die Schauspielerin jetzt zu ihnen käme und ihn als guten Freund begrüßte!

Da gewahrte er, daß Lucie Böhme auf der Treppe plötzlich stehen blieb. Sie schien gesehen zu haben, daß er sich in Gesellschaft einer Dame befand. Ihr Gesicht rötete sich vor Aerger. Dann machte sie kurz kehrt und ging, ohne sich nochmals umzuwenden, den Weg zurück den sie gekommen war.

*

Dunkelheit herrschte noch, als sie zum Strand kamen. Grau lag das Meer da; es rauschte düster, geheimnisvoll.

Die Luft war kühl und feucht. Ein scharfer Wind pfiff über sie hin.

„Ist es Ihnen nicht kalt?" fragte Peter Hollenkamp besorgt.

Christa lachte.

„Nicht im geringsten! Ich habe mich ja folgsam, wie Sie mir geraten haben, in Mäntel und Jacken eingehüllt, als wollte ich eine Nordpolfahrt unternehmen!"

Unter der blauen Mütze, die sie tief ins Gesicht gezogen hatte, sahen ihn ihre Augen froh an.

Die beiden Bootsleute, die wartend im Segler standen, begrüßten sie mit kurzen, unverständlichen Worten. Es waren zwei alte Männer mit grauen, verwitterten Gesichtern.

Christa und Hollenkamp nahmen auf der Bank in der Mitte des Bootes Platz. Gleich darauf schoß es ins Meer hinaus. Der Wind jagte in die Leinwand und trieb den Segler schnell dahin.

Sie fuhren weit hinaus. Die Wellen wurden stärker und ließen das Boot wie ein Spielzeug auf und nieder tanzen. Als sie zurückblickten, lag das Land nur noch schwach sichtbar wie ein dünner Streifen über dem Meeresspiegel.

Noch immer herrschte ein fahles Licht. Aber nun wurde es rasch heller. Das Düstere, Graue des Meeres wich einem bläulichen Schein.

Sie fuhren kreuz und quer. Nirgends war ein Schiff zu sehen; sie schienen ganz allein auf dem Meere zu sein.

Der Himmel begann, sich zu röten.

„Nun muß die Sonne bald kommen!" sprach Hollenkamp.

„Ich freue mich!" erwiderte Christa Rojahn in verhaltenem Jubel.

Beglückt fühlten sie ihre Nähe. Immer wieder sah Hollenkamp das Mädchen an; aber wie in einer geheimen Scheu vermied es Christa Rojahn, seinen Blicken zu begegnen.

Der Wind hatte nachgelassen; leise rauschten die Wellen, durch die das Boot zog.

Nun lag das Meer hell, klar, wie ein unermeßlich großer Spiegel vor ihnen. Majestätisch wölbte sich der blaue Himmel über den Wassern.

Da . . . Von ihren Lippen kam gleichzeitig ein Freudenruf. Ueber das Meer jagte ein blinkender Schein. So leuchtend, so strahlend war er, daß sie für Sekundendauer die Augen schließen mußten.

Die Sonne kam!

Sie stieg herauf, strahlend wie eine Königin. Ihr Licht strömte über das Meer hin und tauchte es in einen dunkel glühenden Schein. Es war, als braunten die Fluten.

Und immer mehr erhob sich das Gestirn, bis es ganz über dem Meere stand. Nun prangte alles in Licht und Glanz, und die Wellen, die an ihnen vorüberzogen, schienen goldene Ketten zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Sekunden zwischen Leben und Tod

Ein heldenhafter Kapitän – Die Luftschiffkatastrophe von Lakehurst in der Darstellung von Passagieren

Die Unglückskatastrophe des Luftschiffes „Hindenburg" in Lakehurst ist noch immer in Dunkel gehüllt. Noch hat die Untersuchungskommission zu klären, wie es zu dem Unglück gekommen ist. Der Schicksalsschlag, den unsere Zeppelinluftschiffahrt getroffen hat, ist indessen kein Grund zu einem Mißtrauen in die Luftschiffahrt. Der Reichsminister der Luftfahrt, Generaloberst Hermann Göring, hat die wegweisenden Worte dafür gefunden, wie wir uns zu verhalten haben. „Jetzt erst recht" — so führte er aus — „werden wir unter Verwertung der letzten Erfahrungen alles daran geben, den Luftverkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten für immer und ungefährdet in die Tat umzusetzen."

Erst jetzt, nachdem einige Zeit vorüber ist, liegen uns auch die verschiedensten Berichte über die Katastrophe vor, die dem Empfinden einer Reihe von Beteiligten Ausdruck geben, die das Unglück am eigenen Leibe miterlebten. Groß und stolz steht vor allem vor uns das Bild Kapitän Lehmanns, der auf dem in Flammen aufgegangenen Kommandostand des Luftschiffes zusammen mit dem Kapitän Pruß aushielt, bis ihm die brennende Uniform vom Leibe fiel. Erst im allerletzten Augenblick rettete er sich. Seine letzten Worte, die er vor seinem qualvollen Tod sprach, sind die Worte eines aufrechten Mannes der Tat und der Pflicht, die in unsere Herzen eingegraben gehören. Kapitän Lehmann erklärte: „Für mich stand es fest, daß ich auf dem Schiff bis zum letzten auszuhalten hatte. Immer noch hatte ich die Hoffnung, eine ungefährdete Landung zu erzwingen. Alle Gegenstände um mich herum standen in hellen Flammen, und dann kam der Augenblick, in dem ich es nicht mehr länger auf meinem Platz aushalten konnte. Die Fenster der mittleren Kontrollkabine waren offen, und ich sprang aus einer Höhe von ungefähr 100 Fuß ab, nachdem meine ganzen Kleider völlig abgebrannt waren."

Ueber den Hergang der Katastrophe in diesen Sekunden zwischen Leben und Tod haben sich weitere an der Fahrt Beteiligte geäußert. Sie geben uns ein eindrucksvolles Bild des furchtbaren Unglücks. Bekanntlich stand das Luftschiff sofort in Flammen. Instinktiv sprangen die am Fenster des Luftschiffes Stehenden ab. Teilweise liefen sie, obwohl manche schwer verletzt waren, in alle Richtungen davon. Unter heldenmütigem Einsatz retteten die amerikanischen Mannschaften, wer zu retten war. Die meisten der überlebenden Passagiere, die zum Teil aus tiefer Ohnmacht erst im Krankenhaus wieder aufwachten, konnten sich nur an das Feuer erinnern, das urplötzlich ausgebrochen war.

Welch eine Situation auf dem Luftschiff herrschte, als das Feuer ausbrach, schildert in Telegrammstil ein Kabelbericht der Frau des deutschen Schriftleiters Adelt an die „Leipziger Neuesten Nachrichten", in dem es unter anderem hieß: „Alle erwarteten ungeduldig Landung. Das Schiff ging tiefer. Wir sahen, wie zwei Halteseile hinabgelassen wurden. Die Landemannschaft kam über das Feld gelaufen. Am Rande des Platzes standen Tausende. Wir lachten und winkten. Dort unten auch zwei Brüder meines Mannes, die er seit dreißig Jahren nicht gesehen. Plötzlich ein furchtbarer dumpfer Knall. Wir wurden vom Fenster gegen die Innenwand geschleudert. Tische und Stühle wie Barrikaden, hinter Fenster gelbroter Schein wie Sonnenaufgang. Glaubten uns verloren, einer betete laut, wünschte schnell zu sterben. Mein Mann packte mich, jemand schrie: raus! Später hörte ich: das war Lehmann. Sprangen aus Fenster. Schiff schon am Boden. Unten glühendes Metall. Ich fiel, keine Kraft aufzustehen, mein Mann rettete mich. Liefen voran, kehrten um, um zu retten. Aber nur gigantische Fackel lodert zum Himmel. Mein Mann starrte ins Feuer, sprach irre, wollte nicht fort. Jemand setzte uns ins Auto. Dort saß Frau Doehner mit zwei kleinen Söhnen. Kinder schrien und schüttelten verletzte Hände. Vater und Tochter Doehner tot. — Wurden ins Marinehospital gebracht. Neben mir rief man nach Priester, Kapitän Lehmann im selben Raum, saß aufrecht und gefaßt, schrecklich verbrannt. Andere weinten."

In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" berichtete dann Leonhard Adelt selbst, der im Krankenhaus wieder zur Besinnung gekommen war, über die Sekunden zwischen Leben und Tod auf dem Luftschiff: „Vielleicht war das Luftschiff elektrisch überladen. Denn bei der Erdberührung der Landungskabel gab es eine Stichflamme. Kapitän Lehmann rief mir nur das eine Wort zu: Blitzschlag. Wir wollten nach vorn springen, wurden aber durch die Flammen zurückgedrängt. Dann sprangen wir beide durch das Fenster. Wir verwickelten uns in den Landungskabeln, Flammen verbrannten uns Gesicht und Hände. Amerikaner rissen uns aus dem Gewirr der Kabeln und Taue noch rechtzeitig heraus. Die Amerikaner haben großartige Hilfe geleistet."

Tief beklagenswert ist das Schicksal der Familie Doehner, die sich unter den Passagieren und auf der Fahrt nach Mexiko befand. Der „Berliner Lokalanzeiger" brachte einen Bericht, der die Rettung von Frau Doehner und ihrer beiden Söhne schilderte: „Der Vater, Hermann Doehner, und die 14jährige Irene haben den Tod gefunden; die Mutter, Mathilde Doehner, und der 8 jährige Werner liegen im Sterben; der 10jährige Walter ist schwer verletzt. Und niemand von den Ueberlebenden der Familie weiß von dem Geschick der anderen. Mitreisende haben erzählt, wie die noch junge Mutter sich mit der Tochter und ihren beiden Söhnen plaudernd und scherzend im Speisesaal aufhielt, als das Luftschiff sich zur Landung anschickte. Die aufgeregte Irene lief, von einer fieberhaften Erwartung ergriffen, hinaus. Kaum hatte sie den Saal verlassen, als die Katastrophe hereinbrach. Frau Doehner stürzte zum Fenster, sah zu ihrer Rechten den fahlen Schein des brennenden Wasserstoffgases, eilte zurück, ergriff ihre Söhne und stieß sie durch das geöffnete Fenster, damit sie nicht bei lebendigem Leibe verbrannten. Dann irrte sie umher, suchte Mann und Tochter, fand sie nicht und entschloß sich endlich, ebenfalls den Sprung in die Tiefe zu wagen, nachdem sie noch die Schmucksachen, die sie in der Handtasche trug, in fliegender Hast angelegt hatte. Sie hat diese Szene den Aerzten, die ihr die erste Hilfe gaben, selbst geschildert: „An beiden Seiten des Salons züngelten die Flammen auf. Da nahm ich meine Söhne, küßte sie, hob die Jungen durch das Fenster und ließ sie zu Boden fallen."

Ebenfalls im „Berliner Lokalanzeiger" schrieb ein Berichterstatter, der nach der Katastrophe die Krankenhäuser besuchte und sich nach den Geretteten erkundigte, weitere interessante Einzelheiten über Mitreisender der Fahrt. Wir lesen: „Mit Willy Speck, dem Funkinspektor des „Hindenburg", ist auch der Funkoffizier Eichelmann das Opfer seines verantwortungsvollen Berufes geworden. Er fuhr zum erstenmal Mal mit dem „L. Z. 129" über den Nordatlantik. Es war sein ausdrücklicher Wunsch, denn vorher tat er seit vielen Jahren Dienst an Bord des „Graf Zeppelin", und er wollte doch so gern einmal in Newyork gewesen sein. Die Reederei erfüllte ihm diesen Herzenswunsch, aber die Erfüllung wurde sein Tod. — Während der Fahrt über den Ozean wurde Obersteward Kubis, der das wirklich seltene Jubiläum einer 25jährigen Zugehörigkeit zum Werk des alten Grafen feiern konnte, von dem schwedischen Zeitungsmann Birger Brinck über seine Erlebnisse in diesem Vierteljahrhundert befragt. Der skandinavische Journalist funkte dieses Interview über den Sender des „Hindenburg" in die Heimat. Kubis wurde unverletzt gerettet, aber der Mann, der den skandinavischen Zeitungen melden konnte, daß der Obersteward auf seinen Zeppelinfahrten sozusagen drei Reisen von der Erde zum Mond und zurück gemacht hatte, steht nicht auf der Liste der Geborgenen. Birger Brinck fand den Flammentod."

Ergreifend zu lesen ist auch der Tod eines jungen Ehepaares namens Pannes, von dem die „Frankfurter Zeitung" nach dem Bericht eines der geretteten Fahrgäste, Otto Clemens, die nachstehende Meldung brachte: „Ich befand mich im Innern des Schiffes, photographierte, als ich plötzlich die Flammensäule emporschlagen sah. Ich wußte zu erst nicht, was ich tun sollte, an Bord bleiben oder abspringen? Meinem Begleiter Pannes, der neben mir stand, rief ich zu: „Wir wollen versuchen, durch die Oeffnung hier durchzukommen und abzuspringen." Ich hörte noch, wie Pannes erwiderte: „Ich muß erst meine Frau suchen." Dann sprang ich ins Leere. Während ich mit dem Leben davonkam, fand Pannes zusammen mit seiner jungen Frau den Tod."

Der Koch Grötzinger, ein junger Mensch von zwanzig Jahren, erzählte seinen Aerzten, wie er sich rettete: „Ich glaube, ich sprang etwa 16 Meter tief, vielleicht war es auch etwas weniger, ich kann mich irren. Keine Warnung ging dem Unglück voraus. Ich hörte eine laute Detonation, stürzte zum Fenster und sah, wie sich das Schiff zur Erde neigte. Es herrschte eine entsetzliche Hitze. Ehe ich absprang, sah ich noch einige Fahrgäste, die vor dem Sturz in die Tiefe zurückschreckten und sich umwandten. Sie sind sicherlich in den Flammen umgekommen."

Ueber den Tod des von uns bereits am Anfang unseres Berichtes erwähnten Kapitän Lehmann schrieb die „Süddeutsche Sonntagspost": „Kapitän Lehmann hat die Nerven nicht verloren, als das Schiff in Flammen aufging und jede Rettung unmöglich schien. Zusammen mit Kapitän Pruß hielt er auf seinem Posten in der Kommandobrücke aus und tat sein Möglichstes, den Fahrgästen beizustehen. Als viele nicht wußten, was sie tun sollten, brüllte er ihnen den Befehl „Raus" zu, ja, wie berichtet wird, hat er sogar noch Vermutungen über die Ursachen ausgesprochen. Erst als er sah, daß nichts mehr zu retten war, als die Flammen ihn einhüllten, sprang er zusammen mit Pruß aus der Gondel. Dann freilich, als er der Gefahr entronnen war, erfolgte der Zusammenbruch. Aber trotz seiner schweren Verletzung raffte er sich wieder auf und lief davon, gehetzt von den hinter ihm rasenden Flammen. Seine Energie war so groß, daß die Aerzte zuerst annahmen, er sei überhaupt nur leicht verletzt. „Das nächste Mal werden wir hoffentlich mit Heliumgas fahren," waren seine Worte, als er eingeliefert wurde. Noch kurz vor seinem Tode erzählte er einem der vier Aerzte, die ihn mit aufopfernder Hingabe pflegten, wie er die letzten Augenblicke auf der Kommandobrücke erlebte.

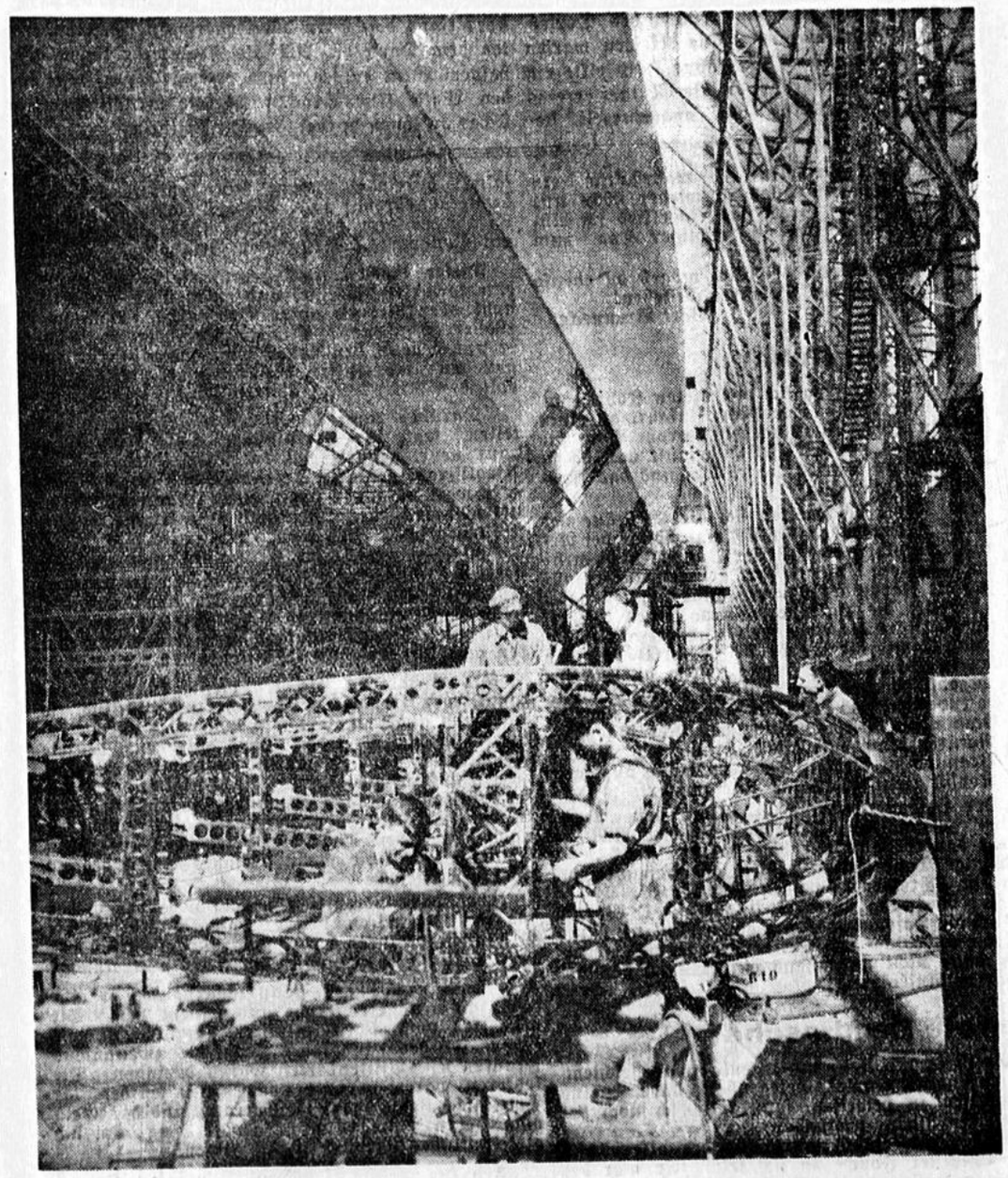
Nach der Rückkehr des Luftschiffes wollte er in Frankfurt einen Vortrag vor der Weltwirtschaftlichen Gesellschaft über den Luftverkehr halten. Das Schicksal hat ihn daran gehindert, aber das Manuskript ist da. Es ist zu einem Vermächtnis für die deutsche Luftfahrt geworden und gibt das Vertrauen wieder, das dieser Mann, der mehr als 25 Jahre im Dienst des Zeppelins stand, in den Luftschiffverkehr setzte. Ein wöchentlicher Verkehr mit Amerika schwebte ihm vor, denn dem „Hindenburg" sollten zwei weitere Zeppeline gleicher Bauart folgen. Er war erfüllt von der Idee des Grafen Zeppelin und hat sein Leben dieser Idee gewidmet."

*

Wer etwa nach dem bedauerlichen Ereignis der ungeklärten Katastrophe das Vertrauen in die Sicherheit der Luftschiffahrt verlieren wollte, wäre töricht. Ueberall kann durch ein unglückliches Verhängnis einmal ein Unglück vorkommen. Nicht umsonst erklären auch ausländische Zeitungen die absolute Sicherheit der Luftschiffe. So erinnerte der „Daily Telegraph" daran, daß „Graf Zeppelin" auf seinen Fahrten nach Brasilien schon 90 mal fahrplanmäßig und ohne jeden Zwischenfall den Atlantik überquert hat und daß auch das Luftschiff „Hindenburg" nicht weniger als 2000 Personen bisher absolut sicher bis nach Lakehurst befördert habe. Wir haben keinen Grund, an dieser 100prozentigen Fahrsicherheit der Luftschiffe zu zweifeln. Wir werden alles daran setzen, unsere Luftschiffe so zu vervollkommnen, daß solche Unglücke in Hinkunft unmöglich sind.



Der Reichsminister der Luftfahrt, Generaloberst Hermann Göring, in seinem Aufruf nach dem schweren Schicksalsschlag: „Jetzt erst recht werden wir unter der Verwertung der letzten Erfahrungen alles daran geben, den Luftverkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten für immer und ungefährdet in die Tat umzusetzen". Und so wird in den Werfthallen von Friedrichshafen der Ausbau des neuen Luftschiffes „LZ 130" beschleunigt durchgeführt. Ein Blick in das Innere des Luftschiffes in Richtung zum Heck. (Scherl Bilderdienst)



Deutschlands neues Luftschiff entsteht. Blick in die Halle; im Vordergrund die Montage einer Motorengondel. (Scherl Bilderdienst)

Der Schnellzug

Erzählung von Richard Wenz

Wenn man den Weichensteller Horst fragte, warum er schon mit fünfundvierzig Jahren in den Ruhestand getreten sei, dann pflegte er mit etwas bitterem Scherz zu antworten: „Weil mein Kopf bereits siebzig war"

Dadurch war es denn auch gekommen, daß man von einer Pflichtversäumnis des gewissenhaften Beamten tuschelte, um so mehr, als auch die Eisenbahndienststelle schwieg.

Einmal aber, als man in ihn drang, erzählte er es selber. Das Rangieren des letzten Güterzuges hatte bis spät in die Nacht hinein gedauert. Weichensteller Horst war nach Mittag zum Dienst gegangen obschon er sich nicht wohlfühlte, sondern eine ungewohnte Benommenheit verspürte, die ihn immer wieder fiebrig erschauern ließ. Dennoch glaubte er diesen einen Tag noch aushalten zu können, wenn sich sein Zustand dann nicht gebessert habe, werde ihn etwas Bettruhe schon wieder in Ordnung bringen.

Aber das Hin- und Herlaufen von der einen Weiche zur anderen, dazwischen das Abhören des Fernsprechers und die Verständigung mit dem Bahnhof, der Temperaturwechsel zwischen seiner geheizten Wärterbude und dem von einem scharfen Ost überfegten Gleisplan, das alles hatte seinen taumeligen Zustand und sein Fieber nur noch erhöht. Nachdem der Güterzug wieder ins Hauptgleis eingelaufen war, befiel ihn plötzlich ein eiskalter Schauer, so daß er meinte, sein Gehirn würde ganz leer oder starr.

Noch wirrte ihm der Gedanke durch den Kopf die Bahnhofsdienststelle anzurufen, damit er abgelöst werde; doch kam er nur noch dazu, die Tür seiner Bude aufzustoßen, während ihm schon die Augen zufielen und ein sonderbares Summen in seinen Ohren begann. Anstatt den Hörer des Fernsprechers zu ergreifen, stützte er sich mit der Hand bereits fallend, und sank neben dem Ofen zu Boden, und dann war es ihm, als wälzte sich ein Berg auf ihn. Noch ein paarmal gelang es ihm für Augenblicke die schweren Lider zu heben, die sich jedoch sogleich wieder senkten, wenn das Licht an der Budendecke die Pupillen traf. Ins Schwinden seines Bewußtseins sang der Wind durch die Ritzen der Tür und in das Ofenrohr, stieß manchmal ein rauchiges Sprühfeuer in den Aschenkasten.

Weichensteller Horst hört das wie aus ganz weiter Ferne. Nur denkt er mit einemmal wie traumaufgeschreckt, daß es gar nicht der Wind sei, den er hört, sondern das Rollen des Schnellzuges, der vor Dienstschluß den Bahnhof durchfahren muß.

Der Gedanke beunruhigt ihn so sehr, daß er immer wieder aufruckt, ohne sich doch erheben zu können. Dann scheint es ihm plötzlich, als fiele ein greller Lichtstrahl in sein Gehirn, und wie hingerückt steht da jetzt, erfreulich lesbar, das Wort „Weiche".

Gleichzeitig spürt er aber auch eine brennende Hitze an seiner rechten Kopfseite; seine Hand fährt automatisch an die schmerzende Stelle, da stößt sie an den glühenden Bauch des Ofens, und er wacht auf.

Großäugig sieht er sich in der Bude um, die ihm fremd vorkommt, dann zuckt er zusammen und erinnert sich des grellen Lichtstrahls.

Richtig, die Weiche! Sie steht ja noch auf dem toten Gleis, vor dem ihn das Taumeln angekommen war.

Er will sich aufraffen, doch seine Beine scheinen noch im Schlaf zu stecken. Da bäumt er sich mit aller Willenskraft auf, tastet mit der Linken nach der Tür, zieht sich an der Klinke mit verbissener Zähigkeit ganz in die Höhe, öffnet spaltbreit und wieder blitzt der grelle Lichtstrahl auf. Aber jetzt sehen ihn seine Augen leibhaftig, denn das Tal herunter, schon diesseits der Straßenbrücke, von der das donnernde Rollen der Räder an sein Ohr gedrungen war, rast scheinwerferweit der Schnellzug mit seinen flammenden Laternen auf ihn zu.

Von einem neuen, heftigen Schreck fühlt sich Weichensteller Horst durchzuckt. Noch eine Minute, und der Zug muß den Bahnhof passieren, die Weichenzunge muß über das rote Gleis hinbrausen, gegen den Prellbock.

Horst eingeschlafene Füße stolpern über die Budenschwelle, über den Pflasterplatz davor, die Laderäume hinauf, jetzt noch ein Sprung und es wird geraten sein.

Doch er knickt ins Kiesgeröll des Schienenstranges, fühlt, daß wieder Schwäche ihn befallen will. Da reißt es ihn vom Boden hoch, wie eine Gewalt außerhalb seines Körpers, er stürzt auf den Weichenhebel zu, wirft ihn um, geblendet schon von den feurigen Augen der Lokomotive; dann sinkt er tief ins Grundlose.

Ein Telefonanruf vom Bahnhof nach der Weichenstellerbude blieb ohne Anschluß, so daß man nach ihm sehen kam.

*

Ein Vierteljahr dauerte es, da hatte ihn die Nervenheilanstalt wieder so weit auf die Beine gestellt, daß er heimkehren konnte. Aber auf seinen Posten kam er nicht mehr.

An der Bude geht er nur bisweilen vorbei, weil er meint, dort in einem ganz anderen Leben gewesen zu sein, denn alles in jener Nacht sei ohne den „Werktagskerl" geschehen, den man zur Ruhe gesetzt habe. Das müsse etwas „Jenseitiges" gewesen sein.

Waldwunder

Durch stiller Wälder Düstern
Sinn ich – Schritt um Schritt,
Wunderheimlich Flüstern
Geht vertraulich mit.
Hält mich zart umschlungen,
Küßt mich ungesehn —
Weihevoll durchdrungen
Bleib ich lauschend stehn.

Von der Sonnenhalde
Singt der Fink sein Lied
Mir in's Herz. – Im Walde
Wunder noch geschieht:

Meiner Seele Zagen
Löst sich – Schritt um Schritt –
Wie in frohen Tagen
Singt sie jubelnd mit.

K. Hansen

Der Grobian

Eine Dorfgeschichte von Ernst Kurt Baer

Schnippisch blinzelte Anka den Burschen an, der selbstbewußt durch die Dorfstraße ging. Er kam geradewegs auf sie zu, und bevor sie es verhindern konnte, hatte er ihren Kopf herabgezogen und einen herzhaften Kuß auf ihre Lippen gedrückt. Entrüstet fuhr sie zurück. „Was fällt dir ein, Christian!"

„Daß ich dich gern habe!" lachte er übermütig.

„Mach dich davon, du hergelaufener Schubiak!"

„Aber Anka! Wo wir uns kaum den Verlobungskuß gegeben haben?"

„Du kannst mir gestohlen bleiben!"

„Maria Vauk erzählte, daß du mich gern hättest!"

„Lüge! Ich habe mich dem Peter Wilko versprochen. Der hat mehr Geld als du!" Sie schlug das Fenster zu, daß die Scheiben klirrten.

Christian ging weiter. Im Wirtshaus traf er Peter Wilko. Er packte ihn am Kragen und schüttelte ihn wie eine Medizinflasche vor Gebrauch. „Wenn du meiner Braut noch einmal zu nahe kommst, drehe ich dir den Hals um! Verstanden?" drohte er.

„Wer – wer ist denn deine Braut?" stotterte der Mißhandelte.

„Anka Waldow."

„Um die habe ich mich nie gekümmert. Was willst du also?"

Da lachte Christian behaglich. „Ich habe dich doch nur anständig gefragt, lieber Peter. Wußte ja, daß du ein guter Kerl bist."

*

Am Nachmittag suchte Anka Peter Wilko auf. Er blickte sie unfreundlich an und fragte barsch, was sie wolle.

„Du sollst heute abend mit mir spazieren gehen!" sagte sie.

„Fällt mir nicht ein!" brummte er.

„Wenn ich dich sehr bitte, Peter?" lockte sie.

„Hebe dich weg von mir!"

„Pfui! Du bist unhöflich!" Sie drehte sich beleidigt um.

Er zuckte die Achseln. „Soll ich mir von deinem Grobian blaue Augen holen? Das ist die Geschichte nicht wert."

Anka fand endlich drei andere Burschen, mit denen sie ihren Plan auszuführen gedachte. Auf dem Nachhauseweg traf sie Christian. „Heute abend habe ich ein Stelldichein an der Kirchenruine!" ärgerte sie ihn.

„Mit dem Peter?" lächelte er.

*

Die Burschen warteten am Ausgang des Dorfes. „Der Christian wird sicher nach der Ruine kommen. Wir müssen ganz übermütig sein, damit sich der Grobian so recht von Herzen ärgert!"

Singend und scherzend wanderten die jungen Leute nach der Kirchenruine, unweit des Dorfes. Heller Mondschein war es. Die Kiefern warfen Schatten über den Weg. Der kühne Fritz eilte ein Stück voraus; doch bevor er die Ruine erreicht hatte, blieb er plötzlich wie angewurzelt stehen. Endlich raste er zurück. „Hört nur, hört nur!" keuchte er.

Man lauschte mit angehaltenem Atem auf ein klägliches Gewimmer. Zeitweise verklang es, um lauter und eindringlicher zu beginnen. Zuweilen verstand man die Worte „Zu Hilfe!" In dieser sagenumwobenen Gegend hörte er sich gruslig an. Die Tataren sollen einst hier schrecklich gehaust haben. Die jungen Leute dachten an Gespenstergeschichten. Sie wurden blaß. Der kühne Fritz fand zuerst die Sprache wieder. „Ich werde Hilfe holen!" flüsterte er mit bebendem Munde.

„Ich komme mit!" stieß der zweite Bursche hervor, und schon waren beide auf und davon. Sie hatten es eilig.

Anka forderte den letzten ihrer Getreuen auf, nach dem Wimmernden in der Ruine zu suchen. Aber er wandte klug ein, daß ihr etwas passieren könne, wenn sie allein wäre . . Das Wort blieb ihm im Halse stecken. Wieder erklang das Gewinsel und flehte dringender um Hilfe. Im nächsten Augenblick erschien auf der Fensterbrüstung, umflossen von geisterndem Mondschein, eine hohe Gestalt. „Komm!" schrie der letzte Beschützer Anka zu und rannte die Landstraße hinab dem Dorfe zu.

Sie blickte ihm unschlüssig nach. Aufgeregt pochte das Herz. Plötzlich hörte sie ihren Namen rufen und sah gleich darauf Christian aus der Ruine treten. Sie war wie vom Donner gerührt. „Christian! Dort spukt es!" warnte sie verängstigt.

„Das Gespenst war ich!" lachte er. „Und wenn du nicht meine Braut sein willst, spuke ich weiter!"

Da schloß sie sich zitternd an ihn. Vom Dorf herüber klang das Horn der Feuerwehr. Sie wanderten dem Dorfe zu. Als die Feuerwehr ihnen auf halbem Wege entgegenkam, traten sie zur Seite in den Wald. Unerschrocken stürmte die hilfsbereite Schar an ihnen vorbei, der Kirchruine zu. —

Bunte Skizzen . . .

Offizier und Meister

Im Jahre 1808 bekam ein westfälischer Handwerksmeister einen französischen Offizier als Einquartierung. Wie es nicht anders zu erwarten war, suchte sich der das schönste Zimmer des Meisters, das in einer oberen Etage lag und die freieste Aussicht nach dem Hochsauerland und nach dem Westen, dem Rheinland hin bot. Eines Tages nun mußte der Meister durch das Zimmer, das er gewöhnlich peinlich mied, während der Offizier am geöffneten Fenster stand. Schnell wollte er hindurchgehen, doch der Offizier rief ihn an.

„Hören Sie mal, Meister," sagte er, und ein stolzes Lächeln glitt über sein frisches und noch jugendliches Gesicht, „können Sie mir nicht sagen, wo eigentlich jetzt Deutschland liegt?"

Der Meister merkte wohl den Hohn, der in den Worten des Franzosen lag. Aber er verriet nicht die geringste Erregung.

„Wenn Sie mitkommen wollen, will ich es gerne tun," erwiderte er und ging dem Offizier voran, eine schmale Treppe hinauf zu einem unter dem Dache liegenden kleinen Zimmer. Dieses hatte ein Fenster nach dem Dache zu, aus dem die Gegend nach allen Richtungen zu übersehen war. Der Meister setzte eine Bank unter das Fenster und bat den Offizier, mit ihm hinaufzusteigen und aus dem Fenster zu sehen. So standen sie dicht nebeneinander, der ältliche Meister sah klaren, leuchtenden Auges in das junge Gesicht des Franzosen, dessen Leben bisher vielleicht nichts anderes erfüllt hatte als der große Triumphzug seines vergötterten Herrschers über halb Europa. Eine zeitlang stand nichts als ein tiefes Schweigen zwischen ihnen, dann schien es dem Jungen doch angebracht, es zu unterbrechen. Er entzog sich den durchdringenden Augen des Deutschen und fragte: „Und Meister?" Dieser lächelte gütig, drehte sich der Landschaft zu, zeigte nach Norden, Osten, Süden und Westen, und sagte: „Das alles ist Deutschland!" Das klang so feierlich, daß eine Antwort des Offiziers lange ausblieb. Schließlich schüttelte er den Kopf und antwortete: „Sie irren, Meister, das alles war einmal Deutschland. Jetzt gehört alles zu Frankreich und wird es auch ewig bleiben. Sie und Ihre Kinder werden einmal gute Franzo – – –"

Der Meister unterbrach ihn. „Nie wird das der Fall sein," sagte er ruhig und mit klarer Stimme. „Eure Soldaten haben wohl unser Land erobert, aber nicht unsere Herzen. Und die sind groß, größer selbst als Euer Kaiser!"

Darauf antwortete der Offizier nicht. Aber er unterbrach auch mit Nichts die große Stille, die danach zwischen sie trat, während beide leuchtenden Auges hinaussahen in das blühende Land, der eine mit dem Gefühl eines großen, unauslöschbaren Sieges, der andere mit einer solch starken Hoffnung und bergeversetzender Gläubigkeit in seinem großen und heißen Herzen.

Und die Geschichte lehrt, wer von ihnen recht behielt.

Hermann Neumann.

Fridolin und der Brummer

Der alte, knorrige Apfelbaum hat wiederum sein Brautkleid angezogen. Mit lauter weißen Blüten ist es bestickt. Die Bienen summen und geigen ihm die schönsten Hochzeitslieder. –

Das Menschlein Fridolin sitzt darunter, mitten im Frühlingsgrase, und patscht mit den Händchen im Grase herum. Eine Gänseblume lugt verschämt zwischen den Halmen hervor. So etwas Schönes hat Fridolin überhaupt noch nicht gesehen! – – Hinter dem Bretterzaun gackern die Hühner. Die Sonne schnurrt in der Hofecke. – Ein schöner Tag, ein Tag wie geschaffen zum Freuen! – –

„Tut – tut," sagt Fridolin, und das ist viel für einen so kleinen Menschen, der noch nicht einmal laufen kann.

Die blonde Frau, die auf der Türschwelle des Siedlerhauses sitzt und Kartoffeln schält, ruft Fridohin ein Kosewort zu. Fridolin hebt die Patschhand hoch. Er will damit bekunden, daß er für derartige liebevolle Regungen eines Mutterherzens volles Verständnis besitzt.

Aber jetzt geschieht etwas! – Ein unheimlich großes Tier schwirrt heran. Furchtbar ist es anzuschauen mit dem dicken, stahlglänzenden Leib – „Surr – surr," macht der Brummer, immer näher herankommend. Sicher will er dem kleinen Menschlein ein Leid zufügen, will es auffressen.

Schon verzieht Fridolinchen das Gesicht. Gleich wird es losweinen. Verängstigt blickt er nach der Haustür, aber die Mutter ist verschwunden. – „Surr – surr," macht der Brummer und zieht blitzschnell eine tollkühne Luftspirale.

Fort ist er! – – –

Sieh mal an, Fridolin; – wahrhaftig, ein Wunder ist geschehen. Alles ist wieder schön und neu. Das zartgrüne Gras, das Vogellied im blühenden Apfelbaum. Ja, ein richtiger Tag zum Freuen ist es! – –

Kleines Menschlein Fridolin, mögest du ebenso siegreich alle künftigen Gefahren bestehen! –

Bert Brennecke.

Der „Peiser Bulle"

Diese Geschichte trug sich vor vielen Jahren zu. Bei Pillau liegt in der Hafeneinfahrt an einer gefährlichen Stelle eine ungeheuer große Boje, die der Volksmund „Peiser Bulle" getauft hat, da sie in der Nähe des Dorfes Peise liegt und das Aussehen eines Bullen hat.

Eines Tages beschwerten sich die Kapitäne der in Pillau festmachenden Schiffe, man könne bei Nebel und Dunkelheit den „Peiser Bullen" nicht mehr erkennen, da sein Anstrich stark gelitten und er allmählich die Farbe des Meeres angenommen habe. Also bestellte die Hafenverwaltung einen Maler, der für 25 Mark die Boje weiß und rot anpinselte (zweimal, damit die Farbe besser hielt) und der Hafenverwaltung die Rechnung schickte, die auch sofort bezahlt wurde. Nach einigen Wochen mußte die Hafenverwaltung der Oberrechnungskammer in Potsdam über laufende Ausgaben Bericht erstatten. Natürlich kam auch die Rechnung des Malers den Beamten zu Gesicht. Sie verursachte allgemeines Kopfschütteln. Man las nur immer:

„Der Hafenverwaltung in Pillau den „Peiser Bullen" zweimal mit Oelfarbe gestrichen. RM 25. Betrag dankend erhalten. R., Malermeister."

Wenige Tage darauf erhielt die Hafenverwaltung ein Schreiben folgenden Wortlautes:

„Zur Rechnung unter B. II. 364/1 C, 1. Warum hält sich die Hafenverwaltung einen Bullen? Mußte dieser unbedingt mit Oelfarbe angestrichen werden? Hätte nicht wenigstens ein Anstrich genügt? Erwarten Aufklärung!"

Fr.

Die rote Handtasche

„Es ist höchste Zeit, daß irgend etwas geschieht, daß ich endlich einmal Gelegenheit habe, meine Fähigkeiten zu beweisen, sonst falle ich noch bei Majestät völlig in Ungnade.

Diese Worte sprach murmelnd der allerhöchste Polizeiminister Fouche zu sich selbst. Er war bei Napoleon I. nicht mehr gut angeschrieben, seit sich hintereinander einige Fälle ereigneten, die er nicht aufklären konnte.

Mit großen Schritten, die Stirn voll Sorgenfalten, durchmaß Fouche sein Amtszimmer und dachte angestrengt nach. Plötzlich klopfte es und der Diener meldete den Besuch eines ausländischen mit Bonaparte befreundeten Gesandten.

Dieser machte, nach gegenseitiger Begrüßung, eine formelle Anzeige, und zwar über den Diebstahl oder Verlust einer Brieftasche. Das war Wasser auf Fouches Mühle. Jetzt oder nie, dachte er und begann den hohen Gast auszufragen. Genauestens. Namentlich das Aussehen und der Inhalt der Tasche interessierten ihn.

„Darüber kann ich Ihnen nichts mitteilen," sagte der Verlustträger, „als daß sie ganz neue, gestern erst in einem Laden in der Rivolistraße gekaufte Brieftasche aus rotem Maroquin war, die außer zweitausend Franken in Banknoten nichts weiter enthielt, als einige meiner Visitenkarten."

„Morgen schon hoffe ich Ihnen gute Nachricht geben zu können," versicherte Fouche beim Abschied. Und tatsächlich: am nächsten Tag überbrachte er selbst dem Gesandten die Brieftasche. Dieselbe enthielt außer den zweitausend unangerührten Franken auch die erwähnten Visitenkarten.

Der Bestohlene, als ein wenig knauserig bekannt, war freudigst überrascht und glücklich, so rasch und ungeschmälert sein Eigentum wieder erhalten zu haben. Jeden Dank ablehnend, deutete Fouche aber an, daß der Gesandte diesen Vorfall zum Anlaß nehmen könnte, die Tätigkeit der Pariser Polizei Napoleon gegenüber zu rühmen. Der fremde Würdenträger versprach dies auch und nahm am selben Tage die Gelegenheit bei einem Empfang am Hofe wahr. Fouches Stern begann wieder zu steigen.

Zwei Tage später ließ sich der Gesandte wieder in den Saal helfen, den er damals, als er die Brieftasche verloren hatte, trug. Doch – was war das? Was fühlte er hier in der tiefen Seitentasche?

Verblüfft erst, dann lächelnd zog er eine rote, fast neue Brieftasche aus seinem Pelz. Sie glich der vom Polizeiminister überbrachten wie einem Ei dem anderen. Auch die zweitausend Franken und Visitenkarten waren darinnen. Die letzteren waren in Eile nachgedruckt worden, die Brieftasche im selben Laden gekauft und das Geld vom Herrn Polizeiminister geopfert, nur um sich als trefflicher Kriminalist zu zeigen.

„Mit der „Tüchtigkeit" ist es nicht weit her," sagte der Gesandte zu sich selbst und fuhr grinsend in seinem Selbstgespräch fort: „aber dafür hat er eine große Portion Schlauheit, der Herr Polizeiminister."

Hans Thalle.

Ein Viertelstündchen Humor



„Glücklicherweise habe ich eine Taschenlampe bei mir!" (Bergström)

Anekdoten um große Leute

Ein gesegneter Appetit.

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte und wirkte in Würzburg ein bedeutender Naturforscher namens Semper. Er war Direktor eines Universitäts-Instituts, das für seine hochfliegenden Pläne zu klein war und nach langem Hin und Her endlich durch einen Neubau erweitert wurde. Der Bau stand vor der Einweihung, man erwartete den Minister zu diesem feierlichen Akt, und der Gelehrte hatte sich für diesen mit einem Frühstück verbundenen Anlaß einen gesegneten Appetit aufbewahrt. Der Minister erschien aber nicht zur festgesetzten Zeit, eine Viertelstunde nach der anderen verrann, des Herrn Professors Hunger wuchs, und schließlich entschloß er sich, dem knurrenden Magen das ersehnte Opfer zu bringen. Er ließ sich ein ordentliches Frühstück ins Direktorzimmer bringen und hatte gerade begonnen, den Genüssen den ersten Reiz abzugewinnen, als sich die Tür öffnete und der hohe Herr erschien. „Na, Herr Hofrat, Ihnen scheints ja zu schmecken", meinte gutgelaunt der Minister. „Freilich, freilich", antwortete der Gelehrte, „wenn Sie so lange wie ich auf den Minister gewartet hätten, wär' Ihnen auch der Appetit gekommen!"

Die Erfindung der Glühlampe.

Fremdenführer spielen ist oft eine undankbare Aufgabe. Besonders wenn es sich darum dreht, durch eine Fabrik neugierige Besucher zu führen, die auch nicht das geringste von all dem verstehen, was sie zu sehen bekommen. Darum hatte sich der Ingenieur, der vor ein paar Jahrzehnten die Besucher einer der ersten amerikanischen Elektromaschinenfabriken durch den Betrieb zu führen hatte, angewöhnt, seine Gäste nach Strich und Faden zu — verkohlen. Einmal führte er einen Mann, der sich für alles lebhaft interessierte, dem aber nichts zu imponieren schien. Das ärgerte unseren „Bärenführer", und seine Phantasie kannte keine Grenzen. Er berichtete von Riesenmaschinen, die es damals noch garnicht gab, und erzählte schließlich, wie die Erfindung der Glühlampe nur einem Zufall zu verdanken gewesen sei, nämlich der Beobachtung eines Blitzstrahls, der sich an einer Essigflasche gespiegelt habe. Der Gast hörte andächtig zu und ging befriedigt von-dannen. Noch am selben Tag kam ein Paket für den Ingenieur an. Es enthielt ein Buch und eine Widmung, auf der ein Blitzstrahl und eine Essigflasche gemalt war. Die Unterschrift aber lautete: „Meinem freundlichen Führer, dem ich so interessante Aufklärung verdanke, sende ich hier mein neuestes Buch zur Erinnerung. Thomas Alva Edison."

Söhne berühmter Männer.

August Kekule, der bahnbrechende Chemiker, hatte einen Sohn, dem die Berufswahl Schwierigkeiten machte. Fragte man ihn, was er werden wolle, so antwortete er: „Das weiß ich noch nicht. Nur eins weiß ich: Chemiker, wie mein Vater, werde ich nicht!" Auf die Frage, warum er denn nicht in die Fußstapfen seines Vaters treten wolle, meinte er trocken: „Sehen Sie, entweder werde ich ein schlechterer Chemiker als mein Vater und alle Welt wird sagen: aha, das alte Lied, der unbedeutende Sohn eines bedeutenden Vaters. Oder aber ich werde ein besserer Chemiker; das wäre mir aber noch unangenehmer, denn das kann ich doch unmöglich meinem Papa antun!"

Das wichtigste Kostüm.

Charles Dickens war einmal zu einem Kostümfest eingeladen, auf dem jeder Gast als eine Figur aus den Romanen Walter Scotts erscheinen sollte. Und sie kamen alle: die Ritter und Knappen, die Edeldamen und Pagen. Nur Dickens erschien in gewöhnlichem Gesellschaftsanzug und störte das farbenfrohe Bild nicht unerheblich. Dem Gastgeber war das peinlich, doch wußte er nicht recht, wie er den berühmten Dichter auf seinen Verstoß aufmerksam machen sollte. Schließlich aber fragte er Dickens, der sein „Kostüm" für selbstverständlich zu halten schien, höflich: „Lieber Herr Dickens, bitte, welche von den Scottschen Romanfiguren beabsichtigen Sie denn darzustellen?" — Darauf Dickens: „Haben Sie das noch nicht erraten?" — „Nein, wirklich nicht." — Erklärte Dickens: „Ich bin doch der geneigte Leser, an den Scott sich in allen seinen Romanen wendet, weil er ohne ihn einfach nicht fertig werden kann."

Mehr als Dichter.

Als Goethe einst die Saline des Bades Sulza besichtigte, stellte ihm der Salinendirektor seinen Sohn vor.

„Weißt du wohl, wer ich bin?" fragte der Dichter den Jungen, der einen aufgeweckten Eindruck machte.

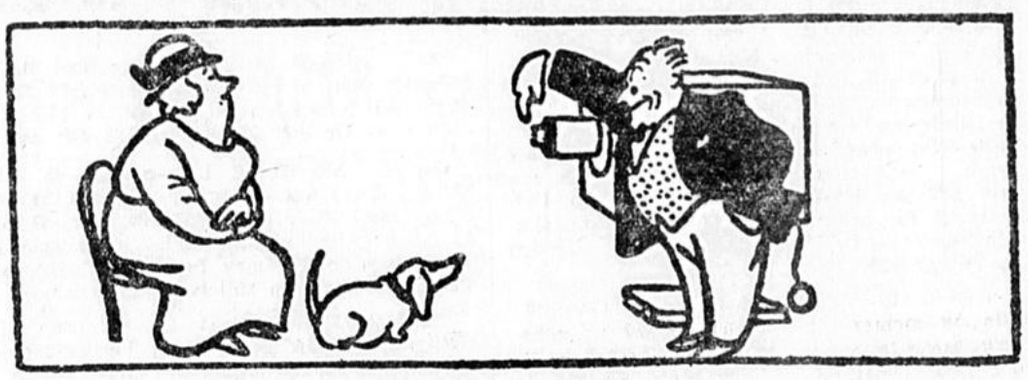
„Jawohl," antwortete dieser stolz. „Sie sind der Dichter Johann Wolfgang Goethe."

Und schon hatte der Junge von seinem Vater, dem Herrn Direktor eine schallende Ohrfeige weg: „Dummer Bengel, Dichter? Das wäre was Rechtes. Der Herr ist Staatsminister und Geheimer Rat! Merk dir das."

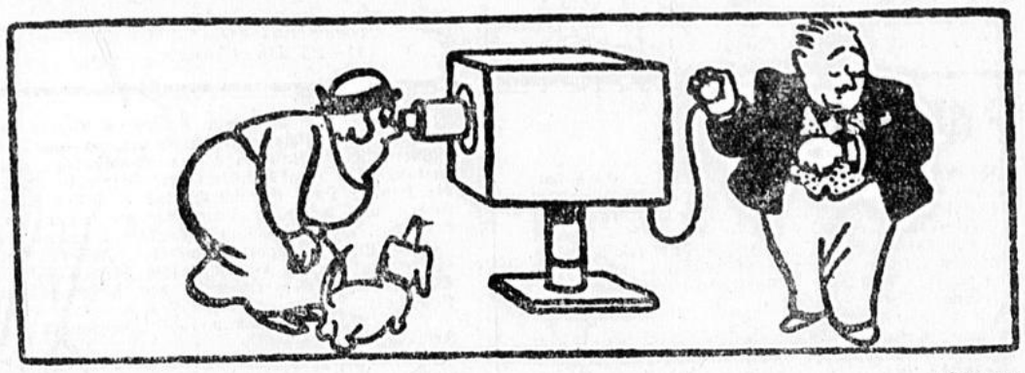
Der schlaue Bürgermeister.

Im Jahre 1701 kam Philipp V. auf seinem Einzug in Spanien auch durch die festlich geschmückte Stadt Mont de Marsan. Als die Staatskutsche angehalten hatte, trat der Bürgermeister des Ortes an den Wagen heran und sprach „Begrüßungsreden, Sire, sind langweilig zu halten und anzuhören. Deshalb will ich, wenn Ew. Majestät gestatten, die Gefühle, die mein und meiner Mitbürger Herz in dieser Stunde bewegen, in eigenen Versen und Tönen ausdrücken." Der König willigte ein, und der Bürgermeister sang sein Begrüßungsgedicht. Philipp fand diese Abwechslung sehr angenehm und sagte: „Noch einmal!" und als der Bürgermeister sein Lied noch einmal aus voller Kehle hinausgeschmettert hatte, dankte der König herzlichst und reichte dem wackeren Stadtoberhaupt 10 Louisdor zur Belohnung. Das gefiel nun wieder dem Bürgermeister sehr gut, und indem er Philipps verbindliches Lächeln nachahmte, wiederholte er dessen Worte: „Noch einmal!" — Der König reichte dem pfiffigen Manne weitere 10 Louisdor, fuhr dann aber schleunigst weiter.

Der mißverstandene Photograph



„Sehen Sie bitte hier hinein, während ich bis sechs zähle . . . ."



„. . . zwei, drei, vier . . . ." (Haranda)



„Haben Sie nachgesehen, ob ein Dieb unter meinem Bett ist?"

„Ja, gnädige Frau, es ist einer drunter!" (Mie et Nac)

Die große Bekanntschaft.

Spindlers haben ihr Hausmädchen ins Theater geschickt. Am nächsten Morgen fragt der Hausherr: „Na, haben Sie denn nun die Bekanntschaft mit Schiller gemacht?"

„Mir hat er gesagt, er heißt Sporleder!"

Wenn's geht.

Jackmeier läßt sich vom Kellner die Rechnung bringen. Plötzlich stutzt er: „Was ist das für ein Posten? Hier steht: „Wenn's geht . . . 3,50".

Kellner: „Wenn's nicht geht, dann streichen wir es wieder!"

Gefährliches Unternehmen.

Er: „Morgen will ich nun endlich bei deinem Vater um deine Hand anhalten!"

Sie: „Wirst du mir dann auch öfter aus dem Krankenhaus schreiben?"

Der gute Freund.

„Du bist heute mein Gast! — Meine Frau kocht das erste Mal selbst!"

„Wundervoll! — Du weißt doch, daß ich in allen schweren Stunden immer treu an deiner Seite gestanden habe!"

Der Ueberfall.

„Denk dir, gestern ist im Theater eine Frau überfallen!"

„Von wem denn?"

„Vom Schlaf!"

Teilung.

Müller begegnet Schulze. — „Nun", fragt er diesen, „wie ist denn die Scheidung bei Müllers ausgefallen?"

„Ganz gut! Sie bekam die Einrichtung und er das Kind."

„Aber Geld war doch auch da?"

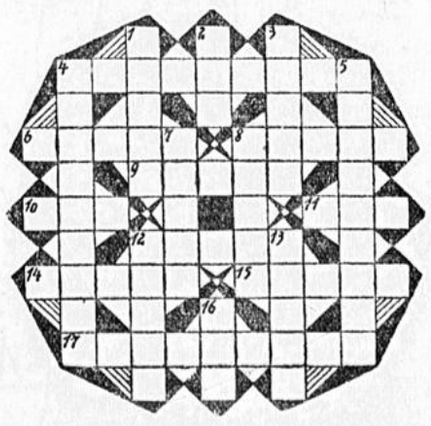
„Ja, das bekam der Rechtsanwalt."

Poesie und Prosa.

Der berühmte englische Romanschriftsteller George Meredith führte ein sehr einfaches Leben. Endlich ließ er sich aber doch ein eigenes Haus bauen, das ganz entzückend, jedoch sehr, sehr klein war. Eine junge Dame, die mit einem Empfehlungsschreiben gekommen war, geleitete der neugebackene Hausherr voller Stolz durch sein Heim. Auf die Frage, wie ihr das Haus denn gefalle, erwiderte die Besucherin mit dem Ausdruck der Enttäuschung: „In Ihren Büchern beschreiben Sie stets große Burgen, reichgeschmückte Schlösser und fürstlich eingerichtete Häuser. Wie kommt es da eigentlich, daß Sie sich ein so winziges Haus gebaut haben?" — „Sehr einfach," meinte da der Dichter. „Worte kosten mich nichts — aber Steine sind teuer."

Nun raten Sie mal

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 4. Teil Deutschlands, 6. Ueberzug, 8. Frucht, 9. Männername, 10. Gliedmaße, 11. Teil des Baumes, 12. kirchl. Verrichtung, 14. Grünfläche, 15. Beamter, 17. Urkunde. — Senkrecht: 1. Reihenfolge, 2. Alpenfluß, 3. Stadt in der Schweiz, 4. berühmter Maler, 5. Stadt in Hessen, 7. Maß, 8. Haushaltsgerät, 12. fruchtbares Land, 13. engl. Staatsgefängnis, 16. Schankstätte.

Silbenrätsel

Aus den Silben: bro chen del del do do e ei ei es fer fie i men mi na ne ner re re rie ron se sen sen sinn ta u wahn zent sind 14 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und dritte Buchstaben von unten nach oben gelesen, einen Trinkspruch ergeben. (ch = ein Buchstabe.) 1. Lehrer. 2. Fluß in Spanien. 3. Lederstreifen. 4. Krankheit. 5. arithmet. Begriff. 6. Frauenname. 7. Wasserfahrzeug. 8. Industrie-Erzeugnis. 9. Musikstück. 10. Musikinstrument. 11. Unterstellraum. 12. Nahrung. 13. Wassergrenze. 14. Verweis.

Die Säge

Große Mengen schließt es ein;
Beim Konkurs ist es oft klein.
Füg' die Elle halb hinein:
Deinen Pferden schmeckt es fein.

So ist's

In der „a" sich mancher zur „ü" versteht,
Dem die Wahrheit sonst über alles geht.

Auflösungen

Kreuzwort-Rätsel.

Waagerecht: 1. Gans, 3. Bonn, 5. England, 8. Kalk, 9. Kern, 10. Eis, 12. ich, 13. Eva, 14. Elm, 16. Pose, 18. Etui, 20. Entente, 21. Elle, 22. Teer. — Senkrecht: 1. Geck, 2. Seni, 3. Bank, 4. neun, 5. Ellipse, 6. Lei, 7. Debatte, 10. Ehe, 11. Sem, 15. Lee, 16. Page, 17. Enge, 18. Etat, 19. Isar.

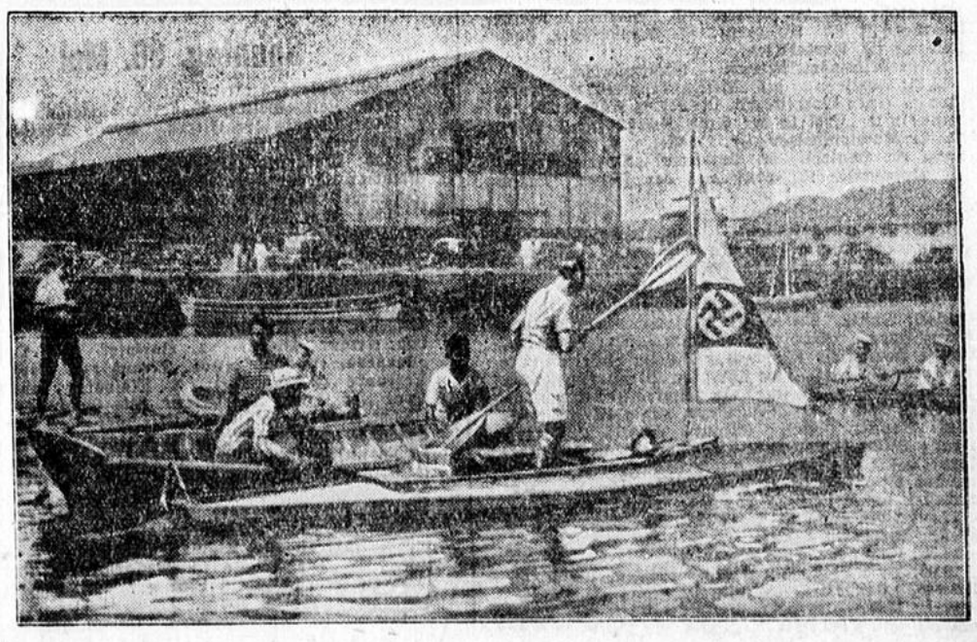
Silben-Rätsel.

Denn alle Schuld rächt sich auf Erden. 1. Donner, 2. Ehe, 3. Nadel, 4. Norden, 5. Arena, 6. Löffel, 7. Laune, 8. Eva, 9. Schachtel, 10. Universität, 11. Lasso, 12. Datum, 13. Rache, 14. Abend.

Tätigkeiten.

nisten, Tennis.

Fünf Jahre mit dem Paddelboot auf Weltfahrt

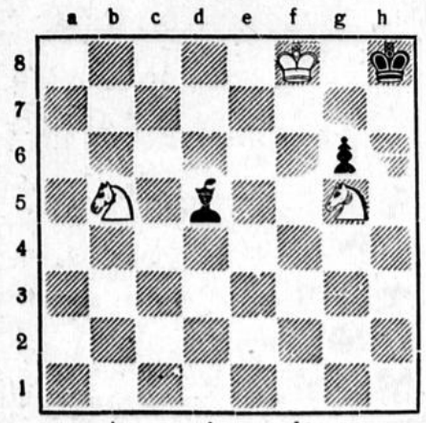


Der deutsche Ingenieur Oskar Speck befindet sich schon seit fünf Jahren auf einer Reise um die Welt mit seinem Paddelboot. Vor kurzem verließ er Surabaja (Nord-Sumatra), wo ihn die Aufnahme zeigt, um sich nach Australien zu begeben

Schach

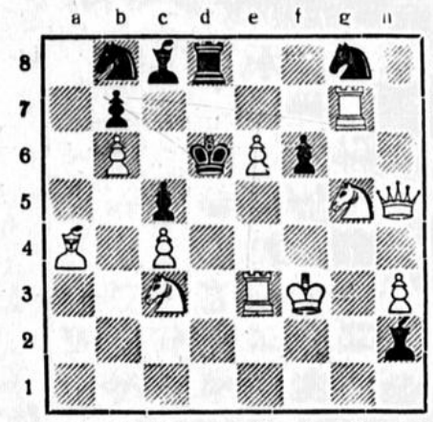
BEARBEITET VON BENNO WEBER

Problem Nr 43
Von K. Traxler
(Zlatá Praha 1918)



4 Punkte — Weiß: 8 St. Schwarz: 8 St.
Matt in 4 Zügen

Problem Nr. 44
von ?



2 Punkte — Weiß 11 St. Schwarz 9 St.
Matt in 2 Zügen

Alt-Indisch.

Gespielt im Turnier um die Wiener Meisterschaft 1937.

Wohl selten ist ein Turnier um die Wiener Stadtmeisterschaft, das gleichzeitig auch als inoffizielles Turnier um die österreichische Vorkämpferschaft gilt, unter derart fesselnden Umständen zu Ende geführt worden, wie es dem letzten Wiener Turnier beschieden war.

Aus der Reihe der 15 Teilnehmer hatte sich der junge Meister Dr. Weil stetig und unaufhaltsam an die Spitze gedrängt und führte das Feld zeitweise mit einem Vorsprung von 2 Punkten an. Alles war überrascht und die Erwartung war groß, ob es den älteren routinierten Meistern noch gelingen würde, den Vorsprung aufzuholen. Und das fast unmögliche trat ein. Prof. Becker eilte zum Schluß des Turniers von Sieg zu Sieg und hatte vor der letzten Runde, in der er gegen Dr. Weil antreten mußte, mit diesem gleiche Punktzahl erreicht. Der Ausgang der letzten Partie entschied also über die ersten Preisträger. Wir bringen sie im nachstehenden mit den Anmerkungen des Siegers, Prof. Becker in der W. Schztg.

Endstand des Turniers: 1. Becker 12 P., 2. Dr. Weil 11 P., 3. Podhorzer 9 P., 4.—6. Glaß, Keller, Spielmann 8½ P., 7. Dorn 7 P., 8.—10. Bruckner, Fischer, Rubinstein 6½ P., 11. Müller I 5½ P., 12. und 13. David, Palda je 4½, 14. Haberditz 3½ und Lenner 2½ Punkte.

Weiß: Dr. W. Weil — Schwarz: A. Becker

1. Sg1—f3 d7—d6. Psychologisch der beste Zug, weil Dr. Weil nun mit dem von ihm bevorzugten Nimzowitsch-System nichts ausrichten wird: 2. b2—b3 e7—e5, 3. Lc1—b2 f7—f5 usw.

2. d2—d4 Sg8—f6, 3. g2—g3 Lc8—f5. Diese indische Verteidigung war vor 12 bis 15 Jahren sehr beliebt und ist seither fast ganz vergessen worden. Sie scheint aber doch spielbar zu sein, zumal Schwarz hier eine kleine Verbesserung anbringt.

4. Lf1—g2 Dd8—c8, 5. h2—h3 h7—h6. Da Weiß Lf5—h3 verhindert hat, soll dem Läufer auf h7 ein Plätzchen gesichert werden.

6. c2—c4 Sb8—d7, 7. Sb1—c3 e7—e5! Früher zog man in dergleichen Stellungen 7. . . . c7—c6, 8. 0—0 e7—e5 und hatte nach 9. d4—d5 mit Schwierigkeiten zu kämpfen: Entweder Schwarz gestattete den Tausch d5×c6 und damit eine erhöhte Wirksamkeit des Lg2, oder Schwarz schloß mit 9. . . c7—c5 die Stellung ab und nahm seinem Sd7 das schöne Figurenfeld c5 weg. Gute Beispiele für beide Möglichkeiten sind die Partien Becker — Dr. Gruber und Becker — Fischer aus Wien 1923.

8. 0—0 Lf8—e7. Schwächer ist die Flankierung dieses Läufers mit g7—g5 und Lf8—g7.

9. d4×e5, 9. d4—d5 ist nun ohne Kraft wegen 9. . . . a5 nebst Sd—c5; man sieht, wie gut die Unterlassung von c7—c6 ist. Auch andere Züge leisten wenig, z. B. 9. Dd1—b3 Ta—b8 (und nicht c6), oder 9. Sf—h4 Lf5—h7 (Sh4 steht nicht gut).

9. . . . d6×e5, 10. Sf3—e1. Entschieden besser war 10. Sc—d5, um nach 10. . . . Sf×d5, 11. c×d5 in der späteren Folge auf 10. Sc—d5 mit Le7—d8 antworten. Schwarz wollte auf 10. Sc—d5 mit Le7—a8 antworten.

10. . . . c7—c6. Nunmehr unbedenklich, da Weiß nicht mehr a4—d5 spielen kann.

11. e2—e4 Lf5—e6, 12. b2—b3 Sd7—f8!

Sehr wichtig! Nach 12. . . . 0—0, 13. Sc—d3 nebst Lb2 und f2—f4 würde Weiß bald das überlegene Spiel erlangen.

13. Kg1—h2 g7—g5, 14. Se1—d3 Sf8—g6, 15. f2—f4. Konsequent gespielt, obwohl die weiße Königstellung dadurch stark gelockert wird. Wenn Weiß seine Entwicklung vollendet, baut der Gegner seine Angriffsstellung weiter aus, z. B. 15. Le1—e3 Dc8—c7, 16. Dd—e2 g5—g4, 17. h3—h4 Sf—h5 mit der Drohung Sh—f4!

15. . . . e5×f4, 16. g3×f4 Dc8—c7, 17. Kh2—g1 0—0—0! Nun ist die drohende Gabel 18. f4—f5 wegen 18. . . . Sg—e5 offenbar unwirksam, z. B. 19. Sc—a5?! c6×a5, 20. c4×d5 S×e4! usw.)

18. Dd1—e2 g5—f4. Die Wahl war nicht leicht. Wenn 18. Dc—d7, dann am besten 19. Sd—e5 usw.; in anderen Varianten ist wieder ein gelegentliches Sc—d5! (ca5 cd5 mit Oeffnung der c-Linie) zu fürchten.

19. Sd3×f4 Dc7—e5! 20. Sf4×g6? Dr. Weil läßt in dieser Entscheidungspartie die gewohnte Entschlußkraft und Unbefangenheit vermissen. Er hätte sonst nicht die vorzügliche Chance 20. Sc—a5! ausgelassen. Schwarz muß darauf höchst vorsichtig sein, um nicht in Nachteil zu geraten, z. B. 20. . . . c6×d5, 21. c4×d5! (Opfer von Springer und Turm für einen einzigen Bauern). 21. . . . De5×a1, 22. Se×g6 f7×g6, 23. Lc1—f4 Da1—d4, 24. Tf1—c1† Le7—c5 (man beachte Kc8—d7, 25. De—b5 matt!) 25. Lf4—e3 Dd4—e5, 26. Tc1×c5† Kc8—b8, 27. d5×e6 De5×e6, 28. e4—e5 usw. oder 25. . . S×e4, 26. L×d4 Se4—g3†, 27. Kh1—h2 Sg×e2, 28. Tc×c5† nebst L×h8. Die richtige Antwort auf 20. Sc—d5 wäre L×d5 gewesen, was die Oeffnung der c-Linie vermeidet: 21. c4×d5 De×a1, 22. S×g6 (Lb2? S×f4) f7×g6. Die besten Aussichten für Weiß bieten sich nun bei 23. Lc—b2 Da1×a2, 24. Tf1×f6 Le×f6, 25. De2—g4† Td8—d7, 26. d5×c6 b7×c6, 27. L×f6, doch wird auch dann das materielle Uebergewicht des Schwarzen allmählich zur Geltung kommen.

20. . . . f7×g6, 21. Lc1—d2. Jetzt geht 21. Sc—a5 nicht mehr, weil u. a. 21. . . . c6×d5, 22. c4×d5 Sf—h5! folgen kann (Lb2 Sg3†, 24. Kh2 S×f1† 25. Kh—g1 De—h2† 26. Kg×f1 Th8—f8† usw.)

21. . . . Sf6—h5, 22. Ld2—e1 Le7—d6. Auch 22. . . . D×c3 war angängig: 23. L×c3 (23. D×h5 D×a1 usw.) 23. . . . Sh—g3† 24. Kh1—h2 S×e2 25. L×h8 T×h8 und Schwarz hat im Endspiel zwei leichte Figuren für einen Turm. Der Textzug sucht die Entscheidung im Mittelspiel zu erzwingen.

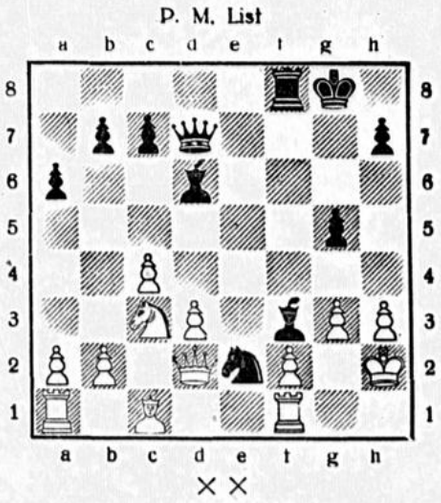
23. Lg2—f3 Sh5—f4, 24. De2—h2 Le6×h3, 25. Tf1—g1 g6—g5, 26. Sc3—e2. Ein Verzweiflungsakt, der zu spät kommt. Im übrigen drohte h6—h5 und g5—g4; auf 26. Ld2 folgt De6 mit der Drohung, durch Sg2 die Dame zu fangen.

26. . . . De5×a1, 21. Le1—c3. Oder 27. S×f4 Ld7, 28. Lf1—g3 Da—c3 usw.

27. . . . Da1×a2, 28. Lc3×h8 Td8×h8, 29. Se2×f4 Da2×h2†, 30. Kh1×h2 Lh3—e6, denn der Sf4 läuft nicht davon.

Aufgegeben.

Aus einer Partie
P. M. List



Welches ist für Schwarz am Zuge die stärkste Fortsetzung?

Antwort: 1. . . . Tf8—f4! In der Partie antwortete Weiß 2. Sc3×e2 und wurde durch 2. . . . Dd7×h3†, 3. Kh2×h3 Tf4—h4 überraschend matt gesetzt.

Löserliste.

	Preis	Punkte	+	Gesamt
W. Schröder, Bochum . . .	11	160	16	176
H. Müller, Bochum . . .	4	194	16	210
H. Knittel, Wanne . . .	6	103	16	119
Th. Sehrbrock, Nierenhof .	5	76	16	92
P. Böckmann, Bochum . .	10	79	16	95
P. Preuß, Bochum . . .	3	202	16	218
P. Braun, Bochum	5	63	16	79
P. Biermann, Bochum . .	9	38	—	38
Willy, Altendorf	4	0	16	16
Else, Essen-Ueberruhr . .	4	0	16	16
J. Th. Breuer, Ess.-Steele	8	28	16	34
Willy Hannemann, Bochum	0	131	—	131
Fr. Drezkowski, Bochum .	0	188	—	188
A. Fexta, Bochum . . .	2	144	16	160
R. Rolfs, Bochum	1	177	16	193
H. K.-Ueberruhr	0	25	6	31
Br. Juppenlatz, Bochum .	0	0	16	16

Herr P. Preuß, Bochum, erhält mit 218 P. den diesmaligen Lösungspreis. Herzlichen Glückwunsch dazu!

Dienst an der Jugend, ist Dienst an der Zukunft.
Gebt uns Freiplätze!

RUNDFUNK

Samstag, 29. Mai

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen — Wiederholung der zweiten Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert. Kleines Funkorchester, Leitung: Willi Steiner.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen. Es spielt das Saarbrücker Unterhaltungsorchester unter Edmund Kasper.
9.30: Kleine Zwischenmusik. (Industrie-Schallplatten).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Schills Tod. Eine Hörfolge von Paul Dahms.
10.30: Liselotte Hoppe: Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
11.00: Sendepause.
11.45: Bauer merk auf!
12.00: Mittagskonzert. Ausführende: Hindenburger Sinfonieorchester, Leitung: Fred Humpert. 1. Ouvertüre „Die Königin für einen Tag" (A. Adam)' 2. Intermezzo aus dem Ballett: „Naila" (L. Delibes). 3. Tanzrhythmen, Satz 1 bis 3 (G. Dressel). 4. Dorfschwalben aus Oesterreich, Walzer (Jos. Strauß). 5. Fantasie aus „La Boheme" (G. Puccini). 6. Kleine Begebenheit (F. W. Rust). 7. Schwedischer Hochzeitszug (J. Frederiksen).
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung des Mittagskonzerts: 8. Ouvertüre zu einer Operette (P. Lincke). 9. Aus der Bergmannssuite „Tief in der Erde Schoß" (A. Scorsa). 10. Amphytrionwalzer (F. Doelle). 11. Baskischer Tanz (E. Heuser). 12. Potpourri „Operettenreise" (C. Robrecht). 13. Gruß aus der Ferne, Marsch (B. Doering).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Wochenendkonzert (Industrie-Schallplatten). Zusammenstellung: Ernst Kalthoff.
15.15: Else ist Jungmädel geworden. Bunte Bilder aus der Arbeit eines Jungmädel-Untergaues.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Bunte Melodien. Zusammengestellt von Heinz Hoppe. Mitwirkende: Meta Fischer (Sopran), Louise Henderichs (Sopran), Wilhelm Leifeifer (Tenor), ein Gesangs-Trio: Christian Dingarten, Franz Legrand, Willi Schneider; ein heiteres Instrumentalquartett: Willi Jansen/Hermann Arzig (Akkordeon), Willi Beuster (Baß), Edmund Engels (Gitarre), Franz Willy Neugebauer (Trompete); das Musikkorps des Inf.-Regt. 77 unter Leitung von Musikmeister Otto Schwägerl; das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt.
17.00: Volk erzählt. Hans Müller-Schlösser: Jan Bellm-Anekdoten.
17.55: Der neue Funkplan.
18.00: Vom Westfalentag des Westfälischen Heimatbundes. Heimatliche Feierstunde.
19.00: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Kammerquintett. Kurt Wessel (Harfe), Reinhard Fritzsche (Flöte). 1. Tarantella (E. Fischer). 2. Slowischer Tanz (A. Dvorak). 3. Gondellied (Scharwenka). 4. Folge für Flöte und Harfe in drei Sätzen (Hilse). (Rheinhard Fritzsche, Flöte — Kurt Wessel, Harfe). 5. Arabesken (Mahr). 6. Für's Album (N. v. Wilm). 7. Königskinder, Walzer (H. Löhr). 8. Walzer-Capriccio (K. Gillmann), (Kurt Wessel, Harfe). 9. Liebesaugenblick (L. Eysoldt).
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Festabend des Deutschen Handwerks. 1. Ruf des Handwerks (von Ottoheinz Jahn). 2. Prolog von Lothar Müthel gesprochen. 3. Feierlicher Einzug (R. Strauß). 4. Begrüßung durch den Leiter des deutschen Handwerks (Pg. Paul Walter). 5. Rede: Reichsführer SS Heinrich Himmler. 6. „Der Hände Werk", festliche Musik für Soli, Chor und Orchester, Worte: Hans Bodenstedt und F. W. Ritter. Musik: Alfred Bortz. 7. Epilog (von Lothar Müthel gesprochen). 8. Faust-Ouvertüre (R. Wagner). Ausführende: Das Musikkorps J. R. 55 unter Leitung von Obermusikmeister Gaul; gemischter Chor und Solisten. Sprecher: Staatsschauspieler Lothar Müthel. „Vom deutschen Handwerk", Suite für Orchester (A. Bortz). Ausführende: Das Orchester des Reichssenders Frankfurt unter Leitung von Hans Rosbaud.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20—24.00: Tanzmusik aus der Ausstellung „Schaffendes Volk".

Sonntag, 30. Mai

6.00: Hafenkonzert.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.05: Bildnis der Eltern. Große Deutsche über Vater und Mutter.
8.15: Morgenkonzert. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt. Marga Bäuml (Gitarre).
9.30: Zum Tag des Deutschen Handwerks. Freisprechungsfeier. Uebertragung aus der Festhalle in Frankfurt.
10.30: Musik am Sonntagmorgen. (Industrie-Schallplatten).
11.30—12.55: Unterhaltungskonzert. Das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Arthur Wolff. 1. Vorspiel zur Operette „Karneval in Rom" (Joh. Strauß); 2. Vergebens, Serenade (A. Amadei); 3. Melodien aus der Oper „Faust und Margarete" (Ch. Gounod); 4. In einem Klostergarten (A. Ketelby); 5. Nach der Serenade (Cortopassi); 6. Aus der Tanzfolge (Sp. Kochmann): a) Gavotte, b) Graziöses Intermezzo, c) Eleganter Walzer; 7. Melodien aus der Operette „Grigri" (P. Lincke); 8. Forsche Reiter, Marsch (Hch. Franzen); 9. Elsässische Bauerntänze (Merkling); 10. Liebeslegende (G. Becce); 11. Kaskaden, Foxtrott für Klavier und Orchester (Kapplusch); 12. Die Mühle im Neckartal (H. Krome); 13. Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust, Walzer (J. Strauß).
13.00—18.00: Avus-Rennen. Kampf um Runden und Sekunden. Zwischen den Rennen und Berichten hören wir aus dem Funkhaus Berlin ein großes musikalisches Unterhaltungsprogramm. Es spielen: Das Musikkorps der Wachtruppe unter Leitung von Stabsmusikmeister Friedrich Ahlers; die Kapelle Karl Woitschach; das Orchester Robert Gaden und Emanuel Rambour mit seinen Solisten; das Akkordeon-Duo Gebrüder Hansen; das Klavier-Duo Küster—Kiermeier; Frank Thon (Saxophon); Georg Häntschel (am Flügel). — Vom Westfalentag. Uebertragung des Festzuges aus Paderborn.
18.30: Wo bist du, Kamerad? Funkappell alter Frontsoldaten.
19.00: Robert Gaden spielt. (Industrie-Schallplatten).
19.30: Der Sonntag im Funkbericht.
19.50: Sportvorbericht.
20.00: Unterhaltungskonzert. Ausführende: Das Große Orchester, Leitung: Leo Eysoldt; der Kammerchor, Leitung: Josef Breuer. Solist: Karlrobert Kreiten (Klavier). 1. Ouvertüre zu „Donna Diana (E. N. von Reznicek); 2. Schwedische Tänze (P. Graener); 3. Drei heitere Chorlieder: Das Glück spielt mir tausend Possen — Auf der Reise — Frohe Stunden (H. Lemacher); 4. Silhouetten (Th. Blumer); 5. Weinlesetänze (O. Siegl); 6. Ballettmusik aus der Oper „Enoch Arden" (O. Gerster); 7. Serenade für Streichorchester (R. Trunk); 8. Drei heitere Chorlieder: Rosmarien — Die Spröde — Scheiden und Meiden (R. Trunk); 9. Scherzo (H. Pfitzner); 10. Burleske für Klavier und Orchester (R. Strauß).
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20: Ausschnitte aus der Großkundgebung des deutschen Handwerks auf dem Opernplatz in Frankfurt am Main.
22.40—24.00: Wir bitten zum Tanz. Adalbert Lutter spielt; dazu: Fantasien auf der Welte-Kino-Orgel aus dem „Stella-Palast", Berlin. Mile Sagawe spielt. (Aufnahme).

Montag, 31. Mai

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen und Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Konzert des Musikzuges der SA-Standarte 40, Leitung: Musikzugführer Paul Häusler.
9.00: Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.
9.30: Kleine Zwischenmusik. (Industrie-Schallplatten).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Wenn die Kiefernspinnerraupen erwachen. Naturkundliches Spiel von Gertraude Knab.
10.30: Richard Heinemeyer: Was ist los im Sport?
10.40: Sendepause.
11.45: Bauer merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus Osnabrück. Es spielt das Musikkorps des Inf.-Reg. 37, Leitung: Stabsmusikmeister Koch.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Schloßkonzert. Mitwirkende: Das Niedersächsische Sinfonie-Orchester, Leitung: Otto Ebel von Posen. Solist: Kammersänger Johannes Dralle (von der Staatsoper Hamburg). 1. Lustspielouvertüre (M. Fiedler); 2. Arie des Grafen Eberbach aus der Oper „Der Wildschütz" (A. Lortzing); 3. Klänge aus der Bastei (H. Kling); 4. Trinklied aus „Hamlet" (A. Thomas); 5. Lagunen-Walzer (J. Strauß); 6. Baskischer Tanz (E. Heuser); 7. Aus dem Süden Italiens. Tarantelle (E. Friedemann).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Lustiger Rätselfunk.
15.00: Für unsere Kleinen: Die Tautropfen fahren um die Welt.
15.30: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Kleine Orchester des Deutschlandsenders, Leitung: Gerhard Wiesenhütter.
17.00: Das Grab im Meer. Eine Erinnerung an die Skagerrakschlacht. Von Hermann Hofmann.
17.15: Wir tanzen im Maien. Eine Hausmusikstunde im Brühler Schloß. Ausführende: Obergau Mittelrhein des BDM und die Rundfunkspielschar.
18.00: Wir sagen den neuen Monat an. Das funkische Kalenderblatt. Der Juni in Wald und Feld, im Tierreich und am Sternenhimmel, in Volkskunde und Brauchtum. Spielbuch: Heinz Kohlhaas. Spielleitung: Wilhelm Wahl.
19.00: „Heiterkeit und Fröhlichkeit —, wer ist mit dazu bereit?" Eine Stunde mit Industrie-Schallplatten von Willi Schäferdiek.
19.50: Zeitfunkvorschau auf das 12. deutsche Sängerbundfest 1937 in Breslau.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Die westdeutsche Wochenschau. Zusammenstellung: Klemens Pittmann.
21.00: Abendkonzert. Das Große Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg. 1. Ouvertüre „Benvenuto Cellini" (Hector Berlioz); 2. Ballettmusik aus „Idomeneo" (W. A. Mozart); 3. Scherzo aus der 3. Sinfonie (J. Brahms); 4. Altdeutsche Suite (P. Höffer); 5. Perpetuum mobile (J. Strauß).
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20 bis 24.00: Nachtmusik und Tanz. Das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. Refrainsänger: Willi Schneider; das Kölner Klavier-Trio: Leo Eysoldt, Leo Kowalski, Walter Wielsch.

Dienstag, 1. Juni

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen und Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert. Ausführung: Musikkorps eines Pionier-Batl.

Herdfeger für Herd und Messer
Herdfeger bewährt ergiebig - billig
Herdfeger immer gleich gut